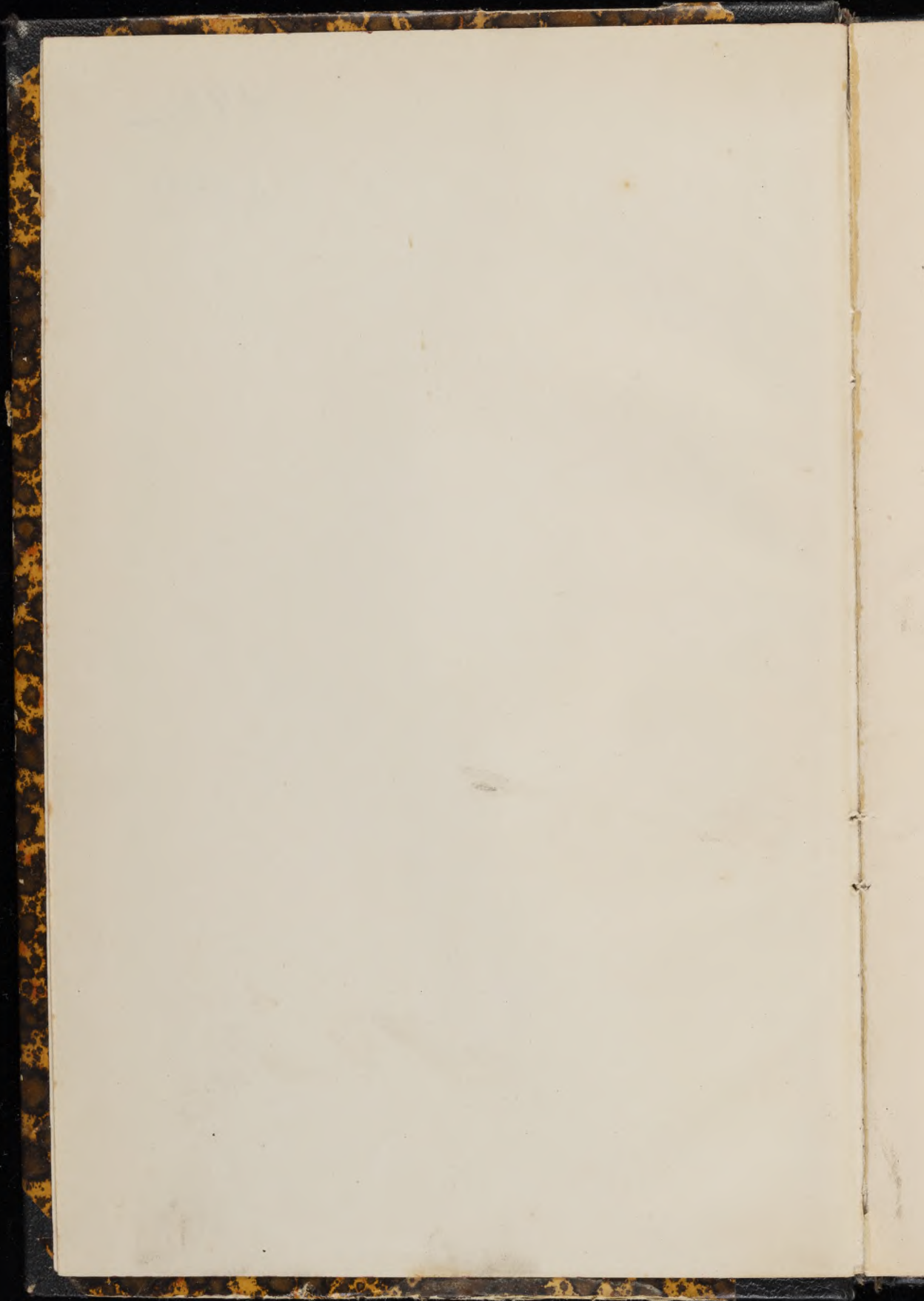


~~4482~~



Urteile der Presse in gedrängten Auszügen  
über  
**St. Paulus, der Heidenapostel.**

Von

P. Phil. Seeböck, O. S. Fr.,

Lektor der Theologie.

Der durch seine ascetischen Schriften bekannte Verf. entwirft auf Grund der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe, der Kirchenväter und der kirchenschriftsteller, der älteren und der neuesten Literatur in populär-wissenschaftlicher Form ein ausführliches Bild von dem Leben des Weltapostels, seinem Martyrium und Grabdenkmale. Soweit ihm die hl. Schrift als Quelle dient, ist die Darstellung, einige unklare Stellen (S. 17, 33, 55, 104, 107, 132) abgerechnet, treu und verlässlich. . . . Für die vielen traditionellen Nachrichten sind wir dem Verf. dankbar, vermischen aber öfters das entsprechende Quellencitat und sind deshalb bezüglich der Glaubwürdigkeit einzelner Daten (S. 18, 38, 41, 56, 182, 195 u. ö.) nicht ganz beruhigt. Die topographischen und hierographischen Angaben im letzten Teile (S. 200—223: Zweite Gefangenschaft Pauli in Rom, Martyrium, Grab, Basilika) bekunden die Augenzeugenschaft des Autors und seine Belesenheit in den Schriften der römischen Archäologen. Die Chronologie des Lebens Pauli ist unseres Wissens durchwegs richtig, der Stil leicht und fließend, die Sprache gewandt; alles in allem dient die mit Fleiß und Sorgfalt abgefaßte Schrift gut zur Orientierung über die Personalien des großen Völkerapostels, darum wir sie dem Klerus und gebildeten Laien empfehlen. Die Ausstattung macht dem Verleger Ehre.

Klagenfurt. Dr. A. Cigo i.

Öfter. Literaturblatt 1898. Nr. 3.

Das vorliegende, mit sichtlich Vorliebe für den Gegenstand und fleißiger Benützung besonders der neueren, über den Lebenslauf des Apostels gewonnenen Resultate verfaßte Werk ist eine dankenswerte Bereicherung dieser Literatur. In 23 Kapiteln vollt der Verfasser das Lebensbild des Apostels von seiner Geburt bis zu seinem Martyrium vor den Augen des Lesers auf, die beiden letzten Kapitel, welche von der Ruhesätte und Glorie und vom Charakter des Apostels handeln (S. 213 bis 223), sind ein schöner und warmer Nachruf, dem auserwählten Werkzeuge des Herrn gewidmet, ein Hymnus auf den unermüdbaren Verbreiter der „frohen Botschaft“ des Heiles unter den Völkern. — Ohne auf das Einzelne einzugehen, wollen wir nur kurz bemerken, daß das Buch einen recht brauchbaren Stein zum Fortbau des geschichtlichen Gebäudes über die Lebensschicksale des Weltapostels bietet. Durch Verwertung der neuesten Forschungen der römischen Archäologen über den Heidenapostel und sein Wirken in Rom, wodurch neue und interessante Daten zum Vorschein gekommen sind,

## Urteile der Presse.

Es galt dem Herrn Verfasser „als erste Aufgabe, sich der neuesten Schätze der römischen Archäologie zu bemächtigen, was ihm während seines längern Aufenthaltes in der ewigen Stadt nicht ganz mißlungen sein dürfte“ (Vorrede). Diese Angaben und Hinweise gehören sicherlich zu den empfehlenswertesten Partien des Buches. Das Leben, die Arbeiten, der Eifer des großen Heidenapostels sind mit wohlthuender Wärme dargestellt. Besonders sei hier auf das „Charakterbild des hl. Paulus“ aufmerksam gemacht, ebenso auf manche treffliche Stellen aus dem hl. Chrysostomus, die der Erzählung eingeflochten sind. Für Predigten über den hl. Paulus ist da mancher Anhaltspunkt geboten. Erwähnung verdient auch die Inhaltsangabe und Übersicht der Briefe des Apostels, die den betreffenden Zeit- und Lebensabschnitten eingereiht ist.

**Stimmen aus Maria-Laach.** 1897. Nr. 2.

Der schon durch viele anderweitige Publicationen rühmlich bekannte Verfasser wurde zur vorliegenden Arbeit durch das 1887 in französischer Sprache erschienene „Leben des heiligen Paulus“ von Abbé Rambaud veranlaßt, dessen Vorzüge wie Schwächen er alsbald erkannte. Unter letzteren ragt besonders der Mangel an Kenntnis und Verwertung der neuesten archäologischen Forschungen hervor, die in Betreff des großen „Völkerlehrers“ und seines Wirkens in Rom wesentlich neue Daten ans Tageslicht gefördert und zahlreiche bisherige Angaben berichtigt haben. Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, in seinem Buche dieser Unzulänglichkeit abzuhelfen, während er den äußeren Rahmen des französischen Werkes beibehalten hat. Als Leserkreis der zwischen gelehrter und populärer Darstellung die Mitte haltenden Buches sind Studierende der Theologie, in der praktischen Seelsorge stehende Priester und wissenschaftlich gebildete Laien gedacht, für welche das Buch in der That sehr erspriesslich sein dürfte, wie auch der Ordenscenfor, der gelehrte Pater Zenäus Bierbaum, anerkennt.

**Vaterland.** 1896. Nr. 313.

Auch evang. Theologen werden aus dieser Darstellung des Lebens St. Pauli, welche ihnen von dem Griffel eines römischen Theologen geboten wird, mancherlei lernen können. Der Verfasser hat eine reichhaltige Litteratur benutzt, auf die er gewissenhaft verweist. Besonders sind auch französische Werke über den Apostel benutzt. Die Forschungen deutscher evangelischer Theologen sind dem Verfasser ebenso wenig unbekannt als die Werke englischer Gelehrter. So ist in der schlicht und nüchtern daherschreitenden Darlegung viel Stoff zusammengetragen. Daß der Verfasser zu der Tradition anders steht als die protestantische Theologie, bildet die Schwäche, andererseits aber auch die Stärke seines Standpunktes. Die Pietät, welche die römische Theologie der historischen Überlieferung gegenüber beweist, läßt sie ja manche Legende genau so behandeln wie wirkliche Geschichte. Andererseits aber tritt mancher Umstand durch solche pietätvolle Auffassung in das Licht seines geschichtlichen Rechtes, wo die zweifelüchtige protestantische Theologie nur Dunkelheit schafft. Urteilsfähige Leser werden von der Lektüre dieser Schrift nicht ohne Gewinn scheiden. S. B.=E.

**Theol. Litteraturblatt** 1897. Nr. 2.



7/2 03:

Darował  
Ks. Stan. Kujot  
proboszcz w Grzybnie.

# Sankt Paulus,

## der Heidenapostel.

»Ego sum gentium apostolus.«

*Rom. 11, 13.*

Nach neuen Quellen und archäologischen Forschungen

dargestellt

von

P. Philibert Seeböck O. S. Fr.,

Lektor der Theologie.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Neue Ausgabe.

---

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1900.

## Censura.

Juxta mandatum Paternitatis V. Reverendissimae attente perlegi librum, cui titulus „Sanct Paulus, der Heidenapostel, von P. Philibert Seeböck O. S. Fr.“

Librum istum nil continere, quod sive doctrinae catholicae, sive probatis Expositorum s. scripturae, Archaeologiae etc. sententiis non conveniat, quin potius, congruenter ad scopum propositum multum profecturum ad instructionem et religiosam et scientificam tam Clericorum quam Laicorum eruditionem, indubitanter judico et fidenter testor.

Düsseldorfii, 27. Aprilis 1896.

**P. Irenaeus Bierbaum,**  
Lector s. Theologiae.



## Vorrede.

Veranlassung der vorliegenden Arbeit war die Lektüre des 1887 erschienenen Werkes *La vie de St. Paul* von Abbé P. Rambaud. Dieses Buch hat eine sehr praktische Anlage, viele ausgezeichnete Einzelheiten und die den französischen Schriftstellern eigene brillante Darstellung, deren Eleganz jedoch nicht selten mit der historisch-kritischen Genauigkeit auf gespannten Fuß zu stehen kommt. Es wird oft deforirt und idealisirt, wo die Thatfachen entweder ganz fehlen oder sehr schwache Stützen haben. So auch bei Rambaud. Was aber seinem Buche besonders den Stempel der Unzulänglichkeit ausdrückt, ist der Mangel an Kenntnis der neuesten Forschungen der römischen Archäologen, welche in betreff des Heidenapostels und seines Wirkens in Rom wesentlich neue Daten ans Tageslicht gefördert haben, wodurch die zahlreichen apokryphen Angaben, die bisher als historische Thatfachen in den Büchern paradierten, in das Gebiet der Unrichtigkeit verwiesen werden.

Daher galt es für den Verfasser als die erste Aufgabe, sich dieser neuesten Schätze der römischen Archäologie zu bemächtigen, was ihm während seines längeren Aufenthaltes in der ewigen Stadt nicht ganz mißlungen sein dürfte, wobei er sich erlaubt, an dieser Stelle dem hochwürdigsten Monsignore A. de Waal, Rektor des deutschen Kollegs von Campo Santo, und dem in den Bibliotheken Roms vorzüglich bewanderten hochw. P. Eusebius Fermannzin Ord. Min., Exgeneraldefinitor und Fortsetzer der *Annalen Waddings*, ebenso dem hochw. Herrn Dr. Matthäus Klunt S. J., ord. Professor an der theologischen Fakultät der Universität zu Innsbruck, den geziemenden Dank für ersprießliche Hilfeleistung auszusprechen.

Nebst Rambaud, dessen Kapiteleinteilung nebst vielen Daten hier beibehalten wurde, benutzte der Verfasser die aus der Litteraturangabe ersichtlichen Werke, wozu viele römische Aufzeichnungen kamen.

Bei der schwierigen Aufgabe, ein so bedeutungsvolles Werk, wie das Leben des Heidenapostels Paulus, zu schreiben, giebt sich der Gefertigte bezüglich seiner Unzulänglichkeit durchaus keiner Täuschung hin und rechnet keineswegs mit diesem Versuche auf den Beifall der theologischen Professoren auf den Lehrstühlen, deren milde Beurteilung und eventuelle Belehrung er sich nur erbitten möchte. Als Leserkreis sind studierende Theologen, in der praktischen Seelsorge stehende Priester und wissenschaftlich gebildete Laien gedacht, denen hiermit das Buch freundlichst gewidmet sei, umso mehr, da die Vorliebe zur Bibel- und Altertumskunde nach den Intentionen Papst Leo XIII. beständig im Steigen begriffen ist.

Schwarz (Tirol), am Feste Pauli Bekehrung 1896.

Der Verfasser.

## Inhalt.

	Seite
Vorrede des Verfassers . . . . .	III
1. Kapitel. <b>Geburt und Erziehung des hl. Paulus.</b> — Geburt des Saulus in einer pharisäischen Familie zu Tarsus. Schule des Gamaliel zu Jerusalem. Saulus dort gebildet. Sein Genie; sein Eifer für das Gesetz . . . . .	1
2. Kapitel. <b>Saulus verfolgt die Kirche.</b> — Saul und Stephanus . . . . .	10
3. Kapitel. <b>Sauls Bekehrung.</b> — Saulus auf dem Wege nach Damaskus zu Boden geschleudert. Erblindet in die Stadt geführt. Von Ananias geheilt und getauft. Besondere Wichtigkeit verschiedener Umstände vor Sauls Bekehrung . . . . .	22
4. Kapitel. <b>Saulus in Damaskus und Jerusalem verfolgt.</b> — Saul predigt in Damaskus — zieht sich nach Arabien zurück — kommt wieder nach Damaskus — wo man ihn zu ermorden sucht. Seine erste Reise nach Jerusalem, um den hl. Petrus zu sehen. Man strebt ihm neuerdings nach dem Leben. Er flieht nach Tarsus . . . . .	34
5. Kapitel. <b>Barnabas und Saulus in Antiochia.</b> — Der hl. Petrus in Antiochia. Das Evangelium den dortigen Heiden gepredigt. Sendung des Barnabas; dieser holt den Paulus in Tarsus ab. Sie bringen Almojen nach Jerusalem. Rückkehr nach Antiochia . . . . .	45
6. Kapitel. <b>Bischofsweihe des hl. Paulus in Antiochia.</b> — Evodius. Saul Bischof. Im dritten Himmel. Das Herz Pauli. Stachel des Fleisches . . . . .	54
7. Kapitel. <b>Mission in Cypern und Asien.</b> — Erste apostolische Reise des hl. Paulus. Mission auf Cypern. Salamis. Er predigt den Juden. Paphos. Bekehrung des Sergius Paulus. Elymas. Mission in Kleinasien. Perge in Pamphilien. Antiochia in Pisidien. Erste Predigt vor Heiden. Verfolgung auf Anstiften der Juden. Ein Blick auf den moralischen Zustand der Welt . . . . .	61
8. Kapitel. <b>Fortgang der Mission in Kleinasien.</b> — Iconium. Aufstand. Die hl. Thekla. Lystra. Wunderbare Heilung. Man will die Apostel anbeten. Rede des hl. Paulus. Steinigung. Verbe. Besuch der gegründeten Kirchen und Weihe von Bischöfen. Perge. Rückkehr nach Antiochia. Mission in Syrien . . . . .	69
9. Kapitel. <b>Paulus beim Konzil von Jerusalem.</b> — Verhandlung in der Kirche von Antiochia über die mosaischen Vorschriften. Paulus und Barnabas werden nach Jerusalem abgesendet. Konzil der Apostel. Encyklika des Konzils. Rückkehr des Paulus und Barnabas nach Antiochia. Differenz zwischen Paulus und Petrus in Antiochia . . . . .	77

10. Kapitel. **Mission in Kleinasien und Macedonien.** — Paulus trennt sich von Barnabas und nimmt den Silas mit sich. Besuch der Kirchengemeinden von Kleinasien. Lystra. Timotheus. Mission in Phrygien und Galatien. Reise nach Troas. Lukas. Erscheinung des Schutzengels von Macedonien. Mission dortselbst. Philippi: Befehung der Lydia. Die Wahrsagerin. Geißelung der Apostel. Wunder im Gefängnisse. Thessalonichi: Große Erfolge, aber auch Verführungen . . . . . 86
11. Kapitel. **Mission in Athen.** — Athen. Predigt des Paulus auf öffentlichem Platze der Stadt. Seine Rede vor dem Areopag. Befehung des Dionysius. Abwendung des Silas und Timotheus nach Macedonien . . . . . 97
12. Kapitel. **Mission in Korinth.** — Korinth. Aquila und Priscilla. Almosen der Philipper. Periode der Sendschreiben des hl. Paulus. Die zwei Briefe an die Thessalonicher. Predigt in der Synagoge und Widerstand der Juden. Konferenzen mit Heiden bei Titus . . . . . 103
13. Kapitel. **Mission in Ephesus.** — Dritter Besuch der Kirchengemeinden in Asien. Mission in Ephesus. Apollo. Paulus tauft Jünger des Johannes. Die Schule des Tyrannus. Wunder. Jüdische Teufelsbeschwörer. Verbrennung der Zauberbücher. Apollonius von Thyana. Evangelisierung der ganzen Provinz. Brief an die Galater. Sammlungen. Erster Brief an die Korinther. Aufstand der Goldarbeiter. Titus nach Korinth. Abreise von Ephesus . . . . . 113
14. Kapitel. **Sammlung für die Armen von Jerusalem.** — Mission in Troas. Paulus begiebt sich nach Macedonien dem Titus entgegen. Sammlung. Zweiter Brief an die Korinther. Reise nach Griechenland. Korinth. Brief an die Römer. Sammlung und Abreise nach Jerusalem . . . . . 126
15. Kapitel. **Paulus in Troas und Milet.** — Blick auf die Missionen des Paulus. Reise nach Jerusalem. Neapolis. Philippi. Troas. Aufweckung des Eutyches vom Tode. Milet. Anrede an die Ältesten von Ephesus. Tyrus. Cäsarea in Palästina. Agabus. Antunft in Jerusalem 134
16. Kapitel. **Zu Jerusalem.** — Besuch bei Jakobus. Gelübde des Nasireates. Tumult im Tempel. Rede vor der Burg Antonia. Sanhedrin. Kerker. Verschwörung. Abführung nach Cäsarea . . . . . 147
17. Kapitel. **Gefangenschaft in Cäsarea.** — Procurator Felix. Erste Deputation aus Jerusalem. Advokat Tertullus. Verteidigung des Paulus. Gefängnis. Unglück des Felix. Dessen Nachfolger Festus. Zweite Deputation aus Jerusalem. Paulus appelliert an den Kaiser. König Agrippa. Rede des Paulus . . . . . 155
18. Kapitel. **Pauli Reise als Gefangener nach Italien.** — Abreise von Cäsarea. Sidon. Myra. Kreta. Seesturm. Schiffbruch. Malta. Syrakus. Regium. Puteoli . . . . . 160
19. Kapitel. **Erste Gefangenschaft des hl. Paulus in Rom.** — Die Christen von Rom kommen entgegen. Eintreffen in Rom. Die Kirche von Rom. Paulus vor dem Präjetten des Prätoriums. Freie Gefangenschaft.

	Seite
Mietwohnung. Die Juden halsstarrig. Predigten. Ende der Apostelgeschichte. Besuche. Feinde. Aussendung von Missionären. Erscheinen vor Nero. Christen im Palaste des Kaisers. Seneca . . . . .	167
20. Kapitel. <b>Briefe des hl. Paulus aus der ersten römischen Gefangenschaft.</b> — Die Abgesandten der orientalischen Kirchengemeinden. Brief an die Philipper. Der hl. Clemens. Brief an die Ephesier. Brief an die Kolosser. Onesimus. Brief an Philemon. Freilassung des hl. Paulus. Brief an die Hebräer . . . . .	179
21. Kapitel. <b>Vierte Missionsreise des hl. Paulus.</b> — Von Rom nach Spanien. Rückkehr in den Orient. Kreta. Ephesus. Macedonien. Brief an Titus. Ephesus. Timotheus. Macedonien. Erster Brief an Timotheus. Mit Petrus in Korinth. Rom . . . . .	191
22. Kapitel. <b>Zweite Gefangenschaft des hl. Paulus in Rom.</b> — Petrus und Paulus. Römische Kirche. Zweiter Brief an Timotheus . . . . .	200
23. Kapitel. <b>Martyrium des hl. Paulus.</b> — Zeugnis des hl. Clemens von Rom. Wegführung. Plautilla. Pauli Enthauptung. Ort des Martyriums. Tre fontane. Gedenktag . . . . .	208
24. Kapitel. <b>Grab und Glorie des hl. Paulus.</b> — Erste Grabstätte. Übertragung. Platomia. Erste Basilika. Heilige Häupter der Apostelfürsten. Zweite Basilika. Kette . . . . .	213
25. Kapitel. <b>Charakterbild des hl. Paulus.</b> — Porträt-Typus. Sein Ruhm. Sein Licht vom Himmel. Der große Apostel. Tugendbild. Schluß	223
Anhang . . . . .	232

»Eris testis illius ad omnes homines.«

*Act. 22, 15.*

Ge

nod  
wei  
bef  
Jes  
ber  
ihre  
bet  
hat  
ein  
weg  
son  
bli  
Ph  
Wie  
tra

# Leben des hl. Paulus, des Heidenapostels.

## I. Kapitel.

### Geburt und Erziehung des hl. Paulus.

(2 Jahre vor bis 30 Jahre nach Christus.)

Geburt des Saulus in einer pharisäischen Familie zu Tarsus. Die Schule des Gamaliel zu Jerusalem. Saulus dort gebildet.

Sein Genie; sein Eifer für das Gesetz.

1. Die Stadt Tarsus, wo der hl. Paulus geboren wurde, trägt Tarsus. noch heute den gleichen Namen. Sie ist auf einer kleinen Anhöhe nicht weit von der Mündung des wegen seines reißenden und kalten Gewässers bekannten Cydnus-Flusses (des Kydnos der Alten) erbaut.<sup>1</sup> Zur Zeit Jesu Christi war sie die Hauptstadt Ciliciens<sup>2</sup> und eine der wichtigsten, berühmtesten Städte Kleinasiens. Ihre Lage ist prachtvoll. Die Zahl ihrer Bewohner war in jener Zeit eine bedeutende. Sie hatte in Anbetracht ihrer Ergebenheit für Julius Cäsar, zu dessen Ehre sie gebeten hatte, künftig den Namen Juliopolis<sup>3</sup> führen zu dürfen, das Privilegium einer Freistadt erhalten. Zur Zeit des Augustus war sie nicht bloß wegen ihres ausgebreiteten Handels, welcher viele Juden<sup>4</sup> dahinlockte, sondern auch wegen ihrer regen Pflege der schönen Wissenschaften in blühendem Zustande. Ebenso fanden dort die schönen Künste und die Philosophie viele Verehrer. Es bestanden dajelbst zahlreiche Schulen. Viele berühmte Männer wurden da geboren, und damals wenigstens übertraf Tarsus sogar Athen, Alexandrien und die berühmtesten Akademieen.

<sup>1</sup> Paus. 8, 1; — 28, 3. Strab. 14, 2. Quint. Curt. 3, 4, 5.

<sup>2</sup> *Kilikia*.

<sup>3</sup> Plin. H. n. V, 91. App. V. Dio Cass. XLVII, 26.

<sup>4</sup> Akt. 6, 1. — Philo leg. ad Cal. — Josephus, B. j. I. 7.

Rom verdankte ihm seine gefeiertesten Lehrer. Antipater, Archelaus, Nestor, der Rhetor Hermogenes und die beiden Stoiker Athenodorus, von denen einer der Lehrer des Augustus war, ferner der Arzt Arius stammten von Tarsus ab.<sup>1</sup>

Jetzt ein Schatten gegen früher, würde diese Stadt ungeachtet ihres ehemaligen Glanzes in unseren Tagen vollständig unbeachtet bleiben,<sup>2</sup> wenn nicht der hl. Paulus sie berühmt gemacht hätte.

Ähnen  
Pauli.

2. Die Voreltern des hl. Paulus gehörten der hebräischen Bevölkerung von Palästina an und hatten ihren Aufenthalt, nach Angabe des hl. Hieronymus, anfangs in der kleinen Stadt Gischala oder Gusch-Chaleb, in den Gebirgen von Judäa, in welcher Stadt sich die Gräber des Semeja und Abataljon, dieser großen Lehrer Israels und Vorgänger von Hillel und Gamaliel, befanden.<sup>3</sup> Einige Zeit vor Jesus Christus mußten sie aber nach Tarsus übersiedeln, von wo auch der Verkehr mit Jerusalem leicht und vielfältig war.

Der hl. Paulus giebt selbst in mehreren Stellen seiner Episteln Aufschluß über die Abstammung und sociale Stellung seiner Familie.<sup>4</sup> Seinen Feinden und Neidern gegenüber, welche ihm vielleicht eine ausländische Abkunft vorhielten, rühmte er sich, dem edlen Stamme Abrahams anzugehören, ein Israelite der Tribus Benjamin, ein Sohn hebräischer Eltern zu sein.

Man unterschied damals zwei Kategorieen Juden, die Hebräer und die Hellenisten. Erstere lebten in Palästina, bisweilen wohl unter den Griechen, jedoch von diesen durch Lebensweise und Sprache gesondert. Die Hellenisten dagegen waren Juden der Kolonien, lebten in voller Gemeinschaft mit den Heiden, sprachen griechisch, verstanden das Hebräische oder Syro-Chaldäische gar nicht mehr und lasen die hl. Bücher in der Übersetzung der Septuaginta.<sup>5</sup> Dieser zahlreichere, über die ganze alte Welt verbreitete Zweig der jüdischen Rasse hatte in vielen Punkten die

<sup>1</sup> Strab. 14, 5. — Philostr. Apoll. 1, 7.

<sup>2</sup> Sie hat zwar beinahe 20 000 Einwohner, ist aber in einem armen und schlechten Zustande, wie alles, was unter dem türkischen Scepter leidet. Sie hat kaum ein Viertel der ehemaligen Ausdehnung und gehört zum armenisch-kathol. Patriarchat. Eine daselbst im Bau begriffene katholische Schule soll dem hl. Paulus geweiht werden. Es giebt da viele Ruinen; wie man glaubt, haben die Türken an der Stelle des Geburtshauses des hl. Paulus eine Moschee errichtet.

<sup>3</sup> S. Hieron. de viris ill. — Comm. zum Briefe v. Philem. Sepp I. Platina.

<sup>4</sup> Röm. 11, 1. Philipp. 3, 5. II. Kor. 11, 22. Akt. 12, 3. 23, 6.

<sup>5</sup> Akt. 2, 8—11.



Anschauungen der Griechen sich zu eigen gemacht, wie man beim Juden Philo von Alexandrien sieht, dessen Theorieen sich dem Lehrsystem des Plato nähern. Den Kultus des wahren Gottes haben sie jedoch nie verlassen, die Abgötterei war ihnen vom Anbeginn der Gefangenschaft her ein Greuel.<sup>1</sup>

Von diesen jüdischen Kolonisten unterschied sich die Familie des Paulus nicht bloß als eine erst neu eingewanderte, sondern auch durch den Gebrauch der hebräischen Sprache und durch ihre von jener der Heiden ganz verschiedene Lebensweise. Obwohl nämlich vom Hauptitz des reinen Judentums weit entfernt, war diese Familie dem Hellenismus doch fremd geblieben, also auch der Vermengung des Gesetzes Moses mit den Grundsätzen der rein menschlichen Philosophie. Alle ihre Mitglieder waren den alten vaterländischen Sitten und Gebräuchen treu und Anhänger der Pharisäer, denen überhaupt die guten alten Judenfamilien die Erziehung und den Unterricht der Kinder übergaben.

Die Vorfahren des hl. Paulus müssen in Tarsus eine hervorragende Stellung innegehabt haben, da sie den Titel „römische Bürger“ führten, eine damals viel ersehnte Auszeichnung, für welche man gerne große Summen Geldes aufwendete.<sup>2</sup> Sie genossen diesen Ehrentitel entweder infolge von Geldopfern oder als Belohnung für namhafte, dem römischen Staate geleisteten Dienste.<sup>3</sup> Was ihnen aber am meisten Ehre machte, war, daß sie jene Gottesfurcht und Sittenreinheit bewahrten, für welche Gott zu danken der große Apostel bis zum Ende seines Lebens nicht aufhörte.<sup>4</sup>

3. In der erwähnten frommen Familie erblickte Saulus, später Paulus genannt, ungefähr zwei Jahre nach der Geburt Christi das Licht der Welt, d. h. zwei Jahre vor dem ersten Jahre unserer Zeitrechnung; denn der Beginn dieser letzteren wurde bekanntlich irrigerweise um 4 Jahre 7 Tage später angelegt, als die Geburt Christi wirklich erfolgt ist. Unsere

Geburt und  
Name.

<sup>1</sup> Siehe unten: Mission von Cypern, Kap. 7.

<sup>2</sup> Bei der unter Augustus erfolgten Volkszählung wurde die Zahl der „römischen Bürger“ jüdischen Stammes mit 4233 000 angegeben.

<sup>3</sup> Akt. 22, 25—29. Manche Autoren behaupten, der hl. Paulus habe das Recht, sich römischen Bürger zu nennen, durch seine Geburt in Tarsus erworben. Diese Meinung ist aber ohne haltbare Grundlage. Der Umstand, daß Tarsus eine Freistadt war, brachte nicht mit sich, daß alle dort Wohnenden den Titel „römischer Bürger“ führen durften. Der Tribun Lysias hat ja den hl. Paulus sogar peitschen lassen, obwohl er diesen als Bürger von Tarsus kannte.

<sup>4</sup> II. Tim. 1, 3.

Angabe über den Zeitpunkt der Geburt des hl. Paulus gründet sich auf ein dem hl. Chrysostomus zugeschriebenes Zeugnis,<sup>1</sup> in welchem gesagt ist, daß der hl. Paulus im 68. Lebensjahre gemartert wurde. Dies geschah aber im Jahre 67.

Dem Gesetze gemäß<sup>2</sup> fand 8 Tage später seine Beschneidung statt; dabei erhielt er den Namen Saul oder Saal, d. h. der Ersehnte.<sup>3</sup> Hieraus zogen mehrere Auktoren den Schluß, daß seine Eltern lange Zeit kinderlos blieben und daß durch die Geburt des Saul ihre anhaltenden und inständigen Gebete um Nachkommenschaft erhört worden seien. Diese Meinung, welche aus dem jungen Saul eine Frucht des Gebetes und ein Wunderkind macht, ist um so begründeter, als es überhaupt bei den Hebräern Sitte war, in den Namen, wenn möglich, bedeutungsvolle Erinnerungen auszudrücken. Ist sie nicht die natürlichste und deutlichste Erklärung des eigenen Ausspruchs des Apostels, daß Gott ihm schon im Mutterleibe<sup>4</sup> den bestimmten Beruf, sein Apostel zu werden, verliehen habe, ähnlich wie auch Jeremias und der hl. Johannes der Täufer in außergewöhnlicher Weise zu ihrem spätern Apostolat berufen worden sind?

Jugend.

4. Die Vorherbestimmung des Saulus war seine erste Auszeichnung, sein erstes Vorrecht. Es wurde später zu Damaskus durch den Mund des Ananias bekannt gemacht. Nach dem göttlichen Erlösungsplan war Saulus bestimmt, bei dessen Ausführung eine wichtige Rolle zu spielen und ein ganz besonders geeignetes Werkzeug zur Beschleunigung der Völkerbefehrung und des Eintritts der Nationen in die wahre Kirche zu werden.

Die Kinderjahre verlebte Saulus in seiner Geburtsstadt, wo er die Schulen der jüdischen Kolonie besuchte und die Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften lernte. Er hatte aber auch einen eigenen Erzieher und Lehrer, welcher im Einverständnisse mit den Angehörigen den Saulus unter strenger Zucht hielt. Durch das Studium der hl. Schrift, insbesondere des Gesetzes Gottes, des Buches der Sprichwörter und des weisen Sirach wurde er zu einem tugendhaften Lebenswandel angeleitet. So ist auch der junge Timotheus, einer seiner frömmsten Schüler, erzogen worden.<sup>5</sup> Es ist, als ob Paulus von sich selbst spräche, wenn er

<sup>1</sup> de Princ. apost. oratio encom.

<sup>2</sup> Philipp. 3, 5.

<sup>3</sup> Im griech. Text liest man zweierlei Formen, nämlich *Σαῦλος* und *Σαούλ*.  
Akt. 11, 1. 4. Die letztere Form ist die hebräische.

<sup>4</sup> Gal. 1, 15.    <sup>5</sup> II. Tim. 3, 15.

zu den Hebräern sagt: „Gott opfert sich für euch, wie für seine Kinder; denn wo ist der Sohn, welchen der Vater nicht zurückweist? Wenn ihr ohne Züchtigung wäret, deren alle theilhaftig geworden, so wäret ihr . . . keine Kinder. . . Jede Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht zur Freude zu sein, sondern zur Trauer; in der Folge aber bringt sie denen, die durch sie geübt wurden, eine friedensreiche Frucht der Gerechtigkeit.“<sup>1</sup>

5. Zu gleicher Zeit lernte Saulus das Zeltmachen. Dieses Ge- Zeltmacher.  
schäft und die Erzeugung von Schiffssegeln war damals der Haupterwerbzweig der Bewohner von Tarsus. Nebenbei versertigten sie aus Ziegenhaaren auch einen anderen groben Stoff, welcher *cilicia* genannt wurde und von welchem später das Büßergewand den Namen erhielt. Ofter wurden als solches allerdings nur zusammengenähte Felle verwendet. Deshalb nannte nachmals der Jude Drobius den hl. Paulus spöttisch einen Fell-Näher.<sup>2</sup>

Es war beim Volke Gottes von jeher üblich, die Kinder irgend ein Handwerk lernen zu lassen. Weder Reichtum noch wissenschaftliche oder künstlerische Studien befreiten davon. Ähnlich war es bei den Griechen, insbesondere in Athen.<sup>3</sup> Bei den Juden mag die in Rede stehende Gepflogenheit zur Zeit ihrer Gefangenschaft begonnen haben. In den Pirge Aboth II. liest man: „Es ist schön, das Studium des Gesetzes mit der Erlernung eines irdischen Geschäftes zu verbinden; denn beides zusammen macht, daß man die Sünde vergißt.“ Aus diesem Grunde ist auch in vielen christlichen Klöstern Handarbeit vorgeschrieben worden, so z. B. vom hl. Albert den Karmelitern unter ausdrücklicher Berufung auf den hl. Paulus.

Geistige und körperliche Arbeit<sup>4</sup> von Jugend auf mit einander vereinigend, entwickelte man zugleich die Geistes- und die Körperkräfte, bewahrte sich vor Müßiggang und dessen schädlichen Folgen und lernte, mit wenigem zufrieden zu sein. All dies kam unserem Apostel später sehr zu statten, und zwar auf seinen beschwerlichen Missionsreisen, wie wir zu hören Gelegenheit haben werden.

<sup>1</sup> Hebr. 12, 7—11; vgl. Gal. 3, 24. 4, 1.

<sup>2</sup> Plin. 6. Alt. 18, 3 *σκηνοποιός*; 20, 34. I. Kor. 4, 12. II. Theß. 3, 8. 9.

<sup>3</sup> Meursius, *Themis Attica* I, c. 1. Im Talmud heißt es: „Wer seinen Sohn kein Gewerbe erlernen läßt, lehrt ihn stehlen.“

<sup>4</sup> Siehe „Jüdisches Handwerkerleben zur Zeit Christi“, von Fr. Delitzsch. 3. Aufl. Erlangen 1879.

Wissen-  
schaften.

6. Die griechische Sprache erlernte Paulus ebenso wie die lateinische sowohl im elterlichen Hause als auch im Verkehre mit den besseren griechischen Familien der Stadt. Er betrieb sie so eifrig und mit so gutem Erfolge, daß sie ihm eine zweite Muttersprache wurde. Er konnte das Griechische auch in seiner vollen Reinheit und Zierlichkeit erlernen, weil man es in Tarsus besser als in Athen und Alexandrien sprach.

Strabo bemerkt in seiner Geschichte, daß die Bürger von Tarsus, nachdem sie die Grundlagen und Elemente der Philosophie und sonstigen Wissenschaften sich angeeignet hatten, die fremden Schulen besuchten, um den Geist noch weiter auszubilden. Man scheute in dieser Beziehung weder Mühen noch Geldopfer. Der Besitz von Wissenschaften wurde höher geschätzt als jener von Glücksgütern. So war es bei den Juden von Tarsus und in den Kolonien. Jerusalem, welches immer das Hauptziel ihrer Wanderungen war, sah sie nicht bloß aus Anlaß hoher Festtage, sondern auch wegen des Studiums heiliger Wissenschaften dahin kommen. Beinahe alle Juden der besseren Stände begaben sich zu diesem Zweck aus der Provinz in die heilige Stadt.

Die Eltern des jungen Saul, welche reich, vornehm, gebildet und eifrige Pharisäer waren, sendeten ihren Sohn frühzeitig nach Jerusalem, wo er, lange Zeit verweilend, eine sorgfältige religiöse Erziehung erhielt. Man bestimmte ihn zum Rabbiner-Stand. Da es bei den Juden üblich war, mit dem Gesetzesunterrichte der Kinder nicht vor dem 13. Lebensjahre zu beginnen, so kann man annehmen, daß Saul in diesem Alter nach Jerusalem gekommen ist. Er traf dort mehrere Angehörige seiner Verwandtschaft, den Andronikus und den Junias, den Herodion und vielleicht auch den Lucius, Jason und Sosipater, welche alle im Sendschreiben des Paulus an die Römer<sup>1</sup> genannt sind.

In Jerusalem befanden sich viele Juden auch aus dem übrigen Asien und aus Cilicien,<sup>2</sup> welche sogar eine Synagoge hatten. In jeder Synagoge war auch öffentliche Vorlesung, bei welcher die griechische Übersetzung der hl. Schrift gebraucht und überhaupt in griechischer Sprache gelehrt wurde.

Gamalliel.

7. Saul besuchte aber nicht, wie seine übrigen jüdischen Landsleute, die erwähnte asiatische Synagoge, sondern, weil man ihm eine höhere Bildung verschaffen wollte, die große Rabbinerschule, welche damals an der Ostseite des Tempelberges sich befand,<sup>3</sup> sehr blühend war und bei-  
läufig tausend Schüler zählte. Vorstand der Rabbinerschule war der

<sup>1</sup> Kap. 16, 7. 11. 21.    <sup>2</sup> Akt. 6, 9.

<sup>3</sup> Hieros. sanhedr. I. 48, 4.

Enkel des Hillel, Namens Gamaliel, welcher noch berühmter als sein Großvater geworden ist.

Rabban<sup>1</sup> Gamaliel, aus dem Geschlechte Davids und Sohn des Nasi Simeon,<sup>2</sup> stand wegen seiner Bildung und Gelehrsamkeit in hohem Ansehen. Jüdische Schriftsteller besagen, daß er einer der gewandtesten Ausleger der hl. Schrift und einer der besten Gesetzeslehrer war. Auch hinsichtlich der Tradition hatte sein Wort ebenso wie jenes seines Großvaters viel Gewicht.<sup>3</sup> Er gehörte der Sekte der Pharisäer an, hatte sich aber vor deren Engherzigkeit und Scheinheiligkeit bewahrt. Während seiner langen Lehrthätigkeit erwarb er sich überhaupt die allgemeine Achtung und Hochschätzung und war wegen seiner Billigkeit und Mäßigung auch bei den Religions-Parteigegnern wohlgelitten. Zweiunddreißig volle Jahre hindurch stand er dem Sanhedrin, dem großen Räte der Juden, vor. Und doch kommt — was bemerkenswert ist — nicht vor, daß er in den wiederholten Ratsversammlungen, welche wegen der Verurteilung des Erlösers stattfanden, den Vorsitz führte. Nicht wie die anderen jüdischen Priester, von Leidenschaften und Eigennutz geblendet und irregeleitet, wollte er in einer Sache nichts zu thun haben, deren Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit er erkannte. Der Talmud und der Evangelist Lukas stimmen beide in Gamaliels Lob überein.<sup>4</sup> Mit Vorliebe gab er sich der griechischen Litteratur hin und war auch der erste, welcher den Juden von Jerusalem erlaubte, die Bibel in griechischer Sprache zu schreiben.<sup>5</sup>

So war der berühmte Meister beschaffen, unter dessen Anleitung der junge Saul sich bildete. Es war, wie die hl. Schrift sich ausdrückt, zu Gamaliels Füßen, wo Saul im Gesetze unterrichtet wurde. Von seinen Mitschülern sind uns drei bekannt, nämlich Abibas, Sohn des Gamaliel, mit welchem er immer im Tempel betete,<sup>6</sup> Barnabas und Stephan. Diese mußten aber die Schule in noch jugendlichem Alter verlassen haben, um Christo und den Aposteln sich anzuschließen. Saul

<sup>1</sup> Rabban = Meister war ein höherer Titel als Rabbi und ist von Gamaliel zuerst gebraucht worden. Vide Aruch.

<sup>2</sup> Wie man glaubt, des nämlichen Simeon, welcher das Jesukindlein im Tempel auf den Armen trug.

<sup>3</sup> Vide D. Pezron.    <sup>4</sup> Akt. 5, 34.

<sup>5</sup> Es scheint uns gewiß, daß in Jerusalem die Sitte, die Bibel in griechischer Übersetzung zu lesen, um die in Rede stehende Zeit, und zwar auf die Initiative des Gamaliel, in Schwung kam. Die Rede des hl. Stephanus scheint gemäß der Übersetzung der Septuaginta stattgefunden zu haben. Vgl. Akt. 7, 14. 42—44.

<sup>6</sup> Lucian de inv. corp.

sollte seine Augen erst später dem Lichte des Evangeliums öffnen. Gamaliel teilte ihm übrigens nicht bloß die Kenntnis der hl. Schrift mit, sondern entzündete in ihm auch seinen (Gamaliels) eigenen Eifer für die Ehre Gottes und für die Beobachtung des Gesetzes. Saul machte darin so große Fortschritte, daß er das mosaische Gesetz, die Geschichte und Tradition, die Sitten und Gebräuche und Ceremonien seiner Nation vollkommen kannte. Bei dem Studium unterstützte ihn sowohl die Lebhaftigkeit seines Naturells, als auch seine leichte, schnelle Auffassung und sein richtiges Urteil.

Neben dem Studium der Gottesgelehrsamkeit und der religiösen Litteratur seiner Zeit mußte er übrigens dem jüdischen Herkommen gemäß sein Gewerbe als Zeltnacher betreiben, und diese doppelte Beschäftigung schützte ihn wie ein Schild gegen die Gefahren seines in der Jugend leidenschaftlichen Temperaments. Deshalb konnte er später, nach seiner Bekehrung, mit Beruhigung auf sein Vorleben zurückblicken, da er sich eben keine Vorwürfe zu machen hatte.<sup>1</sup>

Tugend.

8. Auch sein sittliches Betragen war immer tadellos. Er beobachtete mit ängstlicher Genauigkeit selbst die schwersten Vorschriften des Gesetzes. Wie der hl. Augustin sagt, besaß Saulus damals den Glanz und die Reinheit und Festigkeit des Eifers, fühlte aber noch nicht die belebende Wärme der göttlichen Gnade, weil diese ihn noch nicht gerufen hatte.<sup>2</sup> Ganz in die hl. Schrift vertieft, hatte er für alles, was nicht dem Mosaismus angehörte, weder Auge noch Gehör. Vermöge seiner Erziehung und seiner Familientraditionen, der strengsten aber auch der hochmütigsten und christusfeindlichsten Sekte der Pharisäer angehörig, war er nicht bloß ein genauer Beobachter des Gesetzes, sondern auch ein übereifriger Verteidiger und Lobredner desselben: „Ich übertraf im Judentume — schrieb er selbst an die Galater — viele meines Alters in meinem Volke, indem ich heftiger eiferte für meine väterlichen Traditionen.“<sup>3</sup>

Ursprünglich war der Pharisäismus sehr harmlos, ja lobenswert, und nur eine Folge der Reaktion der besseren Klassen der hebräischen Nation gegen das griechische Element zur Zeit der Makkabäer. Später überschätzten aber die Pharisäer den Wert ihrer Traditionen so sehr, daß sie diese über das Gesetz stellten; ja, sie gingen so weit, daß sie behaupteten, Gott kümmere sich um nichts auf der Erde, außer um das jüdische Volk.

<sup>1</sup> Akt. 23, 1. 24, 16. Philipp. 3, 6. II. Tim. 1, 3.

<sup>2</sup> In psalm. 147. 5, 17. <sup>3</sup> Kap. 1, 14.

Die mosaische Lehre hielten sie für so vollkommen und endgültig, daß sie nicht einmal Gott das Recht zuerkannten, dieselbe zu modifizieren.

9. Mit solchen Vorurteilen, von solchen Einbildungen und Irrungen befangen, trat Saul in der Schule des Gamaliel gegen das eben sich ausbreitende Christentum auf. Ob auch er unter den vielen Pharisiäern gewesen, welche zum tausenden Johannes an den Jordan kamen?<sup>1</sup> Es fällt uns schwer, zu glauben, daß er all den außergewöhnlichen Vorkommnissen, welche damals die Geister in Jerusalem beschäftigten und in Aufregung versetzten, ganz fremd geblieben ist. Die Taufe freilich, von welcher — als von einem Sündentilgungsmittel — die stolze, sich selbst für sündenlos haltende Sekte der Pharisiäer nichts wissen wollte, hat auch der Pharisiäer Saul nicht empfangen. Kaum zu bezweifeln ist aber, daß Saul trotz des pharisäischen Verbotes, Christum anzuhören, den Erlöser gekannt hat, — daß er Zeuge seiner Wunder und seines festlichen Einzugs in Jerusalem, sowie seines Leidens gewesen ist. Nein, es ist nicht daran zu zweifeln; gehörte er ja zu den Besuchern der Schule Gamaliels, welche am Tage nach dem Palmsonntage von den Pharisiäern zu Christus geschickt worden sind. Mehr als irgend jemand nährte er in seinem Innern die Hoffnung auf den Messias. Alle Tage verrichtete er nach dem Beispiele aller treuen Israeliten folgendes, von der Mishna<sup>2</sup> uns aufbewahrte Gebet: „Sende bald den Abkömmling Davids, deinen Diener; seine Macht soll sich zeigen, denn wir haben immer auf Erlösung gehofft. Sei gelobt, o Herr! der du die Quelle des Heiles bist!“

Die falsche Idee aber, welche vom künftigen Messias gäng und gäbe war, hinderte ihn, denselben in der Person des Jesus von Nazareth zu erkennen. Er sah im Christentum nur eine schädliche Neuerung und eine der mosaischen Offenbarung feindliche Einrichtung. Deshalb und weil er nur den Triumph des Pharisäismus ersehnte, ist er bei seinen Forschungen auf Abwege geraten und irgegangen. Sein guter Glaube wurde getäuscht. Später beklagte er seine einstige Blindheit mit folgenden, an Timotheus gerichteten Worten: „Ich war vorher ein Lasterer und Verfolger und Schmäher; aber ich habe Gottes Barmherzigkeit erlangt, weil ich es unwissend that im Unglauben.“<sup>3</sup>

Sauls auf falschen Lehren sich äußernder, mit einem ungestümen Charakter verbundener Glaubenseifer wird bald in sektiererischen Fanatismus ausarten und keine Schranke mehr kennen.

<sup>1</sup> Matth. 3, 7.

<sup>2</sup> Haneberg, Bibl. Offenb. VI.

<sup>3</sup> I. Tim. 1, 13.

Weil Saul ausgesprochenenerweise gerecht zu handeln glaubte,<sup>1</sup> wird er sich sogar für verpflichtet halten, gegen die Anhänger Jesu von Nazareth auf alle Art vorzugehen, und würde, wenn es ihm möglich wäre, sogar dessen Namen vom Erdboden verschwinden machen. Ja, er ist wirklich ein Feind und Verfolger der Kirche Gottes geworden.<sup>2</sup>

## 2. Kapitel.

### Saulus verfolgt die Kirche.

(33.—35. Jahr nach Christus.)

Act. II—IX.

Saul und Stephanus.

Ausbreitung  
des  
Christen-  
tums.

1. Die Ausbreitung der christlichen Kirche am Orte ihres Entstehens gab dem Haffe der Juden neue Nahrung. Sie hatten geglaubt, daß, wenn sie Christum dem Tode überlieferten, sowohl seine Person als auch seine Lehre vernichtet seien. Das Pfingstwunder brachte ihnen aber bittere Enttäuschungen. Am Eingange des Abendmahls-Saales hatte das christliche Apostolat begonnen, um nicht mehr aufzuhören. Schon nach der ersten Predigt des hl. Petrus verlangten 3000 Juden die Taufe. Die Heilung des Lahmgeborenen an der sog. „schönen Pforte“ des Tempels und eine zweite vom hl. Petrus in der Galerie Salomons gehaltene Predigt bewirkten 5000 neue Übertritte zum Christentum. Umsonst ließ der hohe Rat der Juden den Petrus und Johannes einkerfern. Umsonst ließ sie der hohe Rat vor sich kommen und verbot er ihnen unter Drohungen ferneres Predigen. Petrus benutzte gerade diesen Anlaß, um den christlichen Glauben vor den Juden zu verteidigen, und setzte seine Predigten bis in den Tempel, seine Wunderthaten auf öffentlichen Plätzen fort, wo sogar sein Schatten Kranke heilte. An jedem Tage erfolgten viele Übertritte zum christlichen Glauben.

Der Sanhedrin ließ alle zwölf Apostel in Haft bringen. Ein Engel befreite sie. Wieder vor den Gerichtshof geschleppt, entgingen sie auf

<sup>1</sup> Act. 26, 9.

<sup>2</sup> Die Ebioniten, Häretiker der ersten Zeit des Christentums, erzählten mehrere, auf die Jugend, Erziehung und Bekehrung des hl. Paulus bezügliche Thatfachen, welche in der Hauptsache mit den Akten der Apostel und mit den Episteln übereinstimmen, von den christlichen Schriftstellern aber dennoch immer mit Stillschweigen übergangen worden sind. Vide S. Epiph. Haeres. 30, 16.



Antrag des Gamaliel einer abermaligen Einkerkung, allerdings erst nach einer überstandenen Geißelung. Es kamen dann auch aus Judäa und Samaria Gläubige herbei.<sup>1</sup> Was aber den Zorn der Juden am meisten reizte, war der Umstand, daß auch viele Priester und Leviten den christlichen Glauben annahmen.<sup>2</sup>

2. Diese Schar von Gläubigen gewährte den schönsten Anblick. Sie hatten ein Herz und eine Seele, waren mutig und voll der Freude des hl. Geistes. Oft sah man sie in der großen Säulenhalle Salomons sich versammeln, wo auch die Juden öffentliche Andachten hielten und die Apostel nach dem Beispiele der jüdischen Lehrer Unterricht gaben.<sup>3</sup>

Die erste Kirche.

Der wahre Glaube hatte ihr ganzes Wesen so umgewandelt, daß das übrige, noch ungläubige Volk sich von ihnen voll Staunen und Scheu ferne hielt, dennoch aber sie bewunderte. Die Teilnahme wurde aber immer größer, je mehr die Apostel, ohne sich um die Wut des jüdischen hohen Rates zu kümmern, Wunder wirkten. Die durch solche übernatürliche Vorkommnisse gestärkten und ermunterten Gläubigen hatten auch besondere Zusammenkünfte in den Wohnungen und Bethäusern behufs der Anhörung des Wortes Gottes und der Feier des hl. Opfers.<sup>4</sup>

Unter ihnen herrschte überdies in gewissem Sinne Gütergemeinschaft, insofern nämlich, als sie ihre liegenden Güter verkauften und den Erlös den Aposteln behufs der Verteilung übergaben.

Diese in der gegenseitigen Liebe der Mitglieder der neuen Glaubensgemeinschaft begründete Verzichtleistung auf größeres Privateigentum legte aber anderseits den Aposteln große Sorge in betreff der Verteilung und Verabreichung von Unterstützungen auf. Bald traten mit dem Anwachsen der Zahl der Gläubigen auch Unordnungen ein, und die in Jerusalem sich aufhaltenden griechischen Juden führten Beschwerde, daß ihre Witwen bei der Verteilung der Unterstützungen verkürzt würden. Diese Klagen,

<sup>1</sup> Akt. 5, 16.

<sup>2</sup> Ibid. 6, 7. Die Zahl der Priester war in Jerusalem sehr groß und betrug mehr als 40000 Mitglieder, welche unter 24 Vorstehern standen.

<sup>3</sup> Bgl. Akt. 5, 20.

<sup>4</sup> Akt. 2, 42 bedeutet der Ausdruck *την κοινωνίαν* (communicatione) das eucharistische Opfer. Der Haupt-Betort, ja vielleicht damals der einzige in Jerusalem, war der auf dem Berge Sion befindliche, dem Joseph von Arimathea gehörige, auch als Speisesaal dienende Raum (Refectorium). Dort hatte Jesus die hl. Eucharistie eingesetzt; dort wurde Matthias zum Apostel erwählt; dort ist der hl. Geist über die Apostel gekommen, dort wurden die sieben Diakonen erwählt und Jakobus der Jüngere zum Bischof von Jerusalem erwählt u. (Coenaculum.)

welche nach und nach in weiteren Kreisen, bei den nicht bekehrten Juden, sowie in den silitischen und asiatischen Synagogen bekannt wurden, mögen die Veranlassung gewesen sein, daß Saulus nun offen zur Verfolgung der Christen schritt, und beweisen, daß die bekehrten Hellenisten in Denkart, Sprache und Lebensweise sich noch immer von ihren hebräischen Brüdern unterschieden, woraus sich die Bevorzugung erklärt, welche die letzteren ihren Witwen angedeihen ließen.

Diakone.

3. Die Apostel beeilten sich aber, für die Herstellung der Ordnung in der christlichen Gemeinde zu sorgen und jeden Keim von Zwietracht zu ersticken. Sie erklärten deshalb den Gläubigen in einer Versammlung: „Es ist nicht recht, daß wir vom Worte Gottes um irdischer Rücksichten und um der Überwachung der Almosenverteilung willen abgehen. Wählet deshalb, geliebte Brüder, aus euch sieben Männer von bekannter Rechtlichkeit, und welche erfüllt sind vom hl. Geiste. Denselben übertraget die Beforgung der Geschäfte, welche zur Friedensstörung Anlaß gaben. Was uns betrifft, so werden wir ausschließlich mit dem Abhalten des Gottesdienstes und mit dem Predigeramte uns befassen.“

Diese Worte fanden den ungetheilten Beifall der Versammlung. Man schritt sogleich zur Wahl. Dieselbe fiel auf Stephan, Philipp, Prochor, Nikanor, Timon, Parmenas und auf Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Diese Männer wurden den Aposteln vorgestellt, welche ihnen die Hände auflegten und über sie beteten. Hierdurch wurden sie einer besonderen übernatürlichen Gnade theilhaftig und in die Priesterchaft eingereiht. Dies war der Ursprung des Diafonats. Später wurden auch in Rom und in anderen Städten sieben Diafionen eingesetzt. Ihre Aufgabe bestand aber nicht bloß in der Aufsicht bei der Almosenverteilung, sondern auch im Predigen, in der Dienstleistung am Altare und in der Aus spendung der hl. Eucharistie. Alle Gewählten waren griechischer Abkunft. Es war nämlich bei der Wahl auf das Bedürfnis und auf die Empfindlichkeit der hellenischen Witwen Rücksicht genommen worden.

Hl. Stephanus.

4. Stephanus, welchem die alten Schriftsteller den Titel eines Archidiafions gaben, war in der That der erste sowohl dem Range als dem Verdienste und der Gnade nach. Er hatte seine Stelle kaum übernommen, als er schon mit außerordentlichem Mut und Eifer den Juden predigte. Die Wissenschaft, welche er sich in der Schule Gamaliels angeeignet hatte und welche durch die Mitwirkung des hl. Geistes sowie durch die zahllosen von Stephanus gewirkten Wunder in Ehren kam,

machten ihn bei den verschiedenen Synagogen Jerusalems sowohl gefürchtet als verhaßt.<sup>1</sup>

Die erwähnten Synagogen, in welchen Juden aus allen Ländern verkehrten, waren zahlreich, und zugleich die Stätten, wo für die mosaische Religion auf das heftigste geeifert wurde. Der Aufenthalt inmitten von Heiden und Gözendienern hatte die von auswärts kommenden Juden noch verbissener gemacht, als es jene von Jerusalem waren. Die Synagogen hatten in der hl. Stadt 480 Gebetsorte, beiläufig wie jetzt in Rom jede Nation ihr Kollegium, ihre Kirche oder Kapelle besitzt.

Unter diesen verschiedenen Synagogen traten jene der Libertiner, der Cyrenäer, Alexandriner, Cilicier und Asiaten gegen Stephanus auf. Unter Libertinern — Freigelassenen — verstand man Juden aus Rom, deren Vorfahren von Pompejus in die Sklaverei nach Italien geführt worden waren, später aber wieder die Freiheit und unter Augustus und Tiberius sogar das römische Bürgerrecht erhalten hatten. Die Cyrenäer stammten von den Juden ab, welche der erste Ptolomäer nach Aegypten und Libyen überführte hatte.

5. Saulus, noch immer von der Finsternis des Irrtums umgeben, widerstand wie früher den klaren, herzlichen Worten und den Wundern des hl. Petrus, so auch der Gelehrsamkeit und Beredsamkeit des hl. Stephanus, ja dem Verlangen seines eigenen edlen Herzens. Er gab sich völlig Mühe, den Einfluß Stephans, seines ehemaligen Genossen<sup>2</sup> in der Schule des Gamaliel, in sich selbst zu paralytisieren und abzuschwächen. Er war die Seele der Verschwörungen, welche der Haß der Juden gegen die Christen anzettelte; er stachelte jene auf allen Seiten und allerorts gegen die letzteren auf und suchte diese immerfort zu verwirren. Daß Saulus dies gethan, ist gewiß, obgleich uns nähere Daten darüber, die Einzelheiten seiner Schritte gegen die Christen, seiner Reden gegen dieselben und der sonstigen ihnen von ihm zugesügten Unbilden fehlen.

Saul.

Es ist, als ob wir ihn sähen, wie er sich unter die Juden der Synagogen von Cilicien und Asien, unter diese gleisnerischen Gesetzes-eiferer, mischte, welche, aufgeregt durch die seltsamen, ja wunderbaren

<sup>1</sup> Der Ort, wo der hl. Stephanus mit den griechischen Juden in Jerusalem disputierte, war vielleicht nicht immer die Synagoge selbst, sondern der anstoßende Saal oder die anstoßende Schule, welche Räumlichkeiten man ihm zur Besprechung religiöser Streitfragen einräumte.

<sup>2</sup> Godeau nennt den Saulus und den Stephanus sogar nahe Verwandte.

Thaten des hl. Stephanus, es wagten, mit diesem hl. Diakon Konferenzen zu beginnen. Unfähig aber, wie sie waren, der Weisheit und dem Geiste Gottes, welche aus Stephanus sprachen, zu widerstehen und diesen trotz des Aufwandes ihrer stolzen Wissenschaft zu widerlegen, beschlossen sie, ihn der Volkswut preiszugeben. Ein äußerer Vorwand wurde bald gefunden. Stephanus hatte in seinen Reden mehrmals betont, daß den Prophezeiungen zufolge das neue Gesetz eines Tages die Stelle des mosaischen Gesetzes einnehmen müßte, und daß der wahre Gott nicht mehr bloß im Tempel zu Jerusalem, sondern auf der ganzen Erde angebetet werden könne. Der hl. Diakon hatte auch wiederholt auf die Weissagungen Christi, betreffend die Zerstörung des Tempels von Jerusalem, die Zerstreuung der Juden und das Ende der mosaischen Opfer hingewiesen. Infolgedessen verleiteten die Fanatiker — wie der hl. Lukas berichtet — einige Leute, auszusagen, daß sie den Stephanus gegen Gott und Moses lästern gehört hätten. Sie wiegelten die Ältesten des Volkes und die Schriftgelehrten auf und schleppten den Stephanus aus der Synagoge vor den hohen Rat. Dort sagten geworbene falsche Zeugen: „Dieser Mensch hört nicht auf, gegen das Gesetz und gegen das Heiligtum zu sprechen; wir haben gehört, wie er sagte, Jesus von Nazareth werde den Tempel zerstören und die Überlieferungen des Moses abändern.“ Unter den Anklägern war, und zwar in erster Reihe — Saulus.

Prozeß  
gegen  
Stephanus.

6. Alle Mitglieder des hohen Rates sahen aber, als sie die Blicke auf Stephanus richteten, sein Angesicht glänzen wie das eines Engels. Seine Stirne schmückte eine Doppelkrone, nämlich die der Heiligkeit und der Beredsamkeit. Eine dritte Krone, die des Martyriums, war ihm aufbewahrt. Alle anwesenden Juden waren trotz des Hasses, welcher sie veranlaßt hatte, der Verhandlung gegen Stephanus beizuwohnen, von seiner Erscheinung wie geblendet und ganz ergriffen. Aber umsonst; ihre Herzen blieben böse, wie sie früher waren. Soviel bewirkte indessen das himmlische Licht, welches Stephanus' Antlitz voll Sanftmut und Majestät erscheinen ließ, daß die Mitglieder des hohen Rates die lange Rede, welche der Heilige vor ihnen hielt, ruhig anhörten. Auch Saulus hörte die Verteidigung an, plante aber aus Voreingenommenheit nichts anderes als Gewaltthat und Mord. Die Verhandlung war eine außergewöhnliche und vom Hohenpriester Joseph, welcher auch Kaiphas genannt wurde, eigens anberaumt worden, vom nämlichen Kaiphas, welcher im Prozesse gegen Jesus eine so traurige, aktive Rolle gespielt hatte. Dieser feige, übrigens auch keine Achtung genießende und einflusslose Hohenpriester

stellte an Stephanus die Frage, ob die gegen ihn erhobenen Anklagen gegründet seien oder was er dagegen einzuwenden habe. Da war es nun, daß Stephanus als mutiger Verteidiger des Evangeliums und bereit, für seinen Glauben auch das Leben hinzugeben, die glühendste Lobrede für die wahre, von den Juden verkannte Religion hielt.<sup>1</sup> Andererseits entwarf Stephanus ein kräftiges, treffendes historisches Bild seiner Nation, rechtfertigte sich bezüglich der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und trat, die Rolle vertauschend, sogar als Ankläger gegen die Juden auf. Er erinnerte und bewies, daß es einen Gottesdienst schon vor dem Gesetze des Moses, vor der Eroberung Judäas und vor der Erbauung des Tempels von Jerusalem gegeben habe, die wahre Religion also weder mit dem mosaischen Gesetze, noch mit dem Tempel von Jerusalem notwendig verknüpft sei; — ferner, daß Gott, um sich verehren zu lassen, eines Tempels gar nicht bedürfe und einen Tempel gerade zur Strafe für diejenigen zerstören könne, welche Gott darin verunehren; — dann, daß die Juden immer Verfolger der Männer waren, welche Gott zu ihnen gesendet hatte, — daß sie dem Moses selbst ungehorsam waren, und daß man nun — zur Zeit des Stephanus — den Vorfahren ähnele, welche den Gerechten verraten und dem Kreuzestode überliefert hatten, — kurz, daß die Juden seiner Zeit das Gesetz, für welches sie mit Worten einstehen, in der That selbst nicht befolgen.

Diese Rede des hl. Stephanus, welche trotz der bitteren Wahrheiten, die sie enthielt, erkennen ließ, daß sie gut gemeint war und nicht von Haß eingegeben wurde,<sup>2</sup> reizte gleichwohl die Richter und Zeugen noch mehr. Mit Wut in den Herzen und von Ingrimme die Zähne fletschend, starrten sie den Stephanus an, sahen aber diesen mutigen Zeugen Jesu Christi, diesen Tempel des hl. Geistes, ganz in Verzückung, mit gegen den Himmel gerichteten Augen, wie in Betrachtung der Herrlichkeit des himmlischen Vaters und des zu seiner Rechten sitzenden göttlichen Sohnes. Was Stephanus, nicht aber die anderen sahen, zeigte ihm nebst einer schimmernden Märtyrerkrone den Triumph des von den Juden gekreuzigten Erlösers. Er sagte selbst mit ruhiger, doch fester Stimme: „Ich

<sup>1</sup> Akt. 7, 2—53. In dieser Rede erwähnt der hl. Stephanus Thatfachen, welche in der hl. Schrift des N. T. nicht erwähnt sind und wahrscheinlich der mündlichen Überlieferung der Juden angehörten.

<sup>2</sup> »Blande coepit Stephanus, ut diu audiretur.« S. Aug. Serm. 313, 1. Cf. 315, 2. »Nesciebat in eos irasci, per quos sibi videbat regni coelestis aulam aperiri.« Idem, De s. Steph. Joan. 12, 2. 28.

sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.“<sup>1</sup>

Als die Anwesenden diese Worte hörten, erhoben sie alle mitjammen ein furchtbares Geschrei. Sie hielten sich die Ohren zu, als ob sie eine Gotteslästerung gehört hätten, stürzten sich, ohne das Urteil abzuwarten, auf Stephanus, nahmen ihn in einer Aufregung, welche man „Urteil des Eifers“ nannte, fest und zerrten ihn vor die Stadt, um ihn zu steinigen. Die hohe Ratsitzung verwandelte sich in ein Beisammensein von Leuten, welche rasend zu sein schienen.

Vor die Stadt aber, und zwar durch das nördliche Thor, gegen den Bach Cedron, ein Stadium = 125 geometrische Schritte weit, schleppte man den Stephanus deshalb, weil verboten war, die Stadt mit dem Blute von Verurteilten zu verunreinigen.<sup>2</sup>

Martyrium.

Angekommen an dem, den Besuchern von Jerusalem bekannten, von Felsen umgebenen Platze, links vom Teiche Bethesda, wurde dann Stephanus wirklich von den Juden gesteinigt, als ob er in der That ein Gotteslästerer gewesen wäre. Mitten unter dem Steinhagel rief er Jesum mit den Worten an: „Herr Jesus! Nimm meinen Geist auf!“ Dann kniete er nieder und sagte, so laut als er konnte: „Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde!“ Nach diesen Worten gab er seinen Geist auf.<sup>3</sup>

Nach der Anordnung des Gesetzes waren die Zeugen auch die Vollstrecker des Urteils. Sie mußten die ersten Steine werfen. Wie der hl. Lukas erzählt, zogen sie einen Teil der Kleider aus und legten diese zu den Füßen eines jungen Mannes, welcher Saul genannt wurde.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Act. 7, 55. »Sedere judicantis est, stare vero pugnantis vel adjuvantis. . . . Stephanus in labore certaminis positus stantem vidit, quem adiutorem habuit.« S. Greg. M. In Evang. I. II. hom. 29, 7.

<sup>2</sup> Der jüdische Pöbel säumte nicht, bei Gelegenheit in ähnlicher Weise, wie der hohe Rat gegen Stephanus, vorzugehen. Luk. 20, 5. Übrigens ist kaum zu bezweifeln, daß der Sanhedrin einverstanden war.

<sup>3</sup> Im V. Jahrh. wurde auf dem Platze der Steinigung zu Ehren des heiligen Stephanus eine Kirche erbaut, welche im Laufe der Zeit in Verfall geriet. In neuester Zeit haben die Dominikaner den Platz angekauft, um die Kirche wieder herzustellen, ein Hospiz zu errichten und einen Kreuzweg zu eröffnen. Die Stelle, wo zufolge der Tradition die Gottesmutter und der hl. Johannes während der Steinigung für Stephanus gebetet haben sollen, wird noch heute gezeigt.

<sup>4</sup> Saul war damals 34 Jahre alt und ist noch ein Jüngling genannt worden, weil die alten Hebräer, Griechen und Lateiner unter Jugend das verstanden, was wir schon das beginnende Mannesalter nennen. So wurde z. B. auch Joseph in Ägypten noch puer hebraeus genannt, als er 30 Jahre alt war (Gen. 41, 12), und Brutus

Bei diesem Anlaß nennt der hl. Lukas zum ersten Male den Namen Saul und zeigt, wie plötzlich Saul unter den Verfolgern des jungen Christentums auftrat. Er hatte für die Verurteilung des hl. Stephanus mitgestimmt, sowie der Steinigung desselben als Zeuge und als Kommissär des Sanhedrin beigewohnt. Selbst durfte er zwar als Pharisäer nicht Steine werfen; er eiferte aber die anderen dazu an, bewachte die abgelegten Kleider derselben, und nahm also an der Steinigung wenigstens indirekt und mittelbar Anteil. Er hörte des hl. Stephanus Gebet, das ihn mehr betraf als andere; ohne jenes Gebet — wie der hl. Augustin schreibt<sup>1</sup> — hätte die Kirche heute keinen hl. Paulus.

7. Der kirchlichen Überlieferung zufolge hat das Martertum des hl. Stephanus am 26. Dezember des nämlichen Jahres, in welchem Christus gekreuzigt wurde, stattgefunden. Stephanus war der erste Märtyrer des neuen Gesetzes und ist als solcher von Gamaliel, welcher den Leichnam auch waschen und nach jüdischer Sitte einbalsamieren ließ, unter großen Ehrenerweisungen begraben worden. Gamaliel war es überdies, welcher dem hl. Priester Lucian das Nähere über die Bestattung mittheilte.

„Stephanus ist,“ sagte er, „nachdem er vor dem nördlichen Stadthore gesteinigt worden, einen Tag und eine Nacht unbegraben am Exekutionsplatze liegen geblieben, und zwar auf Anordnung der jüdischen Vorsteher, welche wollten, daß dieser Leichnam eine Beute der Raubvögel und wilden Tiere würde. Gott ließ aber dieses nicht zu. Ich selbst wurde von Mitleid mit dem armen Stephanus, diesem tapfern Streiter Christi, und dann von dem Wunsche ergriffen, sein Glaubensgenosse und ein Teilnehmer an seiner Belohnung zu werden. Deshalb bestellte ich alle mir bekannten braven Christen auf die Nachtzeit an den Platz, wo der hl. Leichnam lag, und forderte sie auf, denselben heimlich in mein 20 Meilen von Jerusalem entferntes Landhaus, in Caphar-Gamala, zu

zur Zeit, wo er fast 40 Jahre zählte, noch als *adolescens* bezeichnet. Das Wort *veavias* (Jüngling) hatte im Altertume einen weiteren Sinn als bei uns der Ausdruck „Jüngling“. »*Vestimenta lapidantium servabat, ut omnium manibus lapidaret.*« S. Aug. Serm. 315, 7.

<sup>1</sup> Serm. 315, 2. »*Foris clamabat et intus orabat.*« Serm. 382, 4. »*Si Stephanus non orasset, ecclesia Paulum non haberet.*« S. Chrys. hom. 11 in *quaedam loca N. T.* »*Postquam siluit os Stephani, mox sonuit tuba Pauli.*« Der hl. Augustin berichtet auch, daß in seiner Kirche zu Hippo Gemälde waren, welche die Steinigung des hl. Stephanus darstellten und die Seelen der Beschauer mit jüßem Schauder erfüllten. (Serm. 316.)

bringen. Ich stellte zu diesem Behufe auch einen Wagen bei und was sonst noch nötig war. Dann ließ ich den Leichnam in mein eigenes Grab, nämlich in eine auf der Ostseite befindliche Grotte, legen und ordnete eine 40tägige Trauer an.<sup>1</sup> Ich sorgte überhaupt für alles, was zur Bestattung und Leichenfeier notwendig war.“<sup>2</sup>

Christen-  
Verfolgung.

8. Die Wut der Juden wurde aber durch des hl. Stephanus grausamen Mord nicht vermindert, sondern vielmehr gesteigert, und durch Zulassung Gottes entstand alsbald eine große Verfolgung der Kirche von Jerusalem. Vermutlich war sie besonders gegen alle jene gerichtet, welche unter der Führung des hl. Stephanus gestanden. Eine allgemeine und anhaltende Christenverfolgung war sie nicht. Die Apostel blieben unbehelligt; ihr Verkehr im Innern der Stadt und nach außen war ungehindert.

Einzeln Schreckensscenen, Bedrohungen, Tumult gab es aber bald in diesem, bald in jenem Stadtteile. Sogar noch andere Morde als jener des hl. Stephanus kamen mit Zustimmung des Saulus vor.<sup>3</sup> Viele Gläubige wurden aus ihren Wohnungen vertrieben. Viele verließen sie aus Furcht freiwillig.<sup>4</sup>

Damals sollen nach der Tradition Martha, Magdalena, Lazarus, Veronika, Zachäus, Maria Jakobi, Salome u. a. nach Gallien gekommen

<sup>1</sup> Eine solche fand sonst nur für hochgestellte Personen statt.

<sup>2</sup> Diese Mitteilung läßt mit Grund annehmen, daß Gamaliel im geheimen dem christlichen Glauben angehangen hat und kurz vor seinem, im Jahre 60 erfolgten Tode auch getauft worden ist. Sein Leichnam und der seines von ihm bekehrten Sohnes Abdias, sowie derjenige des hl. Stephanus sind im nämlichen Grabe gefunden worden. Ihr Fest wird am 3. August gefeiert. Als man den Sarg des hl. Stephanus öffnete, geschah ein Erdbeben, verbreitete sich großer Wohlgeruch und sind 73 Kranke plötzlich gesund geworden. — Schön sagt der hl. Augustin über die Bestattung der Heiligen: »Mira opera faciendo circa Sanctorum corpora defunctorum, testimonium perhibet sibi non perire, quod moritur, ut inde intelligatur in quali honore secum habeat animas occisorum, quando caro examinis tanto affectu divinitatis coronatur.« Serm. 275, 3.

<sup>3</sup> Aft. 26, 10.

<sup>4</sup> Nach Thraseas' Angabe waren es deren 15000. Schön drücken sich die heil. Väter über die Christenverfolgungen aus: »Non minuitur persecutionibus Ecclesia, sed augetur, et semper dominicus ager segete ditiori vestitur, dum grana, quae singula cadunt, multiplicata nascuntur.« S. Leo, Serm. 82, 6. »Quomodo ampullae unguentorum, quanto magis franguntur, tanto amplius odor diffunditur.« S. Aug., Serm. 273, 5. »Cum quis viderit tanta perseverantia stare martyres, subit tacita cogitatio, quod, nisi verum esset evangelium, nunquam sanguine defenderetur.« S. Hier., Epist. 120, 11.



sein. Darunter befanden sich die Jünger Jesu und die Diakonen, welche — erfüllt vom hl. Geiste — das Recht zu predigen hatten und dem Haffe und den Auspähungen der Juden besonders ausgesetzt waren. Sie flüchteten in verschiedene Gegenden von Judäa und Samaria, nach Kapharnaum, Magdala und an das Meeresgestade von Tiberias; einige nach Damaskus, Antiochia, nach Phönicien und auf die Insel Cypren.<sup>1</sup>

Was die Apostel selbst betrifft, vermochte nichts, sie einzuschüchtern. Sie vertrauten auf den besonderen Schutz Gottes und wollten Jerusalem nicht verlassen. Ihre dortige Anwesenheit und Wirksamkeit war auch besonders notwendig, weil die Gläubigen dort mehr als anderswo der Gefahr ausgesetzt waren, im wahren Glauben zu erlahmen, ihm ganz abtrünnig zu werden. Welche Sicherstellungsmittel die Apostel inmitten der Verfolgung angewendet, läßt die gedrängte Kürze der Akten der Apostel nicht entnehmen. So viel ist gewiß, daß Gott ihr Leben und ihre Freiheit beschützte.

Ein gleicher Schutz ward der seligsten Jungfrau Maria zu teil, welche der hl. Liebesjünger in sein Eigentum aufgenommen hatte. Die Verborgenheit der hehren Gottesmutter wurde durch die Verfolgung nicht gestört. Sie lebte heiläufig 25 Jahre unter den Gläubigen, als deren Stärke, Trost, Lehrerin und Vorbild.

Es ist nicht bekannt, wie lange die Verfolgung gedauert, noch wie viele unschuldige Opfer sie gekostet hat.<sup>2</sup> Baronius sagt, Gott behalte uns die betreffende Kenntnis für den Tag ihres Triumphes auf. Man sah von da an sich erfüllen, was Jesus Christus den Juden vorausgesagt hatte, nämlich daß sie, anstatt die Propheten und die übrigen Gottgesandten zu hören, dieselben von Ort zu Ort verfolgen, in den Synagogen peitschen, einige töten, andere kreuzigen und ein Gott wohlgefälliges

<sup>1</sup> Sie wählten nämlich die sichersten Gegenden, wo schon Christen sich befanden. Es gab ja solche nicht bloß in Jerusalem; denn die apostolische Wirksamkeit hatte sich bis zum Tode des hl. Stephanus schon über Jerusalem hinaus erstreckt, obwohl der hl. Lukas nichts davon berichtet. Der Hauptstammelplatz für die Apostel blieb freilich immer die hl. Stadt; aber sowohl die Apostel als auch ihre Jünger mußten außerdem in Judäa, Samaria und Galiläa Missionen abhalten und zwar innerhalb 6—7 Monaten. Es ist kein Grund zur Annahme vorhanden, daß die christlichen Gemeinden in Damaskus (act. 9, 2) und in anderen Orten bloß aus zerstreuten, geflüchteten Gläubigen Jerusalems bestanden haben.

<sup>2</sup> Die Synopsis von Dorothea beziffert sie — wir wissen nicht, auf welcher Grundlage — auf 2000.

Werk zu thun meinen werden, wenn sie ihrer Grausamkeit die treuesten seiner Diener opfern.<sup>1</sup>

lupus  
rapax.

9. Saulus hatte sich sogleich nach dem Martertode des heiligen Stephanus an die Spitze der Christenverfolgung gestellt. Sein ganzes Sinnen und Trachten ging dahin, den Christen zu schaden, sie zu verderben. Von heftigem Temperament, wie sein Ahne Benjamin, richtete er in der Kirche Verheerungen an, wie ein Wolf in einer Herde. Auch auf ihn hat der hl. Augustin und die Mehrzahl der Kirchenväter die Prophezeiung Jakobs angewendet: „Ein räuberischer Wolf ist Benjamin, der morgens Beute frisst und abends Beute teilt.“<sup>2</sup> Sein falscher Eifer artete, wie er selbst bekennt, in förmliche Wut aus. Grausamkeit reihte sich bei ihm an Unwissenheit und Unverläßlichkeit.<sup>3</sup> Im Augenblicke, wo die Christen sich zur Flucht anschickten, nahm er sie, ohne Unterschied des Geschlechtes, in ihren Wohnungen mit Hilfe von Wachen fest, ließ sie fesseln und ins Gefängnis werfen. Er hatte hierzu von den Hohenpriestern die Ermächtigung erwirkt. Wenn es sich darum handelte, ob Christen zum Tode verurteilt werden sollten, stimmte er mit Freude dafür. In allen Synagogen ließ er diejenigen, welche an Christus glaubten, mit Ruten züchtigen und durch Mißhandlungen aller Art zwingen, den Namen des Erlösers zu lästern. Um dies letztere war es ihm mehr als um die Mißhandlungen an und für sich zu thun. Er wollte aus den Christen nicht Märtyrer, sondern Glaubensabtrünnige machen. Und solche grausame Verführungsszenen kamen sogar oft vor.<sup>4</sup>

Damals war es auch ohne Zweifel, daß die Juden anfangen mußten, in ihren Synagogen Flüche gegen Christus und seine Anhänger auszusprechen und die Christen zu zwingen, die gleichen Fluchformeln herzu-

<sup>1</sup> Matth. 23, 34. Joh. 16, 2. Zu diesen Willkürlichkeiten trugen mehrere Ursachen bei: 1. die durch den Tod des Pomponius Flaccus erledigte Stelle des Gouverneurs von Syrien war noch nicht wieder besetzt; 2. die römischen Procuratoren kümmerten sich wenig um all die internen Angelegenheiten der Juden, so lange sie nur das Religionsgebiet betrafen (Akt. 18, 14—17; 25, 19—20); 3. überhaupt suchten alle römischen Behörden der Provinz Judäa den Juden zu schmeicheln, indem sie deren Fanatismus begünstigten. (Akt. 12, 3. 24, 27. 25, 9.)

<sup>2</sup> Gen. 29, 27.

<sup>3</sup> Akt. 26, 11. I. Tim. 1, 13. „Und in allen Synagogen zog ich sie oft zur Strafe und zwang sie zu lästern; und noch mehr wütete ich wider sie und verfolgte sie bis in die fremden Städte.“ (Akt.) „Der ich vorher ein Lästere und Verfolger und Schmäher war.“ (Tim.)

<sup>4</sup> Ib.

sagen. Kurz, es gab nichts, was Saulus nicht gegen den Namen Jesu unternehmen zu sollen glaubte. „Ihr habt ja — schreibt er selbst an die Galater<sup>1</sup> — von meinem ehemaligen Wandel im Judentum gehört, wie ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und sie verwüsthete.“ Das Gerücht von den Übelthaten, welche er den frommen Christen in Jerusalem zusügte, verbreitete sich bis in die entferntesten Orte und damit auch der Schrecken vor seinem Namen unter den Gläubigen.

Und dieser Schrecken war nur zu sehr begründet, denn die Verfolgung der Christen von Jerusalem genügte dem falschen Eifer des Saulus schon bald nicht mehr. Er dehnte dieselbe auf alle nahen Orte, wo sich Christen befanden, aus.<sup>2</sup> Er hatte die Hände noch vom Blute des ersten Märtyrers Stephanus besleckt, als er beim Hohenpriester Kaiphas, bei den Oberpriestern und beim ganzen Räte der Ältesten um das Geschäft der Organisierung der Christenverfolgung in den Synagogen der verschiedenen Städte, insbesondere in jenen von Damaskus, sich bewarb. Zu der Beurteilung des hl. Stephanus zum Tode hatte er bereits als Untersuchungsrichter mitgewirkt. Und nun erhielt er auch wirklich, ja mit Leichtigkeit die Ermächtigung und Vollgewalt, in allen nahen Städten sämtliche Christen beiderlei Geschlechtes, welche er bekommen konnte, zu verhaften, gefesselt nach Jerusalem zu bringen und sie dort zum abschreckenden Beispiele für andere körperlich züchtigen zu lassen.<sup>3</sup>

Wie nichtig sind aber die Anschläge und Pläne der Menschen! Gott wollte auf die Fürbitte des hl. Stephanus und der anderen verfolgten Gläubigen an Saulus seine Langmut und Barmherzigkeit offenbaren. Gerade, als Saulus am ärgsten von Leidenschaft geblendet war und wahrhaft sinnlos wütete, rief ihm Gott ein Halt zu, um aus ihm ein kostbares Werkzeug der Auserwählung, einen unerschrockenen Apostel zu machen, welcher dem evangelischen Werke binnen kurzem mehr nützen und Vorschub leisten sollte, als er ihm früher geschadet und die Ausbreitung desselben gehemmt hatte, ja welcher der Kirche Christi noch viel größere Dienste leisten sollte als der hl. Stephanus.

<sup>1</sup> 1, 13.    <sup>2</sup> Aft. 26, 11—12.

<sup>3</sup> Alle Synagogen der Welt anerkannten die Gerichtsbarkeit des Sanhedrin in religiösen Angelegenheiten. Er behielt seine Auktorität sogar nach der römischen Eroberung, durfte Todesurteile gegen falsche Propheten fällen, Verhaftungen und Einferkungen veranlassen.

## 3. Kapitel.

**Sauls Bekehrung.**

(Jahr 35 nach Chr. — Akt. IX.)

Saulus auf dem Wege nach Damaskus zu Boden geschleudert. Erblindet in die Stadt geführt. Von Ananias geheilt und getauft. Besondere Wichtigkeit verschiedener Umstände von Sauls Bekehrung.

Jesus und  
Saulus.

1. Als Saulus, immer mehr von Verfolgungsgedanken befangen, sich nach Damaskus<sup>1</sup> begab, und zwar in Begleitung einer Schar von bewaffneten Dienern, welche ihm helfen sollten, Christen gefangen zu nehmen und nach Jerusalem zu liefern, sah er unfern vom Ziele seiner Reise, also nahe bei der Stadt Damaskus, um die Mittagszeit, plötzlich ein großes, heller als die Sonne strahlendes Licht vom Himmel herabkommen, welches ihn und alle seine Gehilfen umgab. Alle diese sahen das Licht ebenfalls und fielen mit Saulus vor Schrecken zu Boden. Saulus hörte dann eine Stimme, welche in hebräischer Sprache ihm zurief: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Saul blickte auf, sah eine geheimnisvolle Gestalt und sagte dann: „Wer bist du, Herr?“ Und dieser entgegnete: „Ich bin Jesus, welchen du verfolgest.<sup>2</sup> Hart ist es dir, wider den Stachel auszuschlagen.“<sup>3</sup> Und in diesem Augenblicke war

<sup>1</sup> Damaskus (jetzt „Damas“), die altberühmte (I. Mos. 15, 2), paradiesisch gelegene Hauptstadt des ehemals mächtigen Reiches Syrien (Jf. 17, 1; III. Kön. 11, 23), war dazumal der römischen Provinz Syrien zugeteilt (vgl. zu II. Kor. 11, 31) und reich an Handel (Ezech. 27, 18), durch Gewerbe und Kunst (Amos 3, 12), auch von sehr ansehnlicher Judengemeinde bewohnt. Unter Kaiser Nero wurden von den Heiden in Damaskus 10000 Juden in einem Gemetzel getötet (Jos. Flav. j. Kr. 2, 20). In 6—7 Tagereisen konnte Damaskus von Jerusalem aus erreicht werden. Der lebhafteste Verkehr mit der hl. Stadt, durch Handels- wie durch Wallfahrtsreisen unterhalten, mußte frühzeitig die Kunde von Jesus, sowie dann auch von den großen Begebenheiten des Pfingstfestes (2, 5), somit die Anfänge des christlichen Glaubens nach Syrien und Damaskus gebracht haben. Als nun der Sturm der Verfolgung die Gläubigen aus Jerusalem versprengte (8, 1), hatten gewiß viele auch in dem volkreichen Damaskus Zuflucht gesucht und gefunden. Die zarte Pflanzung des Herrn wählte jetzt Saulus als das Ziel seiner Verfolgungswut. (Voch u. Reichl.)

<sup>2</sup> Jesu Antwort ist ebenso trostreich für die Kirche wie zerschmetternd für deren Verfolger. Unser Herr und glorreiches Haupt setzt sich nicht nur an die Stelle der Gesamtkirche, sondern auch jedes einzelnen in ihr (Matth. 25, 40). Keines auch der geringsten Glieder in der Kirche erfährt Wohl oder Wehe, ohne daß Jesus sich mitfreut oder mitleidet. (Ebenda.)

<sup>3</sup> Es war dies eine bei den Heiden übliche Redeweise, welche man auch bei Aichylos, Pindar, Terentius (Phormion) findet.

Saulus umgewandelt, bekehrt, gläubig.<sup>1</sup> Zitternd und erschrocken sagte er: „Herr, was willst du, daß ich thue?“ Er sah hierauf den Messias, den Heiligen, Gerechten, im Glanze und in der Herrlichkeit der Auferstehung, so wie der hl. Stephanus ihn im Saale des hohen Rates der Juden gesehen hatte.<sup>2</sup>

Dies war der wichtigste Moment der Erscheinung. Bis dahin hatte Saulus Jesum, den er für einen gekreuzigten Übelthäter hielt, tot geglaubt. Da er ihn jetzt in voller Herrlichkeit vor sich sah, glaubte er an ihn und betete ihn an.<sup>3</sup> Und der Herr sagte zu ihm: „Stehe auf und gehe hinein in die Stadt, und dort wird dir gesagt werden, was du thun mußt.“ Mit diesen Worten hat der Herr den Saulus an die Kirche gewiesen, damit er von ihr die hl. Sakramente empfangen. Sauls hohen Beruf gab ihm der Herr noch nicht bekannt. Denselben sollte er erst in Damaskus erfahren.<sup>4</sup>

Nachdem Sauls Begleiter sich vom Boden erhoben hatten, blieben sie stehen und hörten ebenfalls die vom Himmel kommende Stimme, sahen aber kein überirdisches Wesen, sondern bloß das heller als die Sonne leuchtende Licht. Sie hörten auch bloß, daß jemand zum Saulus spreche, verstanden aber die Worte nicht. Die ganze wunderbare Erscheinung hatte also offenbar nur für Saulus stattgefunden.<sup>5</sup>

Saulus war nicht zu Pferde gegen Damaskus herangeritten, da seine Niederschmetterung durch den Blitz aus heiterem Himmel, dreimal erzählt (Akt. 9, 3—8. 22, 6—11. 26, 12—18), nichts davon enthält und keine Kontusionen von ihm noch von seinem Gefolge erwähnt. Überdies brauchten die Hebräer selten Pferde, und die strengen Pharisäer, zu

<sup>1</sup> »Mutatur in virum alterum.« I. Reg. 10, 6. »Cecidit Saulus, ut esset Paulus.« S. Aug. in ps. 44. n. 15.

<sup>2</sup> Akt. 22, 15.

<sup>3</sup> Er bestätigte später ausdrücklich, Jesum so genau gesehen zu haben, wie ihn die Apostel bei den Erscheinungen nach der Auferstehung sahen. (I. Kor. 9, 1. 15, 8.)

<sup>4</sup> Durch Ananias, von welchem Paulus selbst in seiner Rede an das Volk in Jerusalem spricht. Akt. 22, 12—16. 26, 16—18. »Quoniam non oportebat Paulum per hominem, sed per Christum erudiri, inde nec illum quidem docuit Ananias; baptizavit autem solum.« S. Chrys. in act. hom. 20, 1.

<sup>5</sup> Ähnlich wie die Erscheinungen bei Daniel (10, 7). »Vidi autem ego Daniel solus visionem: porro viri, qui erant mecum non viderunt, sed terror nimius irruit super eos, et fugerunt in absconditum.« So auch beim hl. Stephanus und bei den Erscheinungen U. L. Frau in Lourdes.

welchen Paulus zählte, schon gar nicht. Augustinus sagte, sie waren alle zu Fuß. Die Reiterbilder sind bloße Erfindungen der Maler.

Blind.

2. Der Aufforderung des Herrn folgend, stand auch Saul vom Boden auf; aber er war auf einmal blind,<sup>1</sup> denn mit offenen Augen sah er nichts mehr. Der helle Schimmer des himmlischen Lichtes hatte seine Augen geblendet, weil Gott es so wollte.

Seine Begleiter waren darüber ebenso bestürzt als erstaunt. Der Sage nach führten sie den Saulus in eine neben dem Wege befindliche Grotte, wahrscheinlich, damit die dortige Kühle ihn erquickte und damit man dort berate, was nun zu thun, ob die Reise fortzusetzen sei, oder ob man zurückkehren solle.<sup>2</sup> Saulus erklärte aber sogleich, daß er nach dem nahen Damaskus gehen wolle. Er wurde sofort bei einer Hand genommen und in die Stadt geführt,<sup>3</sup> wo er in der Straße,<sup>4</sup> welche die „Gerade“ hieß, bei einem gewissen Judas Wohnung nahm.<sup>5</sup> Man weiß

<sup>1</sup> »Excaecatio Sauli illuminatio mundi.« S. Aug. »Felix caecitas, qua male quondam illuminati in praevaricatione, tandem in conversione oculi salubriter excaecantur.« S. Bern. Serm. I. de Conv. Pauli. Das sinnliche Auge des Begnadigten blieb noch geblendet von der ersten Wirkung des übernatürlichen Lichtes; die äußere Blindheit sollte ihm Sühne und Zeichen sein, wie großer Geistesblindheit er vorher unterthan gewesen. (Aug. u. Bern.)

<sup>2</sup> Die alte Straße von Jerusalem nach Damaskus zieht sich zwischen zwei Gebirgen hin; das der Straße nähere Gebirge heißt Kaukab, d. h. himmlisches Licht, zur Erinnerung an das überirdische Licht, welches in dortiger Gegend den Saulus umgeben hat. Der andere Berg, von rundem Umfang, heißt Medaouar el Kaukab, d. h. Lichtkreis. Auf der halben Berghöhe ist ein halb verfallenes Kloster, in welchem sich eine Grotte befindet, wo man kaum aufrecht stehen kann, in welche Saulus sich zurückgezogen haben soll, und welche er nur verließ, wenn er nach Damaskus gehen wollte. Die Grotte ist von Damaskus eine halbe Meile entfernt, auf der Seite des Paulusthores oder der orientalischen Pforte, unweit vom christlichen Friedhof, und bildet einen Teil des weiten, unkultivierten, baumlosen Raumes, wo die Mekka-Karawane vor dem Abmarsch sich versammelt. (Corresp. d'Orient.)

<sup>3</sup> Wie anders, als er es und alle erwartet, ist jetzt sein Einzug in Damaskus! „Der so viel Beschäftigte, stürmisch Eilende bedarf nun sührender Hände. Ihn selber schleppt man mitleidig dahin, der beabsichtigt hatte, viele in Ketten hinwegzuschleppen.“ (Chryf.)

<sup>4</sup> Die erwähnte Straße besteht noch jetzt in ihrer ganzen Länge; sie durchquert die ganze Stadt und deren Vorstadt von Westen nach Osten, fast eine Meile lang, der Stapelplatz der Karawanen und Kaufleute aus Europa, Afrika und Indien.

<sup>5</sup> Neben dem orientalischen Stadthor ist ein Gebäude, welches man als das Haus des genannten Judas bezeichnet. In demselben wird ein kleines Gemach gezeigt, wo Saul die drei Tage und Nächte ohne Nahrung zugebracht haben soll und wo ihm dann Ananias die Hände auflegte.

nicht, ob Judas einen Gasthof hatte, oder ob er mit Saulus befreundet war.

Saul war nun da wie gebunden und gefesselt, er, der gekommen war, um andere zu binden und zu fesseln. Drei Tage und Nächte brachte er im Hause des Judas zu, ohne zu sehen, zu essen oder zu trinken. Er wußte auch nicht, was Gott von ihm verlange. Was er einstweilen thun konnte, hat er aber auch treulich gethan. Er betete, bereute sein vergangenes Leben, bat Gott um Verzeihung seiner Sünden und pries die Gnade und Barmherzigkeit, welche der Herr seinem eigenen Väterer und Verfolger erwiesen, indem er ihn in seine hl. Kirche berief. Die dreitägige Blindheit, Furcht und Verlassenheit sollten nur eine Vorbereitung zum würdigen Empfang der Gnade sein, welche seiner noch wartete.

3. In Damaskus befand sich nämlich ein Jünger, Namens Ananias,<sup>1</sup> Ananias. welcher ein sehr frommer, rechtschaffener, wegen seiner Tugenden sogar von den Juden hoch geehrter Mann war. Diesem erschien nun auch der Heiland und sprach: „Ananias! mache dich auf! gehe in die Straße, welche man die ‚Gerade‘ heißt, und frage in dem Hause des Judas nach einem Manne aus Tarsus, mit Namen Saulus! Du wirst ihn betend finden!“

Zur nämlichen Zeit, wo Ananias die Vision hatte, sah Saulus im Geiste einen Mann, Namens Ananias, welcher zu ihm kam und ihm die Hände auslegte, damit er wieder sehend werde.

Obwohl der Ruf von seiner Sendung schon nach Damaskus gedrungen war, wußten die dortigen Christen noch nichts von seiner vor drei Tagen erfolgten Ankunft dortselbst, noch weniger von seiner Erblindung und demütigen Zurückgezogenheit. Seine Begleiter waren nämlich beauftragt, das, was mit Saulus Wunderbares geschehen war, geheim zu halten.

Der Name „Saul“ erschreckte den Ananias, denn es war bekannt, was Saulus in Jerusalem gegen die Christen gethan und warum er

<sup>1</sup> »Vir secundum legem testimonium habens ab omnibus habitantibus Judaeis« — Akt. 22, 12 — ein streng geistlicher Jude, nach der Überlieferung einer der 72 Jünger Jesu; im röm. Martyrolog. am 25. Jänner als Blutzuge geehrt. S. Augustin (quaest. ev. I. II.) glaubt ihn mit der priesterlichen Würde bekleidet. Er wurde später Bischof in Damaskus, sein Haupt wird in der Paulskirche zu Rom (fuori le mura) aufbewahrt. »Ananias interpretatur ovis. Ecce lupus rapax adducitur ad ovem sequendam, non rapiendam. . . . Ab Agno pro ovibus mortuo fit ovis secunda de lupo.« (Aug., Sermo 14. de SS.)

nach Damaskus gekommen. Die Furcht des Ananias war so groß, daß er nicht mehr recht wußte, was er sagte und that. Er remonstrirte sogar gegen den Auftrag, den Saulus aufzusuchen: „Herr! ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem gethan hat. Und auch hier hat er Macht von den Hohenpriestern, alle, die deinen Namen anrufen, zu fesseln.“<sup>1</sup> Der Herr aber antwortete ihm: „Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu bringen; denn ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden muß.“ Da schöpfte Ananias wieder Mut, umsomehr, weil ihm der Herr auch alles offenbarte, was sich mit Saulus auf dem Wege nach Damaskus ereignet hatte, und ihm den Auftrag gab, dem Saulus die Hände aufzulegen, damit er vollends geheilt werde, ihn zu taufen und ihm seine hohe Sendung vorzuhalten.

Ananias ging nun hin, den Saulus aufzusuchen, kam in seine Wohnung, legte ihm die Hände auf<sup>2</sup> und sagte zu ihm voll Liebe: „Bruder Saulus! Der Herr Jesus, der dir auf dem Wege, worauf du kamest, erschienen ist, hat mich zu dir gesandt, damit du sehend werdest und voll des hl. Geistes.“

Sehend.

Und alsbald fiel es wie Schuppen von den Augen Sauls; er ward wieder sehend und schaute auf Ananias. Dieser aber sprach weiter: „Der Gott unserer Väter hat dich bestimmt, seinen Willen zu erkennen, den Gerechten zu sehen und sein Wort aus seinem Munde zu hören; du wirst ihm als Zeuge vor den Menschen dienen, bezüglich alles dessen, was du von ihm gesehen und gehört hast. Und nun mache dich auf, empfang die Taufe und wasche ab deine Sünden unter Anrufung des Namens des Herrn!“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Akt. 9, 13. 14. Dies beweist, daß Ananias nicht einer der erst nach Damaskus geflüchteten Gläubigen von Jerusalem war; daß folglich in Damaskus schon eine Christengemeinde bestand, und daß die Christen von Jerusalem sich beeilt hatten, jene von Damaskus wegen der ihnen durch Saulus drohenden Gefahren zu warnen.

<sup>2</sup> Akt 9, 17. »Super aegros manus imponent et bene habebunt.« Mark. 16, 18.

<sup>3</sup> Ananias wohnte in der großen Straße neben einem Brunnen, aus welchem er das Wasser zur Taufe des Saul nahm. Die Christen trinken aus Andacht Wasser von diesem Brunnen und bringen solches auch in ihre Wohnungen. An der Stelle, wo das Haus des Ananias stand, ist eine kleine Kirche erbaut worden, in welche man über 18 Stufen hinunter geht. Die Türken, welche aus der Kirche eine Moschee machen wollten, haben wiederholt versucht, dort einen Thurm nach ihrer Weise zu



Saulus, noch immer wie betend zu den Füßen des frommen Jüngers, horchte auf dessen Worte, wie ihm der Herr auf dem Wege nach Damascus befohlen hatte, stand auf, legte das Glaubensbekenntnis der Katechumenen ab und ließ sich taufen. Er empfing auch den hl. Geist wie die Apostel am Pfingsttage.<sup>1</sup> Damals war es, ohne Zweifel, daß Jesus Christus, direkt oder durch den Mund des Ananias, dem Saulus neuerlich seine hohe Bestimmung verkündete:<sup>2</sup> „Ich bin dir dazu erschienen, dich zu bestellen zum Diener und zum Zeugen desjenigen, was du gesehen hast und dessen, weswegen ich dir erscheinen werde, indem ich dich diesem Volke und den Heiden entreiße, unter welche ich dich jetzt sende, zu öffnen ihre Augen, auf daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbe unter den Heiligen durch den Glauben an mich.“

4. Nach seiner Wiedergeburt war Saulus — dieser große Neubekehrte — ein ganz anderer Mensch. Aus dem Wolf war ein Lamm, aus dem starrsten Anhänger des Judentums ein Feind und Gegner desselben, aus dem grimmigsten Verfolger der Christen einer der eifrigsten Apostel geworden.<sup>3</sup>

Apostel.

Die Thatsache und das Wie seiner Bekehrung sind geradezu außerordentlich. Plötzlich und unter wunderbaren Umständen erfolgt, bietet sie unzweifelhafte Merkmale unmittelbarer göttlicher Einwirkung dar. Sie erscheint als eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit. Man muß sich daher mit der Bedeutung und großen Tragweite der verschiedenen Einzelheiten dieser Bekehrung wohl vertraut machen.

Vor allem war es offenbar die Absicht Jesu Christi, als er den Saulus zu Boden warf und sich ihm zeigte, aus Saul einen Apostel errichten. Sie mußten aber die Arbeit aufgeben, weil, was an einem Tage gebaut wurde, am Morgen des folgenden Tages sich jedesmal zerstört fand. Vierzig Schritte vom Hause des Jüngers Judas ist eine kleine Moschee, wo Ananias begraben sein soll. (Lettr. édif. et cur.)

<sup>1</sup> »ut replearis Spiritu sancto« — »et repleti sunt omnes Spiritu sancto«.

<sup>2</sup> Akt. 26, 16—18.

<sup>3</sup> Die rationalistischen Schriftausleger bemühen sich freilich, aber umsonst, die wunderbare Seite von Sauls Bekehrung zu leugnen und in dieser nur das Ergebnis einer Hallucination (Selbsttäuschung) darzustellen. Schon die Juden und Heiden des zweiten Jahrhunderts haben die unwahre Behauptung aufgestellt, daß der hl. Paulus sogar heidnischer Abstammung war, zum Judentum nur übertrat, um die Tochter des Hohenpriesters zur Frau zu bekommen, und daß er, weil abgewiesen, lediglich aus Ärger den Gegnern des Judentums sich in die Arme geworfen habe. (S. Epiph. Haer. I, 30.)

zu machen. Obwohl Christus während seines irdischen Lebens nur zwölf Apostel auswählte, hatte er sich, wie man nun sieht, doch vorbehalten, denselben einen mächtigen Gehilfen in der Person des Saulus beizugeben, ja diesen ebenso wie die zwölf anderen zu einem Apostel zu machen und ihm sogar eine besondere Mission — als außerordentlichen Gesandten — zu übertragen. Jesus läßt sich von Saulus in himmlischer Höhe sehen, spricht mit ihm und offenbart ihm die ganze christliche Lehre noch vor der Taufe und bald darauf bei mehreren Erscheinungen, also auf außerordentliche Weise.<sup>1</sup> Er sagt ihm, daß er ihn aussende wie die anderen Apostel, damit Saulus ihm überall diene und Zeugenschaft ablege.<sup>2</sup> Er wählt ihn nicht, wie die zwölf anderen Apostel, aus den eigentlichen Hebräern, sondern unter den Juden der Kolonien aus und ließ ihn auf fremder Erde unter den Heiden geboren werden, deren Apostel er sein sollte. Diese Mission bei den Heiden hat ihm Christus klar und deutlich durch den Mund des Ananias kundgegeben.<sup>3</sup>

Man muß daher anerkennen, daß Sauls Berufung zum Apostelamt eine absolute und unwiderrufliche war. Jesus Christus, der ihn zum Apostel haben wollte, suchte ihn inmitten seiner Verirrungen auf, demütigt und begnadigt ihn zugleich während seines grimmigsten Hasses und Wütens. Er macht ihn zu seinem Anhänger im Augenblick, wo Saulus seinem heiligsten Willen, mit Gift im Herzen und mit Waffen in den Händen, den größten Widerstand leistet.

„Es ist dir schwer,“ sagt Christus, „wider den Stachel zu streiten. Ich bin dein Besieger!“ Jesus giebt sich gleichsam Mühe, wie der heil. Chrysostomus sagt, um den Saulus zu befehren. Der Schönheit seines Antlitzes, dem Glanze seiner Augen, der Lieblichkeit seiner Stimme fügt der Herr die unüberwindliche Kraft seines Armes hinzu. Die Freiheit zu fernem Widerstande, die Willensfreiheit, wurde aber dem Saulus dadurch nicht genommen. Gott will vom Menschen nur eine wahre, nicht eine gezwungene falsche Liebe, einen gutwilligen, nicht erzwungenen Gehorsam, eine freiwillige und daher verdienstliche Unterwürfigkeit der Seele.

<sup>1</sup> Akt. 26, 15. Die Zahl und Zeit dieser Erscheinungen ist nicht zu ermitteln.

<sup>2</sup> Akt. 26, 16. 22, 15. 21. Gal. 1, 12. 16. 17. I. Kor. 11, 23.

<sup>3</sup> Schön sagt a Lapide: »Christus hic quasi duellum init cum Saulo, eumque vicit et sternit: unde jure duelli poterat eum occidere, sed ejus miserans vitam ei condonat: quocirca Paulus gratias agens, ei servum perpetuum se condonat. Hinc et initio Epistolarum fere omnium hunc titulum praefert: »Paulus servus Jesu Christi.« (Ita Rupertus.)

Es kann nicht geleugnet werden, daß in der ersten Zeit der Kirche schnelle und sogar plötzliche Befebrungen beinahe an der Tagesordnung waren. Das apostolische Wort führte dem Heiland Tausende von Seelen sowohl unter den Juden als unter den Heiden fast auf einmal zu. Wunderbare Erscheinungen besiegten oft jedes Widerstreben und machten viele Ungläubige sich zu den Füßen Christi niederwerfen.<sup>1</sup> Eine Menge wunderbarer Befebrungen ist in den Akten der Märtyrer erzählt. Einige Stunden haben genügt, den Eunuch der Königin Candace,<sup>2</sup> und später den Valerius, den Bräutigam der hl. Cäcilia, zum Christen zu machen. Gewöhnlich dienten jedoch Wunder und Predigten zur allmählichen Vorbereitung von Befebrungen.

Anderß geschah und verhielt es sich mit Saulus. Er war nicht bloß ein Ungläubiger, sondern ein grimmiger Feind der Christen. Mitten in seinen blutdürstigen Plänen, im Moment, wo er noch ganz von Haß gegen Christus und dessen Jünger erfüllt ist, wird er plötzlich von der himmlischen Gnade ergriffen, gläubig und heilig.<sup>3</sup>

Diese Gnadenerweisung und der liebevolle Ruf: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“, beweisen Christi zarte Liebe für Sauls großmütige, aber lange in der Finsternis des Unglaubens schwebende Seele. Dafür brauchte Jesus nur seinen heiligsten Namen zu nennen und erhielt sogleich von dem verirrtten Geschöpfe einen Akt unerschütterlichen Glaubens, ein Zeichen vollkommener Ergebung: „Herr! was willst du, daß ich thun solle?“<sup>4</sup> Saulus ist bereit, alles, was Christus von ihm verlangt, ohne Widerrede zu vollbringen, um seine frühere Christenverfolgung zu sühnen. Mit dieser unbedingten Bereitwilligkeit, den Willen Gottes zu erfüllen, gab Saulus schon einen Beweis großer Heiligkeit; denn eben darin besteht des Christen Vollkommenheit, daß er nichts will und thut, außer was

<sup>1</sup> Tertullian., Apologetic. 23. Eusebius erzählt, daß der hl. Basilius durch eine Erscheinung der Jungfrau Potomiänä dem christlichen Glauben gewonnen wurde.

<sup>2</sup> Gemeinsamer Name für die Königinnen des Mohrenlandes (cf. Apg. 8, 27).

<sup>3</sup> Eine schwache Ähnlichkeit war die plötzliche Befebrung des Juden Alphons von Natisbonne, der aus Neugierde in die Kirche S. Andrea delle Fratte in Rom eintrat, dort eine Vision der Gottesmutter hatte, zum Christentum übertrat und ein eifriger Missionspriester geworden ist.

<sup>4</sup> So auch Abraham, Gen. 12, 1: »Adsum«; Jesaias 6, 18: »Ecce ego, mitte me«; Samuel I. Reg. 3, 10: »Loquere Domine, quia audit servus tuus.« S. Bern. Serm. I. de convers. Pauli: »Haec plane, patres, perfectae conversionis est forma. Paratum, inquit, cor meum, Deus, paratum cor meum.«

Gott will, daß er aber dasjenige, was Gott will, auch immer zu erkennen sucht.

Auch die Worte des Ananias sind voll Liebe und Teilnahme. Er sagte zu Saulus: „Bruder Saulus! Der Herr Jesus, der dir auf dem Wege, auf dem du kamest, erschienen ist, hat mich zu dir gesandt, damit du sehend werdest und voll des hl. Geistes.“ Der hl. Chrysostomus kann die Schlichtheit, Milde und Güte dieser Worte nicht genug bewundern. Weit entfernt, dem Saulus seine Grausamkeit gegen die Christen vorzuhalten und ihn dadurch in eine peinliche Verlegenheit und Verwirrung zu bringen, offenbart ihm Ananias seine hohe Bestimmung und läßt ihn seinen göttlichen Überwinder preisen.

Drei Tage, nachdem Gott den Saulus auf der Reise erblinden gemacht, ließ er ihm durch Ananias mittels der Händeauflegung das Augenlicht wiedergeben. Neue Barmherzigkeit, neuer Liebesbeweis! Die Schuppen, welche von Sauls Augen fielen, sind zugleich das Symbol der Verhärtung, mit welcher er das Licht der Wahrheit zurückgewiesen hatte, und das Sinnbild des Schleiers, welcher sie den Juden verhüllte. Und so ließ denn das Wunder, welches ihm die natürliche Sehkräft wiedergegeben, ihn das noch größere Wunder anstaunen, welches ihm das geistige Licht verschaffte.<sup>1</sup>

Von  
Gottes  
Gnaden.

5. Ananias nahm den Saulus durch die hl. Taufe sofort in die christliche Kirche auf und erklärte ihm seine wunderbare Berufung zum Dienste derselben. Die Kirche war es, welche im Namen Jesu Christi durch Ananias den Saulus belehrte, was er zu thun habe. Später wird Saulus in Jerusalem durch den hl. Petrus die nötigen Weisungen erhalten und die feierliche Übergabe des Apostolates offiziell empfangen.

Raum getauft, empfängt Saulus den hl. Geist und die ganze Fülle seiner Gaben. Das Siegel der christlichen Vollkommenheit ist ihm aufgedrückt. Er gehört nun dem Apostolate an und ist vielleicht schon mit der Sprachen- und Wundergabe ausgestattet. Jedenfalls hat Gott ihm das richtige Verständnis der hl. Schrift und die volle Kenntnis des neuen Gesetzes verliehen. Damals war es, daß Saulus jene unvergleichliche Kenntnis Jesu Christi und seiner Lehre erhielt, deren er sich später immer gerühmt hat, und welche er jeder anderen Wissenschaft vorzog.<sup>2</sup> Er hat nun das Recht, sich vor den Gläubigen einen Apostel, nicht von Menschen-, sondern von Gottes Gnaden zu nennen und zu sagen, daß

<sup>1</sup> II. Kor. 3, 7—18. Ephes. 1, 17—18.

<sup>2</sup> Phil. 3, 8.

das Evangelium, welches er predigt, nicht ein menschliches, sondern ein göttliches ist, weil er es nicht von Menschen empfangen oder erlernt hat, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.<sup>1</sup>

Endlich stellt Jesus Christus — und dies ist der letzte wichtige Umstand bei der wunderbaren Befebrung des Saulus — diesem ein Apostolat voll von Gefahren und Leiden in Aussicht: „Ich werde ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden muß.“ Wohl hat Christus auch den übrigen Aposteln die Leidensseite ihrer Sendung nicht verhehlt.<sup>2</sup> Das größte Maß von Prüfungen und Leiden war aber dem Saulus vorbehalten. Sie hatten nach der Meinung des hl. Augustin geradezu den Charakter der Sühne und der Buße; denn er schreibt: „Paulus muß für alles büßen, was Saulus gethan hat; er muß selbst die nämlichen Widerwärtigkeiten erfahren, welche er anderen verursacht hat. Er hat auf Gläubige Steine geschleudert, hat sie peitschen, einkerfeln, dem Tode überliefern, auf grausame Weise verfolgen lassen. Dafür wird auch er ein Gegenstand des wütendsten Hasses der Juden werden, mit Ruten geschlagen, mehrmals eingekerkert, vielen Todesgefahren ausgesetzt werden. In Angst, Schrecken, Thränen und Kränkungen wird er sein ferneres Leben hinbringen müssen.“<sup>3</sup>

Die Erinnerung an die Erscheinung Christi auf dem Wege nach Damaskus blieb dem Paulus für immer eingepägt und übte auf sein Leben einen unermesslichen Einfluß. Jene Erscheinung war die erste Veranlassung sowohl seiner Heiligkeit als auch seines beispiellosen Ruhmes und seines großartigen apostolischen Wirkens. Er schreibt seine Befebrung und seine Berufung zum Apostolate nicht seinen Verdiensten, nicht seinen guten Werken, nicht seiner Verteidigung des neuen Gesetzes zu. Er legt keinen Wert auf jene nur äußerliche Gerechtigkeit, deren sich die Juden stolz vor Christo rühmten: „Ich rühme mich,“ schreibt er an die Philipper,<sup>4</sup> „in Christo Jesu und vertraue nicht auf das Fleisch (d. h. auf meine Geburt), obwohl ich mehr als manch anderer es thun könnte; denn ich bin beschnitten am achten Tage, bin vom Geschlechte Israels, aus dem Stamme Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, dem Gesetze nach ein Pharisäer, dem Eifer nach ein Verfolger der Kirche Gottes, und der Gerechtigkeit nach, die im Gesetze ist, wandelte ich ohne Tadel. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten. Ja, ich halte auch alles für Schaden wegen der alles über-

Dankbar.

<sup>1</sup> Gal. 1, 1. 11. 12. I. Kor. 11, 23.    <sup>2</sup> Joh. 15, 20. 16, 33.

<sup>3</sup> Serm. 35. suppl.    <sup>4</sup> III, 3—8.

treffenden Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn, um dessentwillen ich auf alles verzichtet habe und es für Not erachte, damit ich Christum gewinne.“

Die Ehre seiner Bekehrung giebt Paulus ebenfalls nur Gott, indem er ausruft: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.“ Und nachdem er sich gerühmt, gleich den anderen Aposteln Christum gesehen zu haben, gesteht er demütig, daß er nicht würdig sei, ein Apostel genannt zu werden, weil er die Kirche Gottes verfolgt habe.<sup>1</sup>

Schön und erhebend sind seine Worte an Timotheus:<sup>2</sup> „Ich danke dem, der mich stärkt, Christo Jesu, unserm Herrn, daß er mich für treu gehalten und in das Amt eingesetzt hat; der ich vorher ein Lasterer, Verfolger und Schmäher war; aber ich habe Gottes Barmherzigkeit erlangt, weil ich es unwissend that im Unglauben; und überschwenglich erwies sich die Gnade mit Glaube und Liebe in Christo Jesu. O wahrhaft und aller Annahme wert ist das Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in diese Welt, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum habe ich Barmherzigkeit erlangt, daß an mir erstem Christus Jesus alle Langmut zeigte zur Bekehrung für die, welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben.“<sup>3</sup>

Auch in diesen Worten spiegelt sich des hl. Paulus tiefe Demut und hohes Gottvertrauen.

Saulus war der erste werthtätige Feind des christlichen Namens, dem die große Gnade der Bekehrung zu teil geworden ist. Gott hat ihn an die Wiege seiner Kirche als Beispiel und Trost für die Sünder hingestellt, damit sie Barmherzigkeit hoffen können und sollen, wie Saul, der einstige grimmige Christenverfolger, Barmherzigkeit erlangt hat. Indem Paulus selbst am Ende seines Lebens daran erinnerte, wollte er nicht bloß demütigt seinen unvergänglichen Dank ausdrücken, sondern dem Timotheus zugleich Mitleid mit den Sündern einflößen.

Vorbild.

6. Diese Berufung Sauls zum wahren Glauben ist das Vorbild der Berufung der Juden am Ende der Zeiten. Dieses Volk wird,

<sup>1</sup> I. Kor. 9, 1. 15, 8—10.    <sup>2</sup> I. 1, 12—16.

<sup>3</sup> Neben dem Feste „Pauli Bekehrung“ feiert die Kirche auch die Bekehrung des hl. Augustin. Beide Bekehrungen haben so sehr das Gepräge unmittelbarer göttlicher Einwirkung und sind für die Ausbreitung des Reiches Gottes so folgenreich gewesen, daß es angezeigt schien, die Erinnerung daran durch Feste zu erhalten. Mabillon citirt in seinem Buche über die gallif. Liturgie ein Missale des 8. Jahrh., in welchem schon das Fest *conversio S. Pauli* aufgenommen ist.

nachdem es so lange das Christentum verkannt und verfolgt hat, eines Tages, gleich dem Saul, niedergeschmettert werden und seine Verirrungen erkennen. Es wird die Augen dem Lichte der evangelischen Wahrheit öffnen und wird diese mit ebenso vielem Eifer predigen, wie sie es bis dahin anfeindete.

Zur Zeit seiner Befebrung war Saulus heiläufig 37 Jahre alt. Nach Angabe des hl. Augustinus hat Paulus damals alles, was er besaß, verlassen, so daß er, als er das Evangelium predigte, nichts mehr sein nennen konnte. Bis dahin hatte er schon im Stande der Ehelosigkeit rein gelebt, und es ist gewiß, daß er auch in der Folge ein Leben heiliger Enthaltksamkeit geführt hat.<sup>1</sup> Von Josephus und vom hl. Stephanus wissen wir,<sup>2</sup> daß die jungen Pharisäer verpflichtet waren, die Jugendjahre in Enthaltksamkeit zu verbringen, und daß ihnen sehr strenge Regeln vorgeschrieben waren, um ihnen die Erfüllung dieser Pflicht zu ermöglichen. Saulus war auch in dieser Beziehung einer der pünktlichsten Beobachter des Gesetzes. Die Gnade des Evangeliums bewirkte dann, daß er den Stand der Ehelosigkeit noch mehr schätzte und liebte. Er rät ihn später den Neubefebrten an, preist ihn, verkündet dessen Nutzen, umgiebt sich nur mit enthaltamen Jüngern, predigt die Lehre von den Vorzügen des ehelosen Standes sogar im Palaste des Nero und stirbt endlich als Märtyrer des Glaubens und der Keuschheit. Seine Sendschreiben sind, wie der hl. Clemens sagt, vom Wohlgeruche der Jungfräulichkeit erfüllt und durchduftet.

Die frömmsten Juden — und zu diesen gehörte auch Saulus — hatten Überlieferungen von einem strengen Leben, welche sie in den alten Prophetenschulen schöpften und bei den Esseniern und in den Gelübden des Nasireats fortsetzten. Saulus nahm unter den Lehrern der jüdischen Nation einen ehrenvollen Rang ein, wollte aber die Söhne der Propheten in ihrem Gebets- und Arbeitseifer nachahmen. Der ehelose Stand, in welchem er bis zum 36. Jahre lebte, ist wohl ein Beweis davon.

Während Paulus schon vor seiner Befebrung sich dem asketischen Leben widmete, gab er sich später noch eifriger den Nachtwachen, den Fasten, den Kasteiungen und anderen Abtötungen hin, welche Jesus Christus empfohlen hat, die Apostel an sich selbst in Anwendung brachten und in der ganzen Kirche einführten.

<sup>1</sup> Kor. 7, 7—8. S. Aug. Ap. mon. 32.

<sup>2</sup> Josephus in vita sua. Epiph. I. Haeres. 16.

Die sog. evangelischen Räte wurden in der That die Regel der Apostel und aller derjenigen Gläubigen, welche nach Vollkommenheit strebten. Es war dies der Beginn des spätern und seitherigen Ordensstandes. Zur Wesenheit der Kirche gehört dieser nicht; er ist aber gleichsam eine natürliche Blüte derselben.<sup>1</sup>

#### 4. Kapitel.

### Saulus in Damaskus und Jerusalem verfolgt.

(35.—41. Jahr nach Christus.)

Akt. IX—XI.

Saul predigt in Damaskus — zieht sich nach Arabien zurück — kommt wieder nach Damaskus — wo man ihn zu ermorden sucht. Seine erste Reise nach Jerusalem, um den hl. Petrus zu sehen. Man strebt ihm neuerdings nach dem Leben. Er flieht nach Tarsus.

Ausbreitung  
der  
Kreuz.

1. Mit der Befehung Sauls endete einstweilen die Verfolgung der Kirche. Wenigstens hemmte sie Gott, und zwar mittelst der Auktorität des Kaisers Tiberius, welcher nach Durchlesung der amtlichen Berichte über die Kreuzigung Christi ein Wohlwollen für die Christen zeigte und den Juden die Beunruhigung derselben verbot.<sup>2</sup> Obwohl aber durch die Furcht vor den Römern bis zum Tode des hl. Jakobus des Größeren etwas im Zaume gehalten, machte sich der Haß der Juden dennoch bei mehreren Gelegenheiten Luft. Sie verbannten die Christen, z. B. den rechtschaffenen Nikodemus,<sup>3</sup> und sprachen in den Synagogen allerlei Fliche über die Christen aus. Dieser Zustand dauerte bis nach der Zerstörung Jerusalems. Dreimal im Tage mußten von den Juden auch in den Wohnungen gegen die Christen, welche man Nazarener nannte, Verwünschungen ausgesprochen werden. Jeder Umgang mit Christen war den Juden verboten. Den ersteren untersagte man, die Leiber ihrer Märtyrer zu sich zu nehmen. Weiters sendete man eigens Leute aus, welche die hellenistischen Juden von der Annahme des christlichen Glaubens abhalten und die Christen durch niederträchtige Verleumdungen in üblen

<sup>1</sup> I. Kor. 9, 27. Der hl. Jakobus lebte bis zu seinem Tode nach den Vorschriften der Nazarener. Der hl. Matthäus aß niemals Fleisch.

<sup>2</sup> Tert. Apol. 5. Euseb. II, 2.

<sup>3</sup> Über das Leben des hl. Nikod. siehe „Das ehrw. Kreuzigbild“. Geschichtl. Darstellung zc. vom Verf. Innsbruck. Vereinsb. 1892.



Ruf bringen sollten. So geschah es unter den Heiden mehrere Jahrhunderte lang.

Die Zerstreuung der Gläubigen von Jerusalem durch die jüdische Verfolgung und durch das Wüten des Saulus war aber der Ausbreitung des Evangeliums im Judenlande dennoch sogar günstig. Infolge der Predigten des Diakons Philippus verlangten die Samaritaner, Simon der Magier und der Kämmerer der Königin Candace die Taufe. Petrus und Johannes begaben sich nach Samaria, um den hl. Geist zu spenden. „Sie legten ihnen die Hände auf, und sie empfingen den hl. Geist.“

Hier tritt zum ersten Male die Simonie in der Kirche zum Vorschein, da ihr Urheber, Simon Magus, aus unheiliger Begierde, sich die Gewalt zu verschaffen, geistliche Güter und Gnaden den Gläubigen auszuspenden, dem Apostelfürsten Petrus dafür Geld anbot, um ebenfalls die hl. Firmung erteilen zu können. „Dein Geld sei mit dir zum Verderben, weil du meintest, die Gabe Gottes zu bekommen für Geld“ — war die strenge Antwort des hl. Petrus, der ihn damit für immer von den höheren Weihen ausschloß.

2. Doch kehren wir nach Damaskus zurück, wo Saulus nach seiner Taufe geblieben ist. Er erzählt selbst, was er bis zum Jahre 38 nach Chr. gethan:<sup>1</sup> „Als es aber dem wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib her ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, seinen Sohn in mir zu offenbaren, daß ich ihn unter den Heiden verkündete, habe ich mich keinen Augenblick an Fleisch und Blut gewandt, noch kam ich nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich reiste nach Arabien und kehrte wieder zurück nach Damaskus. Hierauf nach drei Jahren kam ich nach Jerusalem, um Petrus zu sehen, und blieb bei ihm fünfzehn Tage; einen anderen der Apostel aber sah ich nicht, außer Jakobus, den Bruder des Herrn. Was ich aber schreibe, siehe, bei Gott, ich lüge nicht. Dann kam ich in die Gegenden von Syrien und Cilicien.“

Damaskus.

Kaum dem Bade der geistigen Wiedergeburt entstiegen, nahm Saulus sofort den Kampf mit seinem Fleisch und Blut auf, d. h. mit seinen Familientraditionen. Von seinen ehemaligen Genossen und Lehrern hielt er sich ferne, und ohne irgend welchen menschlichen Rat zu hören oder zu suchen, ließ er sein Ohr bloß der Stimme Gottes, welche ihn rief. Die Jünger, denen er von Ananias vorgestellt wurde, konnten sich

<sup>1</sup> Gal. 1, 15—21.

überzeugen von der eingetretenen großen Änderung in der Person des Saulus und von seinem innigen Verlangen, die im Judentum gethanen Fehltritte gut zu machen. Er fing an, nicht mehr bloß im geheimen, sondern selbst in den Synagogen Jerusalems zu predigen und seinen Zuhörern zugleich mit Kraft und Milde zu beweisen, daß Christus der Sohn Gottes und selbst Gott ist. Alle waren darob erstaunt und sagten: Ist er nicht der nämliche, welcher in Jerusalem gegen jene, die Christi Namen anriefen, so arg gewüthet hat und eigens hierher gekommen ist, um jene gebunden vor die Hohenpriester führen zu lassen? — Saulus ließ sich aber nicht irre machen. Im Gegentheil! Sein Mut nahm fortwährend zu, während seine Gegner immer mehr kleinlaut wurden, da er ihnen aus der hl. Schrift bewies, daß Jesus der Messias war, und da er sie auch zur Befehrung und Buße aufforderte.<sup>1</sup> Er verheimlichte dabei die Veranlassung seiner Befehrung, nämlich die ihm gewordene überirdische Erscheinung, nicht; denn die Umstände derselben waren ja derart klare Beweise der Wahrheit der christlichen Lehre, daß durch sie die Juden bei voller Unbefangtheit und bei ruhigem, unparteiischem Urtheil mehr als durch manches andere Wunder hätten in einem dem Christentum günstigen Sinne beeinflusst werden können. Und weil man den Saulus als im Geseze Moses vollkommen unterrichtet kannte, mußte man notwendig annehmen, daß er aus keinem anderen Grunde als aus Überzeugung von der Wahrheit der Lehre Christi anderen Sinnes geworden war. Und er kannte dieselbe so genau, daß es staunenswert war. Aber freilich! Er hatte sie nicht bloß von Ananias, auch nicht bloß von den Aposteln gelernt; sondern Christus selbst war sein Lehrmeister. Darum konnte er auch mit Zug und Recht sagen, daß das Evangelium, welches er predigte, nicht von den Menschen sei, und daß er vom Herrn überkommen habe, was er ihnen überlieferte.<sup>2</sup>

Apostel führt.

3. Saul, der ehemalige Verfolger der Kirche, ist plötzlich ihr Beschützer, ein Lehrer derselben geworden; sein schon früher musterhaftes, sittliches Betragen erreichte den Grad hoher Vollkommenheit. Es war dies eine Gnade, deren nicht auch die anderen Apostel theilhaftig geworden sind; denn sie wurden von dem in armer Menschengestalt auf Erden wandelnden Gottessohne und nur allmählich zum Apostolat geeignet gemacht und berufen. Saul aber ist plötzlich und zwar von dem im

<sup>1</sup> Act. 26, 20.

<sup>2</sup> Gal. 1, 11. I. Cor. 11, 23.

Himmel glorreich herrschenden Erlöser zum Apostolat berufen und auf eine der höchsten Stufen desselben gestellt, zum Apostelfürsten gemacht worden.<sup>1</sup>

Die Juden konnten sich von der Überraschung und Verwunderung, welche ihnen Sauls plötzliche Befehrung bereitete, fast nicht erholen. Sie erblickten in diesem neuen Verkündiger des christlichen Evangeliums einen Mann, welcher noch unerschrockener und selbständiger war als Stephanus, und über welchen sie noch weniger als über diesen vermochten. Seine Eigenschaft als Pharisäer, seine tiefe Gelehrsamkeit, das Ansehen, welches ihm die Vollmachten verliehen, die er von den Hohenpriestern erhalten hatte, — dies alles hinderte, ihrer Wut die Zügel schießen zu lassen. Sie hatten Unterredungen über Glaubensgegenstände mit ihm, ließen sich aber nicht überzeugen.

4. Der Aufenthalt des Saulus in Damaskus war übrigens von keiner langen Dauer. Sei es, daß Saul aus Verdruß über den hartnäckigen Widerstand, welchen seine Stammesbrüder dem hl. Geiste entgegensetzten, die Stadt verlassen wollte; sei es, daß er, wie der heilige Chrysostomus meint, den Nachstellungen der Juden auswich; sei es, daß Gott selbst ihm diese Prüfung fernerhin ersparen wollte, um ihm zu zeigen, wie man alles seiner Gnade verdankt, und daß Gott ihn deshalb in die Einsamkeit berief, — soviel ist gewiß, daß sich Paulus auf längere Zeit nach Arabien zurückzog, ohne nach Jerusalem zurückzukommen.<sup>2</sup>

Der glühenden Seele des Saulus that, bevor er seine apostolische Laufbahn antrat und ohne Raft durcheilte, eine geistige Sammlung, ein Verweilen in völliger Einsamkeit not. War aber sein Leben in der Wüste bloß ein betrachtendes? Der hl. Hieronymus<sup>3</sup> meint allerdings, daß Saulus in Arabien nicht gepredigt habe. War dem so, dann hat er sich in der That nur behufs Sammlung und des Gebetes in die Wüste begeben. Der dortige mystische Umgang mit dem verherrlichten Jesus war für Saulus ebensoviel, als für die anderen Apostel der dreijährige

Saul in  
Arabien.

<sup>1</sup> St. Chrysostomus in Gal.

<sup>2</sup> Gal. 1, 17. Vermuthlich begab sich Paulus auf der römischen Straße in jenen Teil Arabiens, welcher an das Gebiet von Damaskus grenzte und von diesem nur etwa eine Tagreise entfernt war. Es war das sog. steinige oder syrische Arabien, das Land des Job und später der Saracenen, welche im 7. Jahrh. in Europa eingefallen sind. Poujoulat nennt die Gegend Havuran. Jetzt ist sie von Drusen, christlichen Arabern und von Beduinen bewohnt.

<sup>3</sup> S. Hieron.: »beatus hic spiritu fervens, protinus aggressus est docere homines barbaros et agrestes.« (Gal. 1, 17.)

Verkehr mit dem göttlichen Meister während seines Erdenlebens. Während dieses apostolischen Noviziates erlangte die Feuerseele des Saulus immer mehr Kraft und erfaßte, von dem neuen Verufe stets mehr durchdrungen, ihre Aufgabe immer besser.

Juden gab es in Arabien viele. Mehrere von ihnen waren in Jerusalem Zeugen des Pfingstwunders gewesen und hatten den Samen des christlichen Glaubens in ihre Heimat gebracht. Saul setzte sich, wenn er den Aufenthalt in der Wüste unterbrach, mit ihnen in Verbindung und bereitete so auf die Predigten des hl. Judas und des hl. Matthias vor.

Mordplan  
der  
Juden.

5. In der Folge kam Saulus wieder nach Damaskus. Der Aufenthalt in Arabien dürfte nicht volle drei Jahre gedauert haben. Saulus hielt den Aufenthalt in Damaskus für sehr wertvoll, weil er so viele Gnaden dort empfangen hatte, und war entschlossen, dem Groll und Haß der dortigen Juden die Stirne zu bieten. Aber gerade in Damaskus war es auch, wo Gott beginnen wollte, seine Vorherverkündigung von Leiden, welche Saulus für den göttlichen Namen erdulden müsse, wahr zu machen. Je mehr und je eindringlicher nämlich der Apostel in seinen wieder aufgenommenen Predigten den messianischen Charakter Christi bewies, je eifriger er das Wort des Lebens verkündete, — desto mehr stieg der Haß der Juden gegen ihn, und da sie seine Worte nicht zu widerlegen vermochten, beschloßen sie kurzweg den Tod des Saulus, dem Beispiele der Juden von Jerusalem folgend, welche den Stephanus ja auch dem Tode überliefert hatten. Ohne Zweifel wäre Saulus wirklich ein Opfer der jüdischen Nachstellungen geworden, wenn ihn nicht Gott wunderbar geschützt hätte, um aus ihm den Retter vieler Seelen zu machen.

Damaskus war damals dem Araberkönig Aretas unterworfen und wurde von einem Ethnarchen oder Vizekönig regiert.<sup>1</sup> In der Absicht, den Saulus in das Verderben zu stürzen, beschuldigten ihn die Juden beim Ethnarchen, daß er es mit den Römern halte, den öffentlichen Frieden störe und ein geheimer Parteigänger der Familie des Herodes sei. Unter den damaligen Umständen war die geringste diesbezügliche Anschuldigung hinreichend, dem Verdächtigten das Leben zu kosten. Und so war es den Juden ein Leichtes,

<sup>1</sup> Der König führte Krieg mit seinem eigenen Schwiegersohne Herodes Antipas, der seine Gemahlin verstoßen, um die berühmte Herodias zu heiraten. Noch unter Tiberius römisch, mußte die Stadt im Jahre 37 nach Christus vom Kaiser Caligula dem König Aretas abgetreten werden. Auf Inschriften lautet der volle Name „Chathath“.

den Ethnarchen, vielleicht auch mittelst Bestechung, dahin zu bringen, daß er die Thore der Stadt zu schließen, den Saulus festzunehmen und zu töten befaßl. An der Überwachung der Stadthore, wo Saulus etwa hinaus- oder hereingehen könnte, beteiligten sich die Juden bei Tag und Nacht.

Ihr Plan ist aber dem Saulus und seinen Jüngern nicht verborgen Bereitet. geblieben. Letztere waren daher bemüht, die dem Saulus drohende Gefahr abzuwenden. Es gelang ihnen auch wirklich, und zwar mit Hilfe eines christlichen, von Geburt aus aber wahrscheinlich jüdischen, abessinischen Soldaten, welcher mit seiner Kompanie bei dem orientalischen Stadthore die Wache hatte. Dieser Soldat zeigte nämlich den Jüngern ein wie eine Schießscharte geformtes Fenster, durch welches man auf die Brustwehr der großen Stadtmauer gelangen konnte, und die Jünger ließen den Saulus von da aus in einem Korbe während der Nacht in das Freie außerhalb der Stadt hinab. So wurde er gerettet, — also zwar nicht auf eine sichtlich wunderbare Weise, aber doch unter Umständen, deren Zusammentreffen auffallend genug war und von Gott veranlaßt wurde, der sich zur Ausführung seiner Pläne oft ganz unscheinbarer Mittel bedient.<sup>1</sup>

6. Gegen Ende des Jahres 37, drei Jahre nach seiner Befehung, Saulus bei Petrus. begab sich Saulus von Damaskus nach Jerusalem, um, wie er selbst angiebt,<sup>2</sup> den hl. Petrus zu besuchen, welcher dorthin gekommen war, nachdem er im Jahre 36 in Antiochia seinen bleibenden Wohnsitz gehabt hatte. Saulus war von den Aposteln, insbesondere von Petrus, nicht gekannt, hatte aber bald das Ansehen und den Vorrang des Petrus wahrgenommen und wünschte sehr, sich die Einsicht desselben zu Nutzen zu machen und sich mit ihm besprechen zu können. Saulus hielt es überhaupt für seine unerläßliche Pflicht, sich dem Stellvertreter Christi vorzustellen, denselben von den näheren Umständen der in seiner Person vor sich gegangenen Umwandlung in Kenntnis zu setzen, ihm auch die erhaltene

<sup>1</sup> Die Tradition erzählt, daß die Juden den erwähnten Wachsoldaten sich ausliefern ließen und töteten; ferner, daß das obengedachte Fenster auf Veranlassung und Kosten der Juden zugemauert wurde; endlich, daß Saulus, nachdem er die Stadt verlassen hatte, sich in die nämliche Grotte flüchtete, welche ihm am Tage seiner Befehung zur Unterkunft gedient hatte. (II. Kor. 11, 32. 33 und S. Chrys. in Act. 9, 25.) Ähnlich geschah die Rettung der Spione Israels durch die Rahab: »Dimisit ergo eos per funem de fenestra; domus enim ejus haerebat muro.« (Jos. 2, 15.)

<sup>2</sup> Gal. 1, 18.

Mission bekannt zu geben und endlich die Anerkennung in seinem gottverliehenen Apostelamte von den Säulenaposteln zu erlangen.

Wie notwendig und zum günstigen Erfolg seiner Predigten unerlässlich es gewesen ist, daß Saulus von Petrus und von der Kirche von Jerusalem förmlich anerkannt wurde, beweist die große Schwierigkeit, welche er anfangs gefunden hat, sich bei den dortigen Gläubigen Vertrauen und Aufnahme zu verschaffen. Man fürchtete und floh ihn noch, weil man seine Befehrung fast nicht glauben konnte. Deren wunderbarer Vorgang war zu unbekannt, die Erinnerung an Sauls ehemalige Wut gegen die Christen aber noch zu lebendig und zu frisch im Gedächtnisse. Der schon erwähnte Krieg der Araber gegen Herodes Antipas wegen der Verschmähung der Tochter ihres Königs Aretas und wegen Bevorzugung der Herodias hatte die Handelsverbindungen zwischen Damaskus und Jerusalem unterbrochen. So erklärt sich, daß die Gläubigen von Jerusalem schon seit drei Jahren von Saulus nichts mehr gehört hatten.

Barnabas.

Überall mit Mißtrauen empfangen und behandelt, oder gar direkt abgerufen, befand sich Saulus in einer großen Verlegenheit, als die glückliche Dazwischenkunft des Barnabas ihr ein Ende machte. Dieser war ein alter Freund von ihm. Sie hatten mitsammen unter Gamaliel und in den Schulen von Tarsus studiert, mußten aber nach Christi Tod den gegenseitigen Verkehr aufgeben. Barnabas hatte auf einer Reise nach Damaskus vielleicht von der Befehrung des Saulus gehört, empfing diesen ohne Zeichen von Mißtrauen und mit gewohnter Güte, verschaffte ihm gastliche Aufnahme bei seiner (des Barnabas) Schwester, der Mutter des Johannes Markus, und stellte in der Folge den Saulus dem Apostel Petrus und Jakobus dem Jüngern, Bischof von Jerusalem, vor.

Von den anderen Aposteln hat Saulus damals keinen gesehen.<sup>1</sup> Barnabas erzählte<sup>2</sup> dem Petrus und Jakobus, wie der Herr dem Saulus auf dem Wege erschienen ist und wie dann Saulus frei und kräftig im Namen Jesu gesprochen habe. „Saul selbst hätte davon geschwiegen, wenn er zum Sprechen nicht genötigt worden wäre“, bemerkt hier der hl. Chrysostomus.

<sup>1</sup> Gal. 1, 19. Jakobus der Größere war schon nach Spanien abgereist. Die übrigen Apostel mögen in Judäa auf Mission gewiesen sein.

<sup>2</sup> »narravite« — kann übrigens wohl auch auf Saulus, anstatt auf Barnabas bezogen werden; geschieht dies, so ergibt sich, daß Saulus selbst zu den beiden Aposteln Petrus und Jakobus von der Erscheinung des Herrn auf der Straße nach Damaskus gesprochen habe.

Saul kam dann 15 Tage lang öfters mit Petrus zusammen, und diese Zeit war, wie der hl. Chrysostomus sagt, für Saulus genügend, aus dem Umgang mit Petrus großen Nutzen zu ziehen, da er (Saulus) drei Jahre lang sich geeignet vorbereitet hatte.

Während Saulus dem Petrus seine demütige Ergebenheit bezeugte und mit ihm den ersten Plan der unter den Juden zu haltenden Predigten feststellte, bewunderte Petrus an Saulus die ihm zu teil gewordene Gnade und seine ausgebreiteten Kenntnisse der christlichen Lehre. Petrus brauchte ihn nicht erst darin zu unterrichten. Saulus war aber auch nicht nach Jerusalem gekommen, um sich von Petrus in die Geheimnisse der christlichen Religion einweihen zu lassen, sondern nur, um den Petrus zu besuchen und diesem seine Ehrfurcht zu bezeigen. So sagte er selbst 18 Jahre später den Galatern.

7. Petrus führte den Saulus in den Abendmahlsaal und ließ ihn an den religiösen Versammlungen der Gläubigen teilnehmen. Dort übertrug Petrus dem Saulus durch Auflegung der Hände auch das Priesteramt.<sup>1</sup> Man hält dafür, daß Saulus bei Gelegenheit dieser ersten Reise nach Jerusalem zum Priester geweiht worden ist.<sup>2</sup>

Durch die Erteilung der Priesterweihe gab Petrus dem Saulus den Rang der 72 Jünger, welche ebenfalls Priester waren. Überdies anerkannte er ihn auch als seinen von Gott erwählten<sup>3</sup> Gehilfen, als einen, wie die Liturgie sich ausdrückt, zwar nicht zur Teilnahme an der obersten Leitung der Kirche (Primat), wohl aber zur Teilnahme an den sonstigen evangelischen Arbeiten bestimmten Mitapostel. Nach zwölf Jahren wurde die außerordentliche Sendung des Saulus beim Apostelkonzile von der ganzen Kirche offiziell anerkannt.

Nach einer alten Überlieferung<sup>4</sup> entwarf Petrus mit Saulus damals auch eine Zusammenstellung kirchlicher Vorschriften.

Alle Kirchenväter und viele Kirchenschriftsteller haben auf die dogmatische Tragweite des in Rede stehenden Besuches des Saulus in Jerusalem und auf das Gewicht des Beweises hingewiesen, welcher sich daraus

Saul  
Priester.

<sup>1</sup> Die ersten von Petrus geweihten Priester waren die 72 Jünger. Diese Weihe hat vor oder nach der Weihe der Diakonen stattgefunden.

<sup>2</sup> Die Ehren, welche ihm die nach Cäsarea begleitenden Gläubigen erwiesen, bezeugen es. Überdies wird Saulus als gleichen Ranges mit Barnabas bezeichnet. Dieser war aber eben Priester. Eine andere Gelegenheit, wo die Weihe des Saulus zum Priester hätte stattfinden können, läßt sich schwer finden.

<sup>3</sup> Gal. 1, 1.    <sup>4</sup> Bolland. 29. Jun. S. 414.

für den Primat des hl. Petrus ergiebt. Schön sagt darüber in seiner „Rede über die Einheit der Kirche“ der gelehrte Bossuet:

„Paulus kam nach Jerusalem, um den Petrus selbst zu sehen, wie man ja etwas Ausgezeichnetes und besonders Wertvolles im Original zu sehen wünscht.“ Und der hl. Chrysostomus sagt:

„Er kam nach Jerusalem, um Petrus als den Größeren und Älteren zu sehen und zu bewundern, obgleich er, Saulus, da ihn Jesus Christus selbst in einer eigenen Offenbarung unterrichtet hatte, vom Petrus nicht erst zu lernen hatte; ferner, um uns zu zeigen, daß es für jeden, mag er noch so unterrichtet und fromm sein, notwendig ist, sich an Petrus zu halten.“

Saulus konnte während der 15 Tage, welche er zu Jerusalem zubrachte, auch Jakobus den Jüngeren<sup>1</sup> besuchen. Die Apostel veräumten nicht, Saulus den Angesehensten unter den Gläubigen vorzustellen, und alsbald gewann er das Vertrauen derselben. Er wurde wie ein lieber Bruder aufgenommen, und man dankte Gott, welcher über ihren gefährlichsten Feind triumphiert hatte.

Maria.

Daß Saulus, da er mit Petrus und Jakobus verkehrte, auch mit Maria in Beziehung trat, müssen wir vermuten: „Wir hätte er nicht wünschen sollen, die Mutter desjenigen mit eigenen Augen zu schauen, der ihm auf dem Wege nach Damaskus wunderbar erschienen war! Für die seligste Jungfrau war es ebenfalls eine große Freude, den berühmten Konvertiten bei sich zu sehen, für welchen sie gebetet hatte, als Stephanus für ihn betete. Sie hörte Sauls eigene Erzählung der Gnaden an, mit welchen Jesus ihn überhäuft hatte, und bewahrte ihm eine unvergängliche Zuneigung. Saulus sah die seligste Jungfrau auch auf seinen Reisen in den Jahren 44, 52 und 54, und empfing ihre heiligen Ratschläge, ihren mütterlichen Segen.“ So Rambaud.<sup>2</sup>

Nach seiner Einführung in die Kirchengemeinschaft von Jerusalem gönnte Saulus sich keinen Augenblick Ruhe. Es drängte ihn, sich bei denjenigen, welche er so grausam verfolgt hatte, wieder Achtung zu verschaffen und aus allen Kräften die Bekehrung jener anzustreben, welche er der Wahrheit abwendig gemacht hatte.

<sup>1</sup> Dieser Jakobus, auch „der Gerechte“ genannt, war ein Better Jesu Christi und seit dem Jahre 36, ungefähr um welche Zeit Petrus den Bischofsitz in Antiochia gründete, Bischof von Jerusalem. Nach dem Zeugnisse des hl. Papstes Anaklet erfolgte die Wahl des hl. Jakobus des Jüngern zum Bischof von Jerusalem durch Petrus, Johannes und Jakobus den Ältern. Euseb. II, 1. <sup>2</sup> La vie de Saint Paul, p. 54.



8. Saul erschien jetzt im Tempel, wo ihm der bloß sinnbildliche Kultus früher unverständlich gewesen war, nun aber durch den wahren Schlüssel Jesus Christus vollkommen eröffnet wurde. Er betete bald allein, bald in Gegenwart von Juden, in Salomons Säulenhalle, und predigte im Namen Jesu Christi jetzt ebenso in den Synagogen Jerusalems, wie früher in denen von Damaskus. Insbesondere hielt er Unterredungen über religiöse Streitfragen mit den griechisch redenden Juden.<sup>1</sup> Letztere waren, wie Saul selbst, außerhalb Palästina geboren und teilweise mit ihm in Jerusalem oder Tarsus erzogen. Er zeigte ihnen, daß Jesus, den sie dem Tode überliefert, der erwartete Heiland gewesen, und daß sie sich bekehren und würdige Früchte der Buße bringen müßten.<sup>2</sup> So sprach Saul auch in den Synagogen, aus welchen der Sturm gegen den hl. Stephan ausgegangen war und wo man nun ihn, den Abtrünnigen und erbitterten Gegner, verabscheute.

Saul im Tempel.

Aber eben wegen dieser glaubenseifrigen und überzeugenden Thätigkeit, die eine so feurige Liebe zu Christus bekundete, wollte man Saul nicht länger in Jerusalem dulden. Unfähig, ihn mit stichhaltigen Gründen zu widerlegen oder ihn zum Schweigen zu veranlassen, beschloßen die Juden neuerdings, ihm Fallstricke zu legen, ihn zu töten. Man hatte ihm nämlich schon früher nach dem Leben getrachtet. Ja, es ist wohl kaum ein anderer von den Juden so oft mit Ermordung bedroht worden als Saulus! Man verfolgte ihn wütend auf allen seinen Missionsreisen in jeder Weise, oftmals durch Anzettelung von Volksaufläufen gegen ihn. Saul konnte seinen Feinden die gleichen Vorwürfe machen, welche er selbst aus dem Munde des hl. Stephanus gehört hatte: „Ihr Starrköpfe, widerstrebt immer dem hl. Geiste. Ihr seid, wie eure Väter waren. Welchen Propheten haben dieselben nicht verfolgt? Sie haben jene getötet, welche die Ankunft des Gerechten verkündeten, den ihr vor kurzem dem Tode überliefert.“<sup>3</sup>

Verfolgung.

Gott, welcher den Saulus bestimmt hatte, 30 Jahre lang im römischen Reiche das Evangelium zu predigen, ließ die verbrecherischen Absichten und Pläne der Juden von Jerusalem zu nichte werden. Als Saul eines Tages im Tempel betete und Gott um die Bekehrung seiner

<sup>1</sup> Die Vulg. fügt dem griech. Texte die Worte: »et Gentibus« bei, welche sich weder im syrischen, noch im lateinisch-gotischen Texte, noch bei den griech. Kirchenvätern finden und als unecht gelten.

<sup>2</sup> Akt. 26. 20.

<sup>3</sup> Akt. 7, 51. 52.

Brüder hat, wurde er verzückt und durch überirdisches Licht über die Hartnäckigkeit und Nachstellungen der Juden aufgeklärt. Er schaute den Erlöser und vernahm die Worte: „Eile, und mache dich geschwind aus Jerusalem; denn sie werden nicht annehmen dein Zeugnis über mich!“

Dieser Auftrag war deutlich. Saul aber zögerte dennoch, ihn zu befolgen, und hat, aus Liebe für seine Brüder und von Mitleid wegen ihrer Verblendung ergriffen, um die Erlaubnis zur Bemerkung, daß er wegen der Haltung, welche er in Jerusalem früher gegen die Befenner Christi beobachtet hatte, wohl geeignet sein dürfte, auf die Juden Eindruck zu machen und manche von ihnen zu bekehren.

„Herr! sie wissen es ja selbst schon, daß ich in Gefängnisse verschließen und in Synagogen geißeln ließ jene, welche an dich glaubten; und als das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen ward, stand ich dabei, willigte ein und verwahrte die Kleider derer, die ihn töteten.“

Der Herr aber antwortete: „Ziehe hin; denn ich will dich ferner unter die Heiden senden.“<sup>1</sup>

Saulus war so überzeugt, daß die Umstände seiner Bekehrung zum unwiderleglichen Beweise der Wahrheit der evangelischen Lehre dienen, — daß er davon oft vor den Juden sprach.<sup>2</sup> Die Gläubigen ihrerseits hielten den Saulus, als sie von den ihm drohenden Gefahren hörten, er möge sich denselben im geheimen entziehen.

So verließ er denn unversehens, früher als beabsichtigt, die Stadt. Seine Absicht war, nach Tarsus, in seine Heimat, zu gehen, um dort das Evangelium zu verkünden. Deshalb führten ihn die „Brüder“ — so wurden die ersten Christen genannt — über Lydda und Antipatris bis nach Cäsarea in Palästina, am Gestade des mittelländischen Meeres, zwanzig Meilen weit von Jerusalem. Cäsarea war nach Joppe der nächste Meereshafen und der gewöhnliche Einschiffungsplatz nach Cilicien.<sup>3</sup>

In Cäsarea sollte Saulus mit dem Diakon Philippus zusammenkommen, welcher, aus Jerusalem vertrieben, in den Gegenden am Meeresufer predigte und den Minister der Königin von Äthiopien getauft hatte.

<sup>1</sup> Akt. 22, 21.

<sup>2</sup> Gal. 1. Akt. 22 und 26.

<sup>3</sup> Andere Schriftsteller meinen, Saul sei durch Galiläa nach Cäsarea Philippi (dem alten Pannas) gereist und habe sich von dort nach Syrien und Cilicien begeben über den Weg, welchen auch die Heere des Cyrus und Alexander zurücklegten. Die betreffenden Auktoren stützen ihre Meinung auf den Text des Galaterbriefes (I, 21), wo Syrien vor Cilicien genannt ist. Die Apostelgeschichte erwähnt aber bloß Cilicien. Die Reise zu Wasser war leichter und sicherer und ist daher wahrscheinlicher.

Die Befehrung des Saulus wurde durch die Gläubigen von Damaskus und Jerusalem allenthalben bekannt, auch in Judäa, wo ihn die Gemeinden nicht von Angesicht kannten, aber nun hörten: „der uns ehemals verfolgte, verkündigt nun den Glauben, den er ehemals anfocht.“<sup>1</sup>

Während die christlichen Gemeinden in Judäa wegen Sauls Befehrung Gott priesen, predigte dieser in den Gegenden von Syrien und Cilicien — seinen Landsleuten — mit allem Freimut. Von seinen Erfolgen zeugt, daß der Synodalbrief des Konzils von Jerusalem ausdrücklich an die Gläubigen von Cilicien und von Syrien gerichtet ist, und daß Saulus selbst am Beginn seiner zweiten Reise gegen das Jahr 52 es für gut hielt, die Kirchen zu besuchen, welche er zu jener Zeit gegründet hatte.

In Cilicien blieb Saul bis zur Zeit, wo Barnabas ihn abholte, damit er in Antiochien predige. Der Aufenthalt in seinem Vaterlande hatte bereits drei Jahre gedauert.

Inzwischen erfreute sich die Kirche Christi, abgesehen von häufigen Bedrückungen durch die Juden,<sup>2</sup> in ganz Judäa, Galiläa und Samaria der Ruhe und des Friedens. Sie dehnte sich immer mehr aus und nahm zu in der Furcht des Herrn. Die Kirchenvorsteher waren erfüllt von den Tröstungen des hl. Geistes, den Charismen der Sprachengabe und der himmlischen Lehrweisheit.

## 5. Kapitel.

### Barnabas und Saulus in Antiochia.

(41.—44. Jahr nach Christus.)

Act. XI—XII.

Der heil. Petrus in Antiochia. — Das Evangelium den dortigen Heiden gepredigt. — Sendung des Barnabas; dieser holt den Paulus in Tarsus ab. — Sie bringen Almosen nach Jerusalem. — Rückkehr nach Antiochia.

1. Nachdem das Evangelium sich außerhalb Jerusalems verbreitet hatte, war es die Stadt Antiochia,<sup>3</sup> „die Schöne“, welche zuerst die Blicke des Apostelfürsten Petrus auf sich zog.

<sup>1</sup> Gal. 1, 23. 24.

<sup>2</sup> Die Juden hatten mit sich selbst zu thun, da Caligula sein Standbild im Tempel zu Jerusalem aufzustellen und anzubeten befahl.

<sup>3</sup> Antiochia, am Orontes, 6 Meilen vom Mittelmeere, war die Hauptstadt von

Petrus.

Petrus begab sich im Jahre 36 nach Antiochia, um der dortigen großen Judenkolonie das Evangelium des Christentums zu predigen. Schon nach dem Tode des Stephanus hatten sich dort aus Jerusalem vertriebene Christen eingefunden und die Lehre des Heiles auch anderen mitgeteilt. Petrus trug durch seine Gegenwart, durch seine Predigten und Wunder viel zur Vermehrung der Gläubigen bei.<sup>1</sup> Er wollte in Antiochia auch den ersten Bischofsitz errichten, sein erster Bischof sein und so das erste Patriarchat in diesem Teile der heidnischen Welt gründen. Das ganze Altertum schreibt ihm die Gründung dieser Kirche, der berühmtesten, wenn nicht ältesten nach Jerusalem, zu.<sup>2</sup>

Eusebius verlegt in seiner Chronik die Gründung dieser Kirche in das letzte Jahr der Regierung des Tiberius, der am 15. März des Jahres 37 nach Chr. gestorben ist.

Syrien. Seleukus Nikanor hatte sie in einer reizenden Gegend, mitten in einer weiten, von mehreren Flüssen bewässerten Ebene erbaut und ihr den Namen seines Sohnes Antiochus gegeben. Nachdem die Stadt unter den Seleuciden zur königlichen Residenz gedient hatte, wurde sie während des römischen Besitzes der Amtsort des Prokonsuls von Syrien. Sie behauptete den dritten Rang unter den Städten des Reiches und rivalisierte mit Alexandria und Rom sowohl wegen der Pracht ihrer Paläste und wegen der Größe ihres Circus und ihrer Bazare, als auch in betreff der Wissenschaften und Studien, leider aber auch wegen ihrer entsetzlichen Sittenverdorbenheit. Theodoret nennt sie das Haupt des Orients und den Mittelpunkt der hellenischen Bewegung. Ihre Einwohnerzahl belief sich zur Zeit des hl. Paulus auf 200 000 Seelen. — Das Patriarchat von Antiochia war eines der blühendsten der Kirche bis zur türkischen Eroberung. Das heutige Antiochia, Antakieh, zählt noch 20 000 Einwohner, meist Türken, Griechen und Juden. Man kann sich nicht vorstellen, wie viele Kirchen, Paläste, Tempel, Gerichtshallen, Amphitheater, Katakomben, Bildsäulen unter diesem, seit Jahrhunderten arg vernachlässigten, ja mißhandelten Boden verschwunden sind. Die beiden äußersten Stadttore führen noch die Namen „Paulusthor“ und „Georgsthor“, welche ihnen von den Kreuzfahrern gegeben wurden. Nicht weit von dem ersteren befindet sich eine Grotte, in welche sich Paulus gewöhnlich zurückzog, und wo er die hl. Geheimnisse feierte und in der Stille frommen Betrachtungen oblag. Im Mittelalter wurde die Grotte ein Teil einer Kirche, wovon man noch die Ruinen sieht. Papst Pius IX. ließ sie im Jahre 1862 ankaufen, und seither wird darin die hl. Messe gelesen. Die Grotte ist 12 Meter breit, 8 Meter tief. In ihr entspringt eine Quelle, welche für wunderwirkend gehalten wird, und aus welcher am 29. Juni jeden Jahres sowohl Juden als Katholiken und Türken Wasser schöpfen.

<sup>1</sup> 10 000 Juden hat Petrus selbst getauft. *Recognit. S. Clem. X.*, 68—71.

<sup>2</sup> Das Andenken an den hl. Petrus blieb in Antiochia unvergänglich. In die Kirche, welche der Bischof Theophilus zur Aufbewahrung des Stuhles des hl. Petrus erbauen ließ, strömte das Volk massenhaft hinein. (*Sepp, Apostelgesch. S. 111.*)

Petrus hatte den Bischofssitz von Antiochia 7 Jahre lang inne, ohne jedoch beständig dort zu wohnen; vielmehr besuchte er von dort aus auch Judäa und andere Gegenden behufs der Verkündigung des Evangeliums.<sup>1</sup> (Die Kirche begeht Petri Stuhlfeier in Antiochia am 22. Februar.) Nach Jerusalem, wo Saulus ihn besuchte, kam Petrus im Jahre 38 zurück.

Das Evangelium mußte zuerst in den großen Verkehrsarten Fuß fassen. Von dort aus konnte es sich dann leicht über die ganze Erde verbreiten.

Die aufblühende Kirchengemeinde von Antiochia hatte übrigens nur Juden zu Mitgliedern. Die Apostel, obwohl von Jesus Christus beauftragt, der ganzen Welt das Evangelium zu verkündigen, hatten sich bis dahin doch nur an die Juden und Proselyten gewendet. Die Zeit, wo sie den Heiden predigen sollten, war im voraus nicht bestimmt. Überdies kam es den Aposteln trotz der göttlichen Weisung immer noch sehr schwer an, zu begreifen, daß das Evangelium ebenso gut für die Heiden wie für die Juden da sei. So tief wurzelte auch noch unter den ersten Gläubigen die alte Vorstellung von der ausschließlichen Erwählung des jüdischen Volkes. Es war daher eine ausdrückliche göttliche Offenbarung notwendig, um dem Erlösungswerke Geltung zu verschaffen.

2. Wem anders, als dem hl. Petrus, dem sichtbaren Oberhaupte Heidenthrone. der Kirche, dem Verwahrer der Schlüssel des Himmelreiches, sollte die Offenbarung werden? Er war es denn auch, welchem Gott in einer Vision den Auftrag gab, den Heiden die Pforten der Kirche zu öffnen. Petrus gehorchte und begab sich nach Cäsarea in Palästina, um dem römischen Hauptmann Kornelius und der ganzen Familie desselben die Kornelius. Taufe zu spenden. Dieser Sprößling, aus dem alten berühmten Geschlechte der Kornelien, war nicht Proselyte, fühlte sich aber von der heidnischen Vielgötterei abgestoßen und zu den reinen, erhabenen Lehren des Monotheismus der Juden angezogen. Er entsagte alsbald auch wirklich dem Götzendienste, betete den wahren Gott an, erschien in den Synagogen und nahm an ihren Andachten teil.

Es war die Zeit gekommen, den Heiden die Glaubenswahrheiten zu verkünden, welchen die Juden in ihrer Mehrheit hartnäckig die Ohren verschlossen. Es erfüllten sich die Drohungen der Propheten und Jesu Christi selbst, daß den Juden das Reich Gottes werde genommen und

<sup>1</sup> Euseb. hist. eccl. 3, 36. S. Hier. de vir. ill. 1. Orig. hom. 6 de Luca. Chrys. de s. Ig. M.

anderen Völkern gegeben werden,<sup>1</sup> was die Juden eifersüchtig machen und in Wut bringen werde.

Die Befehung des Kornelius brachte in der ganzen Kirche Aufregung hervor. Bis dahin unternahm es kein Apostel, das Evangelium den Heiden zu predigen. Die Heiden galten als unrein und verächtlich, gar nicht würdig des Evangeliums; jeder Verkehr mit ihnen erschien als ein Greuel. Als aber die Gläubigen sahen, daß die Gnade des heiligen Geistes über das Haus des Kornelius sich ergoß und daß Petrus die Mitglieder desselben taufte, änderten sie ihre Gesinnung. Die Apostel und die Brüder, welche sich in Judäa befanden, priesen Gott, indem sie sagten: „Gott hat nun den Heiden die Gnade der Befehung und der Buße verliehen, um ihnen das ewige Leben zu geben.“

Taufe.

Die Taufe des Kornelius fand sehr bald nach der Abreise Sauls nach Cilicien statt. Indem Petrus den Kornelius bekehrte und in die Kirchengemeinschaft aufnahm, öffnete er nicht bloß den Heiden die Thüre zum Heile, sondern bereitete auch dem großen Weltapostel den Weg und eröffnete ihm sozusagen die apostolische Laufbahn. Eben deshalb erzählt der hl. Lukas dieses Ereignis sehr umständlich.

Übrigens konnte der hl. Petrus die Taufe des Kornelius nicht sogleich für die Heiden fruchtbringend machen, noch weniger sogleich Missionen unter den Heiden veranstalten. Er wartete auf eine Gelegenheit, welche Gott ihm bieten würde. Und sie fand sich bald. Die durch die Verfolgung des Stephanus zerstreuten Gläubigen hatten nämlich den christlichen Glauben in verschiedenen Ländern, jedoch bloß unter den Juden, gepredigt. Einige von Cypem und Cyrene stammende Judenchristen griechischer Nation, die dem mosaischen Kultus weniger verbissen anhängen, wagten es, in Antiochia auch den Griechen Jesum Christum zu predigen. Der Herr segnete ihr Bemühen. Es wurden viele gläubig.

Barnabas.

3. Als die Kunde davon nach Jerusalem gelangt war, zögerten die Apostel nicht, den Barnabas nach Antiochien zu senden, um den Sachverhalt genauer zu erforschen.

Dieser Levite war einer der besten Jünger aus Jerusalem, welcher sein ganzes liegendes Besitztum verkauft und den Erlös den Aposteln geschenkt hatte. Er stammte aus Cypem, war ein gelehriger Schüler Gamaliels und der griechischen Sprache vollkommen kundig. Der heil. Lukas giebt ihm das Zeugnis, daß er gut, voll des hl. Geistes und des Glaubens war.

<sup>1</sup> Röm. 9, 25. 26. 10, 11. 12. 13. 20.

In Antiochien ward ihm die Aufgabe, für die Einheit der Gläubigen mit der Mutterkirche zu sorgen und die Ausbreitung des Evangeliums zu befördern. Kaum angekommen, nahm er mit größter Freude das Aufblühen dieser Kirche wahr, welche Gottes Gnade in Antiochia, dieser so verdorbenen heidnischen Stadt, ins Leben rief. Er ermahnte die neuen Gläubigen, starkmütig im Herrn auszuharren. Seine Gegenwart hatte viele neue Befehrungen unter den Heiden zur Folge. Doch, wenn auch eine große Ernte winkte, es fehlte an Arbeitern. Zwar befand sich in Antiochia ein Bischof, der hl. Evod, welchen schon Petrus zu seinem Koadjutor und einstigen Nachfolger geweiht hatte. Ebenso waren dort mehrere Priester, Diakone und Schriftgelehrte; aber sie schienen alle nicht zureichend für die Mission.

Da erinnerte sich Barnabas des Saulus, seines ehemaligen Mitschülers und Freundes, welcher nun durch den Glauben sein Bruder geworden und den er in Jerusalem bei sich aufgenommen, den Aposteln vorgestellt und vor den Nachstellungen der ergrimten Juden geschützt hatte. Er kannte den Beruf dieses großen Befehrten, unter den Heiden zu predigen, und hielt ihn wegen seiner Redegewandtheit und unermüdlischen Arbeitskraft mehr als sich selbst dazu für befähigt. Er betrachtete den Saulus, wie der hl. Chrysostomus schön sagt, nicht bloß als seinen vertrauten Freund, sondern als einen Befehlshaber der christlichen Armee, als einen in den heißesten Kämpfen unbefiegbaren Löwen, als eine weithin leuchtende Fackel, als eine Stimme, welche sich in der ganzen Welt vernehmbar machen und Aufsehen erregen sollte.

Der Herr des Himmels, welcher den Saulus zur Ausführung der göttlichen, das Heil der Heiden bezweckenden Absichten und Pläne vorbereiten wollte, gab dem Barnabas den Gedanken ein, den Saulus zu seinem Mitarbeiter zu machen. Barnabas beeilte sich daher, selbst diesen in Tarsus zu besuchen und ihm die Mission in Antiochia zu übertragen. Saul übernahm diese Aufgabe mit Freuden, da er ja nur für das Heil der Heiden zu wirken wünschte, dankte dem Herrn für die Beseitigung der Scheidewand, welche dieselben von der wahren Kirche trennte, und reiste sogleich ab.

Obwohl zum Leiter der Unternehmung bestimmt, welche das Heil der Völker zum Gegenstande hatte, blieb Saulus dennoch drei Jahre lang nur in der untergeordneten Stellung eines Gehilfen des Barnabas. Dieser besorgte — liebevoll und bescheiden, wie er war — keine Schmälerung seines Ansehens und Rufes durch die ausgezeichneten Eigenschaften

Barnabas  
und Saul  
in  
Antiochia.

des Völkerapostels. Beide waren Priester, durch das Band heiliger Freundschaft verbunden; beide bekleideten den Rang von Propheten und Schriftgelehrten; beide waren von gleichem Eifer und gleicher Anschauungsweise, beide des Lobes würdig, welches ihnen zehn Jahre später die versammelten Apostel spendeten: „daß sie sich ganz für Jesus Christus opferten und sich seiner Verherrlichung widmeten“.

Barnabas und Saulus arbeiteten so erfolgreich im Interesse der Heidenbekehrung, im Unterrichte der Neubefehrten und in deren Bestärkung im Glauben, daß die Fortschritte der christlichen Religion wahrhaft wunderbar waren. In Antiochia predigten sie das Evangelium ein Jahr lang im Frieden, ohne auf Hindernisse zu stoßen. Die erwähnte Stadt, welche die zweite Wiege des Christentums genannt werden kann und schon vor Sauls Ankunft berühmt war, weil Petrus seinen Sitz dort genommen hatte, wurde es noch mehr in Folge der apostolischen Triumphe seiner zwei neuen Apostel. Wie Jerusalem der Hauptort des Christentums in der jüdischen Welt war, so wurde Antiochia sein Hauptort in der heidnischen. Deshalb war auch die Gestaltung und Einrichtung der Kirche von Antiochia von besonderer Wichtigkeit. Sie machte sich von manchen jüdischen Formen, welche ihr bis daher noch anklebten, vollends frei und diente bei allen Kirchengründungen in den griechischen Provinzen zum Vorbild und Muster.

Christen.

4. In Antiochia war es, wo die Anhänger der Kirche Christi, welche unter sich kurzweg Gläubige, Schüler, Brüder, Heilige genannt wurden, zuerst den Namen „Christen“ erhalten haben. Der hl. Gregor von Nyssa sagt, daß ihnen diese Bezeichnung von Barnabas und Saulus über Auftrag der Apostel gegeben worden ist, um sie von den verschiedenen jüdischen Sekten zu unterscheiden, welche damals unter den Namen: Pharisäer, Sadducäer, Essenier etc. bekannt waren.<sup>1</sup> Kein anderer Name war auch passender für sie. Er erinnerte sie fortwährend an ihren Erlöser, den Stifter der hl. Kirche.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Akt. 5, 3. 6, 7. 9, 12. 11, 32.

<sup>2</sup> Die besagte Angabe des hl. Gregor v. Nyssa wird durch ein altes Manuscript von Cambridge, vom hl. Athanasius und von anderen Kirchenvätern bestätigt. Der hl. Paps Innocenz I. bemerkt in seinem 415 an den Bischof Alexander von Antiochia geschriebenen Briefe, der Name „Christen“ sei in einer zu Antiochia stattgehabten Versammlung der Apostel festgesetzt worden. Andere Autoren meinen freilich, es hätten die Heiden jenen Namen zum Spotte gegeben, und zwar Heiden römischer Abstammung, weil das Wort *χριστιανοί* an lateinische Wortbildung erinnere. Die Entstehung des Namens „Christen“ bezeichnet genau den Zeitpunkt, wo die Kirche



Barnabas und Saulus gehörten also der Kirche von Antiochia an, welche Stadt fast 14 Jahre lang der Ort ihres hauptsächlich wirkens war.<sup>1</sup> Sie waren aber nur einfache Jünger, obwohl ausgerüstet mit wunderbaren Gaben des hl. Geistes. Bischof von Antiochia war der hl. Evodius, vom hl. Petrus zu seinem Nachfolger dort selbst bestellt.<sup>2</sup>

Die Funktionen und Rangstufen der Hierarchie-Mitglieder waren sehr zahlreich. Da gab es sogen. Propheten, Evangelisten, Seelsorger, Doctoren; Diakonen waren am Altare und mit der Spendung des Liebesmahles betraut; es fanden geistliche Ermahnungsreden, die Überwachung, Ordnung und Austeilung der Almojen, Besuche bei den Kranken, die Verwaltung der Kirchengüter und die Übung der verschiedenen Werke der Barmherzigkeit statt. Barnabas und Saulus hatten das Amt, als sog. Propheten und Doctoren durch feurige Ansprachen und Vorträge die Gläubigen zu begeistern, in der Tugend zu bestärken, durch Drohungen zu erschüttern und durch ihren apostolischen Eifer zu erbauen. Ihr erstes segensreiches Wirken dauerte in Antiochia ununterbrochen 3 Jahre.

Da kamen, angeblich vom Geiste Gottes angetrieben, von Jerusalem her andere sog. Propheten.<sup>3</sup> Einer derselben, Namens Agabus, befaß nicht bloß die Predigergabe, sondern sagte auch eine Hungersnot voraus, welche wirklich im Jahre 45, zur Zeit des Kaisers Klaudius, eingetroffen ist.<sup>4</sup>

Falsche  
Lehrer.

Die Gläubigen der reichen Stadt Antiochia waren schon durch die bloße Vorherjagung einer Hungersnot günstig für ihre Brüder in Jerusalem gestimmt und sammelten, ohne den Ausbruch der Hungersnot abzuwarten, für die Kirchengemeinden von Judäa Almojen. Dieser Eifer bewies ihre Liebe und Dankbarkeit für die Mutterkirche, welcher sie das

Hungersnot.

Christi der Welt zuerst als vom Judentum getrennt erschien. Nach dem Auftauchen von Ketereien bekam dann die Kirche auch den Titel „die katholische“. Der erste der apostolischen Canones ordnet an, daß die Gläubigen sich „Christen“ nennen sollen. Es erfüllte sich darin die Prophezeiung Jesaias' (62, 2), daß Gott seinen Dienern einen Namen geben werde, welcher sein eigener sei. Die Heiden leiteten den Namen Christi von *χριστός* ab (Lact. 4, 7), die Apostelgeschichte erwähnt denselben Kap. 26, 28 und der hl. Petrus im I. Briefe Kap. 4, 16.

<sup>1</sup> Paulus genoß in Antiochia die Gastfreundschaft der Mutter des Alexander und Rufus, welche von Cyrene waren; er nennt sie seine Mutter wohl wegen empfangener Wohlthaten. (ep. ad Rom.)

<sup>2</sup> Euseb., hist. 3, 36.    <sup>3</sup> I. Kor. 14, 37.

<sup>4</sup> Dio Cassius und Suetonius beschreiben ihre Schrecken. Josephus Flavius erwähnt ihr Auftreten in Judäa. (Ant. jud. 20, 4.)

koftbare Gut des wahren Glaubens verdankten. Und so verschaffte die Strafrute, mit welcher Gott die Laster der Heiden und den Haß der Juden gegen die Apostel züchtigte, den Christen Gelegenheit, die schönsten Tugenden zu üben und zur Verbrüderung der bekehrten Heiden mit den Gläubigen von Jerusalem beizutragen. Diese hatten ihre Güter entweder freiwillig verlassen oder waren derselben im Laufe der vielen Verfolgungen beraubt worden. Die Sammlung für sie lieferte ein reichliches Ergebnis.

Almosen.

Zur Überbringung des gesammelten Almosens wählte man den Barnabas und den Saulus. In Jerusalem angelangt, übergaben diese die Geschenke den „Ältesten“, d. i. den Vorstehern der Mutterkirche, zu welchen namentlich Jakobus der Jüngere, der Bischof, gehörte. Es war der erste Fall von Geldhilfe, welche eine Kirche einer anderen gewährte. Seither hat das schöne Beispiel von Antiochien durch alle Jahrhunderte Nachahmung gefunden. Das Evangelium hat in der Menschheit einen neuen Geist geweckt, welcher die heidnische Welt in Staunen versetzte; denn ihr war uneigennützig, thätige Nächstenliebe und Barmherzigkeit ganz fremd.

In Jeru-  
salem.

5. Barnabas und Saulus waren um die Mitte des Jahres 44 in Jerusalem angekommen. Dort erfuhren sie mit großem Schmerz, daß die Christenverfolgung neuerdings begonnen, und daß König Agrippa, um den über die Fortschritte des Christentums eifersüchtigen und erbitterten Juden zu schmeicheln, den aus Spanien zurückgekehrten heiligen Apostel Jakobus, den „Älteren“, habe enthaupten lassen.<sup>1</sup> Sie erfuhren auch, wie Gott den Christenverfolger (Agrippa) in Cäsarea (Palästina), wohin sich dieser zu den öffentlichen Kaiser-Spielen begeben hatte, bestraft habe. Die Rache Gottes hatte den Glenden am zweiten Tage der Spiele ereilt, als er eben, wie berauscht von den abgöttischen Ehrenbezeugungen der Zuschauer, sich einen Gott nennen ließ. Er wurde von Würmern ganz zerfressen.

Das Christentum nahm aber nun immer mehr Aufschwung und verbreitete sich stets weiter, besonders in Judäa. Es nahte die Zeit, wo auch anderen Völkern das Evangelium gepredigt werden sollte.

Apostel-  
teilung.

Um diese Zeit mußte in der That die definitive Trennung der Apostel stattgefunden haben.<sup>2</sup> Nach einer Überlieferung<sup>3</sup> empfahl Jesus

<sup>1</sup> Der hl. Petrus war, um den nämlichen Tod zu erleiden, ebenfalls eingekerkert, aber von einem Engel befreit worden.

<sup>2</sup> Die Holländisten verlegen die Trennung auf den 15. Juli des Jahres 40.

<sup>3</sup> Bei Eusebius.

den Aposteln, 12 Jahre in Judäa zu verbleiben, bevor sie sich in entfernte Missionen begeben sollten. Der hl. Clemens von Rom berichtet, daß sie vorher im Abendmahlsssaale das apostolische Glaubensbekenntnis zusammenstellten,<sup>1</sup> und der hl. Hieronymus sagt, daß der hl. Geist jedem mittelst des Moses die Länder zugewiesen habe, wo er das Evangelium predigen sollte.<sup>2</sup> Zufolge der Chronik des Lucius Dexter hatte in der letzten feierlichen Versammlung der Apostel die seligste Jungfrau Maria den Vorsitz.

Der hl. Jakobus und der hl. Johannes waren in Jerusalem verblieben.

Lukas giebt über den zweiten Aufenthalt des Saulus in Jerusalem keinen nähern Aufschluß.

Über das apostolische Glaubensbekenntnis (das Apostolicum) ist im Jahre 1893 unter den Protestanten Deutschlands ein heftiger Kampf entbrannt, indem einzelne Sätze, wie: Empfangen vom heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau — dem rationalistischen Denken, oder „dem gereiften Verstande“ der Hauptvertreter der „freieren Richtung“ (Harnack, Schrempf *rc.*) nicht mehr entsprachen.

Dieser Kontroverse gegenüber nahm der gelehrte Benediktiner Suitbert Bäumer<sup>3</sup> Stellung in einer gediegenen Abhandlung, deren Endresultat folgendes ist: „Aus der Taufformel, welche Christus den Aposteln gab, der apostolischen Predigt, wie wir sie in den Reden Petri sowie in einigen Äußerungen Pauli finden, erwuchs angesichts des Bedürfnisses, vor Aufnahme eines Neubefehrten durch mündliches Bekenntnis seines Glaubens feste Garantie für seine innere Gesinnung und Überzeugung zu erhalten, ein genau formuliertes Taufbekenntnis oder Symbolum. Dasselbe ist entweder auf eine Anordnung des Apostelfürsten selbst oder auf ein gemeinsames Übereinkommen der hl. Zwölfboten zurückzuführen. Vielleicht hatte es die Gestalt von Fragen und Antworten. Gegenüber den am Ende des apostolischen Zeitalters auftretenden Irrlehren machte sich das Bedürfnis fühlbar, das von Anfang an feststehende Taufbekenntnis, mag es in der Form der Interrogatio Baptismi oder in abgerundeter

<sup>1</sup> Brief an Jakobus.

<sup>2</sup> Zu Isaias, 34. Kap.

<sup>3</sup> Das apostolische Glaubensbekenntnis. Seine Geschichte und sein Inhalt. Von Suitbert Bäumer, Benediktiner der Beuron. Kongreg. Mit bischöfl. Approb. Mainz, Kirchheim. 1893. Siehe Litterar. Handweiser 1893, Nr. 577, S. 330. Ebenso Litterar. Anzeiger 15. Juni 1894, VIII. Jahrg., Nr. 9, S. 367—69.

selbständiger Form bestanden haben, etwas zu erweitern. Die Ergänzungen wurden der unmittelbar apostolischen Überlieferung entnommen. Es leuchtet ein, daß ein solches Bekenntnis mit vollstem Rechte den Namen des „apostolischen“ verdient, und daß die aus frühem Mittelalter stammende Legende, es hätten die Apostel vor Beginn ihrer Missionsreisen ein Symbolum, die Grundlage des unsrigen, festgestellt, weit mehr der geschichtlichen Wahrheit und Wirklichkeit entspricht als die höchst unkritische Behauptung einiger Neuern, dasselbe sei ein Erzeugnis des 5. oder gar des 9. Jahrhunderts.“ (S. 173 ff.)

Es war zu Ende des Jahres 44, als Barnabas und Saulus Jerusalem verließen<sup>1</sup> und nach Antiochia zurückkehrten. Sie nahmen den Johannes Markus mit sich, um ihn zum apostolischen Amte auszubilden.

## 6. Kapitel.

### Bischofsweihe des hl. Paulus in Antiochia.

(Jahr 44 nach Chr. — Akt. XIII.)

Evodius. Saul Bischof. Im dritten Himmel. Das Herz Pauli.  
Stachel des Fleisches.

1. Nach Antiochia zurückgekehrt, widmeten sich Barnabas und Saulus wieder der Aufgabe, die Heiden durch Predigen zu bekehren, und so wuchs und blühte die dortige Gemeinde immer mehr und mehr. Es mögen über 20 000 Christen dort gewesen sein.<sup>2</sup>

Evodius. Seit 2 Jahren stand Evodius, der unmittelbare Nachfolger des hl. Petrus, der Kirche von Antiochia vor. Über dessen Leben hat uns das kirchliche Altertum fast nichts aufbewahrt. Wie sein griechischer Name andeutet, war er ein „Wohlgeruch“, eine Zierde der christlichen Kirche. Er beendete gegen das Jahr 68 sein Leben als glorreicher Märtyrer. Sein Fest wird am 6. Mai gefeiert.

Der hl. Petrus gab sich Mühe, einen einheimischen Klerus heranzuziehen. Auch Evodius dürfte in Antiochia seine Heimat gehabt haben.

<sup>1</sup> Akt. 20, 37. 21, 6.

<sup>2</sup> Petrus hatte selbst 10 000 Juden getauft, Barnabas und Paulus noch viel mehr. Am Ende des 4. Jahrhunderts predigte der hl. Chrysostomus in Antiochia vor mehr als 100 000 Christen.

In den gewöhnlichen kirchlichen Amtsgeschäften wurde dieser hl. Bischof von zahlreichen Priestern, Diakonen und Diaconissen unterstützt. In außergewöhnlichen Fällen standen ihm sogen. Propheten und Doktoren, welche meist aus Judäa kamen, helfend zur Seite, darunter anfangs Barnabas, dann Simon der Schwarze,<sup>1</sup> Lucius, Manahen und Saulus. In dieser Reihenfolge nennt sie der hl. Lukas. Barnabas war der Vorsteher dieser von den Aposteln selbst ausgesendeten Mission.

An einem großen Fasten- und Gebetstage, als alle Priester um ihren hl. Bischof Evodius versammelt waren, geschah es, daß der heilige Geist durch eine geheimnisvolle Stimme zum Klerus die Worte sprach: „Ich will, daß ihr den Barnabas und den Saulus von einander trennet, damit jeder sich dem Werke widme, zu welchem ich ihn berufen habe.“<sup>2</sup>

Der hl. Geist nahm seine Erwählten aus der Gruppe der Doktoren. Die Kirche ordnete neuerdings Fasten und Gebete an, und während der Feier des hl. Opfers wurden Barnabas und Saulus durch Auflegung der Hände zu Bischöfen geweiht. Bei der Weihe waren mehrere Bischöfe anwesend.<sup>3</sup>

Saul  
Bischof.

Die Auflegung der Hände bei Barnabas und Saulus war in der That eine bischöfliche Weihe; denn sie reisten dann als Bischöfe von Antiochia ab, und das einfache Ceremonial diente in der Kirche auch bei anderen Bischofsweihen als Regel.

„Trennet mir Barnabas und Saulus“ — dies waren die entscheidenden Worte, welche die Auserwählung und Berufung zum Priesteramte ausdrückten, wie Jesus Christus auch jene, welche er zu Aposteln haben wollte, durch Namensaufruf dazu bestimmte.<sup>4</sup> Nun beginnt eine neue Phase im Leben des Saulus. Früher einfacher Priester, ist er nun Bischof und wird der große Völkerapostel. Er bezieht sich später oft auf obige Worte, um durch sie die Legitimität seiner Sendung zu be-

<sup>1</sup> Dieser Simon ist vielleicht derselbe Niger, welchen der hl. Epiphanius unter den 72 Jüngern erwähnt. Lucius war aus Cyrene; Manahen war von vornehmer Abkunft, ein Milchbruder des Vierfürsten Herodes, welcher den Johannes den Täufer enthaupten ließ; sein Fest fällt auf den 24. Mai.

<sup>2</sup> Der griechische Text nennt den Saulus zuletzt, und erst im 13. Kap. der Apostelgeschichte wird sein Name an erster Stelle genannt.

<sup>3</sup> Akt. 13, 1—3. Die Mehrzahl der Worte »illis« und »imponentes« rechtfertigen die erwähnte Annahme. Ebenso I. Tim. 4, 14.

<sup>4</sup> Mark. 3, 13. Das nämliche Ceremoniell findet auch heute noch statt. Der Erzdiakon ruft die zu Weihenden, trennt sie von den gewöhnlichen Gläubigen, führt sie in das Heiligtum, wo Gott ihr Anteil wird.

weisen. Von Jesus selbst bekehrt, ward Saulus von Ananias getauft, vom hl. Petrus zum Priester und von Evodius zum Bischof geweiht. So wollte es Gott, damit offenbar werde, daß er seine Gewalt der Kirche übergeben habe, welche das unauslöschliche sakramentale Merkmal ausdrücken solle.

Barnabas, obwohl am nämlichen Tage vom heil. Geiste berufen, nimmt nun bald den zweiten Rang ein und überläßt demütig den Vortritt seinem großen Gefährten, als dem bevorzugten Völkerapostel und Lehrer der ganzen Welt.

Saul  
im dritten  
Himmel.

2. Bevor wir jedoch dem Saulus auf seinen apostolischen Wanderungen unter den heidnischen Völkern folgen, müssen wir seine „Verzückung in den dritten Himmel“ erzählen. Dieselbe muß bald nach seiner Weihe stattgefunden haben. Nachricht davon giebt uns Saulus selbst im II. Korintherbriefe,<sup>1</sup> 14 Jahre später.

„Ich kenne,“ schreibt er, „einen Menschen in Jesu Christo, welcher vor 14 Jahren — ob in seinem Leibe oder ohne diesen, weiß ich nicht, Gott weiß es — in den dritten Himmel verzückt wurde. Und ich weiß, daß dieser Mensch — ob mit oder ohne seinen Leib, weiß ich nicht, Gott weiß es — in das Paradies verzückt worden ist und dort geheimnisvolle Worte vernahm, welche zu sagen keinem Menschen gestattet ist.“

In dieser Erzählung erwähnt der hl. Paulus seiner aus Demut in der dritten Person und offenbart erst nach 14jährigem Schweigen die ihm widerfahrne außerordentliche himmlische Gnade. Die Klarheit der ihm gewordenen himmlischen Offenbarung und Anschauung war so groß, daß Saulus angesichts der Geheimnisse des jenseitigen Lebens die Verhältnisse des irdischen Daseins vergaß und nie wußte, ob er mit oder ohne den Körper verzückt worden sei. Sowohl das eine als auch das andere war möglich. Jedenfalls war das Wunderbare, welches mit Saul geschehen, mehr als jene in der mystischen Theologie wohlbekannten unnatürlichen Ekstasen, mehr als ein gewöhnlicher Geistesflug bei schwindenden Körperkräften. Saulus ist entweder zeitweilig mit Leib und Seele der Erde ganz entrückt worden, oder die Verzückung und zeitweilige Hinwegnahme aus dem irdischen Leben ist bloß seiner Seele zu teil geworden.

Etwas Ähnliches hat sich mit der hl. Katharina von Siena zugegetragen, als sie 24 Jahre alt war. Ihre Seele verließ den Körper

<sup>1</sup> Kap. 12, 2—4.

durch einige Stunden, während welcher sie die Wonnen des Himmels verkostete und vom Herrn mit einem Kleide der Herrlichkeit umgeben und mit der Krone der Gerechtigkeit gekrönt wurde.<sup>1</sup>

Auch die hl. Theresia hatte wiederholt Verzückungen. Sie bezeugt, daß sie in den Himmel emporgehoben worden sei und dort ihren Vater und ihre Mutter gesehen habe. Bei jeder Ekstase enthüllte ihr Jesus die Geheimnisse seines Reiches. „Siehe, meine Tochter,“ sprach er, „was alles diejenigen verlieren, welche sich von mir abwenden.“ Dann erfüllte sie Christus mit der Liebe der Seraphim, zeigte ihr die Wunder der hh. Dreifaltigkeit und wie Gott der Inbegriff alles Guten ist und in jeder treuen Seele wohnt.

Was aber geschah bei der Verzückung Sauls? Er sah, sagte er, das Paradies und den Aufenthalt der Seligen, ja, er wurde selbst dorthin versetzt. Sein Schauen war wie das mancher anderer Heiligen in ihrem ekstatischen Zustande; er sah alles mit der Klarheit, welche sein geistiger Blick auf dem Wege nach Damaskus hatte, ja noch mehr, er sah im lebendigen Lichte, „was kein Auge auf Erden je gesehen“; Saulus sah mehr als Petrus auf dem Berge Tabor, mehr als Johannes auf der Insel Patmos. Er wurde in „die Sprache der Engel“ eingeweiht und hörte, was kein menschliches Ohr je gehört: die Offenbarungen über die Majestät und Herrlichkeit Gottes, über die Freuden des Paradieses, die Rangordnung der Engelhöre, die Menschwerdung des Wortes, über den Plan der Erlösung, über die Gegenwart und Zukunft der Kirche Gottes.<sup>2</sup>

Welche Umwandlung diese Verzückung in Saulus hervorgebracht habe, drückt der hl. Chrysostomus beredt aus: „Das Herz des hl. Paulus war das Herz Jesu Christi!“ Diese große Gesinnungsähnlichkeit des Weltapostels mit dem Herzen des Gottmenschen giebt sich wohl in seinen Briefen kund:

Das Herz  
Pauli.

„Mit Christo bin ich gekreuzigt worden!“<sup>3</sup> „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir!“<sup>4</sup> „Durch Jesus Christus ist mir

<sup>1</sup> Gott hatte der hl. Katharina den hl. Paulus als Vorbild und Führer gegeben. Der Apostel ist ihr mehrmals erschienen.

<sup>2</sup> S. Aug. ep. 112. cap. 12 et 13. Gen. ad lit. 12, 28. — S. Ambros. Hexaem. 1, 2. — S. Basil. Hexaem. h. 1. — S. Thomas Aq. I. a. q. 12, 12. II. q. 172 et 175. Alle diese schreiben dem hl. Paulus eine visio intuitiva Dei zu; Suarez bestreitet dieses gegen Thomas.

<sup>3</sup> Gal. 2, 19.

<sup>4</sup> Ib. 2, 20.

die Welt gekreuzigt und ich der Welt.“<sup>1</sup> „Ich trage die Malzeichen meines Herrn Jesu an meinem Leibe.“<sup>2</sup> „Christus ist mein Leben.“<sup>3</sup>

Das Schauen der himmlischen Geheimnisse verlieh dem großen Apostel eine unüberwindliche Kraft für die schwere Mission bei den Heiden und machte seine Heldenseele sozusagen unverwundbar. Gleichwohl fügte es Gott, daß Saulus schwere Prüfungen und Versuchungen von seiten der Welt und des Satans ertragen mußte, damit er die Demut und das Bewußtsein seiner völligen Abhängigkeit von der Gnade bewahre, wie er selbst schreibt: „damit ich mich nicht der hohen Offenbarungen wegen erhebe, wurde mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, daß er mir Hautschläge gebe. Um deswillen habe ich dreimal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche; er aber sprach zu mir: Es genügt dir meine Gnade. Denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi. Darum habe ich Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, am Bedrängnissen um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“<sup>4</sup>

Der  
Stachel  
des  
Fleisches

3. Unter den Eingebungen des Satans und unter dem Stachel des Fleisches verstehen alle griechischen Kirchenväter die jüdische Verfolgung und alle apostolischen Leiden. Damit stimmt der ganze Kontext überein.<sup>5</sup>

Der Apostel bedient sich zweier sehr kräftiger Vergleiche, um seine Prüfungen zu kennzeichnen. Er nennt sie erstlich einen Stachel im Fleische, hiermit an den Text des A. T. anspielend, wo es heißt, daß Gott, um die Israeliten zu prüfen, an deren Seite die Chananaer wie eine Rute, wie einen Stachel im Angesichte belassen habe.<sup>6</sup> Die lange Dauer der Verfolgungen war für den Apostel wirklich wie ein in seinem Fleische steckender und immer tiefer eindringender Dorn oder Stachel. Eine besondere Gnade Gottes mußte ihn dagegen stärken.

Der zweite Vergleich — der dem Apostel ins Angesicht schlagende

<sup>1</sup> Gal. 6, 14.    <sup>2</sup> Ib. 6, 17.    <sup>3</sup> Phil. 1, 21.

<sup>4</sup> II. Kor. 12, 7–10.

<sup>5</sup> Die Meinungen der lateinischen Kirchenväter waren verschieden und sehr zurückhaltend. Der hl. Augustin versichert, er wisse nicht, was unter dem Stachel des Fleisches und unter dem Engel des Satans zu verstehen sei.

<sup>6</sup> Num. 33, 55. Josue 23, 13. In der hl. Schrift ist die Begierlichkeit des Fleisches niemals durch dieses Bild erwähnt.



Engel des Satans — ist der satanische Haß der Juden,<sup>1</sup> der ihn durch Verfolgungen aller Art tödlich quälte. Alle diese Prüfungen hatte Gott als Gegengewicht der außerordentlichen Gnaden über Saulus verhängt, damit er nicht stolz werde. Auch die höchste Stufe der Tugend ist nicht sicher vor dem Falle in die Tiefe des Elendes der menschlichen Natur. Das Gesetz der Vorsehung, große Fortschritte in intellektueller und moralischer Beziehung mit verschiedenen Leiden begleiten zu lassen, fand in der Person des Völkerapostels seine strengste Anwendung.

Nicht minder bemerkenswert ist aber der heilige Gebrauch, welchen der heilige Paulus von seinen Leiden zur Vermehrung seiner Verdienste und zum Nutzen seines Apostolates machte. Nachdem er zwar dreimal — nach dem Beispiele Christi — um deren Aufhebung gebetet hatte, ergab er sich vollkommen in den Willen Gottes, ja, er freute sich sogar, gleich den übrigen Aposteln, gewürdigt worden zu sein, für den Namen Jesu zu leiden. Noch mehr! Er bot sich Gott förmlich als Opfer für das Heil der Juden und der ganzen Welt dar. Nach der Verzückung in den dritten Himmel hatte er einen eigentlichen Durst nach Leiden und Opfern. Im Briefe an die Römer schreibt er,<sup>2</sup> daß er wie Moses ein von Christo Verbannter zu sein wünschte, wenn es seinen Brüdern zum Heile gereichte. Er freyt sich<sup>3</sup> aller Drangsale, die er um Christi willen ertragen mußte, weil sie zur Bekehrung der Sünder dienen und zur Abbüßung aller Schulden;<sup>4</sup> er rühmt sich, die Malzeichen des Herrn an seinem Leibe zu tragen.<sup>5</sup>

Dies waren die Früchte der Verzückung Sauls, welche den Gipfel seines mystischen und apostolischen Lebens bilden. Erhoben zur höchsten Heiligkeit, bewandert in allen göttlichen Wissenschaften, gestärkt durch seine Verzückung in den dritten Himmel, in Demut erhalten durch unablässige Prüfungen — war Saulus so recht ein geeignetes Werkzeug, den Namen des Heilandes bis zu den Grenzen der Erde zu tragen.

4. Begleiten wir ihn nun auf seinen apostolischen Reisen! Am Beginn derselben, bei der Abreise von Antiochia, nahm er anstatt des

Saulus  
Paulus.

<sup>1</sup> Aft. 20, 19. I. Theff. 2, 18. I. Kor. 4, 9.

<sup>2</sup> Kap. 9, 3. <sup>3</sup> I. Kor. 4, 9—13.

<sup>4</sup> II. Kor. 12, 15. Aft. 20, 24. Kol. 1, 24. Phil. 4, 17. I. Theff. 2, 8—3, 3.

<sup>5</sup> Gal. 6, 17. <sup>6</sup> Orig. introd. in ep. ad Rom.

nun an wird er auch in der Apostelgeschichte und in den Episteln nur mehr Paulus genannt. Es war bei den Juden überhaupt gebräuchlich, ihren hebräischen Namen im Verkehre mit den Römern und mit Völkern von griechischer Bildung eine lateinische oder griechische Form zu geben, weil die hebräischen Namen als barbarisch galten. So änderte Petrus seinen früheren Namen Kephas in den Namen Πέτρος, dessen Wurzel so viel wie der Name Kephas bedeutet.

Παῦλος bedeutet „klein“, „wenig“, war aber der Name hochansehnlicher römischer Familien.

5. Über die äußere Erscheinung des hl. Paulus<sup>1</sup> macht der hl. Chrysostomus die scherzhafte Bemerkung, daß ihn seine kleine Statur nicht gehindert hat, den Himmel zu erreichen. Das Feuer seiner Seele verlieh aber seiner ganzen Persönlichkeit eine solche Majestät, daß man ihn im heidnischen Vsytra für den Merkur, d. i. für den Gott der Beredsamkeit hielt.

Von Natur aus sehr lebhaften Temperamentes und daher leicht erregbar, war Paulus durch die Eingießung der Gnade und die Berufung zum Apostolate in seinem Charakter ganz gemildert worden und verband mit der größten Energie eine unvergleichliche Sanftmut, welche sich in allen seinen Briefen kundgibt.

Mit der ganzen Kraft seiner Heldenseele gab er sich der Ausbreitung des Christentums hin. In der Verfolgung dieses heiligen Zweckes schreckte er vor keinem Hindernisse, vor keinen Leiden und Todesdrohungen zurück. Er hatte von Gott die Gabe des Mutes, der Liebe und der Weisheit erhalten, damit er ein Verkündiger des Evangeliums, ein Lehrer der Heiden werde.<sup>2</sup> Das ganze römische Reich durchzog er unter Mühsalen aller Art. Der hl. Papst Clemens nennt ihn das größte Dulder-Vorbild, welches Gott uns gegeben.

<sup>1</sup> Nicephorus Callixtus, welchen Baronius citirt, beschreibt, auf die Überlieferungen gestützt, die Person des hl. Paulus wie folgt: „Er war von kleiner, gedrungener, etwas gebückter Statur, hatte eine weiße Hautfarbe; sein Haupt war kahl, seine Augen hatten einen lieblichen, milden Ausdruck, die Nase war groß und leicht gebogen, sein Bart dicht und lang, zum Teil grau wie das wenige Haupthaar.“ (Nic. II, 37. Hl. Proklus, Rede 19.) Die ältesten Medaillen und Porträts stimmen damit überein. Die Schriften der hl. Theresia enthalten die nämliche Beschreibung der Person des hl. Paulus. Das schönste Bildnis vom hl. Paulus wurde von Boldetti im Friedhofe des hl. Callixtus gefunden und wird jetzt im Vatikan. Museum aufbewahrt.

<sup>2</sup> Tim. 1, 7—11.

## 7. Kapitel.

**Mission in Cypern und Asien.**

(Jahr 44 nach Chr. — Akt. XIII.)

Erste apostolische Reise des hl. Paulus. Mission auf Cypern. Salamis. Er predigt den Juden. Paphos. Bekehrung des Sergius Paulus. Elymas. Mission in Kleinasien. Perge in Pamphilien, Antiochia in Pisidien. Erste Predigt vor Heiden. Verfolgung auf Anstiftung der Juden. Ein Blick auf den moralischen Zustand der heidnischen Welt.

1. Es war gegen das Ende des Jahres 44. Die Apostel hatten eben Jerusalem verlassen und sich getrennt, um das Evangelium in aller Welt zu predigen. Paulus und Barnabas brachen von Antiochia ebenfalls auf. Damals zeigte sich klar die Mitwirkung des hl. Geistes bei der Einrichtung der Kirche und die Erfüllung der Verheißung Jesu Christi, daß er den Aposteln einen Lehrer der Wahrheit senden werde.

Der hl. Paulus erscheint als das Haupt der großen Mission zur Bekehrung der Heiden. Man zählt drei große apostolische Reisen, welche er in ca. 14 Jahren nach Asien und Griechenland unternommen hat. Ausgangspunkt war immer Antiochia, die Rückreise war verschieden. Das Mittelmeer<sup>1</sup> bot den hl. Aposteln die Verkehrsstraße, auf welcher damals wahrhaft Gott einherschritt — die Heiden zu bekehren.

2. Die erste apostolische Reise des hl. Paulus begann mit einer Mission auf der Insel Cypern. Er und Barnabas reisten in Begleitung des Johannes Markus ab, welchen sie in Jerusalem als Katechisten mitgenommen hatten. Die Einschiffung erfolgte in Seleucia, einer kleinen Hafenstadt an der Mündung des Drontes; das Schiff machte den Lauf nach Cypern. Diese bedeutendste Insel<sup>2</sup> im phöniciischen Meere war sowohl wegen ihrer Fruchtbarkeit, als auch wegen ihres Handels und wegen des Venus- und Adonis-Kultus berühmt. Sie war auch die Heimat des Barnabas. Die beiden Apostel landeten an der Ostküste in

Cypern.

<sup>1</sup> Die römischen und griechischen, phöniciischen und afrikanischen Handelsschiffe, mit Rudern und Segeln verkehrten damals schneller, als man heute glaubt. Nach Plinius (19, 1) brauchte man von Ostia bis an die Nordküste von Afrika 2 Tage, bis Marseille 3, bis Tarragona in Spanien 4, bis Cadix 7 Tage; von Puteoli bis Alexandrien in Ägypten 9, von Messina 6—7 Tage. Unter den vielen Leuchttürmen leuchtete der Pharos von Alexandrien 60 km weit.

<sup>2</sup> Heute zählt sie 100000 Einwohner.

Salamis. der Hauptstadt Salamis,<sup>1</sup> welche viele Juden als Einwohner zählte und mehrere Synagogen hatte.

Jüdische Kolonien gab es damals in der ganzen civilisirten Welt. Gott hatte sein Volk „wie den Staub der Erde“ in alle vier Himmelsrichtungen zerstreut, um die Verbreitung des Evangeliums zu erleichtern. Die Mittel, deren sich die Vorsehung zur Zerstreung der Juden bediente, waren entweder unglückliche Kriege, wie jene, welche die Gefangenschaft in Ninive und in Babylon zur Folge hatten; oder Privilegien, durch deren Gewährung heidnische Fürsten die Juden in ihre Länder lockten; oder das Handelsinteresse, welches die Juden zur Gründung von Niederlassungen am ganzen Mittelländischen Meere bewog. Diese und andere Umstände hatten die Juden so zerstreut, daß bei der Predigt des hl. Petrus am Pfingstfeste zu Jerusalem daselbst Juden aus den verschiedensten Nationen anwesend waren.

Beruf der  
Juden.

3. Wie groß ist doch das jüdische Volk! Es ist das civilisirteste, das aufgeklärteste, unerschütterlichste aller Völker der alten Welt gewesen. Allein im Besitze der religiösen Wahrheit, und die Zukunft aller Völker in seinem Berufe tragend, war es bestimmt, die Verehrung des wahren Gottes und die Hoffnung auf den Messias zu bewahren. Trotz seiner Untreue war es das Volk Gottes, das heilige Israel. Aus ihm sind ja jene hervorgegangen, welche in der ganzen Welt das Evangelium gepredigt haben.

Überall, wo die zerstreuten Juden in genügender Anzahl vorhanden waren, hatten sie Synagogen errichtet, in welchen an jedem Sonnabend das Gesetz Moses gelesen und erklärt wurde. Diese Versammlungsstätten haben viel zur Erhaltung der Religion beigetragen. Die Männer waren darin von dem weiblichen Volke durch eine Scheidewand getrennt. Der Gottesdienst bestand in Gebeten, in Lesung der hl. Schrift, in Predigten und Ceremonien. Das Gesetz und die Propheten wurden nach ihrem wörtlichen oder mystischen Sinne erklärt. Es war vom Messias die Rede, und jede Versammlung endete mit folgendem Gebete: „Sein glorreicher Name werde geheiligt und gepriesen in der ganzen Welt, welche er nach seinem Wohlgefallen erschaffen hat. Sein Reich breite sich aus über alle Menschen. Möge die durch ihn kommende Erlösung gedeihen! Möge der Messias recht bald sein Volk erlösen, alle Tage eures Lebens, alle Tage Israels!“

<sup>1</sup> Tamagosta heute genannt — zeigt noch einige Ruinen vom alten Salamis.

Daraus ergab sich für die Apostel ein wunderbares, von der Vor-  
 sehung gebotenes Mittel, die neue Heilsnachricht zu verkünden; denn alle  
 gebildeten Fremden, welche die Synagogen besuchten, waren eingeladen,  
 in der Versammlung das Wort zu ergreifen. Der hl. Paulus säumte  
 nicht, von diesem Gebrauche für sein Apostolat Nutzen zu ziehen, den  
 Juden zu predigen und ihnen die christliche Wahrheit vorzutragen. Die  
 Hebräer — seine Brüder dem Fleische nach — waren die ersten, an  
 welche er sich wendete. Er nannte sie die „Erben und Bewahrer der  
 Verheißungen des Messias“; er sagte ihnen mündlich und schriftlich,<sup>1</sup>  
 „das Evangelium sei zum Heile für jeden, der da glaube, zuvörderst aber  
 für die Juden.“

Erst als dieses hartnäckige Volk sich dieser großen Gnade unwürdig  
 zeigte und das Wort des Lebens zurückwies, gingen die Apostel, es den  
 Heiden zu verkünden.

Proselyten.

Unter den Besuchern der Synagogen gab es auch viele Proselyten,  
 d. h. Heiden, welche dem Götzendienste entsagt hatten und den wahren  
 Gott anbeteten, und von welchen einige, durch die Beschneidung dem Volke  
 Gottes beigefellt, dessen Übungen mitmachten und dessen Vorrechte ge-  
 nossen, andere aber, und zwar die meisten, bloß darauf sich beschränkten,  
 wie die Juden zu beten und die Synagogen zu besuchen. Diese Prose-  
 lyten wurden mit den Juden der erste Kern der Christen und dienten  
 zur Einführung des evangelischen Predigtamtes bei den noch abgöttischen  
 Völkern.

Die Zahl der Proselyten im römischen Reiche war unberechenbar  
 und ihr Einfluß groß für die Anbahnung der christlichen Wahrheit.  
 Josephus Flavius erzählt, daß viele Heidinnen, weil das Gözenthum sie  
 unbefriedigt ließ und ihnen unglaublich erschien, im Judentume bessere  
 Nahrung für Geist und Herz gesucht haben, und daß dies namentlich  
 fast alle Frauen von Damascus thaten.

In Salamis besuchte also der hl. Paulus die Synagogen und  
 hielt dort Vorträge, wenn die Vorsteher ihn darum baten. Es war nicht  
 das erste Mal, daß in Salamis der Name Jesu Christi verkündet wurde;  
 denn es ist bekannt, daß die Anhänger Jesu, als sie durch die Verfolgung  
 gegen den hl. Stephanus zerstreut wurden, auf die Insel Cypern kamen  
 und sich dort lange Zeit aufhielten.

4. Paulus und Barnabas durchreisten dann die Insel von Osten

<sup>1</sup> Röm. 1, 16.

nach Westen und legten, das Reich Gottes predigend, 45 Meilen zurück. Einige Zeit lang verblieben sie in Baphos,<sup>1</sup> dem Sitze des Prokonsuls Sergius Paulus.<sup>2</sup> Dieser stammte aus dem berühmten Geschlechte des Amilius Paulus. Was ihn aber noch mehr als seine Abkunft auszeichnete, war seine aufrichtige Liebe zur Wahrheit. Unglücklicher Weise schenkte er einem Betrüger und Schwindler, dem Juden Bar-Jesu, welcher sich mit angeblichen Zaubereien und Prophezeiungen abgab und sich den pompösen Namen „Elymas“, d. i. der Weise, beilegte, sein Vertrauen.

Dieser Bar-Jesu, den der hl. Paulus einen Sohn des Teufels nannte, brachte infolge eines mit den Dämonen abgeschlossenen Pakttes in der That ganz außerordentliche Dinge zu stande, welche ein unwissendes und leichtgläubiges Publikum blenden und einnehmen konnten.<sup>3</sup> Wohl erfahren in der Kunst, sich beliebt zu machen, hatte er sich auch die Gunst des Sergius Paulus erworben. Dieser war noch im unheilvollen Götterwahne befangen und ließ sich trotz seiner Klugheit und Bildung durch die lügnerischen Vorspiegelungen und Versprechungen des Elymas irreführen.

Zimmerhin sieht man auch an Sergius, daß selbst die Gebildeten der damaligen Zeit, ja gerade diese, begierig nach neuer Erkenntnis strebten, weil der alte Götterglaube, obwohl sie ihm noch angingen, sie doch nicht befriedigte. Aus diesem Grunde wünschte auch Sergius, als er von den wunderbaren Thaten und Predigten des Paulus und Barnabas hörte, diese selbst zu vernehmen. Weil er sich aber nicht unter die Menge der übrigen Zuhörer mischen wollte, ließ er die Apostel einladen, ihm

<sup>1</sup> Heute Bapho genannt; daselbst stand der älteste Tempel der Venus.

<sup>2</sup> Nach Dio Cassius hatte Augustus die Insel Cypren dem römischen Reiche unterworfen. Die Medaillen des Vorgängers des Sergius Paulus zeigen den Titel „Prokonsul“. Die gens Sergia, patricischen Ursprungs, hatte sich seit dem Jahre 317 p. u. c., zu welcher Zeit ein P. Sergius Konsul war, in den Waffen ausgezeichnet. Sie stand zu der gens Aemilia und zu der gens Caecilia in naher Beziehung. Nach Ablauf seines Dienstjahres mußte Sergius Paulus sich nach Rom begeben, und dort sah er, daß die gens Cornelia in der Person des Centurio der ital. Kohorte zum Christentume übergetreten war.

<sup>3</sup> Solche falsche Zauberer gab es damals viele im Morgenlande, welche sowohl die Hoffnungen der Hebräer als die Gleichgültigkeit der Götzendiener im eigenen Interesse ausbeuteten. Bar-Jesu heißt aramäisch „Sohn des Jesu“. Die Zauberer, auch Magier genannt, waren wichtige Staatsmänner bei den Persern und Medern. Als sie aber anfangen, Schwindeleien zu treiben, nannte man sie nur mehr Gaukler und Taschenspieler. Elymas wird gewöhnlich vom arabischen elymon, d. h. „weise“, abgeleitet. Aber nach Delitzsch (Zeitschrift für die luth. Theologie 1877, S. 7) ist es mit mehr Grund vom aramäischen alima, d. h. „mächtig“, abzuleiten.

ihre Lehre in seiner Wohnung vorzutragen. Als Elymas bemerkte, welcher großen Eindruck ihre Worte auf Sergius machten, wurde er bestürzt und wendete allerlei Gaukeleien und Blendwerke an, um den Aposteln Widerstand zu leisten und den Prokonsul von der Annahme des christlichen Glaubens abzuhalten. Da sprach Paulus, erfüllt vom hl. Geiste und durchbohrende Blicke auf Elymas werfend, zu diesem die Worte: „O du, voll jeglichen Truges und jeglicher Arglist, Kind des Teufels und Feind aller Gerechtigkeit! Hörst du nicht auf, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und nun siehe, die Hand des Herrn ist wider dich, du wirst blind sein und die Sonne nicht sehen eine Zeitlang!“ „Und sogleich fiel Dunkel und Finsternis auf ihn, und umhergehend suchte er, wer ihm die Hand reiche.“<sup>1</sup>

Als der Statthalter sah, was Wunderbares geschehen war, nahm er den wahren Glauben an, ließ sich taufen und wurde später ein eifriger Missionär des hl. Paulus, welcher ihn im Jahre 66 zum Bischofe von Marbonne machte.

Der hl. Paulus kehrte nicht wieder nach Cypern zurück; nach dem Jahre 58 vollendete der hl. Barnabas die Verkündigung des Evangeliums auf dieser Insel. Eine herrliche christliche Ernte sproßte auf. Der Huf des Islam stampfte sie nach 600 Jahren in den Boden und schlug die einst so blühende Insel mit Unfruchtbarkeit und Verödung. Heute sind unter 200 000 Einwohnern bloß etwa 4000 katholische Christen und Maroniten.

**5. Mission in Kleinasien.** Als die Apostel den christlichen Glauben auf der Insel Cypern hinlänglich begründet und befestigt erachteten, schifften sie sich mit einigen Neophyten, die ihnen das Ehrengelote gaben, in Paphos ein mit dem Laufe nach Kleinasien. Dieses Land stand unter römischer Herrschaft und durch seinen Handel in großer Blüte. Sein westlicher Teil und seine Seeküste galten nach dem Verfalle Griechenlands und des ptolomäischen Agyptens für die gebildetsten Länder der damals bekannten Welt.

Paulus und Barnabas langten auf dem Flusse Cestus in Pergé, einer Stadt Pamphylens, an, während Johannes Markus nach Jerusalem zurückkehrte.<sup>2</sup>

Pergé.

<sup>1</sup> Akt. 13, 10. 11. Orig. glaubt, Elymas habe sich, als er wieder sehend gemacht wurde, bekehrt. <sup>2</sup> Der hl. Chrysostomus glaubt, der jugendliche Markus habe die großen Reisebeschwerden nicht ertragen. Er kehrte zu seiner Mutter zurück, um sich neue Kräfte zu sammeln.

Antiochia. In Perga hielten die Apostel noch keine Mission, sondern wandten sich nach Norden und trafen nach einer Reise von 20 Stunden im pisi-  
 Antiochia. dischen Antiochia ein. Am nächsten Sabbath gingen die Apostel in die Synagoge und erhielten alsbald nach Verlesung des Gesetzes die Erlaubnis, zu sprechen. Barnabas räumte dem Paulus das erste Wort ein, und dieser gab mit der Hand ein Zeichen und begann also:

„Männer, Israeliten, und ihr, die ihr Gott fürchtet, höret! Der Gott des Volkes Israel erwählte unsere Väter und erhöhte das Volk, da sie Fremdlinge waren in Aegypten, und führte sie heraus mit erhabenem Arme. Die Zeit von vierzig Jahren hindurch ertrug er ihre Sitten in der Wüste. Sieben Völker vertilgte er im Lande Kanaan und verteilte ihnen das Land derselben durchs Los, ungefähr nach 450 Jahren, und darnach gab er ihnen Richter bis auf Samuel, den Propheten. Und von der Zeit an forderten sie einen König, und Gott gab ihnen den Saul, den Sohn des Cis, einen Mann aus dem Stamme Benjamin, 40 Jahre lang. Nachdem er aber diesen entfernt hatte, erweckte er ihnen den David zum Könige, dem er Zeugnis gab und sagte: Ich habe David, den Sohn des Jesse, als einen Mann nach meinem Herzen erfunden, der allen meinen Willen thun wird. Aus dessen Nachkommen hat Gott nach der Verheißung für Israel den Heiland Jesum hervorgeführt, vor dessen Auftreten Johannes die Taufe der Buße predigte allem Volke Israel. Als aber Johannes seinen Lauf vollendete, sprach er: für wen ihr mich haltet, der bin ich nicht; aber siehe, er kommt nach mir, dessen Schuhriemen von den Füßen zu lösen ich nicht wert bin.“

„Männer, Brüder, Kinder vom Geschlechte Abrahams, und die unter euch Gott fürchten, euch ist das Wort dieses Heiles gesandt! Denn die Bewohner von Jerusalem und ihre Obersten haben diesen nicht erkannt und durch seine Verurteilung die Worte der Propheten, welche jeden Sabbath vorgelesen werden, erfüllt. Und obwohl sie an ihm keine Schuld des Todes fanden, forderten sie doch von Pilatus, ihn zu töten. Und als sie das alles vollbracht hatten, was von ihm geschrieben war, nahmen sie ihn vom Holze und legten ihn ins Grab. Gott aber erweckte ihn am dritten Tage von den Toten, und er erschien viele Tage hindurch denen, die zugleich mit ihm von Galiläa nach Jerusalem hinaufgekommen waren, welche bis jetzt seine Zeugen sind bei dem Volke. Und wir verkündigen euch die Verheißung, welche an unsere Väter ergangen ist; denn diese hat Gott den Kindern, den Unfrigen erfüllt, indem er Jesum auferweckt hat, wie auch geschrieben steht im 2. Psalme: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Daß er ihn aber von den Toten auferweckt hat, um nicht sündlich zur Verwesung zurückzukehren, davon sagt er also: Ich will euch die heiligen treuen (Erbarmungen) Davids geben. Darum sagte er auch anderswo: Du wirst deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung. Denn David ist entschlafen, nachdem er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hatte, und ist zu seinen Vätern gelegt worden und hat die Verwesung gesehen; den aber Gott von den Toten erweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.“

„So sei es euch denn kund, ihr Männer, Brüder! daß durch diesen euch Vergebung der Sünden angekündigt wird; und von allem, wovon ihr nicht konntet gerechtfertigt werden im Gesetze Moses, wird durch diesen jeder gerechtfertigt, der da



glaubt. Darum sehet wohl zu, daß nicht über euch komme, was gesagt ward in den Propheten: Sehet, ihr Verächter! staunet und vergehet; denn ich thue ein Werk in euren Tagen, ein Werk,<sup>1</sup> das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt.“  
 Akt. 13, 16—41.

Dies war die erste bekannte Ansprache des hl. Paulus. Sie enthält die nämlichen Gedanken, welche der hl. Petrus um Pfingsten in Jerusalem entwickelt hat. Es ist eine historische und polemische Rede, wie jene des hl. Stephanus. Es war auch notwendig, in dieser Weise zu den Juden zu sprechen, sie an die Wunderwerke der Erlösung zu mahnen und auf die Bestätigung derselben durch die Propheten zu verweisen, sowie das Volk zur Buße und zur Annahme des Evangeliums anzueifern.

Die ebenso bedeutsame als beredte Ansprache verfehlte nicht, einen großen Eindruck auf die Versammlung zu machen. Der hl. Paulus hatte die wichtigsten Fragen in betreff des Messias berührt, ohne alle Schwierigkeiten zu lösen. Er wollte eben, daß man ihn noch öfter höre. Es kam denn auch, wie es Paulus wünschte; denn beim Austritte aus der Synagoge hat man den Apostel, über denselben Gegenstand am nächsten Sabbath wieder zu sprechen. Viele Juden und Proselyten begleiteten den heiligen Paulus und Barnabas in deren Wohnung, um noch länger von der Heilslehre zu hören. Sie waren schon für Christus gewonnen.

Am nächsten Sabbath war die Zahl der Zuhörer viel größer als das erste Mal; denn sogar die Heiden drängten sich zur Synagoge, als sie hörten, was vorgefallen war; fast die ganze Stadt wollte die Apostel hören. Darüber wurden die Juden eifersüchtig und bereuten die früher erwiesene Toleranz. Sie fingen an, den Aposteln zu widersprechen und den Reden des hl. Paulus mit Gotteslästerungen zu antworten. Von so feindseliger Gesinnung erfüllte Männer waren der Bekehrung unfähig.

Paulus und Barnabas verließen die Versammlung mit den ernstesten Worten: „Zu euch mußte zuerst das Wort Gottes gesprochen werden; weil ihr es aber von euch stoßet und euch des ewigen Lebens nicht werth achtet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden; denn also hat uns der Herr geboten: Ich habe dich zum Lichte der Heiden gesetzt, damit du zum Heile seiest bis an das Ende der Erde.“<sup>2</sup>

Diese Rede erfüllte die Heiden mit großer Freude, und die Apostel erschienen von nun an gar nicht mehr in der Synagoge, sondern predigten

<sup>1</sup> Hier ist das Erlösungswerk gemeint, an welches viele nicht glauben, die deshalb zu Grunde gehen.

<sup>2</sup> Akt. 13, 46. 47.

bloß den Unbeschnittenen. Sie fanden geneigte Herzen und bekehrten viele sowohl in der Stadt als auch in der Umgebung. Die von den Juden so verachteten Heiden nahmen das Wort Gottes dankbar an und ließen sich taufen. Antiochia wurde bald ein Hauptort der christlichen Propaganda, und die Apostel verlängerten ihren dortigen Aufenthalt, um nach und nach alle Glaubensfreunde in die Kirche Gottes einzuführen.

Hier beginnt es sich deutlich zu zeigen, daß die Heiden leichter als die Juden zum wahren Glauben zu bekehren waren. Letztere wollten außerhalb des mosaischen Gesetzes keine Rechtfertigung zugeben und konnten daher nicht ohne Ärger sehen, daß die dem Gesetze Moses nicht unterworfenen Heiden den Juden gleichgestellt und ebenfalls mit göttlichen Gnaden überhäuft wurden. Schon der bloße Gedanke, daß das mosaische Gesetz aufgehoben werden könnte und vor dem christlichen Evangelium weichen müßte, brachte sie in Aufregung, und die Wahrnehmung der großen Erfolge des Evangeliums versetzte sie vollends in Wut. Sie zettelten deshalb eine förmliche Verfolgung gegen die Apostel an, hetzten die vornehmsten Personen der Stadt gegen sie auf und gaben nicht nach, bis die Apostel aus der Stadt und Umgebung vertrieben waren.

Paulus und Barnabas verließen Pisidien ganz; die zurückgebliebenen Neubekehrten von Antiochia aber freuten sich trotz der Trübsale des christlichen Glaubens und wurden vom hl. Geiste mit wunderbaren Gnaden und Gaben, namentlich mit der Gabe des Gebetes und der Lehrweisheit, ausgerüstet.<sup>1</sup>

6. Die Bekehrung der Heiden überhaupt zum christlichen Glauben und Leben — wie sie in der Mission des hl. Paulus sich vollzog — kann nicht ohne großes Wunder der Gnade Gottes gedacht werden. Völker, welche bis dahin seit Jahrtausenden im Schatten des Todes ihr Dasein zugebracht hatten, öffneten willig ihre Augen dem Lichte des Evangeliums; im tiefsten Schlamme aller Laster versunken, betreten sie den Weg der Tugend und Gerechtigkeit. Der hl. Paulus selbst entwirft das Sittengemälde der Heiden:<sup>2</sup>

„Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnis und Bilde des vergänglichen Menschen, auch der Vögel und vierfüßigen und kriechenden Tiere. Darum überließ sie Gott den Lüften ihres Herzens, der Unreinigkeit . . . und schändlichen Lüsten . . . sie wurden voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht,

<sup>1</sup> γλώσσαις λαλεῖν καὶ προφητεῦειν.

<sup>2</sup> Röm. 1, 23 f.

Schalkheit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist, Bösaartigkeit, Ohrenbläser, Verleumder, bei Gott verhaßt, schmähtüchtig, hoffärtig, prahlerisch, erfindsam im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, vernunftlos, unbändig, lieblos, treulos, unbarmherzig. . . .“

Und nun werden sie abgewaschen von allem heidnischen Schmutze, geheiligt und gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes<sup>1</sup> — dies waren die gesegneten Früchte des 15jährigen Wirkens des hl. Apostels Paulus unter den Griechen und Römern.

## 8. Kapitel.

### Fortgang der Mission in Kleinasien.

(Jahr 44—50. — Akt. XIV.)

Ikonium. Aufstand. Die hl. Chekla. Lystra. Wunderbare Heilung. Man will die Apostel anbeten. Rede des hl. Paulus. Steinigung. Verbe-  
 Besuch der gegründeten Kirchen und Weihe von Bischöfen. Perge.  
 Rückkehr nach Antiochia. Mission in Illyrien.

1. Aus Antiochia in Pisidien vertrieben, begaben sich Paulus und Barnabas nach Lykaonien und trafen nach ca. fünf Reisetagen in Ikonium ein. Diese am Fuße des Berges Taurus gelegene Stadt hatte, der Sage nach, ihren Namen von einem aus dem Olymp gefallenen Steine, welchen der heidnische Aberglaube der „großen“ Diana (Artemis) geweiht hatte, deren Symbol der Stein gewesen sein soll.<sup>2</sup>

Eines Sabbaths gingen die Apostel in die Synagoge und predigten so wirksam, daß viele Juden und selbst Heiden die christliche Lehre annahmen. Es war nämlich in den höheren römischen Kreisen Mode geworden, an den Feiertagen der Juden dem Gottesdienste derselben beizuwohnen. Die Leichtigkeit des Zutritts war ein Mittel, viele Proselyten zu machen und die Kenntnis des wahren Gottes unter den gebildeten Griechen und Römern, die der Absurditäten der falschen Götterlehre schon vielfach überdrüssig waren, in allen Richtungen zu verbreiten.

Die im Unglauben hartnäckigen Juden stifteten aber bald auch hier einen Aufstand gegen die Neubekehrten und brachten die heidnische Bevölkerung der Stadt auf ihre Seite. Die Apostel ließen sich nicht

<sup>1</sup> Vgl. I. Kor. 6, 11.

<sup>2</sup> *Ἰκόνιον*, jetzt Kaniisch, Sitz eines türkischen Pascha.

einschüchtern, und der Herr fügte es, daß Ruhe und Friede bald zurückkehrten, so daß die Apostel lange Zeit wieder ungehindert predigen konnten. Gott segnete ihre Bemühungen durch Wunder und Zeichen so außerordentlicher Art, daß sie geraume Zeit alles im Gleichgewichte erhielten. Gnaden und Krankenheilungen auf einer Seite, doch auch Gewaltthätigkeiten und Schmähungen auf der anderen wechselten ab und teilten endlich die ganze Stadt in zwei Lager. Die einen hielten es mit den Juden, die anderen mit den Aposteln. Endlich stieg die Erbitterung auf den Höhepunkt. Die Heiden und die ungläubigen Juden verbündeten sich unter Anführung der Stadtbehörde (Magistrat) und der Synagogenvorsteher zu dem Zwecke, über die Apostel herzufallen, sie gröblich zu behandeln, ja als Gotteslästerer zu steinigen. Paulus und Barnabas erfuhren aber von der Verschwörung rechtzeitig und beschlossen, Ikonium zu verlassen. Durch diese apostolische Flucht beabsichtigten sie nicht so sehr ihre eigene Rettung und Sicherung vor Unbilden und Tod, als vielmehr ihre Erhaltung zum Zweck der Verbreitung des wahren Glaubens unter anderen Völkern.

Thekla.

2. Der Aufenthalt in Ikonium hatte ein volles Jahr gedauert. Während desselben bekehrte nach dem Zeugnisse des ganzen Altertums der hl. Paulus auch die hl. Thekla. Diese wegen ihrer Heiligkeit und ihres Starkmutes von der Kirche hochverehrte Jungfrau hat schon unter den Kirchenvätern viele Lobredner gefunden. Sie nennen sie die „Apostolische“, die „älteste Tochter“ des hl. Paulus. Wenn sie von einer Jungfrau sagten: „Es ist eine zweite Thekla“ — so glaubten sie, ihr großes, vollgültiges Lob gespendet zu haben.

Die kritischen Untersuchungen über die Quellen, auf denen unsere Kenntnis des Lebens der hl. Thekla beruht, ergeben, daß die legendarisch ausgeschmückten, apokryphen Thekla-Akten, aus Wahrheit und Dichtung gemischt, eine gefälschte gnostische Ware sind, deren Entstehung gegen das Ende des ersten Jahrhunderts hinaufreicht.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben von Dr. Chr. E. Luthardt. IX. Jahrg. 1888. Leipzig, Dörffling u. Franke. S. 363—382. Die Bedeutung der Thekla-Akten für die neuest. Forschung von Lic. G. Wohlenberg in Kiel. Ebenda Schläu, Die Akten des Paulus und der Thekla und die ältere Thekla-Legende. 1877. S. 80 ff. Die Apokryphen der Apostelgeschichten und Apostellegenden. Ein Beitrag zur altchristlichen Litteraturgeschichte von Richard Adalbert Lipsius. II. Bd. I. Hälfte. Anhang S. 424—467. Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn, 1887.

Im wesentlichen stellen sich die Begebenheiten von Theklas außerordentlichem Leben folgendermaßen zusammen:

Thekla war in den schönen Wissenschaften und in der profanen Philosophie sehr bewandert. Als sie den hl. Paulus über die Schönheit und Vorzüge des jungfräulichen Standes sprechen hörte, war sie schon mit einem adeligen, reichen Jüngling, Namens Thamiris, verlobt. Die Rede des hl. Paulus nahm sie aber ganz für die unter den Heiden fast unbekannt Tugend der Jungfräulichkeit ein. Sie empfing deshalb die Besuche ihres Verlobten so kühl und zurückhaltend, daß ihr Entschluß, das Verhältnis abzubrechen, unverkennbar war. Unterredungen mit dem hl. Paulus bestärkten sie noch mehr, und sie machte endlich das förmliche Gelöbniß beständiger Jungfräulichkeit. Thekla zählte 18 Jahre — und wie der hl. Gregor von Nazianz sich ausdrückt, „dieser Myrrhenstrauß, diese Blüte der Jungfräulichkeit, diese angenehmer als die Lilie von Saron duftende Lilie“ lebte von da an in Zurückgezogenheit, entsagte allen Vergnügungen der Jugend, achtete nichts auf ihre eigene Schönheit, unterzog sich aber desto mehr der Abtötung der Sinne.

Diese Umwandlung überraschte nicht wenig die der Ursache unfundigen Eltern Theklas. Bitten und Thränen, Drohungen und verführerische Mittel, alles wurde von den Eltern, vom Verlobten und von der Behörde angewendet, um die Jungfrau wanfend zu machen, aber vergebens. Endlich hatte man ihr Gelübde und ihre Hingabe an Jesus Christus erfahren. Nun wendete sich der ganze Zorn gegen den Apostel als Veranlasser des Gelübdes. Man bemächtigte sich seiner Person, warf ihn in ein Gefängnis, peitschte ihn mit Ruten und quälte ihn durch Hunger und Durst.

Die Eltern Theklas hielten diese in ihrer Wohnung eingesperrt und fuhren fort im Bemühen, die Tochter auf andere Gedanken zu bringen, nämlich wieder zur Heirat zu bewegen. Als Thekla einmal aus der Haft entwischt war, verschaffte sie sich mittelst Hingabe aller ihrer Kleinodien vom Gefangenwärter die Erlaubnis, mit Paulus in dessen Kerker zu sprechen. Der Apostel bestärkte sie in ihrem Entschlusse, jungfräulich zu leben, und gab ihr den Rath, zu entfliehen. Sie konnte aber nicht auch den Verfolgungen ihres Verlobten, welcher nun ihr Tyrann geworden war, sich entziehen. Er lieferte sie der heidnischen Behörde von Ikonium aus, und diese fällte das Urtheil, daß Thekla wilden Tieren vorgeworfen werden sollte. Wirklich wurde sie in das Amphitheater gebracht, und ausgehungerte, brüllende Löwen wurden auf sie losgelassen. Doch was

geschah? Die wilden Bestien wurden plötzlich zahm, legten sich ruhig neben Thekla nieder und leckten deren Füße wie zum Zeichen der Ehrerbietung. Man wendete dann andere Mittel an, um die Jungfrau zu martern, aber sie blieb standhaft und treu ihrer Jungfräulichkeit. Endlich ließ man sie nach Rom bringen und zum Feuertode verurteilen. Doch sie blieb — wie die drei Jünglinge im Feuerofen zu Babylon — auch in den Flammen unverfehrt. Nun verwandelte sich der Haß gegen Thekla in Bewunderung und Verehrung. Man führte sie in ihr Vaterland zurück und beunruhigte sie nicht länger.

Mittlerweile, gegen das Jahr 55, war Paulus nach Antiochia in Syrien zurückgekommen. Thekla holte ihn dort ein mit der Absicht, ihn künftig auf seinen Reisen zu begleiten. Der Apostel sendete sie aber mit passenden Instruktionen nach Konium zurück, wo sie dann viele Befeh-rungen, unter anderen die der vornehmen Frauen Tryphäna und Tryphosa, bewirkte, welche schon durch die Predigten des hl. Paulus für den christlichen Glauben vorbereitet waren und sich dann in Rom niederließen, wo sie der Kirche große Dienste leisteten.<sup>1</sup>

Ihre letzten Lebenstage verbrachte Thekla in der Stadt Seleucia in Saurien, nicht weit von Konium. Dort starb sie in hohem Alter. Der hl. Basilus von Seleucia, der ihr Leben beschrieben hat, giebt an, dieselbe sei, da sie trotz ihres vorgerückten Alters noch schön war, eines Tages von jungen Burschen in schlechter Absicht verfolgt worden und habe auf der Flucht Gott unter Thränen um seinen Schutz gebeten. Da habe sich ein naher Fels geöffnet und, nachdem Thekla in die entstandene Höhle eingetreten war, von selbst wieder geschlossen, und diese Höhle sei ihr Grab geworden. Christliche Kaiser ließen darüber eine prächtige Kirche bauen.

Theklas Namensfest wird am 23. September gefeiert. Sie gilt als erste Märtyrin, obwohl sie nicht eigentlich unter Martern gestorben ist. In den ersten Zeiten der Kirche wurden nämlich überhaupt diejenigen als Märtyrer bezeichnet, welche um des wahren Glaubens willen, wenn auch nicht gerade unter körperlichen Qualen, gestorben sind.<sup>2</sup>

3. Doch kehren wir zum hl. Paulus zurück. Nachdem er mit dem

<sup>1</sup> Röm. 16, 12. „Grüßet die Tryphäna und Tryphosa, welche arbeiten im Herrn.“

<sup>2</sup> Mabillon sagt: Der Leib der hl. Thekla wurde im 7. Jahrh. nach Frankreich in die Abtei des Chamaliers (Auvergne) gebracht. Heute, „glaubt man“, sind ihre Reliquien in der Kathedrale zu Mailand. Siehe Anhang über die Thekla-Altten.

hl. Barnabas Ikonium verlassen hatte, flüchtete er sich nach Lystra, Derbe und in andere Orte Lykaoniens und predigte sowohl in Städten als auf dem Lande.

Ihr Erfolg in Lystra war nicht geringer als in Ikonium. Sie bildeten alsbald eine christliche Gemeinde aus ehemaligen Juden und Heiden. Unter ersteren sind Lois,<sup>1</sup> Großmutter des Timotheus, und Eurenice, seine Mutter, zu zählen. Diese, schon als Jüdinnen fromme Frauen, waren nach der Taufe der Heiligkeit beflissen. Der junge Timotheus, welcher von ihnen zur Gottesfurcht und zur Lesung der heil. Schrift angeleitet wurde, ist entweder zugleich mit ihnen oder bald darauf ebenfalls zum Christentum übergetreten. Sein Vater war ein Heide.

Lystra.

Von den damaligen Wundern des hl. Paulus erzählt der hl. Lukas nur das letzte des näheren, welches zu sehr traurigen Vorgängen und zur Abreise der Apostel Veranlassung gab. Es handelte sich um die Heilung eines hinkenden Mannes. Derselbe war von Geburt aus lahm und hatte niemals gehen können. Eines Tages hörte er eine Predigt des hl. Paulus. Der Apostel wurde seiner unter allen Anwesenden gewahr, heftete die Blicke auf ihn, sah, daß der Lahme Glauben und Vertrauen hatte, und rief ihm mit lauter Stimme zu: „Stelle dich aufrecht auf deine Füße!“<sup>2</sup> Und der Lahme sprang auf und wandelte festen Fußes. Beim Anblick dieses Wunders rief das erstaunte Volk wie mit einem Munde in lykaonischer Sprache: „Götter sind Menschen ähnlich geworden und zu uns herabgekommen.“

Wunder.

Das Volk erkannte nämlich in dem Ereignis ein wahres Wunder, welches nur der göttlichen Allmacht zugeschrieben werden konnte, und hielt die Apostel selbst für Götter.

Ovid erzählt,<sup>3</sup> daß Jupiter und Merkur einmal unter Sterblichen gewandelt und von den armen Eheleuten Philemon und Baucis beherbergt worden seien. Daher meinte nun das Volk, daß jetzt unter seinen Augen das Gleiche geschehe. Den Barnabas nannte man Jupiter, wahrscheinlich wegen seines majestätischen Antlitzes und wegen seiner imponierenden Gestalt. Den Namen Merkur gab man dem Paulus, vermutlich, weil er hauptsächlich das Wort führte und weil Merkur von den Heiden für den Gott der Beredsamkeit und für den Sprecher der Götter gehalten wurde.

<sup>1</sup> II. Tim. 1, 5—3, 15.

<sup>2</sup> Akt. 14, 9.

<sup>3</sup> Metam. VIII. vv. 611—724.

Es blieb aber nicht bei der bloßen Benennung. In der Nähe der Stadt bestand ein dem Jupiter geweihter Tempel. Als der Götzenpriester desselben von dem Wunder des Apostels Paulus hörte, wollte er vor dem Orte, wohin sich die Missionäre zurückgezogen hatten, ein Götzenopfer darbringen lassen. Schon strömte eine Menge Volkes herzu, schon wurden Opfertiere herbeigeführt, um zu Ehren der Apostel geschlachtet zu werden. Durch den Lärm des Volkes auf das Vorhaben aufmerksam gemacht, traten nun Paulus und Barnabas unter das Volk, zerrissen zum Zeichen der Entrüstung über den sakrilegischen Frevel ihre Kleider und riefen:

„Ihr Männer! warum thut ihr das? Auch wir sind Sterbliche, Menschen wie ihr. Wir verkündigen euch, daß ihr euch von diesen Nichtigkeiten zu dem lebendigen Gott befehren sollet, der gemacht hat den Himmel und die Erde, und das Meer und alles, was darin ist. . . .“

Aber selbst diese eigenen Worte der Apostel waren kaum im Stande, die Anbetung der Apostel zu verhindern und das Volk von der Darbringung von Götzenopfern abzuhalten.

Doch bald erfuhren Paulus und Barnabas in Lystra, wie unbeständig die Volksgunst ist. Da nur wenige Juden sich dort aufhielten, so war das Leben der Apostel anfangs ruhig, und sie konnten die christliche Lehre unbehindert verbreiten. Als aber die Zahl der Gläubigen immer mehr anwuchs und die Kunde davon zu den Juden von Antiochia und Iconium drang, sendeten diese emissäre aus, welche einen Volksauflauf gegen die Apostel erregen sollten. Den abgesandten Judenagenten gelang es nun wirklich mit unglaublicher Schnelligkeit, das wankelmütige und durch die Einsprache der Apostel gegen das Götzenopfer gereizte Volk auf ihre Seite zu bringen. Bald hatte sich die Verehrung und Hochachtung für die Apostel in Haß und Ingrimm verwandelt. Die Juden warfen Steine auf sie, und der heidnische Volkshaufe folgte ihrem Beispiele. Die Steinigung war bei den Griechen etwas Seltenes; der jüdische Fanatismus riß aber auch die Heiden zu allen Ausschreitungen hin.

Steinigung.

Paulus hatte sich besonders bemerkbar gemacht, und deshalb entlud sich auch hauptsächlich über ihn die Volkswut. Ein Hagel von Steinen bedeckte ihn; man hielt ihn für tot und brachte ihn zur Stadt hinaus, um ihn in eine Grube zu werfen. Doch — es kamen seine Anhänger aus Lystra, um ihn, wenn er wirklich tot wäre, anständig zu begraben, sonst aber ihm Hilfe zu leisten. Keines von beiden kam zur Ausführung; denn Paulus erhob sich zum allgemeinen Erstaunen von selbst und ging



mit den übrigen in die Stadt zurück. Seine Verletzungen waren durch ein Wunder plötzlich geheilt, alle seine Kräfte zurückgekehrt, so daß er schon tags darauf mit Barnabas nach Derbe abreisen konnte.

Die hl. Kirchenväter machen aufmerksam, daß Gott über den heil. Paulus gerade solche Prüfungen und Leiden verhängte, welche eine gewisse Beziehung zu seinen früheren Fehlritten hatten. Seine Mitschuld an der Steinigung des hl. Stephanus hat der hl. Paulus selbst nie vergessen, und er spricht oft davon, was er deshalb erleiden mußte.<sup>1</sup>

4. In der lykoniischen Stadt Derbe,<sup>2</sup> am Fuße des Anti-Taurus, fuhren die Apostel fort, das Evangelium zu predigen. Sie bewirkten dort ebenfalls viele Bekerungen und schöpften daraus neuen Mut in der Ausübung des Apostelamtes. Um die Verfolgungen und Bedrohungen, denen er beständig ausgesetzt war, kümmerte sich Paulus nicht. Töten konnte man ihn, entmutigen aber nicht. Alles — Kummer, Mühen, Beschwerden, Leiden, Lebensgefahren — ertrug er gerne, wenn er nur damit der Aufgabe dienen und gerecht werden konnte, welche ihm der Herr übertragen hatte.

Derbe.

In Derbe beendeten die Apostel ihre erste Missionsreise zu den heidnischen Völkern. Sie beschloffen, wieder nach Antiochien und Syrien zurückzukehren. Unererschrocken durchzogen sie die Länder, wo sie bereits Verfolgungen erlitten hatten, und besuchten die christlichen Gemeinden in Lystra, Ikonium und im pisidischen Antiochia. Die dortigen Neubekehrten waren über der Apostel Ankunft hoch erfreut. Sie brachte ihnen vielen Trost. Die Apostel sprachen ihnen Mut zu und ermahnten zur Standhaftigkeit im Glauben trotz aller Verfolgungen von seiten der Juden und Heiden. Sie baten die Gläubigen, nicht kleinmütig zu werden, ungeachtet alles dessen, was man die Apostel des Glaubens wegen habe leiden sehen und was die Neophyten selbst um des Namens Christi willen erleiden mußten; denn nur durch geduldige Ertragung von Mühsalen und Leiden könne man der ewigen Freuden theilhaftig werden. Diese Wahrheit, welche der göttliche Meister seinen Aposteln so oft zu Gemüte führte, hat auch der hl. Paulus in den asiatischen Kirchengemeinden ohne Bemäntelung ihrer Bitterkeit eingeschärft.

Rückkehr.

Seinem Timotheus, als dieser unter den schweren Prüfungen zu

<sup>1</sup> II. Kor. 4, 8—11. 7, 5. 11, 23—27.

<sup>2</sup> Heute Bervase genannt, ein Ruinenhausen. Von dort stammte Cajus her, ein treuer Schüler des hl. Paulus.

wanken begann, schrieb der hl. Paulus: <sup>1</sup> „Du aber bist mir in der Lehre gefolgt, im Wandel, im Bestreben, im Glauben, in der Langmut, in der Liebe, in der Geduld, in den Verfolgungen, in den Leiden, dergleichen mir zu Antiochia, Iconium und Lystra widerfahren sind, welche Verfolgungen ich getragen, und aus allen hat mich der Herr errettet. Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden.“

Es sind dies keine lockenden Worte — und doch haben sie auf der ganzen Erde Glauben gefunden, ein Beweis, daß die Stiftung der Kirche eine göttliche ist.

Die neuentstandenen christlichen Gemeinden mußten aber auch bleibende Vorsteher (Bischöfe) bekommen. Paulus und Barnabas wählten unter den Neubefehrten jene aus, welche wegen ihres festen Glaubens, wegen der Heiligkeit ihres Lebens und ob ihrer Klugheit das göttliche Amt am besten zu verwalten geeignet schienen. Die Vorbereitung geschah durch Gebet, Fasten und Belehrungen, an welchen das ganze Volk teilnahm, und die hl. Weihe selbst fand durch Gebet und Handauflegung statt.

Nach diesen feierlichen Ceremonien nahmen die Apostel Abschied und begaben sich nach Pamphylien, predigten eine Zeit lang in Perge, wo der Kultus der Diana mächtig herrschte, stiegen dann zum Meere nach der Hafensandt Athalia hinab und schifften sich dort nach Syrien ein. In Seleucia gelandet, setzten sie die Reise nach Antiochia fort, von wo sie ausgesendet worden waren.

In Antiochia wurden die heiligen Apostel von den Gläubigen mit Jubel empfangen. Sie erzählten in den Versammlungen <sup>2</sup> von ihrer Mission, von den Wundern und Befehrungen, die Gott der Herr gewirkt hatte, und von der Standhaftigkeit der Neubefehrten, und gaben Gott in allem die Ehre.

Die von der Rückkehr nach Antiochia (ca. 48) bis zum Apostelkonzile (50) übrige Zeit wird von mehreren Kirchenvätern und Geschichtschreibern für den hl. Paulus zu seiner Mission nach Illyrien <sup>3</sup> und Dalmatien angeschrieben. Es ist auch wirklich dieses die einzige freie Zeit, wo der Apostel diese Reise machen konnte.

Der hl. Gregor der Gr. vergleicht den hl. Paulus mit einer wunderbaren Wolke, welche, vom Hauche der Liebe über entfernte Länder getrieben, dort den Regen des Wortes herunterkommen ließ.

<sup>1</sup> II. Tim. 3, 10—12.    <sup>2</sup> Akt. 14, 26.

<sup>3</sup> Röm. 15, 19. II. Tim. 4, 10.

## 9. Kapitel.

**Paulus beim Konzil von Jerusalem.**

(Jahr 50. — Akt. XV.)

Verhandlung in der Kirche von Antiochia über die mosaischen Vorschriften. Paulus und Barnabas werden nach Jerusalem abgesendet. Konzil der Apostel. Encyklika des Konzils. Rückkehr des Paulus und Barnabas nach Antiochia. Differenz zwischen Paulus und Petrus in Antiochia.

1. In der Kirchengemeinde zu Antiochia entstanden nach der Rückkehr des hl. Paulus Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf äußere Formalitäten, welche den Frieden in etwas störten. Einige von Judäa kommende Brüder lehrten: „Wenn ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht selig werden.“ Zu den Verfolgungen der Heiden und Juden kamen also auch noch die Feinde im eigenen Hause, die falschen Brüder.

Beschnettungsfrage.

Die Kirche hatte sich unter den Heiden ausgebreitet, und neben den ersten Gläubigen jüdischen Ursprungs gab es viele christliche Gemeinden, deren Mitglieder ganz aus ehemaligen Heiden bestanden und ohne eine andere Bedingung als jene, daß sie sich zum christlichen Glauben bekannten, zur Taufe zugelassen worden waren. Auf das Wort des heil. Petrus hin hatten die Judenchristen von Jerusalem auch Unbeschnittene, z. B. den Hauptmann Cornelius, nach deren Taufe als christliche Brüder anerkannt. Viele von diesen getauften Juden aber konnten sich mit dem Gedanken, daß sie vor getauften Heiden keinen Vorzug haben sollten, durchaus nicht vertraut machen. Sie waren zumeist Pharisäer. Ihre Stammesvorurteile, ihr Sektengeist hatte sie verblendet, so daß sie das Gesetz Moses für ein unabänderliches und für alle Völker verbindliches erachteten. Sie vermochten nicht einzusehen, daß an der mosaischen Gesetzgebung zweierlei zu unterscheiden ist, nämlich die Religion selbst und ihre äußere Form, also einerseits die geoffenbarten Wahrheiten und die ewig unwandelbaren Sittengesetze, andererseits die vielen äußeren Ceremonien, welche zunächst den Zweck hatten, die Juden vor der Schädigung zu bewahren, welche ihnen von den abscheulichen Lehren des Heidentums drohte, dann aber auch die künftige Lehre Christi, den Kultus des Geistes und der Wahrheit, andeuten sollten. Dieser symbolische Zustand mußte jenem, welchen das neue Evangelium begründete, notwendig weichen, da

es der Verbreitung des letzteren, welches für alle kommenden Zeiten, für alle Völker und Länder bestimmt war, nur hinderlich gewesen wäre.

Der geistige Einfluß des JUDAISMUS auf die griechische Welt machte ebenfalls jenem des Evangeliums Platz. Dies ärgerte die Söhne Abrahams und beleidigte ihren Stolz und Hochmut. Es ist bekannt, daß sie den Glauben an den einen, wahren Gott bei allen Völkern verbreitet und eine große Anzahl von Proselyten gewonnen hatten, über welche sie vom religiösen Standpunkte aus eine unbestreitbare Suprematie ausübten.

Es gab zwei Gattungen von Proselyten oder Affiliirten: die Proselyten der Gerechtigkeit, welche sich der Beschneidung unterwarfen, und die Proselyten des Thores, welche sich nicht beschneiden ließen. Die letzteren waren viel zahlreicher.

Nun kamen Jünger aus Jerusalem nach Antiochia, welche, von alten Vorrechtsgeüßten noch befangen, die Behauptung aufstellten, man müsse, um zum Christentum zu gelangen, zuerst Jude sein oder werden, und laut erklärten, die Zeit der Schonung sei vorüber und die vom Heidentum zum Christentum Übergetretenen könnten ohne Beschneidung nicht selig werden.

Diese Behauptung, deren Gründe eine falsche Wertschätzung des mosaischen Gesetzes und die Eigenliebe der Juden war, mußte unter den Neubefehrten aus den Heiden eine große Verwirrung bewirken. An der Spitze der Eiferer für das alte Gesetz stand Cerinth, welcher dann förmlich eine ketzerische Sekte stiftete.<sup>1</sup> Der hl. Epiphanius sagt, daß das Murren, welches seit der Taufe des Cornelius gegen den hl. Petrus in Jerusalem laut wurde, von Cerinthus angestiftet worden sei.

Aber nicht bloß in Antiochia, auch in anderen Teilen von Syrien und bis nach Cilicien wurden falsche Lehren verbreitet. Die „falschen Brüder“ beunruhigten durch ihre Behauptungen die Gemüther von zahlreichen, früher heidnischen Neubefehrten, und hätten es durch Erregung von Gewissensstrupeln bald dahin gebracht, daß diese die Religion wieder verließen, in welcher ihnen so schwere mosaische Bürden auferlegt werden sollten. Solche geängstigte Christen scharten sich förmlich um den heil. Paulus und Barnabas, welche dem Treiben der Aufwiegler mit der größten Energie entgegentraten. Die judaisierenden Jünger beharrten aber mit der größten Zähigkeit auf ihren Behauptungen.

Um die Gewissen zu beruhigen, mußte den Streitreden ein Ende

<sup>1</sup> Epiph. 28. Philost. 36.

gemacht werden. Es war der klare und bestimmte Ausspruch einer unanfechtbaren Autorität notwendig. Deshalb beschloffen Paulus und Barnabas sowie die Angehörigen der Kirche von Antiochia, sich an die Apostel und Priester der Mutterkirche in Jerusalem um eine feierliche Entscheidung in der Streitfrage zu wenden. Der hl. Paulus, obwohl selbst als Apostel unfehlbar und durch große Wunder von Gott beglaubigt, zeigte hier seine Demut und Weisheit, die Entscheidung einer die ganze Kirche betreffenden Frage dem hl. Petrus und dem Gesamtkollegium der Apostel zu überlassen, während die Irrgläubigen in ihrem Hochmut behaupten, für jeden sei seine eigene Auffassung maßgebend.

Als Abgeordnete wurden Paulus und Barnabas entsandt, während auch Männer der Gegenpartei sich zum apostolischen Kollegium begaben, denen sich der Ketzer Cerinth anschloß. Im Galaterbriefe<sup>1</sup> erwähnt Paulus, daß er die Reise infolge einer göttlichen Offenbarung unternommen habe, um sich in direkte Verbindung mit der Mutterkirche zu setzen, und um sich feierlich als den Apostel der Heiden anerkennen zu lassen.

Paulus nahm auch den Titus mit sich, welcher ein Unbeschnittener aus dem Heidentum war und hier zum ersten Male in der Apostelgeschichte erscheint. Paulus nennt<sup>2</sup> ihn seinen „geliebten Sohn“ in Ansehung des gemeinschaftlichen Glaubens, und hatte ihn auf den Missionsreisen fast immer bei sich.

Titus.

2. Bei der Abreise von Antiochien wurden Paulus und Barnabas und Titus von mehreren Christen eine Strecke weit begleitet und mit allen Bedürfnissen versehen. Sie gingen durch Phönicien und Samaria und brachten den dortigen Christengemeinden die freudige Nachricht von den Heidenbefehrungen.

Jerusalem.

In Jerusalem wurden sie von den Aposteln und Ältesten feierlich empfangen. Der hl. Petrus war dorthin nach der Vertreibung der Juden<sup>3</sup> aus Rom, wo er sich im Jahre 42 niedergelassen hatte, zurückgekehrt. Der hl. Jakobus war Bischof von Jerusalem.

Paulus und Barnabas erstatteten im Kollegium der anwesenden Apostel und Jünger des Herrn Bericht über den Erfolg ihrer Mission unter den Heiden, über die Wunder, die Gott ohne Rücksicht auf die Gesetzes-Ceremonien gewirkt hatte, indem die Heiden ohne Beschneidung zur hl. Taufe von ihnen zugelassen wurden.

<sup>1</sup> 2, 1. 2.    <sup>2</sup> Tit. 1, 4.

<sup>3</sup> Im 9. Regierungsjahre des Kaisers Claudius. Euseb. Chron. I, 11. Oros. 7. Sueton. Vita Claud. 25.

Man hörte sie mit Staunen an und sah in allem die Hand Gottes. Paulus stellte den Titus vor als einen Neubefehrten aus dem Heidentum, und niemand wagte, dessen Beschneidung zu verlangen. Alle anerkannten das Recht der Heiden auf die evangelische Freiheit. Darum sagt Paulus an die Galater:<sup>1</sup> „Die Angesehenen haben mich nichts Neues gelehrt, sondern im Gegenteile, als sie sahen, daß mir das Evangelium bei den Unbeschnittenen anvertraut ist, gleichwie dem Petrus bei den Beschnittenen . . . und als sie die Gnade erkannten, die mir verliehen ist, da gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen waren, mir und Barnabas die Hand zur Gemeinschaft, daß wir unter den Heiden . . . predigten.“

Opposition.

Das Ergebnis dieser ersten Zusammenkünfte mit den Aposteln von Jerusalem und mit den einsichtsvollsten Mitgliedern der dortigen Kirchengemeinde behagte der Pharisäersette und den Anhängern des Cerinth durchaus nicht. Als diese hochmütigen und eigensinnigen Eiferer für das mosaische Gesetz sahen, daß die Heiden ebenso gut wie sie Aufnahme in die christliche Kirche fanden, konnten sie sich nicht länger halten und verloren alle Fassung, alle Mäßigung, alle Ehrerbietung gegen die Apostel. Mit Ungestüm und gebieterischem Tone verlangten sie von den Aposteln: „Die Heiden müssen beschnitten und zur Beobachtung des mosaischen Gesetzes verhalten werden.“

Der hl. Paulus widersprach wie in Antiochia: „Und das wegen der eingeschlichenen falschen Brüder, die sich eingeschlichen hatten, um unsere Freiheit, die wir in Christo Jesu hatten, auszukundschaften, damit sie uns in die Dienstbarkeit brächten; diesen wichen wir, so daß wir uns unterworfen hätten, nicht eine Stunde lang, damit die Wahrheit des Evangeliums bei euch bliebe.“<sup>2</sup>

Die falschen Behauptungen und Anforderungen der judaisierenden Christen zielten darauf hin, die christliche Kirche zu schwächen, sie zur Heilsbringung ungenügend zu erklären und das ganze Heilswerk Jesu Christi zu nichte zu machen. Das mosaische Gesetz sollte den Vorrang vor dem Evangelium haben; die Verpflichtung der bekehrten Heiden zur Beobachtung des mosaischen Kultus sollte den stolzen Pharisäern ein Mittel sein zur Sicherung einer gewissen Auktorität über die ersteren. Herrschen wollten sie um jeden Preis. Man streute deshalb auch die Sage aus, Paulus sei von

<sup>1</sup> 2, 6–9.

<sup>2</sup> Gal. 2, 4–5.

Geburt aus ein Heide gewesen und jetzt selbst nur ein Proselyte; daher stamme sein Haß gegen das Gesetz Moses.<sup>1</sup> Ihm wurde am meisten Widerstand geleistet und entgegengearbeitet, weil er bestimmt erklärt hatte, daß durch den wahren Glauben und durch die Taufe auch der ehemalige Heide, wie der ehemalige Jude, des ewigen Heiles fähig sei.

Über diese brennende Streitfrage war eine förmliche, maßgebende Entscheidung der kompetenten Auktorität unbedingt notwendig.

3. Es versammelten sich also die Apostel, die Ältesten und die von den 72 Jüngern Anwesenden unter dem Vorsitze des hl. Petrus zur Beratung. Auch die Gegner des hl. Paulus wurden zugelassen, damit sie später sich nicht beklagen könnten, daß man über sie entschieden habe, ohne sie früher zu vernehmen. Es fanden sich auch einfache Priester, Diakonen und Gläubige der Kirche von Jerusalem beim Konzile ein, ohne jedoch ein Stimmrecht zu besitzen, sondern nur als Zuhörer.

Konzil.

Das Konzil von Jerusalem ist eines der wichtigsten Ereignisse der Geschichte des Ursprungs des Christentums. Es diente als das erste allen späteren Konzilien als Vorbild und Muster.

Man begann mit einer langen Beratung und Debatte über die erwähnte falsche Behauptung der judaisierenden Christen. Über einen Gegenstand, bei welchem das Geheimnis der Erlösung in Frage stand und es sich um das Wesen und Sein des Christentums handelte, durfte nur nach reiflicher Überlegung entschieden werden.

Nach allseitigen Erörterungen und Beratungen, bei welchen den Pharisäern und Judaisierenden volle Redefreiheit gewährt wurde, erhob sich der hl. Petrus, als Vorsteher des apostolischen Kollegiums und als Oberhaupt der ganzen Kirche, und sprach wie folgt:<sup>2</sup>

Petrus.

„Männer, Brüder! Ihr wisset, daß Gott vor langer Zeit mich unter uns auserwählt hat, daß die Heiden durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollen. Und Gott, der die Herzen kennt, hat ihnen Zeugnis gegeben, indem er ihnen den heil. Geist gab, gleichwie auch uns; und er hat keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, indem er durch den Glauben ihre Herzen gereinigt hat. Nun denn, warum versucht ihr Gott, daß ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger leget, welches weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten? Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleichwie auch sie.“

<sup>1</sup> Epiph. 28, 4.    <sup>2</sup> Akt. 15, 7—11.

Also dem Glauben an die Erlösung durch den Sohn Gottes, nicht der bloß äußerlichen Beobachtung des mosaischen Gesetzes mißt Petrus wie Paulus die Rechtfertigung und Heilskraft bei, sowohl bei den Juden als bei den Heiden.

Nachdem Petrus seine Ansprache geendet, herrschte Schweigen in der ganzen Versammlung, ein Zeichen, daß man die Aussprache des Oberhauptes der gesamten Kirche als unfehlbare, unumstößliche und unwiderstehliche erkannte und verehrte. Darauf nahmen dann Paulus und Barnabas das Wort. Sie sprachen von den wunderbaren Erfolgen, welche Gott sie unter den Heiden habe erzielen lassen, und verschwiegen nicht, daß sie den Neubekehrten die Beobachtung des mosaischen Gesetzes nicht zur Pflicht gemacht hätten.

St. Jakobus.

Der hl. Jakobus, Bischof von Jerusalem, zeigte hierauf, daß dasjenige, was der hl. Petrus gesagt, mit den Weissagungen der Propheten übereinstimmte, machte jedoch einen Vermittlungsvorschlag, indem er, die Anhänglichkeit der Judenchristen an das alte Gesetz kennend, zu ihren Gunsten beantragte, es möge denselben ein zeitweiliges Zugeständnis gemacht werden, welches ohne Beirung irgend einer dogmatischen Entscheidung ein freundliches Verhältnis im gewöhnlichen Verkehre zwischen den Heidenchristen und den Judenchristen ermöglichen dürfte. Er sprach wie folgt:<sup>1</sup> „Männer, Brüder! höret mich! Simon hat erzählt, wie Gott das erste Mal die Heiden heimgesucht hat, ein Volk aus ihnen für seinen Namen zu erwählen. Und damit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: darnach will ich wieder kommen, und die Hütte Davids, die zerfallene, wieder aufbauen, das daran Zerstörte wieder herstellen und sie wieder aufrichten, daß auch die übrigen Menschen den Herrn suchen, und alle Völker, die nach meinem Namen genannt werden, spricht der Herr, der dieses thut. Rund ist dem Herrn von Ewigkeit her sein Werk. Darum urteile ich, daß man die aus den Heiden, welche sich zu Gott bekehren, nicht beunruhige, sondern an sie schreibe, sich zu enthalten von der Befleckung durch Gözenbilder, von der Hurerei, vom Erstickten und vom Blute. Denn Moses hat von alten Zeiten her in allen Städten solche, die ihn predigen in den Synagogen, wo er jeden Sabbath gelesen wird.“

So sprach Jakobus, und es wäre in der That schwer gewesen, die bekehrten Heiden, welche zugleich mit den Juden die Synagogen besuchten, von der Beobachtung der alten Satzungen zu dispensieren.

<sup>1</sup> Akt. 15, 13—21.



Der Genuß von Fleisch, welches heidnischen Göttern geopfert worden, war den Juden ein Greuel; denn sie betrachteten denselben ebenfalls als eine abgöttische Handlung. Sie würden sich geweigert haben, mit Leuten, welche solch unreines Fleisch aßen, in eine Kirche sich aufnehmen zu lassen. Überhaupt aber schien es unerlässlich, daß die bekehrten Heiden alles gänzlich unterließen, was irgendwie als abgöttisch gedeutet werden konnte.

Das Verbot, das Blut erstickter Tiere zu genießen, hatte überdies einen mystischen Grund; denn das Blut floß auf den Altären, um Gott mit den Menschen zu versöhnen.<sup>1</sup> Auch sollte dies Verbot die Heiden geneigter machen, mit ihren barbarischen Gebräuchen zu brechen.

4. Mit dem Ausspruche des hl. Jakobus und mit der Entscheidung des hl. Petrus stimmten die Mitglieder der Kirchenversammlung überein und beschloßen, den Paulus und Barnabas mit noch einigen nach Antiochia zu schicken, darunter den Judas Barsabas<sup>2</sup> und Silas.<sup>3</sup>

Das Konzilsdekret lautete wie folgt:

Dekret.

„Die Apostel und Ältesten, die Brüder, entbieten denen, die zu Antiochia und in Syrien und Cilicien sind, den Brüdern aus den Heiden, ihren Gruß! Da wir gehört haben, daß einige aus unserer Mitte ausgegangen sind, euch durch Reden beunruhigt und eure Gemüther verwirrt haben, denen wir keinen Auftrag erteilt: so hat uns, die wir beisammen versammelt gewesen, gefallen, Männer zu erwählen und zu euch zu senden mit unserm vielgeliebten Barnabas und Paulus, mit Männern, die ihr Leben hingegeben haben für den Namen unseres Herrn Jesu Christi. Wir haben also Judas und Silas gesandt, welche euch auch daselbe mündlich melden werden. Denn es hat dem hl. Geiste und uns gefallen, euch weiter keine Last aufzulegen als diese notwendigen Stücke: daß ihr euch enthaltet von den Götzenopfern, vom Blute und dem Erstickten, und von der Hurerei. Wenn ihr euch davor bewahret, werdet ihr wohl thun. Lebet wohl!“<sup>4</sup>

Die Welt hatte noch keine Männer gesehen, welche eine wichtige Frage im Vereine mit dem hl. Geiste entschieden. Sie wollten damit aussprechen, daß sie auf Eingebung des hl. Geistes entschieden hätten, und auf solche Weise ihre höchste Auktorität in der Kirche betonen. Seither haben alle allgemeinen Konzilien zum Zeichen ihrer Unfehlbarkeit die obige Formel beibehalten.

Hierauf nahm Paulus Abschied von den Aposteln und Ältesten, worüber er an die Galater schreibt:<sup>5</sup>

„Die Angesehenen haben mich nichts Neues gelehrt, sondern im Gegenteile, als sie sahen, daß mir das Evangelium bei den Unbeschnittenen anvertraut ist, gleichwie dem Petrus bei den Beschnittenen; (denn der mit Petrus wirksam war zum Apostel-

<sup>1</sup> Lev. 17, 11.    <sup>2</sup> Von ihm ist nur hier die Rede.

<sup>3</sup> Später latinisiert Silvanus.

<sup>4</sup> Akt. 15, 23—29.    <sup>5</sup> II, 6—10.

amte bei den Beschnittenen, der war auch mit mir wirksam unter den Heiden) und als sie die Gnade erkannten, die mir verliehen ist, da gaben Jakobus und Cephas und Johannes, die als Säulen angesehen waren, mir und Barnabas die Hand zur Gemeinschaft, daß wir unter den Heiden, sie aber unter den Beschnittenen (predigten); nur sollten wir der Armen eingedenk sein, was ich auch zu thun beflissen gewesen bin.“

So war hinsichtlich der Missionen alles mit dem hl. Petrus und mit den Ältesten vereinbart. Es fand keine Teilung der Gewalt, sondern bloß eine Teilung der apostolischen Arbeit statt. Petrus blieb das Oberhaupt aller jener Zweigkirchen, welche aus den vom Heidentum zum Christentum übergetretenen Gläubigen gebildet wurden.

Der glorreiche Titel „Heidenapostel“ war dem hl. Paulus selbst sehr lieb, und er citiert ihn oft in seinen Briefen.<sup>1</sup>

Es ist hier der Ort, zu erwähnen, daß Paulus stets in Verbindung mit seinen Kollegen im Apostolate blieb. Er unterhielt immer einen freundschaftlichen Verkehr mit dem hl. Jakobus von Jerusalem, welchen man als das Oberhaupt der bekehrten Juden verehrte. Noch enger waren seine Beziehungen zum hl. Petrus, welcher in Jerusalem die Sache der Heidenchristen gegen die jüdischen Gesezesseiferer verfocht.

Amosent.

Endlich ist bezüglich des Aufenthaltes des hl. Paulus in Jerusalem noch zu erwähnen, daß ihm die Ältesten die Bornahme einer milden Sammlung für die armen Gläubigen der Kirchenversammlung von Jerusalem auftrugen, welche bei mehreren Verfolgungen ihrer Habe beraubt worden waren und durch die Hungersnot vom Jahre 45 sehr viel gelitten hatten. Eine erste Unterstützung hatte ihnen schon Paulus selbst gespendet. Der Weltapostel legte sehr großen Wert auf dieses Liebeswerk und betrachtete es als einen Teil seines Apostolates und Priestertums.

Antiochia.

5. Nach Beendigung des Konzils von Jerusalem begaben sich Paulus und Barnabas mit Judas Barsabas und Silas sogleich nach Antiochia, wo Evodius, der Bischof, das Synodalschreiben den Gläubigen vorlas, die dasselbe mit Freuden aufnahmen. Paulus hatte gesiegt, seine Predigten waren gebilligt, sein Apostolat unter den Heiden feierlich anerkannt, die Freiheit der Heidenchristen war gerettet und das mosaische Ceremonialgesetz durch das Evangelium für aufgehoben erklärt.

Jedoch die judaisierenden Sektierer waren deshalb, weil ihre Lehre als falsch verworfen worden, noch keineswegs zum Verstummen gebracht. Cerinth und seine Anhänger verweigerten hartnäckig ihre Unterwerfung, und es kam so weit, daß sie endlich aus der Kirche ausgeschlossen

<sup>1</sup> Röm. 11, 13, 15, 16. Eph. 3, 1, 8. Kol. 1, 21, 25.

wurden. Doch früher oder später werden alle Ketzerien zu Schanden. So sind auch die Judaisierenden bald unter den Ruinen von Jerusalem verschwunden.

Paulus und Barnabas verblieben eine Zeit lang in Antiochia zugleich mit Simon, Lucius, Manahen, Silas und mehreren Schriftgelehrten damit beschäftigt, die Gläubigen zu belehren und den Heiden das Wort Gottes zu verkünden.

6. Da ereignete sich nun ein Zwischenfall in Antiochia mit dem hl. Apostelfürsten Petrus (Cephas), welcher dorthin gekommen war. Den Entscheidungen des Konzils von Jerusalem entsprechend, machte Petrus keine Schwierigkeiten, mit den Heidenchristen zu verkehren und die jüdischen Gebräuche aufzugeben. Er speiste auch mit den Heidenneophyten und erkannte allgemein an, daß auch die Heiden durch die Taufe gereinigt seien. Cephas.

Als nun aber „Brüder aus Jerusalem“, Judenchristen, nach Antiochia kamen, welche der hl. Jakobus dorthin gesandt hatte, nahm Cephas eine andere Haltung an und stellte allen Verkehr mit den Heidenchristen ein, um die Judenchristen nicht zu ärgern. Da jene Brüder aus Jerusalem gewohnt waren, noch alle Vorschriften des mosaischen Gesetzes zu befolgen, so war ihnen die evangelische Freiheit, welche Paulus in Antiochia eingeführt hatte, fremd.

Indem nun Petrus plötzlich aufhörte, mit den Heidenchristen umzugehen, versetzte er die Gewissen in Unruhe, so daß alle Judenchristen den Verkehr mit den Heidenchristen einstellten; auch Barnabas ließ sich verleiten, ein Gleiches zu thun. Schisma.

Da trat nun Paulus streng und ernst dagegen auf und machte allen in der Person des Petrus öffentlich die verdienten Vorwürfe:<sup>1</sup>

„Wenn du, obwohl du ein Jude bist, auf heidnisch lebest und nicht auf jüdisch, wie zwingst du dann die Heiden, auf jüdisch zu leben?“

Petrus machte seinen Fehler, der nicht eine Glaubenswahrheit, sondern nur eine disciplinäre Verordnung betraf, sogleich wieder gut.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Gal. 2, 11—14.

<sup>2</sup> Tert. de Praesc. 23. »Conversationis fuit vitium, non praedicationis.« Der hl. Petrus hat sein eigenes Gewissen keineswegs damit besleckt; er hatte nur Ursache zu falschen Auslegungen des jüdischen Cerem.-Gesetzes gegeben. Gott wollte ihn diesmal nicht durch ein Gesicht, wie zu Joppe, belehren, sondern durch den ihm untergestellten Kollegen Paulus. Schön sagt der hl. Chrysost. (homil. de fer. repreh.): „Wir loben heute nicht so sehr den Jethro, welcher den Moses belehrte, als jenen

Die Einigkeit war hergestellt, und der große Apostel konnte seine Hauptmission, aus Juden und Heiden ein Volk Jesu Christi zu machen, mit neuem Mute wieder aufnehmen, was auch sofort geschah.

## 10. Kapitel.

### Mission in Kleinasien und Macedonien.

(Akt. XV—XVII.)

Paulus trennt sich von Barnabas und nimmt den Silas mit sich. Besuch der Kirchengemeinden von Kleinasien. Lystra. Timotheus. Mission in Phrygien und Galatien. Reise nach Troas. Lukas. Erscheinung des Schutzengels von Macedonien. Mission dortselbst. Philippi: Bekehrung der Lydia. Die Wahrsagerin. Geißelung der Apostel. Wieder im Gefängnisse. Thessalonichi: Große Erfolge, aber auch Verführungen.

1. Paulus, dem die Sorge um die Kirchengemeinden keine Rast und Ruhe ließ, machte bald dem Barnabas den Vorschlag, die Missionsreisen wieder aufzunehmen. „Laß uns wieder,“ sprach er zu ihm, „nach den Brüdern sehen in allen Städten, wo wir das Wort des Herrn gepredigt haben, wie es um sie stehe.“

Es verlangte ihn nämlich zu wissen, ob dieselben im ersten Eifer wohl nicht nachgelassen hatten, ob sie durch die Verführung von seiten „falscher Brüder“ oder durch die Verfolgung von seiten der Juden und Heiden im christlichen Glauben nicht erschüttert worden, und ob die Zahl der Neubefehrten sich vermehrt habe. Zwar hatte er ihnen, als er sie verließ, Führer und Bischöfe gegeben; er wollte aber das angefangene Gute auch vollenden und die Kenntnis des Reiches Gottes auch in noch unbesuchten Gegenden verbreiten.

Barnabas stimmte dem Plane mit Freuden bei; und doch hatte eine Meinungsverschiedenheit in betreff eines zu wählenden Reisegefährten zur Folge, daß Paulus und Barnabas sich trennten.

Heiligen, welcher in Gegenwart so vieler nicht errötete, sich tadeln zu lassen, und das Geschehene noch selbst der Nachwelt zu überliefern.“ Einige griechische Kirchenväter glaubten gegenüber den lateinischen, daß dieser Cephias nicht Petrus, sondern einer der 72 Jünger Christi war; so Clemens von Alexandrien (hypotyp.), Eusebius III, 12, die Chronik von Dorothea von Tyrus und die von Alexandrien und Decumenius. Allein diese Meinung, die auch Rambaud mit sehr schwachen Gründen zu stützen sucht, ist unhaltbar gegenüber der Auktorität eines Hieronymus und Augustinus und dem Galaterbriefe selbst.

Auf ihrer ersten Reise hatte ihr Begleiter Johannes Markus die beiden Apostel in Perga (Pamphilien) auf einmal verlassen und war zu seiner Mutter nach Jerusalem zurückgekehrt. Er kam aber später wieder nach Antiochia, bezeugte seinem hl. Oheim Reue, daß er es bei der ersten Missionsreise an Mut und Beharrlichkeit hatte fehlen lassen, und bat, sich neuerdings anschließen zu dürfen.

Joh.  
Markus.

Barnabas unterstützte die Bitte, Paulus aber gab diesem zu bedenken, daß es nicht wohlgethan wäre, einen Mann als Begleiter mitzunehmen, der sie schon einmal auf der Mission verlassen habe; es könnten neue Verlegenheiten entstehen. Barnabas aber ließ sich nicht umstimmen. Gott ließ es zu, daß unter diesen heiligen Aposteln, die von gegenseitiger Hochachtung und von der besten Absicht erfüllt waren, der Mission zu nützen, eine Meinungsdivergenz eintrat, damit sie getrennt, jeder an anderen Orten Missionen abhielten und so die Ausbreitung des hl. Glaubens noch mehr gefördert werde.

Johannes Markus kam durch die Strenge des hl. Paulus zur Einsicht seines Fehlers, während die Milde des hl. Barnabas ihn vor Entmutigung bewahrte. Er schloß sich jetzt enger an seinen Oheim an und durch diesen an Christus, kehrte später zum hl. Paulus zurück, wurde der Begleiter und Amanuensis des hl. Petrus, und wird selbst in der ganzen Kirche als Evangelist, Bischof und Märtyrer verehrt.

2. Paulus und Barnabas trennten sich also, aber nur dem Aufenthalte, nicht der Gesinnung, nicht dem Herzen nach.

Barnabas begab sich mit Johannes Markus nach Cypren, seinem Geburtslande. Von diesem Zeitpunkte an beschäftigt sich der hl. Lukas nicht mehr mit ihm, sondern schreibt nur von den Reisen des hl. Paulus zu den Heiden.

Zu seinem Begleiter auf der zweiten apostolischen Reise wählte Paulus den Silas, den Propheten von Jerusalem, welchen das Konzil schon nach Antiochia gesandt hatte. Titus blieb einstweilen in Antiochia und folgte dem hl. Paulus erst später. Der Abschied des Weltapostels war ergreifend, die Gläubigen gaben ihm alle möglichen Liebes- und Ehrfurchtsbeweise, viele Gebete um Segen stiegen zum Himmel, die Priester umarmten ihn.

Silas.

3. Der hl. Paulus reiste, der Gnade Gottes und der Leitung des hl. Geistes vertrauend, quer durch Syrien nach Cilicien, seiner Heimat, und besuchte alle Orte, wo er früher das Evangelium verkündet hatte.

Timotheus.

Er stärkte die Gläubigen durch seine Ermahnungen und schärfte die Befolgung der Konzilsdekrete ein, die schon bekannt gemacht worden waren. Hierauf kam er nach Derbe, Ikonium und Lystra. In letzterer Stadt traf er den jungen Timotheus, dessen Vater ein Heide und dessen Mutter eine Jüdin war. Der Vater lebte nicht mehr. Die Mutter Eunice und die Großmutter Lois, zwei sehr fromme Jüdinne, die schon bei der ersten Predigt des hl. Paulus bekehrt worden waren, hatten über des Timotheus Erziehung sorgfältig gewacht und es endlich dahin gebracht, daß auch dieser sich taufen ließ. „Ich danke Gott,“ schrieb ihm 13 Jahre später der Apostel,<sup>1</sup> „wobei ich mich erinnere deines ungeheuchelten Glaubens, welcher auch zuvor wohnte in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunice, und ich bin überzeugt, auch in dir. . . . Bleibe bei dem, was du gelernt hast und dir anvertraut worden ist. . . . Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und wofür du abgelegt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“

Paulus, welcher besser als sonst irgend jemand den Wert dieses Jüngers erkannte, faßte den Entschluß, denselben zu seinem Gefährten bei künftigen Missionsreisen und zu seinem Mitarbeiter im Apostolate zu machen. Er hatte sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht, indem Timotheus einer seiner liebsten und angesehensten Mitarbeiter wurde, welcher alles verließ, um dem hl. Paulus zu folgen, und diesem stets ganz ergeben war.

Beschneidung.

Da der Vater des Timotheus ein Heide war, so unterblieb die Beschneidung des letzteren in seiner Kindheit. Paulus, welcher den Timotheus bestimmte, das Evangelium sowohl bei den Juden als bei den Heiden zu predigen, nahm selbst die Beschneidung an ihm vor und gab ihm so das Kennzeichen eines wahren Juden. Ohne dasselbe würde Timotheus in den Synagogen der asiatischen Juden, welche seinen halb heidnischen Ursprung kannten, nie haben sprechen dürfen. Im Interesse der Religion und mit Rücksicht auf die Schwäche und Reizbarkeit der Juden Asiens that der Apostel, was er ein Jahr früher den Judaifizierenden in Jerusalem verweigert hatte. Diese verlangten von ihm ungestüm die Beschneidung des von heidnischen Eltern abstammenden Titus, weil sie diese Ceremonie für jedermann als eine notwendige Heilsbedingung hielten.

4. Nachdem der hl. Paulus und seine Gefährten die schon bestehenden Kirchengemeinden mit großem Nutzen besucht hatten, begannen

<sup>1</sup> II. Tim. 1, 5. 3, 14. I. Tim. 6, 12. 13.

sie eine neue Mission im oberen Phrygien und Galatien.<sup>1</sup> Die Galatien.  
aus Kelten, Griechen und verschiedenen asiatischen Nationen bestehende Bevölkerung war sehr gemischt. Im Briefe, welchen der hl. Paulus später von Ephesus aus an die Galater schrieb, entwirft er ein ergreifendes Bild ihres Eifers und ihrer Anhänglichkeit an seine Person:<sup>2</sup> „Wie einen Engel Gottes, wie Christum Jesum habt ihr mich aufgenommen . . . ich gebe euch das Zeugnis, daß ihr, wenn es hätte geschehen können, eure Augen ausgerissen und mir gegeben hättet.“

Die Galater waren in der Religion gut unterrichtet und bildeten eine blühende Christengemeinde, die Judenkolonieen aber gaben dem Apostel viel zu schaffen und drohten später alles Christentum zu zerstören.

5. Im Begriffe, Galatien zu verlassen, waren die Apostel unschlüssig, wohin sie jetzt ihre Schritte lenken sollten. Im prokonsularischen Asien, welches die Provinzen Jonien, Aolien und Lydien umfaßte, war ihnen vom hl. Geiste verboten, zu predigen; die Barmherzigkeit Gottes wollte diese Länder für eine gelegeneren Zeit vorbereiten. Sie kamen durch Mysien und Bithynien bis ans Meer nach Troas; mehr als 100 Meilen Troas.  
hatten sie zurückgelegt.

In Troas, wo auch eine christliche Gemeinde entstand, gefiel es Gott, die Apostel über die Richtung der weiteren Mission durch eine wunderbare Erscheinung zu belehren. Paulus sah in der Nacht einen Mann, der die Gestalt eines Macedoniens hatte und zu ihm sprach: „Gehe nach Macedonien und komme uns zu Hilfe!“ Es war der Schutzengel Macedoniens, welcher für die seiner Pflege anvertrauten Seelen um die Wohlthat des Evangeliums bat. Die Apostel erkannten darin den Willen Gottes und trafen bald Anstalten zur Reise nach Europa.

Von nun an tritt ein neuer Gefährte des hl. Paulus auf, der Lukas.  
hl. Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte. Daher schreibt Lukas auch in der Apostelgeschichte von nun an in der ersten Person und erzählt die

<sup>1</sup> Drei Jahrhunderte vor Chr. hatten einige galloceltische Stämme, welche aus dem iberonischen Gallien kamen, unter Führung des Brennus einen Einfall in das macedonische Reich gemacht und nach Plünderung des Tempels in Delphi sich in verschiedenen Teilen von Phrygien, Bithynien und Kappadocien niedergelassen, welche dann den Namen „Galatien“ oder Gallo-Griechenland bekamen. (Strabo 12.) Diese Völkerschaften redeten zur Zeit des hl. Hieronymus dieselbe Sprache wie die Einwohner von Trier. Manche halten den Namen „Galater“ für den korruptierten Namen „Kelten“.

<sup>2</sup> Gal. 4. 14. 15.

Missionen und Drangsale, an denen er teilgenommen. Im ganzen zählt man dreizehn Gefährten des hl. Paulus.

Lukas war von Geburt ein Heide aus Antiochia, wurde Proselyt und von einigen Vätern für einen der zwei Jünger gehalten, welche mit Jesus in Emmaus zusammenkamen. Hochangesehen von den Kirchen Kleinasiens, wurde Lukas dem hl. Paulus im Jahre 54 als Zeuge bei der Sammlung für die Armen von Jerusalem beigegeben.<sup>1</sup>

Was der hl. Lukas in seinem Evangelium über die Kindheit Jesu geschrieben, hat er sehr glaublich aus dem Munde der seligsten Jungfrau selbst vernommen. Er schloß sich ganz dem hl. Paulus an und wollte ihn nie mehr verlassen. Er lebte ehelos und abgetötet, war Arzt<sup>2</sup> und nach der Meinung des Mittelalters auch Maler.<sup>3</sup> Die Sage dürfte dadurch veranlaßt sein, daß Lukas uns in seinem Evangelium ein so schönes Bild der Mutter Gottes aus der Kindheitsgeschichte gezeichnet hat. Indes werden eine Anzahl alter byzantinischer Madonnenbilder, vor allen das zu Rom in Maria maggiore befindliche, noch immer auf den hl. Lukas zurückgeführt. Seine wissenschaftliche Bildung zeigte er durch den gewandten Gebrauch der griechischen Sprache und durch die historische Genauigkeit in seiner Geschichtsschreibung.<sup>4</sup>

### Mission in Macedonien.

6. Nachdem der hl. Paulus die erwähnte wunderbare Erscheinung gehabt hatte, berichtet der hl. Lukas, „suchten wir alsbald nach Macedonien zu reisen, überzeugt, daß uns Gott berufen, ihnen das Evangelium zu verkünden.“<sup>5</sup>

Sie durchschifften das ägäische Meer, segelten bei Samothrake vorüber und landeten tags darauf im Hafen von Neapolis. Ohne sich in

<sup>1</sup> II. Kor. 8, 19.

<sup>2</sup> Kol. 4, 14: „ὁ ἰατρός ὁ ἀγαπητός“.

<sup>3</sup> So bei Simon Metaphrastes (Vita Lucae c. 6) im 10. und vielleicht schon bei Thomas Lektor im 5. Jahrh. (s. Acta Sanct. Oct. VIII. 297).

<sup>4</sup> Beim Martertode des hl. Paulus zu Rom 67 anwesend, begab sich der heil. Lukas hierauf nach Griechenland, predigte in Macedonien, Dalmatien, Italien, Aegypten und Theben. Im Alter von 84 Jahren wurde er in Achaja gemartert, von wo seine Reliquien nach Konstantinopel gebracht worden sind. Sein Haupt wird in der Peterskirche zu Rom aufbewahrt. Sein Fest wird am 18. Oktober gefeiert.

<sup>5</sup> Akt. 16, 10. Macedonien umfaßte als Provinz das eigentliche Macedonien, Epirus, Thessalien und einen Teil von Syrien.



dieser Stadt aufzuhalten, wo auch keine Synagoge war, begaben sie sich nach Philippi, einer römischen Kolonie und der ersten Stadt in diesem Teile Macedoniens. Hier faßte Paulus Fuß. Das Christentum schlug auch bald tiefe Wurzeln, das Volk war willig, sich bekehren zu lassen; es bot sich ein reiches Feld zur Ernte dar.

Die Bevölkerung von Philippi<sup>1</sup> war fast ganz heidnisch; die wenigen Juden besaßen dort nur ein Bethaus außerhalb der Stadt am Gestade des Strymon. In demselben begann Paulus am nächsten Sabbath seine Thätigkeit und bekehrte alsbald eine reiche Purpurchändlerin, Namens Lydia, eine Proselytin aus der Stadt Thyatira.<sup>2</sup> Der Herr gab ihr die Gnade,<sup>3</sup> den Worten des hl. Paulus Glauben zu schenken. Sie bat mit heiliger Inbrunst um die Taufe, wurde mit allen ihren Angehörigen von den Jüngern in der christlichen Religion unterrichtet und getauft. Sie bethätigte hierauf ihren Glaubenseifer und ihre Dankbarkeit besonders auch dadurch, daß sie den apostolischen Glaubensboten ihre Gastfreundschaft antrug: „Wenn ihr mich für treu dem Herrn haltet, so kommt in mein Haus und bleibet da.“ „Und sie nötigte uns“ — schreibt Lukas.

Dieses Haus der hl. Lydia<sup>4</sup> ward aber durch die Versammlung der ersten Gläubigen die erste Kirche in Europa.

7. Die christliche Gemeinde von Philippi war stets die Freude und der Trost des großen Apostels.<sup>5</sup> Er verließ die Stadt erst aus Anlaß einer Verfolgung. Eine vom Geiste des Pythou besessene Sklavin gab sich in Philippi damit ab, nach Art der Priesterinnen des pythischen

<sup>1</sup> Philippi, ehemals Grenzstadt von Thracien, *Kορυδα* genannt wegen seiner vielen Quellen. König Philipp von Macedonien gab ihr im Jahre 358 seinen Namen *οὶ Φιλιπποὶ*. Die Stadt beherrschte die Pässe aus Thracien und hatte in der Nähe reiche Goldbergwerke. Im Jahre 42. wurde „bei Philippi“ der Streit um Republik oder Kaisertum im Römischen Reiche von Brutus und Cassius gegen Octavian und Antonius ausgekämpft. Augustus erhob die Stadt zur röm. Kolonie (Dio Cass. 51, 4), wodurch das römische Element in Sprache und Sitten zunahm. Es giebt noch Münzen von Philippi mit lateinischer Inschrift aus der Zeit des Kaisers Claudius, des Zeitgenossen des hl. Paulus. Heute sind von der alten Stadt nur noch Ruinen übrig und ein armesiges Dorf, Namens Filibedjick.

<sup>2</sup> In den Ruinen von Thyatira fand man ein Denkmal, welches die Zunft der dortigen Purpurfärber ihrem Vorstand errichtet hatte.

<sup>3</sup> »cujus Dominus aperuit cor«, Akt. 16, 14.

<sup>4</sup> Ihr Fest am 3. August. Der hl. Chrysostomus nennt Lydia ein Muster der christlichen Wohsthätigkeit.

<sup>5</sup> Philipp. 1, 3—6. 12. 4, 1. 5. 15. 16.

Apollo zukünftige Dinge vorherzusagen.<sup>1</sup> Ihr betrügerisches Geschäft war sehr einträglich. Eines Tages aber, als die Apostel sich in das Bethaus begaben, folgte ihnen die Pythonissin und schrie: „Diese Menschen sind Diener' des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heiles verkünden.“ Gleiches that sie an mehreren Tagen. Die Apostel konnten nicht dulden, daß der böse Geist sich auf diese Weise den Anschein eines himmlischen Geistes gab, daß er die Wahrheit ihrer göttlichen Mission bestätigte. Das Volk hätte in Irrtum geführt werden und glauben können, auch der Geist der Lüge wisse Wahres zu sprechen. In jedem Falle hatte er, indem er den Aposteln Zeugnis gab, nur den Zweck, seine eigene Macht zu befestigen.

Paulus wollte vom Satan nicht gelobt werden. Er sprach zu ihm: „Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren.“ Und zur selben Stunde verließ der Geist das Weib.

Als die Gegner des hl. Paulus dieses erfuhren, ergrimmten sie aus Furcht vor Geldeinbuße noch mehr und schleppten die Missionäre auf den öffentlichen Platz vor die Obrigkeit unter folgender Anklage: „Diese Menschen verwirren unsere Stadt, da sie Juden sind, und verkündigen eine Lebensweise, die wir nicht annehmen und üben dürfen, da wir Römer sind.“ Diese Anklage war wegen der durch die römischen Gesetze verbotenen religiösen Sektiererei schlaue angebracht.<sup>2</sup> Es fand ein Volksauflauf statt, welcher gegen die Apostel gerichtet war. Da ließ die Obrigkeit, ohne zu untersuchen, ihnen den Leibrock vom Hals bis zum Gürtel zerreißen und den entblößten Rücken mit Ruten peitschen.<sup>3</sup> Die Geißelung.

<sup>1</sup> Personen, welche aus solchen Wahrsagereien ein Geschäft machten, nannte man Pythonen, von einem griechischen Wort, das so viel als „fragen“ bedeutet. Auch die berühmte Pythonissin von Delphi soll sich dem pythischen Apollo zu Ehren so genannt haben, der die Python-Schlange, wie man faselte, erlegt hatte. Der Dämon gab seine Einflüsterungen künftiger Ereignisse auf Grund wahrscheinlicher Vermutungen oder in vieldeutiger Weise, so daß man, mochte etwas so oder anders geschehen, aus den Eingebungen desselben eine Vorhersagung des Geschehenen herausdeuteln konnte. So kam es, daß die in Rede stehende Wahrsagerin ein großes Ansehen errang.

<sup>2</sup> Durch ein Gesetz der „Zwölf Tafeln“ war jede neue Religion verboten; der öffentliche Kultus war vom Senate geregelt. Auch die Griechen hatten Gesetze gegen jene, welche die anerkannten Gottheiten schmähten oder neue zur Geltung bringen wollten. (Cicero de leg. II., Josephus I, 2. contra Apion.) Die Juden waren hiernach selbst nur geduldet, wußten sich aber überall vorzudrängen.

<sup>3</sup> Einem bestehenden Gesetze zum Troste wurde bei den Römern jeder nicht so gleich geständige Angeklagte geißelt. Der hl. Paulus war schon früher bei den Heiden

war bei den Heiden eine grausame Strafe. Paulus und Silas hätten sich durch einige Worte derselben entziehen können, daß sie nämlich römische Bürger seien. Sie zogen es aber vor, für das Evangelium zu leiden und für Christus zu sterben.

Nach der Geißelung wurden sie in ein Gefängnis geworfen und dort strenge bewacht. Um ihr Entweichen zu verhindern, legte ihnen der Kerkermeister Fesseln an, indem er die Füße an zwei ausgehöhlte Holzstücke klemmte, so daß die Gefesselten nur auf dem Rücken liegen konnten. Die Apostel beteten und lobten Gott während der Nacht mit so lauter Stimme, daß die anderen Gefangenen sie hören konnten. Aber auch Gott hörte die Gebete seiner Diener.

Plötzlich entstand ein so heftiges Erdbeben, daß die Mauern des Gefängnisses zu wanken anfangen. Zugleich öffneten sich die Thüren von selbst und die Fesseln der Gefangenen zerbrachen. Als der Kerkermeister dieses wahrnahm, wollte er aus Besorgnis, daß ihm alle Gefangenen entwichen seien, sich selbst entleiben. Der hl. Paulus, welcher aus göttlicher Erleuchtung dieses böse Vorhaben erkannte, beruhigte ihn, indem er ihm mit lauter Stimme zurief: „Thue dir kein Leid, denn alle sind wir hier.“ Erdbeben.

Hierauf holte der Kerkermeister Licht, trat in das Innere des Gefängnisses, erkannte, daß das Geschehene ein Wunder gewesen, und hielt sogleich den Paulus und Silas für die Urheber desselben. Zitternd warf er sich ihnen, als Abgesandten Gottes, zu Füßen und sprach: „Herren! was muß ich thun, um selig zu werden?“

Nachdem hierauf Paulus und Silas mehreres über das Wort Gottes mit ihm gesprochen hatten, nahm er sie noch in derselben Nacht in ein Zimmer auf, wusch ihre Wunden, ordnete ihre Kleider und ließ sich dann mit seiner ganzen Familie an Ort und Stelle taufen. Darnach bewirtete er sie in seinem Hause voll Freude, daß er und die Seinigen den wahren Gott erkannt hatten. Taufe.

Paulus und Silas kehrten aus eigenem Antriebe in ihren Kerker zurück, um dort abzuwarten, was Gott weiteres mit ihnen verfügen werde. Sie brauchten nicht lange zu warten; denn als es Tag geworden, sendete der Stadtrichter<sup>1</sup> Kistoren zum Kerkermeister mit dem Auftrage, den Paulus und seine Mitgefangenen in Freiheit zu setzen.

geeißelt worden, worüber die Apostelgeschichte nichts berichtet. Zuletzt wurde er noch vor seiner Enthauptung geeißelt.

<sup>1</sup> Prätor, welcher 6 Kistoren zu seiner Verfügung hatte.

Der Kerkermeister meldete den Auftrag dem Paulus und sagte: „So gehet nun hinaus und ziehet in Frieden!“ Paulus aber antwortete im Beisein der Viktoren: „Öffentlich, unverhört haben sie uns, römische Bürger, gezeißelt und ins Gefängnis geworfen, und jetzt entlassen sie uns heimlich? Nicht so, sondern kommen sollen sie und selbst uns hinausführen.“

Die Viktoren überbrachten diese Worte den Stadtrichtern. Als letztere hörten, daß es sich um römische Bürger handle, erschrafen sie, gaben den Gefangenen gute Worte und baten, daß sie, ohne weitere Schwierigkeiten zu machen, die Stadt verließen.<sup>1</sup> Dieses Vorkommnis machte viel Aufsehen, erschreckte die Heiden und verschaffte der jungen Kirche von Philippi Ruhe.

8. Vom Gefängnisse weg begaben sich die Apostel zu ihrer Gastfreundin Lydia. Bei derselben fanden sie den heil. Lukas und den heil. Timotheus und andere Brüder, welche für sie beteten. Sie erzählten das Wunderbare, das sich in der Nacht zugetragen, priesen die göttliche Vorsehung und ermahnten alle zum festen Ausharren im Glauben an unsern Herrn Jesus. Dann reisten sie ab.

In den Städten Amphipolis und Apollonia, wohin die Apostel zunächst kamen, hielten sie sich nicht länger auf, wohl aber in Thessalonika.<sup>2</sup> In dieser Provinzial-Hauptstadt besaßen die Juden eine Synagoge, der sehr viele einflussreiche Proselyten angehörten.

Paulus besuchte dieselbe am ersten Sabbath nach seiner Ankunft, und weil dorthin auch Griechen kamen, so konnte er sowohl den Juden als den Heiden predigen. An drei aufeinander folgenden Sabbathen wählte er die messianischen Prophezeiungen zum Predigtthema und zeigte den

<sup>1</sup> Die lex Porcia et Sempronia schützte alle im römischen Reiche, welche den Titel „Römische Bürger“ hatten. Sie verbot, solche mit Ruten zu peitschen. Die Übertretung dieses Verbotes wurde als ein Verbrechen gegen die Majestät des ganzen römischen Volkes betrachtet und schwer bestraft. Die Stadtrichter von Philippi mußten daher mit Grund befürchten, daß Paulus und Silas Klage wider sie in Rom führten. Die kühne Einsprache des hl. Paulus zeigt, daß jeder Katholik berechtigt ist, seine politischen Rechte zu verteidigen.

<sup>2</sup> Ursprünglich hieß diese Stadt „Thermä“, weil sie an der Stelle der letztern erbaut war. Kassander nannte sie Thessalonika zu Ehren seiner Gemahlin gleichen Namens, welche eine Tochter des macedonischen Königs Philipp gewesen. Die Stadt war ein blühender Handelsplatz am Mittelländischen Meere. Jetzt heißt sie Salonichi und zählt 70 000 Einwohner, von welchen ein kleiner Teil zu den unierten Griechen gehört. Zahlreich sind dort die Juden. Im 9. Jahrh. wurden in Thessalonichi die hl. Sklavenapostel Cyrillus und Methodius geboren.

Juden klar und deutlich, daß Christus leiden und sterben mußte, aber auch wieder auferstanden ist.

Einige der Zuhörer glaubten den Worten des hl. Paulus und schlossen sich ihm an. Besonders ließen sich die Heiden willig belehren und bekehren, darunter auch die angesehensten Frauen der Stadt.<sup>1</sup> Paulus lehrte mit unermüdlichem Eifer; nur weil er sich den Lebensunterhalt nicht unentgeltlich von den Gläubigen verabreichen lassen wollte, trachtete er, sich diesen durch profane Arbeiten zu verdienen. Er gab dadurch auch das gute Beispiel eines thätigen, arbeitsamen Lebens, welches er übrigens auch sonst einschärfte.<sup>2</sup> Es that auch not; denn viele waren dem Müßiggang ergeben, drängten sich wie Parasiten bald in diesem, bald in jenem Hause ein und gaben nicht selten Anlaß zu Zänkereien und Unfrieden. Andererseits begriffen die bekehrten Heiden doch noch nicht, daß sie sich den Aposteln durch materielle Unterstützung hätten erkenntlich zeigen sollen, und ließen sie Not leiden.<sup>3</sup>

Die Mission in Thessalonika dauerte drei Wochen, und eine christliche Gemeinde mit eigenen Hirten war die Frucht derselben.

Die großen und schnellen Erfolge des hl. Paulus verfehlten aber nicht, den Fanatismus der eifersüchtigen Juden wachzurufen. Besonders ärgerte diese, daß Paulus sogar den Heiden die Heilslehre verkündete. Sie hezten den Pöbel<sup>4</sup> auf, brachten die Stadt in Aufregung und zogen zum Hause des Jason,<sup>5</sup> wo sie die Apostel zu finden glaubten. Da sie aber weder den Paulus noch den Silas fanden, ergrimmten sie wider Jason und schleppten die bei ihm befindlichen Brüder vor die Stadtbehörde, wo sie wild ausriefen:<sup>6</sup> „Diese, welche die Stadt in Unruhe setzen und hierher gekommen sind, diese hat Jason aufgenommen, und sie alle handeln wider die Satzungen des Kaisers, weil sie sagen, daß ein anderer König sei, nämlich Jesus.“

Jason.

<sup>1</sup> Die Frauen pflegten zwar nicht in öffentliche Versammlungen zu kommen, konnten aber die christliche Lehre von bekehrten Jüdinnen kennen lernen.

<sup>2</sup> I. Thess. 4, 11.    <sup>3</sup> ib. 4, 11. 3, 4.

<sup>4</sup> Ein Schwarm von Müßiggängern, Pflastertreter und von Leuten, welche den ganzen Tag hindurch nichts thaten, als gaffend und horchend und plaudernd an den Säulen des Forums oder des Theaters sich anzulehnen. Derlei Volk gab es fast in allen Städten Griechenlands. Kein Wunder, daß der hl. Paulus in Thessalonika auch dem Laster des Müßiggangs entgegentrat.

<sup>5</sup> Von einem Jason ist auch im Briefe an die Römer die Rede (16, 21), und nennt ihn der Apostel seinen Verwandten.

<sup>6</sup> Akt. 17, 6. 7.

Es war, wie man sieht, der immer wiederkehrende Haß der Juden. Das Volk wurde dadurch aufgehetzt und die Mitglieder der Behörde<sup>1</sup> entrüstet. Man wollte durchaus ein Majestätsverbrechen herausfinden. Es fehlte wenig, daß Jason und die christlichen Brüder verurteilt und mit Ruten gepeitscht wurden. Nur unter der Bedingung, daß sie versprachen, dem Paulus und Silas keine Unterstützung mehr zu geben, und daß sie eine Kaution erlegten, wurden sie endlich in Freiheit gesetzt.

Die Brüder haten sofort den Paulus, noch in der nächsten Nacht abzureisen, und zwar nach Beröa, und stellten den Aposteln auch die Reisebedürfnisse zur Verfügung.

Die Neubekehrten in Thessalonichi blieben trotz der fortdauernden Feindseligkeiten der Juden standhaft. Keiner von ihnen wurde dem christlichen Glauben untreu. Es erfolgten im Gegenteile neue Bekehrungen, weshalb das Lob, das Paulus den Christen von Thessalonichi gab, ein wohlverdientes war.<sup>2</sup>

Beröa.

9. Beröa, wohin Paulus und Silas sich begaben, war ebenfalls eine macedonische Stadt, 6 Meilen vom Meere, am Fuße des Berges Bernios. Lukas und Timotheus kamen bald nach. Die Juden von Beröa, in deren Synagoge die Apostel predigten, waren besser gesinnt als jene von Thessalonichi.<sup>3</sup> Sie widersprachen nicht, kontrollierten die Worte Pauli an der Hand der hl. Schrift, fanden nichts Widersprechendes, und der Schleier fiel vor ihrem geistigen Auge. Sie dankten Gott, daß er sie sehend werden ließ. Hatte ja Jesus Christus selbst die Juden öfters aufgefordert, sich aus der hl. Schrift von der Göttlichkeit seiner Person und seiner Lehre zu überzeugen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Der griechische Ausdruck *πολιτάρχαι* „Stadtbehörde“ findet sich bei keinem klassischen Autor. Im Jahre 1740 wurde zu Thessalonichi dieser Name auf Inschriften gefunden. Die Zahl der die Stadtbehörde bildenden Politarchen (heute unsere „Magistratsräte“) war nicht stets dieselbe. Eine Inschrift vom Jahre 46 nach Chr., also 6 Jahre vor der Reise des hl. Paulus, erwähnt 2 Politarchen. Sehr bemerkenswert ist, daß drei der Politarchen, welche in der Inschrift 1740 erwähnt sind, die Namen Sopater, Secundus und Gaius tragen, d. i. die Namen der drei Jünger des hl. Paulus.

<sup>2</sup> I. Theff. 1, 3—9. 2, 7. 8. 13. 14. 17. 19. 20. II. 1, 3—5. 3, 4.

<sup>3</sup> Die unter Trajan und Antoninus Pius geprägten Münzen von Beröa haben kein heidnisches Symbol, was man dem Einflusse der dortigen Judenfolonie zuschreiben kann, welche die Münzen entweder selbst prägte, oder deren Absehen vor Götzenbildern man schonen wollte. Joh. 2, 22. 5, 39.

<sup>4</sup> Den Jüngern von Emmaus und den Aposteln legte der Herr selbst die auf ihn bezüglichen Stellen der hl. Schrift, besonders der Propheten, aus. Mark. 16, 12. 24, 13—27.

Die Predigt des hl. Paulus führte viele Männer und angesehenere Frauen dem wahren Glauben zu. Unter den ersteren befand sich Sosipater, Sohn des Pyrrhus und Verwandter des hl. Paulus.<sup>1</sup>

Als die Juden von Thessalonichi erfuhren, daß Paulus auch in Beröa die Lehre Christi predige, eilten sie dorthin, um das Volk ebenfalls gegen ihn aufzureizen. Die Brüder bestimmten aber den Apostel, noch rechtzeitig sich von der Seeseite aus der Verfolgung zu entziehen. In Beröa blieben nur Silas und Timotheus zurück, um die neuen Gläubigen zu stärken und des weiteren zu belehren. Paulus selbst schiffte sich mit Lukas und mehreren Freunden aus Beröa nach Athen ein.<sup>2</sup>

Der Besuch der Christengemeinden in Kleinasien und die Mission in Macedonien mögen ungefähr 6 Monate gedauert haben.

## II. Kapitel.

### Mission in Athen.

(Jahr 52. — Akt. XVII.)

Athen. Predigt des Paulus auf dem öffentlichen Platze der Stadt.

Seine Rede vor dem Areopag. Bekehrung des Dionysius.

Absendung des Silas und Timotheus nach Macedonien.

1. Nach dreitägiger Schiffahrt längs der Küste von Thessalien und durch die Meerenge von Eurypus war Paulus mit den Brüdern im Pyräeus, dem Seehafen von Athen, angelangt, welcher in den Annalen dieser Stadt so viel genannt wird. Der Apostel kam wie ein Flüchtling in die Stadt der Götter und der Philosophen und betrat zum ersten Male den berühmten Boden jenes Griechenland, wo die heidnische Civilisation ihren Gipfelpunkt erreicht hatte. Die Namen Attika und Athen bringen alles in Erinnerung, was im Altertum in der Philosophie, in der Redekunst, in der eleganten Litteratur, in den schönen Künsten und in der Verfeinerung der Sitten und Lebensart Großes geleistet wurde.

Freilich hatte Athen zur Zeit des Weltapostels schon vieles von seinem früheren Glanze eingebüßt.<sup>3</sup> Die römische Herrschaft hatte ihm

<sup>1</sup> Akt. 20, 4. Sosipater begleitete später den hl. Paulus. Sein Andenken wird am 25. Juni gefeiert.

<sup>2</sup> Akt. 17, 13—15.

<sup>3</sup> Athen zählte zur Zeit Pauli 160 000 Einwohner, 120 000 in der Stadt selbst, 40 000 in den Hafenvorstädten des Piräeus, Munichia und Phaleron.

Seebüch, Paulus.

seine Autonomie und sein politisches Leben genommen. Doch Griechenland, durch das eiserne Schwert der Römer besiegt, hatte dafür Rom in die Bande des Geistes geschlagen. Cicero, Varro, Horaz, Virgil studierten dort, und die atheniensischen Schulen behaupteten lange den ersten Rang unter den Hochschulen des Altertums, als intellektuelle Centren, in denen alle philosophischen Systeme in ihren ersten Koryphäen vertreten waren.

Überdies war Athen auch der Mittelpunkt der raffiniertesten und unverhülltesten Vielgötterei, welche dortselbst die herrlichsten Tempel der Welt besaß, die von den ersten Architekten hergestellt waren; dazu auf allen öffentlichen Plätzen einen Wald von Statuen, die als wahre Meisterwerke der Skulptur gelten konnten. Dem Pausanias<sup>1</sup> zufolge hatte Athen allein mehr Götzenbilder und Statuen, als das ganze übrige Griechenland zusammen. Die römische Eroberung hatte ihre Anzahl wohl gemindert; es waren aber deren immer noch genug vorhanden, um den hl. Paulus zu der großen Rede zu veranlassen, welche er vor dem Areopag gehalten hat.

Ja noch mehr! Die Athener waren so sehr der Vielgötterei ergeben, daß sie aus Furcht, irgend einen Gott nicht zu kennen, einen Altar errichteten mit der Inschrift: „Dem unbekanntem Gott!“

Für den großen Apostel war ein neues Feld der Thätigkeit eröffnet. Bald nach seiner Ankunft in Athen sendete Paulus die Brüder von Beröa dahin zurück und ließ durch sie dem Silas und Timotheus sagen, daß sie so schnell als möglich zu ihm kommen sollten. Einstweilen blieb nur Lukas bei ihm. Sie begannen das Missionswerk in der Synagoge der Juden, indem sie an jedem Sabbath dort predigten. Doch dies genügte dem Feuereifer des hl. Paulus nicht. Die ganze Stadt sah er dem Götzentume ergeben. Täglich begab er sich auf die Agora, den öffentlichen Stadtplatz, und knüpfte mit den dort Verkehrenden religiöse Gespräche an.

Auf der  
Agorá.

In Athen war man auf Neuigkeiten besonders begierig. Der Vorwitz der Athener war sprichwörtlich. Die Agora<sup>2</sup> war das Stelldichein

<sup>1</sup> I. Buch, 17. Kap.

<sup>2</sup> Die Agora, der Handelsplatz, hatte mehrere Stoën, d. i. Säulenhallen: die Stoa Cleutherios, dem Zeus geweiht; die Stoa des Basileus, wo der Archon Basileus seinen Thron hatte, die Stoa Poikile, von den Fresken so genannt, wo auch die stoische Schule ihren Namen schöpfte. In der Agora waren auch: 1. das Metroum, ein monumentaler Bau für das Stadtarchiv; 2. das Bouleuterion, wo der Ratiaal der 500 war; 3. die Statuen der zehn Helden Athens; 4. das Prytaneum, der Hauptaltar der 12 Götter.



aller Müßiggänger. Fremde insbesondere konnten darauf rechnen, bald von Leuten umgeben, angehört und befragt zu werden. Es waren dort auch Tribünen errichtet, von denen aus man leicht zum Volke sprechen konnte.

Paulus benutzte solche Bühnen, um das Wort Gottes gleichzeitig vielen Menschen zu predigen. Er sprach von dem durch Christus den Menschen auf Erden gebrachten Heile, von der Auferstehung der Toten, von der Ewigkeit; dann von der Lehre Christi und den Wundern des Herrn, besonders von dem größten Wunder, von der Auferweckung seiner selbst. Er bewies die Nichtigkeit der heidnischen Götzen, sowie die Größe, Macht und Vorsehung des wahren Gottes. Kein Wunder, daß eine solche ganz neue, den bisherigen Ideen widersprechende Lehre viel Aufsehen erregte und viele Gegner fand, namentlich unter den Epikureern und Stoikern.

Erstere erklärten das materielle Wohlleben, die sinnlichen Genüsse und Freuden für das höchste Glück des Menschen und leugneten die göttliche Vorsehung, die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Fleisches. Die Stoiker hielten sich für die allein Gelehrten und Weisen, für die allein Tugendhaften und Rechtschaffenen, ja für besser als die Götter. Sie leugneten die Willensfreiheit des Menschen, lehrten, daß alles nur vom Zufall abhängt; endlich, daß die Seele nach dem Tode sich in die Gottheit verliere. Von einem Gerichte über die Seele, also von einer ewigen Belohnung oder Strafe könne keine Rede sein.

Diese Philosophen fanden den hl. Paulus widerwärtig, seine Predigten albern, und suchten ihn lächerlich zu machen; doch verfolgten sie ihn nicht.<sup>1</sup>

2. Es dauerte aber nicht lange, und schon fing man an, von Paulus anders zu reden als von gewöhnlichen Schwägern. Seine Zuhörer luden ihn ein, in den Areopag zu kommen.

Areopag.

Reppeler (Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient, Herder, Freiburg 1894 S. 453) beschreibt den Areopag: „Eine kahle, ungeschlachte Felsmasse, regellos abgeplattet, wild profiliert, weder sehr hoch noch sehr umfangreich. Gegen Norden stürzt sie jäh ab, und ist sie von oben bis in dunkle Tiefen hinab entzweigeborsten; diese gähnende Kluft wurde als die Residenz der Erinyen oder Eumeniden angesehen, welche hier ihr Heiligthum hatten. So schwer wir uns vorstellen können, wie auf diesem

<sup>1</sup> „Was will dieser Schwäger sagen?“ Akt. 17, 18. Diesen Titel hatte auch einst Demosthenes dem Aischines beigelegt.

unebenen, kleinen Terrain, auf den sehr wenig bequemen, aus dem Felsen gehauenen Bänken der oberste Gerichtshof seine Sitzungen halten konnte, — der Charakter des Ortes und die Nähe der Erinyenschlucht läßt ihn allerdings für solche Bestimmung geeignet erscheinen. Wie oft mag hier der für unbestechlich geltende Notabeln-Gerichtshof, von welchem an keine höhere Instanz appelliert werden konnte, über Leben und Tod, Schuld und Unschuld entschieden haben! Aber nie spielte sich hier ein größerer Prozeß ab als damals, wo der Apostel Paulus auf diese Anhöhe geführt wurde, um Rechenschaft zu geben über seine Lehre. . . . Der Felskügel wird die erste christliche Kanzel Griechenlands. Angesichts der verblendeten Stadt, angesichts des Volkes, das mit seinen herabgekommenen Philosophen am Neuigkeitsfieber krankte, angesichts der Akropolis, der stolzthronenden Hochburg des Heidentums, wallt der apostolische Eifer in ihm auf. Er hält eine Rede, deren Einleitung schon zeigt, daß er auch über attisches Salz verfügt. Er wird zum Richter, der scharfe und vernichtende Anklage erhebt gegen das ganze Heidentum, der die heidnische Weisheit der Blindheit, heidnische Kunst und Religion der Verirrung überführt, der den Stolz der Athener auf ihre Nation und ihre Nationalgötter als kleinliche Beschränktheit brandmarkt, das Ende des Heidentums und das Nahen des großen Weltenrichters Jesus Christus ankündigt. Ob auch dieses kühne Todesurteil vom thörichten Stolze der Philosophen und von der Leichtfertigkeit des Volkes verlacht wird, ob auch nur einzelne, wie der edle Areopagite Dionysius und die Frau Damaris, es erfassen und zu Herzen nehmen, — es bleibt doch in Kraft. Dieser Richterspruch vom Areopag herab hat die Götter Athens von dannen gejagt, ihre Statuen und Altäre umgestürzt, ihre Tempel in Ruinen verwandelt; als die Zeit der Langmut abgelaufen war, wurde am Ende des 4. Jahrhunderts Marich mit seinen Goten als Gerichtsvollstrecker berufen.“

Paulus leistete gerne Folge und trat vor den hohen Rat zu Athen, der ihn über seine neue Lehre befragte. Da hielt nun Paulus seine berühmte Rede:<sup>1</sup>

„Männer, Athener! Ich sehe, daß ihr in allen Dingen, ich möchte sagen, übergläubig seid. Denn als ich umherging und eure Götterbilder sah, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand:<sup>2</sup> dem unbekannten Gott! Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehret, das ver-

<sup>1</sup> Act. 17, 22—31.

<sup>2</sup> Dies erwähnt auch Pausanias, Attic. 6, 11, und Philostratus 16, 3. Sophokles sagt: „Es giebt nur einen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.“

kündige ich euch! Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der des Himmels und der Erde Herr ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind; noch läßt er sich von Menschenhänden bedienen, als bedürfe er etwas, da er selbst allem Leben giebt und Odem und alles. Er hat aus Einem (Menschen) das menschliche Geschlecht gemacht, daß es wohne auf der ganzen Oberfläche der Erde, und hat bestimmte Zeiten und Grenzen ihrer Wohnungen gesetzt, daß sie Gott suchen sollten, ob sie etwa ihn tasten und finden möchten, obwohl er nicht ferne von jedem aus uns ist; denn in ihm leben wir, und bewegen uns, und sind wir; wie auch einige von euern Dichtern gesagt haben: Wir sind selbst seines Geschlechtes. Da wir nun vom Geschlechte Gottes sind, so dürfen wir nicht meinen, daß die Gottheit gleich sei dem Golde oder Silber, oder Steine, den Bildern menschlicher Kunst und Erfindung. Zwar hat Gott die Zeit dieser Unwissenheit nachgesehen; aber nun verkündigt er den Menschen, daß alle überall Buße thun sollen; denn er hat einen Tag bestimmt, an welchem er den Erdbreis richten wird nach Gerechtigkeit, durch einen Mann, den er dazu bestellt und allen als glaubwürdig dargethan hat, indem er ihn auferweckte von den Toten.“

Athen hatte schon viele berühmte Redner gehört, war aber dennoch durch die Eleganz und attische Feinheit, durch den Reichthum der Gedanken des hl. Paulus entzückt, von der Neuheit und Erhabenheit der vorgebrachten Dinge ganz überrascht. Selbst die hochmütigen Stoiker hörten auf, über ihn zu spötteln.

Doch als Paulus von der Auferstehung sprach, welche den Heiden bis dahin ganz unbekannt und unerfaßbar war, wurde er durch Gelächter unterbrochen. Leichtfertig und frivol, wie die Athener waren, fanden sie an so ernstern Wahrheiten kein Gefallen. Nur wenige begnügten sich, zu Paulus zu sagen: „Hierüber wollen wir dich ein anderes Mal hören.“<sup>1</sup>

Paulus verließ den Areopag in der Hoffnung, daß Gott seine Worte segnen und fruchtbringend machen werde. Sie blieben in der That nicht erfolglos. Es schlossen sich ihm mehrere Zuhörer an, darunter Dionysius,<sup>2</sup> Dionysius.

<sup>1</sup> Akt. 17, 32.

<sup>2</sup> Dieser Dionysius, Schüler des großen Heidenapostels, ist nicht zu verwechseln mit dem späteren sog. Areopagiten Dionysius, welcher um die Mitte des 4. Jahrhunderts lebte und der Verfasser der berühmten Schriften ist: Über die göttlichen Namen, über die himmlischen Hierarchien u. s. w. Vgl. Bardenhewer, Patrologie, Freiburg, Herder 1894, S. 284—290.

der Areopagite, welcher der erste Bischof von Athen wurde, und eine Frau Namens Damaris.

3. Während Paulus mit der Bildung der christlichen Gemeinde von Athen beschäftigt war, kamen Silas und Timotheus von Beröa zurück. Leider brachten sie schlimme Nachrichten aus Macedonien mit. Die durch die Juden angestiftete Christenverfolgung dauerte fort. Paulus war wegen der ihm teuern Neophyten sehr beunruhigt und wollte sich schnell zu ihnen begeben, um sie durch seine Gegenwart und durch seine Worte im christlichen Glauben zu stärken, in den Gefahren zu ermutigen. Zweimal hatte er den Reiseplan schon entworfen, aber beide Male traten der Ausführung Hindernisse in den Weg, welche Paulus nicht näher angiebt, aber dem Satan zuschrieb.<sup>1</sup>

Er mußte sich daher begnügen, den Timotheus wieder nach Thessalonich und den Silas nach Beröa zu senden. Er selbst blieb mit Lukas in Athen bei drei Monate lang. Hier war keine Verfolgung; dennoch eilte er, nachdem er den Samen des Evangeliums ausgestreut hatte, nach Angabe des hl. Chrysostomus aus Athen weg, weil er merkte, daß viele seine Predigten nur wegen des Reizes der Neuheit und zum Zeitvertreib anhörten. Immerhin legte er in Athen den Grund einer christlichen Kirchengemeinde, welche später so blühend wurde, daß Origenes mit Recht zu Celsus sagen konnte: „Willst du die Früchte des Christentums an heiligen Gesinnungen und ehrbaren Sitten kennen lernen? Gehe nach Athen, betrachte die dortige Christengemeinde und vergleiche diese mit dem Sinnen und Trachten, mit dem Thun und Lassen der heidnischen Bevölkerung.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> I. Theß. 2, 18. 3, 5. II. Kor. 12, 7.

<sup>2</sup> Und doch war Athen eine der Städte, wo das Christentum erst spät Aufnahme gefunden hat. Selbst nach Konstantin blieb Athen der Sammelpunkt der griechischen Heiden-Überreste und der letzte Hauptsitz der alten philosophischen Schulen. Der hl. Gregor von Nazianz erklärte im 4. Jahrh., daß Athen ein wegen der fort-dauernden heidnischen Gebräuche und abgöttischen Feste für schwache Christen gefährlicher Ort sei. — Seit 1875 hat ein katholischer Erzbischof in Athen seinen Sitz und ist dort eine dem hl. Dionysius geweihte Kirche erbaut worden.

## 12. Kapitel.

**Mission in Korinth.**

(Jahr 53—54. — Akt. XVIII.)

Korinth. — Aquila und Priscilla. — Almosen der Philipper. — Periode der Sendschreiben des hl. Paulus. Die zwei Briefe an die Thessalonicher. — Predigt in der Synagoge und Widerstand der Juden. Konferenzen mit Heiden bei Titus. — Justus. — Bekehrung des Crispus und anderer. — Große Erfolge in ganz Achaia während 18 Monate. — Paulus vor dem Richterstuhle des Gallio. — Sosthenes. — Nazaranergelübde. — Abreise nach Ephesus und Jerusalem. — Rückkehr nach Antiochia.

1. Von Athen wendete sich Paulus nach Korinth, der Hauptstadt Korinth. von Achaia. In deren drei Häfen schaukelten Schiffe aller damaligen civilisierten und seefahrenden Völker. Fremde aus allen Gegenden strömten in der Stadt zusammen. Der immer steigende Verkehr brachte zwar materiellen Wohlstand, aber auch Luxus und noch größere Unsittlichkeit mit sich, als in dieser Stadt schon deshalb herrschte, weil sie der Venus Pandemos geweiht war und die Immoralität dort sogar einen religiösen Anstrich hatte.

In der Nähe der Stadt fanden alle drei Jahre die von Theseus eingeführten istsmischen Spiele statt. Zu den gewöhnlichen Übungen im Laufen und Springen, im Faustkampfe, in der Musik und in der Dichtkunst war durch die Römer noch das Jagdspiel gekommen, bei welchem oft die seltensten Tiere das Ziel der Schwerter, Lanzen, Spieße und Pfeile bildeten. Begonnen und beendet wurden die Spiele mit Darbringung von Opfern für die Götter.

Korinth war auch berühmt als ein Hauptort der Redekunst, der Philosophie und sonstigen Wissenschaften. Cicero hat es die Leuchte von ganz Griechenland genannt. Jedenfalls rivalisierte Korinth nicht nur in Handel und Industrie, sondern auch in Bezug auf Wissenschaften mit Athen.

Die römische Kolonie, welche sich in Korinth niedergelassen hatte, bildete allmählich einen eigenen, ebenso römischen wie griechischen Stadtteil. Dorthin kamen wegen der Annehmlichkeit der Lage und wegen der Fülle von Vergnügungen, welche geboten wurden, Fremde aus allen Weltgegenden. Es war sprichwörtlich, daß nicht jedem seine Börse gestatte, nach Korinth zu reisen — weil dort großer Luxus herrschte und alles sehr teuer war.

Pausanias hat diese elegante Stadt, ihre Form, ihre Zierde, Tempel und Paläste beschrieben.<sup>1</sup>

2. Es war gegen Ende des Jahres 52, als Paulus, und zwar als der erste, in diese so üppige und verweichlichte Stadt das Licht des Evangeliums brachte. Hier hielt er sich länger als irgend anderswo, nämlich anderthalb Jahre auf, und Gott segnete sein apostolisches Wirken reichlich. Bald wurde Korinth selbst ein Hauptort der christlichen Propaganda.

Aquila und  
Priscilla.

Hier traf Paulus einen bekehrten Juden, Namens Aquila, welcher, aus Pontus gebürtig, vor kurzem mit seinem Weibe Priscilla aus Italien gekommen war, wo Kaiser Claudius alle Juden verbannt hatte.<sup>2</sup> Es war ein glückliches Zusammentreffen, beide waren in Rom von Petrus getauft worden und brannten in hl. Glaubenseifer.<sup>3</sup>

Aquila und Priscilla handelten mit Zelttuchwaren. Da auch Paulus in der Jugend diese Arbeit gelernt hatte, blieb er während der ganzen Mission bei ihnen und half ihnen arbeiten. Entlohnung nahm er von den Korinthern keine an, aus Besorgnis, diese könnten, da sie selbst auf materiellen Gewinn sehr erpicht waren, auch von ihm glauben, daß er sich mit der Verkündigung des Evangeliums nur aus Spekulation befaße. Diese Vorsicht war nicht unbegründet; denn schon einige Jahre später tauchten in Korinth falsche Propheten auf, welche sich als geldgierig und gewinnstüchtig erwiesen. Paulus begnügte sich mit dem Wenigen, welches seine auf eigene Rechnung ausgeführten Arbeiten, dann die Hilfeleistungen

<sup>1</sup> Paus. VI. 1—6 etc. Athen. VII. Cicero pro lege Manilia V. Thucyd. I, 13. Strabo, Geogr. VIII. Die erste Gründung von Korinth erfolgte im Jahre 1376 vor Chr. Hundert Jahre nach seiner Zerstörung durch den Consul Mummius ließ Julius Cäsar im Jahre 46 die Stadt wieder aufbauen und durch eine römische Kolonie bevölkern. Sie wurde dann der Sitz des Prokonsuls von Achaia und bald ebenso groß, aber auch ebenso ausgelassen wie das alte Korinth. Seine heutige Bevölkerung zählt nur 2000 Seelen.

<sup>2</sup> Akt. 18, 2. Dem Suetonius zufolge hatten sich die Juden von Rom wiederholter Auflehnung und zwar auf Anstiften des „Chrestos“ schuldig gemacht. Dieser Chrest war aber niemand anders als Christus. Nur täuschte sich Sueton, wenn er die Schuld an den Auflehnungen der römischen Juden der christlichen Religion beimäße, deren Verkündigung zur selben Zeit erfolgte. Die Christen wurden von den römischen Behörden mit den Juden verwechselt und vermengt und unschuldig mit dem gleichen Urteile der Verbannung bestraft.

<sup>3</sup> Rambaud vermutet, Priscilla sei eine freigelassene Jüdin der römischen Priscilla, welche die Frau des reichen Pudens war, wodurch die innige Beziehung dieser Familien erklärlich wäre.

bei Aquila und endlich die Gaben ihm verschafften, welche er von Zeit zu Zeit von anderen Kirchengemeinden, besonders von Philippi, erhielt.

In Korinth gab es eine bedeutende Judenkolonie. Alle Sabbathe ging Paulus in die Synagoge und predigte dort den Juden und Heiden. Die letzteren kamen theils aus Neugierde, theils infolge der jüdischen Proselytenfängerei bisweilen in die Synagoge.<sup>1</sup>

Während Paulus seine Mission begann und bei Juden und Heiden große Erfolge erzielte, kamen Silas und Timotheus aus Macedonien zurück und erfüllten das Herz des Apostels mit großer Freude durch die guten Nachrichten, welche sie über den Zustand der macedonischen Kirchen mitbrachten. Thessalonicher und Philippi<sup>2</sup> hatten auch Geldunterstützungen gesandt. Paulus ließ dieses später die Korinther auch wissen, da er ihnen ziemlich bitter bemerkte:<sup>3</sup> „Andere Gemeinden habe ich beraubt, habe Unterstützung von ihnen angenommen, um euch zu dienen. Und da ich bei euch war und Mangel hatte, bin ich keinem lästig gewesen; denn meinem Mangel halfen die Brüder ab, die aus Macedonien kamen; und in allem habe ich mich gehütet, euch beschwerlich zu fallen, und werde mich hüten.“

3. Die Standhaftigkeit der Thessalonicher inmitten neuer Verfolgungen war bewunderungswürdig. Kein einziger Abfall wurde gemeldet. Die Gemeinde hatte sich vielmehr vergrößert. Der Ruf von ihrem Glaubenseifer war bis Achaia gedrungen. Im Unterrichte fehlte ihnen aber noch vieles, und da Paulus selbst sich nicht zu ihnen begeben konnte, so beginnt nun bei ihm die Periode der apostolischen Sendschreiben, welche seine letzten zwölf Lebensjahre umfaßt.

Thessa-  
lonichi.

Die Briefe des hl. Paulus sind Zeugen seiner tiefen Kenntniss der göttlichen Geheimnisse, seiner musterhaften Tugenden und seiner selbstlosen Hingebung für die noch jungen christlichen Kirchengemeinden. Sie ersetzen das Stillschweigen des hl. Lukas und der Überlieferung über die Gründung und Einrichtung dieser Gemeinden, über deren Prüfungen, über die Schliche der falschen Apostel, über die ersten Irrlehren, über des hl. Paulus Reisen und über die letzten Umstände seines Lebens.

Der erste Brief Pauli an die Thessalonicher ist ein Meister-

1. Brief.

<sup>1</sup> Auch die Heiden pflegten an den Sabbathen sich der Arbeit zu enthalten. Joseph. adv. App. 11, Sueton. Tib. 32, Clem. Alex., S. Thomas.

<sup>2</sup> Nach II. Kor. 11, 9 scheinen Abgeordnete aus Philippi selbst den Aposteljünger Timotheus bis Korinth begleitet und die Gaben persönlich überbracht zu haben.

<sup>3</sup> II. Kor. 11, 8. 9.

wert überzeugender Beredsamkeit. Er schreibt denselben nicht bloß in seinem, sondern voll Bescheidenheit auch im Namen des Silvanus und des Timotheus, obwohl diese bei der Gründung der Kirchengemeinde von Thessalonichi nur seine Gehilfen waren.

a) Der Apostel spricht seine Freude und seinen Dank gegen Gott aus für ihren Glauben und ihre Vollkommenheit in der Opferliebe. Er giebt ihnen seine herzlichste Zuneigung und wärmste Anhänglichkeit kund, da er sich für ihr Heil auf das eifrigste bemüht und alle Leiden mit ihnen teilt. Als besonderen Beweis seiner Liebe sendet er ihnen den Timotheus, da er selbst nicht sogleich kommen kann, um sie in den Verfolgungen der Juden zu trösten.

b) Um das, was ihrem Glauben noch fehlt, zu ersetzen<sup>1</sup> — ermahnt er diejenigen, die noch unvollkommen sind, zur Keuschheit und zur Arbeitsamkeit, tröstet die über den Tod ihrer Angehörigen allzu Ängstlichen und unterrichtet die Zweifler über Zeit und Stunde der Ankunft des Herrn zum Gerichte. Sie sollen immer gerüstet sein; denn der Herr kommt wie ein Dieb bei der Nacht.<sup>2</sup>

c) Paulus giebt den Christen von Thessalonichi einen Unterricht als „Vollkommenen“, daß sie ihre Vorgesetzten lieben, die Unvollkommenen rügen, die Schwachen aufnehmen, gegen alle gleich liebevoll sich betragen, den Geist des Gebetes nicht auslöschen und den Unterricht für andere nicht versäumen sollen. Er schließt mit der Bitte um die Gnade unseres Herrn Jesu Christi für sie alle.

Die Überbringer dieses Sendschreibens kamen von Thessalonichi nach Korinth wieder zurück und meldeten, daß die Juden nicht aufhörten, die Christen dortselbst zu bedrängen; auch herrsche großer Schrecken und eine wahre Angst bezüglich der letzten Ankunft Christi auf Erden zum Weltgerichte; endlich, daß die im Müßiggange dahin lebenden Christen selbst zur Verbreitung der falschen Gerüchte über das baldige Ende der Welt beigetragen hätten.

<sup>1</sup> Vgl. 3, 10.

<sup>2</sup> Auf einer Grabinschrift aus Thessalonichi, gekauft in Rom von Monsig. De Waal, stehen unter dem Symbole des Fisches die Worte: „*Καλόκερος Μακεδόνι καὶ Σωσιγενίᾳ τοῖς γλυκυστάτοις γονεῦσιν τὸ κοιμητήριον ἕως ἀναστάσεως*“. (Calocerus Macedoni et Sosigenae dulcissimis parentibus dormitorium usque ad resurrectionem.) Paulus hatte den Thessalonichern (I. 4, 12 κ.) geschrieben, daß die verstorbenen Gläubigen *κοιμηθέντες ἐν Χριστῷ* (dormientes in Christo) sind; denn der Glaube an Jesus Christus ist der Grund der seligen Auferstehung. Der Grabstein datiert vom 2. oder 3. Jahrhundert. (De Rossi, Ser. 5. a. 1. p. 54.)



Paulus, durch diese Nachrichten sehr bestürzt, schrieb sogleich einen 2. Brief. zweiten Brief an die Thessalonicher. Der Brief ist kurz, und dessen drei Kapitel bilden seine natürliche Gliederung.

a) Der Apostel spricht sich zuerst sehr belobend aus über die Glaubenseinheit, über die gegenseitige Liebe und über die Geduld der Thessalonicher in allen Trübsalen; er zeigt ihnen die unendliche Größe des Lohnes, der ihrer beim künftigen Gerichte harret, spricht von der Majestät Jesu Christi in seiner Ankunft zum Weltgerichte und betet für sie, die schon so vieles für Christus gelitten, auch um die Ehre und Würde des Martyriums.

b) Indem ihnen Paulus die Zukunft enthüllt und vom Ende der Welt spricht, handelt er vom Antichrist, der dem Tage des Gerichtes vorausgehen müsse. Er beschreibt ihn näher als den Menschen der Sünde und den Verführer der Juden.

c) Um ihr Gebet bittend, giebt er ihnen endlich noch mehrere Sittenlehren über den Gehorsam, über die Liebe Gottes und die Geduld, über die Flucht der bösen Gesellschaften, besonders der falschen Apostel, deren Treiben er bloßlegt. Er macht sie auch auf seine Handschrift aufmerksam, damit sie daran in Zukunft ein Erkennungszeichen der Echtheit seiner Briefe hätten. — Dies kurz der Inhalt des zweiten Briefes an die Thessalonicher.

Das Hauptinteresse darin bildet die Frage über die Anschauungen und Lehre des Apostels Paulus in betreff der Wiederkunft Christi zum Zweck des Weltgerichtes und der endgültigen Vollendung der Dinge, die Parusie (*ἡ παρουσία*). Es handelt sich jedoch in beiden Thessalonicher-Briefen nicht um dogmatische Belehrungen im engeren Sinne des Wortes, sondern wir haben vielmehr prophetische Andeutungen vor uns, worin Paulus folgende Gedanken ausspricht:

1. Er hebt ausdrücklich die völlige Ungewißheit des Zeitpunktes der Parusie hervor (I. Thess. 5, 1—5) gemäß der Lehre Christi, jenen „Tag“ wisse außer dem Vater niemand, auch nicht einmal der Sohn (Mark. 13, 32).

2. Nur die Möglichkeit hatte Paulus im Auge, wenn er von der lebenden Generation so redet, als ob sie noch Zeuge der Parusie sein werde. Darum bezeichnet er es als durchaus problematisch (*ἐλπείω*), ob dieser Fall wirklich eintreffen werde. Die scheinbar bestimmte Zeitangabe (I. Thess. 4, 17): „Alsdann nach der Auferstehung der Toten werden wir, die Lebenden, die Übriggebliebenen, zugleich mit ihnen entrückt werden u. s. f.“ erhält sogleich die Erklärung (I. Thess. 5, 1 ff. u. II.

Thess. 2, 2 ff.), da der Apostel zum Behufe seiner Belehrung mit „wir“ kommunikativ sich nur figürlich auf den Standpunkt der beim Erscheinen Christi noch lebenden Gläubigen stellt, sich mit denselben identifiziert, oder aber eine irrthümliche Vorstellung der Thessalonicher berichtigen will. Sie glaubten nämlich, die vor der Parusie Gestorbenen würden in minder vorteilhafter Lage sein als die noch Lebenden; sie würden nicht teilnehmen an dem irdischen Reiche Christi, welches mit seiner Wiederkunft beginnen werde. (I. Thess. 4, 15.)

3. Nach der Darstellung des Apostels werden dem Eintritte der Parusie und des Weltendes gewisse Ereignisse vorangehen, deren Zeitpunkt selbst wiederum sich jeder bestimmten Berechnung entzieht. Nicht bloß alle Heidenvölker (*plenitudo gentium*) werden das Evangelium annehmen, sondern auch die jüdische Nation wird schließlich in die Kirche eingehen (Röm. 11, 25). Die Ankunft des Herrn steht nicht nahe bevor (II. Thess. 2, 2 ff.); denn es muß zuerst „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens“ kommen, „der sich widersetzt und sich erhebt über alles, was Gott heißt oder göttlich verehrt wird und sich für Gott ausgiebt.“ Es wird durch diesen Verführer ein großer Abfall vom christlichen Glauben und Leben stattfinden, Christus aber wird den Bösewicht mit dem Hauche seines Mundes töten (II. Thess. 2, 8) und wird selbst in sichtbarer persönlicher Weise vom Himmel herabkommen (I. Thess. 1, 10; 4, 15), und seine Ankunft wird von Zeichen begleitet sein, welche theils seine göttliche Majestät kund thun, theils mit dem Zwecke der Parusie, dem Weltgerichte, in Beziehung stehen.<sup>1</sup>

4. Auch in Korinth widersetzten sich allmählich die Juden der Verkündigung des Evangeliums, leisteten dem Apostel in der Synagoge offenen Widerstand und stießen Gotteslästerungen und Verwünschungen gegen ihn aus. Da geriet Paulus in heiligen Eifer und sprach, seine Kleider ausschüttelnd, zu ihnen: „Euer Blut komme über euer Haupt! ich habe keine Schuld; von nun an werde ich zu den Heiden gehen.“<sup>2</sup>

Dessen ungeachtet ließ die Güte des hl. Paulus es nicht zu, daß er die Juden ganz von sich stieß. Er ging in das an die Synagoge an=

<sup>1</sup> Vgl. die Theologie des hl. Paulus von Dr. Simar, Freiburg, Herder, 1883, S. 258 ff. Ebenso Erklärung der zwei Briefe an die Thessalonicher von Dr. Schäfer, Münster 1890. S. 144 ff.

<sup>2</sup> Akt. 18, 6. Das Volk der Juden trägt heute noch den Fluch des Gottesmordes — mehr als je — an sich und setzt auch die Schuld fort an der makellosen Braut des Gottmenschen, an der hl. katholischen Kirche.

stoßende Haus eines Proselyten, Namens Titus Justus, und verkündete ihnen von dort aus das Evangelium mit gleichem Eifer wie den Heiden. Titus Justus ließ sich taufen, und ebenfalls Crispus,<sup>1</sup> der Vorsteher der Synagoge, mit seiner ganzen Familie. Bald darauf auch Cajus<sup>2</sup> und das fromme Haus des Stephanas.<sup>3</sup> Der hl. Paulus hatte diesen Heiligen die Taufe selbst gespendet, was er sonst durch seine Gefährten thun ließ.<sup>4</sup>

Titus

Justus.

Crispus.

Cajus.

Stephanas.

Die große Zahl der Befehrungen gewährte dem Apostel doch nicht ungetrübten Trost. Die unüberwindliche Eifersucht der Juden, die Sittenlosigkeit der Heiden, das Gefühl seiner eigenen menschlichen Schwäche scheinen den Paulus um diese Zeit in einen Zustand großer Entmutigung versetzt zu haben. Gott ließ es zu, um allen apostolischen Männern zu zeigen, daß all unser Vermögen nichts und unsere einzige Hilfe im Namen des Herrn ist. Da erschien ihm in einer Nacht der göttliche Meister und sprach zu ihm:<sup>5</sup> „Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht! Darum, weil ich mit dir bin, wird niemand sich dir nahen, um dir zu schaden; denn ich habe viel Volk in dieser Stadt.“

Der Apostel selbst gesteht, wie notwendig ihm dieser Trost gewesen sei. An die Thessalonicher schreibt er:<sup>6</sup> „Übrigens, Brüder, betet für uns, damit das Wort des Herrn seinen Lauf habe und verherrlicht werde, so wie auch bei euch; und daß wir befreit werden von den ungestümen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Sache.“ Und an die Korinther schrieb er:<sup>7</sup> „Ich war in Schwachheit, mit Furcht und mit vielem Zittern bei euch.“

Paulus blieb 18 Monate lang in Korinth und lehrte und predigte das Wort Gottes nicht mehr bloß im Hause des Titus Justus, sondern, wie ehemals in Athen, an verschiedenen Punkten der Stadt, so in den Gymnasien, welche zu öffentlichen Versammlungen dienten. Er gewann die Seelen durch Geduld und Demut. Menschliche Redekunst verschmähend, trug er die Kreuzeslehre schlicht und einfach vor. Unter seinen Zuhörern wollte er von nichts als von Christus, dem Gekreuzigten, etwas wissen.

Der Erfolg seiner Predigten war ein großartiger. Es bildete sich die Kirchengemeinde von Korinth. Juden und im Sinne der Welt „vor-

<sup>1</sup> Bischof von Agina, einer Insel bei Athen. Const. Apost. 7, 46.

<sup>2</sup> Bischof von Thessalonich. <sup>3</sup> Bischof von Korinth.

<sup>4</sup> I. Kor. 1, 16. 17. <sup>5</sup> Akt. 18, 9. 10.

<sup>6</sup> II. Thess. 3, 1–2. <sup>7</sup> I. Kor. 2, 3.

nehme Personen“ waren freilich wenige unter ihren Mitgliedern.<sup>1</sup> Gott wollte der Kleinen, Schwachen und Ungelehrten sich bedienen, um die irdischen Großen, Mächtigen und Weltweisen zu verwirren und zu beschämen.<sup>2</sup> Die Wahrheit der Worte Pauli wurde durch viele Wunder, die er wirkte,<sup>3</sup> und durch die wunderbaren Gaben des hl. Geistes, welche den Neubekehrten zu teil wurden,<sup>4</sup> bewiesen.

Die Predigt des hl. Paulus war allumfassend in Glaubens- und Sittenlehre. Wo es not that, trat er ernst und streng auf. Obschon ein zärtlicher Vater, gebrauchte er gegen böse Kinder auch die Zucht- und Strafrute: „Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden? Täuschet euch nicht. Weder Hurer, noch Gözendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Säuser, noch Lasterer, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen. Und solche sind einige aus euch gewesen; ihr seid aber abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes.“<sup>5</sup>

Paulus spornete auch an zu den höchsten Tugenden, zeigte die Heiligkeit der Ehe und die noch größere Vollkommenheit der beständigen Jungfräulichkeit und des Cölibates; er lehrte die Pflicht der Selbstachtung und die der Nächstenliebe; er stiftete das Liebesmahl der ersten Christen und führte eine Gottesdienstordnung ein. Drei Jahre später konnte er den Korinthern die schönen Worte schreiben:<sup>6</sup> „Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch in Jesu Christo gegeben ist; daß ihr in allem durch ihn reich geworden seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis, wie denn das Zeugnis von Christo in euch bekräftigt worden ist.“

Der Apostel predigte auch in der Umgebung von Korinth oder ließ das Evangelium durch Silas und Timotheus verkünden. Auch Fortunatus und der Stadtkämmerer Crastus, Quartus und Achaikus wurden als Prediger ausgesendet. Im Jahre 57 war das Wort Gottes in ganz Achaia bis gegen Patras hin hörbar, in welcher Stadt der hl. Apostel Andreas bald den Märtyrertod erleiden sollte.

Achaia.

Kenchrea.

Paulus hatte ferner die Kirche der korinthischen Hafenstadt Kenchrea<sup>7</sup>

<sup>1</sup> I. Kor. 1, 26.      <sup>2</sup> I. Kor. 1, 27.

<sup>3</sup> I. Kor. 12, 12.      <sup>4</sup> I. Kor. 12, 4—10.

<sup>5</sup> I. Kor. 6, 9—11.      <sup>6</sup> I. Kor. 4—6.

<sup>7</sup> Der erste Bischof war Lucius, ein Verwandter des hl. Paulus, von diesem selbst geweiht und im Römerbriefe (16, 21) erwähnt.

gegründet, wo die Diaconissin Phöbe sich durch ihre werthtätige Nächstenliebe auszeichnete.

Phöbe.

5. Die fortwährenden großen Missionserfolge des Paulus reizten und steigerten den Haß der Juden immer mehr. Sie suchten eine Veranlassung, ihn zu beseitigen, ja sie trachteten ihn sogar zu töten. Zuerst suchten sie ihn mit der Staatsgewalt zu verwickeln. Paulus mußte vor der heidnischen Obrigkeit erscheinen.

Prokonsul von Achaia war damals Markus Annäus Novatus, genannt Gallio, weil sein Adoptivvater so geheißen hatte, einer der gebildetsten und geistvollsten Männer seiner Zeit. Sein Bruder Seneka sagt von ihm, daß jedermann ihn wahrhaft liebte.<sup>1</sup> Vor sein Tribunal schleppten die Juden mit großem Ungestüm den Paulus unter der Anklage, daß er die Menschen verleiten wolle, Gott auf eine dem jüdischen Gesetze widersprechende Weise zu verehren.<sup>2</sup> Sie stützten sich auf ein Edikt des Kaisers Claudius, das zu ihren Gunsten lautete:<sup>3</sup> „Ich erinnere übrigens, daß die Juden sich mit meiner Gnade begnügen, sich ruhig betragen, die Religionen der anderen Nationen nicht verachten und die Beobachtung ihrer Vorschriften nicht hindern sollen.“

Gallio.

Als daher Paulus seine Verteidigungsrede vor Gallio beginnen wollte, gebot ihm dieser stolze Römer und gewiegte Politiker zu schweigen und sagte zu den Juden:<sup>4</sup> „Wenn es irgend ein Unrecht oder eine arge Schandthat wäre, so würde ich euch anhören von Rechts wegen; da es sich aber um Worte und Namen und euer Gesetz handelt, so möget ihr selbst zusehen; darüber will ich nicht Richter sein.“ Der Mann von gemäßigtem Charakter war wenig geneigt, den jüdischen Fanatismus zu fördern. Die Heiden überhaupt verachteten das Judenvolk als des Abscheues des ganzen Menschengeschlechtes würdig, wie Tacitus erwähnt.<sup>5</sup>

Da die Juden nicht sogleich dem Urteile des Prokonsuls sich fügen wollten, ließ sie dieser durch die Viktoren von dem Tribunale wegtreiben. Die Volksjustiz half hierbei nach, indem die Umstehenden den Kläger Sophrenes ergriffen und mit Schlägen traktierten. Hiervon nahm Gallio gar keine Notiz, und so konnten die Juden sich versichert halten, daß er überhaupt ihren Intriguen gegen Paulus keinen Vorschub leisten werde.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Im Jahre 65 wurde Gallio mit Seneka von Nero zum Tode verurteilt. Seine Provinz, welche Hellas und den Peloponnes umfaßte, war damals eine senatoriale. Sueton. Claud. 25.

<sup>2</sup> Akt. 18, 12. 13.      <sup>3</sup> Jüd. Antiquit. 14, 5.

<sup>4</sup> Akt. 18, 14. 15.      <sup>5</sup> Hist. 14.      <sup>6</sup> Kaulen.

Paulus hatte damit nur größere Aktionsfreiheit gewonnen zur Ausdehnung des Reiches Gottes.

Nichtsdestoweniger hielt der Apostel es für geraten, um den Sturm der heftig erbitterten Juden etwas verrauchen zu lassen, auf einige Zeit Korinth zu verlassen, und er unternahm deshalb eine apostolische Reise nach der Provinz Illyrien.<sup>1</sup> Nachdem er dort das Evangelium verkündet hatte (Röm. 15, 19), kehrte er wieder nach Korinth zurück und blieb dort noch „viele Tage“.

6. Der nächste Entschluß des Apostels war, nach Antiochia zurückzukehren und die Verbindung der neu gegründeten christlichen Gemeinden mit der Mutterkirche fester zu gestalten. Vor der Rückreise machte er ein Gelübde, von dem nichts Näheres bekannt ist. Ein Naziräer durfte während der Dauer des Gelübdes keinen Wein und überhaupt nichts Berauschendes trinken. Nach Ablauf der Dauer des Gelübdes mußte er vor der Tempelpforte erscheinen, Sühnungs- und Abendmahlsopfer darbringen, sich das Haupthaar scheren lassen und dieses in das Feuer werfen, welches beim letzten Opfer angezündet worden.<sup>2</sup> Die Naziräer waren nach den Propheten der größte Stolz des jüdischen Volkes; ihr Gelübde ablegen galt für etwas außerordentlich Frommes. Jene, welche es außerhalb Palästina ablegten und bei seinem Ablauf nicht zum Tempel kommen konnten, begnügten sich damit, die vorgeschriebenen Fasten zu halten, die angeordneten Gebete zu verrichten, sich die Haare scheren zu lassen und die Darbringung der im Gesetze bestimmten Opfergaben, und zwar im Tempel, für die Zeit zu versprechen, wo es ihnen möglich sein werde, entweder selbst dorthin zu kommen oder einen Stellvertreter hinzusenden.

Durch die Ablegung dieses Gelübdes wollte Paulus sich die Sympathie der starren Juden erwerben, indem er Achtung für die religiösen Gebräuche seiner Nation an den Tag legte.

7. Paulus nahm nun Abschied von den Korinthern und reiste mit Lukas, Silas, Timotheus, Sosithenes, Erastus, Aquila und Priscilla nach Kleinasien.

In Ephesus, der glänzenden Hauptstadt der römischen Provinz

<sup>1</sup> Cf. Cornely S. J. Introductio pag. 369 nota 4. Lukas erwähnt diese Reise nicht, welche am geeignetsten in der Apostel-Gesch. 18. Kap. zwischen 17. und 18. Vers einzuschalten ist. Weniger wahrscheinlich ist die Meinung derjenigen, welche die illyrische Reise des Apostels in die Zeit seines 3jährigen Aufenthaltes in Ephesus versetzen.

<sup>2</sup> Num. 6.

Asia, hielt er sich einige Tage auf, besuchte die Synagoge und pflog Unterredungen mit den Juden. Die Worte des frommen Naziräers gefielen. Man bat ihn, länger zu bleiben. Allein der Apostel wollte das nächste Pfingstfest in Jerusalem feiern und versprach ihnen, wiederzukommen. Er ließ Aquila und Priscilla zurück mit der Aufgabe, dem Evangelium immer mehr Eingang zu verschaffen.

Nach langer Seereise landete Paulus glücklich in Cäsarea in Pa- Cäsarea.  
lästina und begab sich von dort nach Jerusalem. Es war zum vierten Jerusalem.  
Male seit seiner Befehung. Er begrüßte die Apostel und Ältesten der Kirchengemeinde und teilte die gesammelten Almosen unter die Armen aus.<sup>1</sup> Von der großen Bedürftigkeit der Armen der Mutterkirche sich überzeugend, beschloß er, sofort in allen auswärtigen Gemeinden milde Sammlungen anzustellen.

Nachdem Paulus sein Gelübde im Tempel erfüllt und das Pfingstfest gefeiert hatte — es war der 20. Mai des Jahres 54 —, kehrte er nach Antiochia in Syrien zurück und beschloß so seine zweite apostolische Reise. Antiochia.

### 13. Kapitel.

## Mission in Ephesus.

(Jahr 54—57. — Akt. XVIII. XIX.)

Dritter Besuch der Kirchengemeinden in Asien. Mission in Ephesus. Apollo. Paulus tauft Jünger des Johannes. Die Schule des Tyrannus. Wunder. Jüdische Teufelsbeschwärer. Verbrennung der Sauberbücher. Apollonius von Cyana. Evangelisierung der ganzen Provinz. Brief an die Galater. Sammlungen. Erster Brief an die Korinther. Aufstand der Goldarbeiter. Titus nach Korinth. Abreise von Ephesus 57.

1. In Antiochien traf Paulus den hl. Petrus. Beide legten dem Jahr 54.  
Ignatius die Hände auf und weihten ihn zum Bischofe.<sup>2</sup> Anfangs Ignatius.  
regierte Ignatius die Kirche von Antiochia gemeinschaftlich mit dem heil. Evodius bis zu dessen Tode 68.

Petrus reiste als Verkünder des Evangeliums in die dem Schwarzen Meere zunächst gelegenen Provinzen ab und nahm den Silas mit sich, welcher von da an nicht mehr unter den Begleitern des hl. Paulus erscheint.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Gal. 2, 10.

<sup>2</sup> Theod. Dial. 1. — S. Chrys. Or. 42. Const. Apost. 7, 46.

<sup>3</sup> I. Petr. 5, 12.

Paulus plante seinerseits eine neue apostolische Missionsreise. Es verlangte ihn, die von ihm gegründeten Kirchen von Galatien und Phrygien wieder zu besuchen, sowie nach Ephesus zu kommen, um dort zu predigen. Seine Begleiter waren Lukas, welcher ihn nie verlassen hatte, Timotheus, Titus, den er in Antiochia wieder gefunden, Sosthenes, Crastes und die beiden Macedonier Cajus und Aristarchus.

Reise.

2. Die Mission erfolgte nun durch die Gegenden von Galatien und Phrygien, von Stadt zu Stadt; zum dritten Male wurde in Derbe, Lystra, Ikonium und Antiochia (Phy.) gepredigt. Über Apamea, Ribotos und Laodicea begaben sich die Missionäre nach Ephesus. In die vom Meere entferntesten Gegenden nahm Paulus den Cajus von Derbe mit sich.

Ephesus.

3. Die große Stadt Ephesus, wohin Paulus kam, war die Metropole von Jonien und ganz Kleinasien. Dank ihrem großen Hafen und ihrer herrlichen Lage am ägäischen Meere, an der Mündung des Caystrus, schwang sie sich zu einem beliebten Aufenthalte oder, wie Strabo sagt, zu einem vielbesuchten Gasthose empor für die Kurgäste aus dem Oriente, aus Griechenland und Italien.

Diana.

Der Tempel der Diana, das Artemision genannt, war eines der sieben Weltwunder, gewährte das Asylrecht und zog unaufhörlich viele Fremde herbei. Im Jahre 356 von dem wahnsinnigen Herostratus niedergebrannt, wurde er noch prachtvoller wieder aufgebaut.<sup>1</sup> Man verehrte dort die Artemis oder Diana, welche von Wickelbändern umhüllt dargestellt wurde. Die Diana von Ephesus war ursprünglich die Astarte der asiatischen Religionen.<sup>2</sup> Ihr Kultus war sehr verbreitet und führte

<sup>1</sup> Nach Plinius war der Tempel 425 Fuß lang und 225 Fuß breit, d. i. mit dem Kölner Dom verglichen, eine  $1\frac{1}{2}$ mal größere Grundfläche als dieser. Die Oberdecke wurde von 127 Säulen, die 60 Fuß Höhe hatten, getragen. Das Holzwerk war aus Cedern, die Thore von Eypressenholz. Der Bau dauerte 220 Jahre. Als der Tempel niedergebrannt wurde, war er mehr als 700 Jahre alt. Der englische Gelehrte W. Wood hat von 1863—1874 durch Nachgrabungen die Überbleibsel des Tempels, des großen Theaters und des Odeums von Ephesus bloßgelegt, ebenso zahlreiche griechische und lateinische Inschriften, welche zur Bestätigung verschiedener Angaben der Apostelgeschichte dienen. Die Vorderseite des letzterbauten Tempels hatte, wie Medaillen zeigen, 8 Säulen.

<sup>2</sup> Diana, „die Klare“, „die Helle“, Göttin der Jagd und des Mondes, von den Griechen Artemis genannt. Die Statue der Göttin Artemis war aus grobem schwarzem Holz kunstlos gefertigt und wurde durch Harz vor Fäulnis bewahrt. Sie war sehr klein. (Plin. Hist. nat. 16, 79. n. 2.) Der Diana war ein ganzer Monat geweiht — und die zu ihren Ehren veranstalteten Feste nahmen kein Ende. Ihr



zur Entwicklung verschiedener Industriezweige, namentlich zur Fabrikation kleiner Abbildungen des Tempels und der Statue der Diana. Ihre Feste wurden durch Wettrennen, öffentliche Spiele und nächtliche Gastmahl gefeiert, die nicht selten in abscheuliche Orgien ausarteten.

Dem Aberglauben vollständig ergeben, hielten die Bewohner von Ephesus sehr große Stücke auf Geheimschriften und Zauberformeln, wodurch sie sich von den bösen Geistern befreien zu können glaubten. Ihre Amulette waren bekannt unter dem Namen *literae ephesinae*, *carmina ephesina*.<sup>1</sup>

Das Sittenverderbnis in Ephesus war sprichwörtlich. Neben den Büchern über Astrologie und Zauberei waren Liebesromane besonders im Schwung, welche „Ephesinische Novellen“ hießen.<sup>2</sup> Sehr bezeichnend für sich selbst sagten die Ephesier, als sie den braven Hermodor aus der Stadt jagten: „Wir wollen keinen rechtschaffenen Menschen unter uns. Mögen sich solche Leute in andere Orte und zu anderen Völkern begeben!“

Zur Zeit des hl. Paulus war die Bevölkerung von Ephesus nicht mehr rein hellenisch, sondern gemischt. Die jüdische Kolonie war sehr zahlreich; durch die römische Herrschaft lange unterdrückt, atmete sie erst unter Augustus leichter auf, da Nikolaus von Damaskus ihre Sache vertrat und ihre Güter und Rechte zurückerhielt.<sup>3</sup>

4. Als Paulus seine apostolische Reise durch Kleinasien beendete, kam ein Jude aus Alexandrien, Namens Apollo, welcher ein Jünger des Johannes Baptista war, nach Ephesus und predigte den Juden, daß Jesus der Messias gewesen sei, und daß an diesen glauben müsse, wer selig werden wolle. Er that es mit großer Beredsamkeit, mit umfassender Kenntniss der hl. Schrift und voll des Eifers.

Apollo.

Aquila und Priscilla waren hoch erfreut, als sie den Apollo in der Synagoge von Ephesus über den Messias mit allem Freimut sprechen hörten; sie luden ihn zu sich in ihr Haus, belehrten ihn genauer über die christlichen Glaubenswahrheiten und veranlaßten seine Taufe. Gott belohnte die Willfährigkeit Apollos, indem er ihm die ganze christliche Lehre offenbarte und ihn selbst zu einem Glaubensboten machte.

Bildnis wurde in Prozeßion bis zum Theater getragen. Die Ephesier führten den Titel „Freunde der Artemis“.

<sup>1</sup> Das römische Gesetz, welches verbot, Zauberbücher zu haben, hatte in Asien keine Geltung. Augustus ließ als Pontifex mehr als 2000 solcher Bücher verbrennen.

<sup>2</sup> Z. B. „Die Matrone von Ephesus“; „Chäreas und Callirhoe“ (so Renan).

<sup>3</sup> Jos. Flav., Ant. jud. 18, 2.

Hierauf begab sich Apollo mit einem Empfehlungsbriefe von Ephesus nach Korinth, wo er bewässerte, was Paulus gepflanzt hatte.

5. Während Apollo in Korinth war, traf Paulus in Ephesus ein. Er nahm wieder bei Aquila und Priscilla Wohnung und machte mit ihnen Fischeretze und Zelte.

Der Apostel traf zu Ephesus mehrere Jünger des Täufers Johannes, die er über den hl. Geist belehrte und dann im Namen der drei göttlichen Personen taufte und durch Auslegung seiner Hände firmte. Es waren bei zwölf Personen, welche mit dem hl. Geiste auch die Gabe der Sprachen erhielten und Gott in seinen Wundern priesen.

Drei Monate lang sprach Paulus kühn und freimütig in der Synagoge alle Sabbathe vom Reiche Gottes und vom Glauben an Christus. Manche Juden blieben aber verhärtet und ungläubig und lästerten Gott vor allen Anwesenden. Da entfernte sich der Apostel aus der Synagoge, sonderte die Getreuen ab, damit nicht auch diese verführt würden. Er selbst lehrte dann das Wort Gottes täglich in der Schule eines gewissen Tyrannos, von dem nicht sicher zu ermitteln ist, ob er ein jüdischer Lehrer oder ein heidnischer Rhetor war, der aber jedenfalls dem Christentume geneigt gewesen sein muß. Zwei Jahre<sup>1</sup> lang dauerte diese apostolische Thätigkeit, ward von vielen Befehrungeu gesegnet und von Wundern verherrlicht. Wenn mit dem Körper des hl. Paulus Tücher in Berührung gebracht und Kranken oder Besessenen aufgelegt wurden, gesundeten die einen und fuhren aus den anderen die bösen Geister aus. Der hl. Chrysostomus schreibt, daß sogar der Schatten des hl. Paulus, wie jener des hl. Petrus, Kranke gesund gemacht habe.

Magie.

Ephesus war damals ein Hauptsitz des Zaubereischwindels, und es that deshalb not, daß diesem diabolischen Betrüge durch wirkliche Wunder des allmächtigen Gottes Einhalt gethan wurde. Einige umherziehende jüdische Beschwörer riefen, als sie die Wunder des Paulus im Namen Jesu vollbringen sahen, ebenfalls den Namen Jesu an. Doch ihre Beschwörungen, weil nicht dem Glauben an den Gottmenschen entsprungen, blieben erfolglos. Der böse Geist antwortete ihnen höhnißlich: „Jesum kenne ich, und von Paulus weiß ich. Wer aber seid denn ihr?“ Einmal sprang der vom Teufel besessene Mensch auf die Gyrorcisten zu und mißhandelte zwei derselben so arg, daß sie heulend und mit Wunden bedeckt aus dem Hause flohen. Dieses Ereignis wurde bald in der ganzen Stadt

<sup>1</sup> Akt. 19, 8–10.

bekannt und erfüllte die Juden und Heiden mit Schrecken und Furcht. Viele von ihnen ließen sich taufen. Andere warfen sich dem Paulus zu Füßen und bekannten öffentlich ihre Sünden.

Paulus hatte die Ephesier belehrt, daß nicht die im Heidentum üblichen, lächerlichen Formalitäten, sondern ein zerknirshtes Sündenbekenntnis mit lebendigem Glauben, beständiger Wachsamkeit und eifrigem Gebete zur Erreichung des Heiles notwendig seien. Sieben Jahre später schrieb er den Christen von Ephesus:<sup>1</sup> „Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht bloß zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreift die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in allem vollkommen aushalten könnt. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beschuhet an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens; vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle Pfeile des Bösewichts auslöschen könnt; und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes (welches ist das Wort Gottes). Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste, und wachet darin in aller Beharrlichkeit und in Fürbitte für alle Heiligen und für mich.“

Viele Heiden schworen dem Aberglauben ab, bekehrten sich und brachten ihre Zauberbücher, welche auf öffentlichem Platze in Ephesus verbrannt wurden. Deren Wert belief sich im Verkaufspreise auf 50 000 Silberlinge.<sup>2</sup> Das Verbot schlechter Bücher wurde schon in der apostolischen Zeit strenge gehandhabt.

6. Neben diesen großen Erfolgen und Tröstungen der Thätigkeit des Apostels liefen aber auch beständig die Leiden und Verfolgungen. Juden und Heiden setzten ihren Widerstand fort. Er klagte es selbst den Korinthern, wie arg ihm von den Juden zugesetzt wurde:

„Zu Ephesus will ich bleiben bis Pfingsten. Denn eine große und weit aussehende Thür ist mir geöffnet, und es giebt viele Widersacher.“<sup>3</sup>  
 „Allenthalben leiden wir Trübsal, aber wir werden nicht geängstigt; wir geraten in Not, aber wir kommen nicht um; wir leiden Verfolgung, werden aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir gehen nicht zu Grunde.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Eph. 6, 11—18.

<sup>2</sup> = 25 000 Franks.

<sup>3</sup> I. Kor. 16, 8. 9.

<sup>4</sup> II. Kor. 4, 8. 9.

Kämpfe.

Mitten unter allen Trübsalen fuhr Paulus unentwegt fort, Tag und Nacht zu predigen. Er that es sogar mit Thränen in den Augen — „dem Herrn dienend in aller Demut, unter Thränen und Prüfungen“ — die ihm die Nachstellungen der Juden bereiteten.<sup>1</sup>

Um dieselbe Zeit soll Paulus nach dem Berichte einiger Schriftsteller auch mit dem berühmten Sophisten Apollonius von Tyana Kontroversen gehabt haben. Der hl. Chrysostomus glaubt dieses, aber der kritische hl. Augustin erklärt die Quelle des Philostratos für apokryph.<sup>2</sup>

Diejenigen, gegen welche der Apostel hauptsächlich auftrat, waren die Gnostiker und Magier, die, vorher der Kirche angehörig, von ihr abgefallen waren und wahre Antichristen wurden. So der berühmte Zauberer Simon Magus, der seinen letzten Strauß mit dem hl. Petrus in Rom selbst ausgekämpft hat.

7. Von Ephesus aus erstreckte sich die apostolische Thätigkeit des Paulus bis nach Phrygien, Kolossä, Laodicea, Hierapolis und die cykladischen Inseln. Einen neuen und treuen Mitarbeiter fand er in dem Epaphras. <sup>Epaphras.</sup> <sup>Philemon.</sup> Konvertiten Epaphras.<sup>3</sup> Um dieselbe Zeit nahm auch der reiche Kolosser Philemon den christlichen Glauben an, worin er von Archippos unterrichtet wurde.

Epaphras bekehrte sehr viele Heiden, worüber Paulus an die Kolosser schreibt:<sup>4</sup> „Gnade euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Wir danken Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, allezeit für euch betend, indem wir gehört haben von euerm Glauben an Christum Jesum, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habet, wegen der Hoffnung, die euch im Himmel hinterlegt ist, von welcher ihr gehört habet durch das Wort der Wahrheit des Evangeliums . . . so wie ihr von Epaphras, unserm geliebtesten Mitdiener, gelernt habt, welcher ein treuer Diener Jesu Christi für euch ist, der uns auch eure Liebe im Geiste kundgethan hat.“

8. Aus allen Kirchen Asiens, Macedoniens und Griechenlands, dem bisherigen großen Missionsgebiete des Apostels, kamen beständig Briefe und mündliche Nachrichten über das Gedeihen und die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden. Wenig Erfreuliches wurde zu Anfang des Jahres 56 aus Galatien berichtet.

<sup>1</sup> Akt. 10, 19.

<sup>2</sup> 102. Brief: »Multa mira, nullo fideli auctore«.

<sup>3</sup> Kol. 1, 7, 4, 12.

<sup>4</sup> Kol. 1, 3—8.

Was in Antiochien geschehen war, hatte sich auch in den Gemeinden Galatiens wiederholt. Es waren Jüdenchristen gekommen, welche die Verbindlichkeit des alttestamentlichen Gesetzes zur Erlangung des Heiles auch für die Getauften, speciell für die Heidenchristen, behaupteten. Bald nach der Abreise des Apostels erhob dieser Irrtum sein Haupt und erzielte einen überraschend großen Erfolg, welcher dadurch gesteigert wurde, daß man sich auf das Verhalten anderer Apostel in Jerusalem, besonders auf Jakobus, Petrus und Johannes, berief und die Autorität Pauli als eines vollberechtigten Apostels geradezu in Frage stellte.

„Die Sorge um die Wahrheit der Lehre von dem alleinigen und unendlichen Erlösungswerke Jesu Christi, die Gefahr, es könnte das Christentum nur als eine Art Durchgangsstadium zum Judentum zurück mißbraucht werden, und endlich die unheilvollen praktischen Folgen dieses Irrtums, die in Lieblosigkeit und ob des Verlustes der Gnade schließlich in den Werken des Fleisches sich zeigen mußten, gaben dem Apostel die dringende Veranlassung zu seinem Sendschreiben an die Galater, dessen Bedeutung zu jeder Zeit anerkannt worden ist.“<sup>1</sup>

„Als Paulus schrieb, war noch keineswegs die Mehrzahl der Galater abgefallen oder gar beschnitten worden. Nur an den jüdischen Festzeiten hatte man Gefallen gefunden. Aber das eben erst der Naturreligion entwachsene Christentum der Galater hatte sich dem wohl durch eine besonders angesehene Persönlichkeit aus Jerusalem unterstützten (Kap. 5, 7. 10) Andrängen der Judaisten nicht gewachsen, jedenfalls nicht reif für die Geistesreligion (4, 8) erwiesen.“<sup>2</sup>

Der Brief ist schon im Eingange dem unmittelbar praktischen Zwecke dienstbar, die galatischen Gemeinden von dem Abgrunde, an dessen Rande sie stehen, zurückzuführen. Wir finden in dem Sendschreiben: 1. den Beweis des göttlichen Ursprungs des paulinischen Evangeliums durch den Nachweis der Unmöglichkeit des Gegenteils auf historischem Wege (1, 6 bis 2, 21). Der Apostel zeigt, daß er in seinem Leben und Handeln mit den übrigen Aposteln, besonders mit den Säulen der Kirche, Jakobus, Kephas und Johannes, im Einklange gestanden, in einer Einheit der Lehre gelebt, die durch den Vorfall mit Kephas in Antiochien ihre ganz besondere Beleuchtung erhält (2, 1—14). Er giebt dann eine kurze Darlegung der erkannten Hauptwahrheiten, daß wir durch Jesus Christus allein gerechtfertigt werden (2, 15—21). 2. Den Beweis des Voll-

Brief an die  
Galater.

<sup>1</sup> Schäfer, Galater-Brief, Eintlg. S. 189 ff.

<sup>2</sup> Dr. Holtzmann, Eintlg. S. 220.

anrechtes der gläubigen Heiden an dem Segen der Messiasverheißung durch Widerlegung der Behauptung, daß das Erbe des messianischen Heils an Beschneidung und Gesetz gebunden sei (3, 1—4, 11). Die eigene Erfahrung der Galater und die Weise der Rechtfertigung Abrahams lehren zur Genüge, daß nicht Gesetzeswerke die Rechtfertigung bewirkt haben. Es zeigt die Heilsgeschichte seit Abraham, daß das Gesetz nur eine erziehende Aufgabe auf Christum hin habe, der unser Erlöser ist, durch den und in dem allein wir Erben der Verheißungen werden, wobei unsererseits der Glaube als die Heilsbedingung gefördert wird. 3. Den Beweis, daß die Lebensgerechtigkeit der Gläubigen durch den ihnen verliehenen Geist von innen heraus geweckt werde, im Gegensatz zu der vorgespiegelten Notwendigkeit einer durch Unterwerfung unter Beschneidung und Gesetz herzustellenden Lebensgerechtigkeit (4, 12—6, 10). Aus alttestamentlichen typischen Ereignissen, von den Söhnen Abrahams aus der Magd und der Freien, ergibt es sich, daß es sich um eine geistige Kindschaft, die frei macht, handelt, und daß die Juden auf derselben Stufe stehen wie die Kinder Hagar's. Daran schließt sich die Ermahnung, die christliche Freiheit zu bewahren und Christi Wirken nicht vergeblich sein zu lassen. Weil die Galater verführt worden sind, so giebt der Apostel der Hoffnung auf ihre Befehrung Ausdruck. Er ermuntert sie zur Nächstenliebe und zu christlichem Leben.

Der bittere Unmut im Anfang des Briefes giebt allmählich einer milderen Stimmung Raum, während er gegen die Störenfriede sich fortwährend steigert; daher auch der Mangel alles weiteren Brieflichen, keine Erkundigungen oder Nachrichten, keine Aufträge oder Grüße, und nur der einfache Schluß: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euerem Geiste, Brüder! Amen.“

9. Das Jahr 57 hatte begonnen, der Apostel entschloß sich aber, Ephesus nicht zu verlassen, sondern erst nach Pfingsten die Reise nach Jerusalem anzutreten und vorher die Kirchen in Macedonien und Achaia, seine Gründungen, zu besuchen.<sup>1</sup> Nach Macedonien sendete er den Timotheus und den Erastus voraus, welche Erkundigungen einziehen, seine nahe Ankunft verkünden und für die Armen von Judäa Almosen sammeln sollten. Dem Timotheus trug er auf, bis Korinth zu gehen und dann zu ihm nach Ephesus zurückzukommen.

Korinth.

Damals gab es in Korinth unter den Gläubigen leidige Spaltungen

<sup>1</sup> I. Kor. 16, 5. 8.

wegen der Prediger. Apollo, welcher schon im Jahre 55 dorthin gekommen war, hatte nicht bloß die schon vorhandenen Christen im Glauben bestärkt, sondern auch neue Befehrungen erzielt. Er wurde wegen seiner Beredsamkeit sehr gerne gehört und fand großen Beifall. Dann kamen aber judaisierende Emissäre nach Korinth, welche sich für Schüler des Petrus ausgaben, das mosaische Ritual wieder zurückbringen wollten und den Paulus herabsetzten. So bildeten sich vier Parteien, die sich nach Apollo, nach Petrus, nach Paulus oder nach Jesus Christus nannten.

Die Umtriebe der falschen Lehrer waren zumeist gegen Paulus gerichtet, dessen Ehre und persönliches Verhalten sie sogar anzugreifen wagten. Die Verwirrung der Geister hatte nur zu bald auch eine Verschlimmerung des Betragens zur Folge. Man konnte schwache Christen an den Versammlungen der falschen Brüder teilnehmen und sie ihre Streitfachen vor die heidnischen Richter bringen sehen. Bei den Mahlzeiten, welche auf die Abendmahlsfeier folgten, aßen die Reichen abgesondert von den Dürftigen, welche geringschätzig behandelt wurden. Von übernatürlichen Gaben machten manche keinen guten Gebrauch. Mit Ausnahme der Sprachengabe legte man ihnen bisweilen auch wenig Wert bei. Es gab sogar solche, welche die Auferstehung der Toten leugneten.

Paulus erfuhr dies alles in Ephesus theils durch Leute im Hause der Chloe,<sup>1</sup> einer Christin von Korinth, theils durch Gerüchte, theils von Apollo selbst, welcher sich nach Ephesus begeben hatte. Es kamen auch drei hervorragende Christen von Korinth, Stephanas, Fortunat und Achaikus, zum Apostel und überbrachten ihm ein Schreiben von Gläubigen, mit welchem sie sich über verschiedene Punkte Verhaltungsmaßregeln erbaten, so bezüglich der Ehe, der Enthaltbarkeit und der Verwendung des Fleisches, welches heidnischen Göttern geopfert worden war.

10. Dies gab dem Apostel Veranlassung zu seinem ersten Sendschreiben an die Korinther, das uns den tiefsten Einblick gewährt in das Leben der ersten Christen.

1. Brief  
an die  
Korinther.

Paulus beginnt mit einer Dankagung an Gott für die den Korinthern erwiesene Gnade des Christentums und die verschiedenen Gaben. Er mahnt zum Frieden und weist darauf hin, daß alles menschliche Wissen, wenn es im Widerspruche mit dem Worte vom Kreuze steht, vor Gott nichtig ist, das Wort vom Kreuze aber bloß jenen eine Thorheit scheinere oder zum Argernisse gereiche, welche verloren gehen. Auch er sei nicht gekommen, um mit prunkvollen Worten und mit Aufwand großer menschlicher Gelehrsamkeit irdische Weisheit zu verklären, sondern um die Weisheit Gottes

<sup>1</sup> I. Kor. 1, 11.

zu predigen, welche von den Gelehrten der Welt nicht erkannt und noch weniger gewürdigt werde. Die Korinther haben darin gefehlt, daß sie in den Predigten des Paulus und Apollo nur bei den äußeren Formen stehen blieben, anstatt die Apostel als Werkzeuge Gottes und Diener eines Meisters und Erlösers anzusehen und aufzunehmen. Sie sollen die Demut ihres geistigen Vaters Paulus zum Muster nehmen und allen Parteihader aufgeben.

Hierauf folgen vernichtende Worte über einen Unzüchtigen und Worte des Tadels, daß man denselben aus der Gemeinde nicht ausgeschieden habe.

Daran reiht sich das Verbot des Apostels, irdische Rechtsfälle unter den Gläubigen vor die heidnischen Richter zu bringen.

Die Jungfräulichkeit erklärt Paulus für vollkommener als den Ehestand; giebt aber den Unenthaltamen den Rat, zu heiraten, „besser als brennen“.

Das Opferfleisch ist erlaubt zu kaufen und zu essen, aber die Liebe gebietet, daß kein Argerniß damit gegeben werde.

Die Weiber sollen in der Kirche nur verschleiert erscheinen.

Die Feier der hl. Kommunion mit dem Liebesmahle soll das Band der Liebe unter den Christen bilden, welches aber die Reichen zerreißen, welche sich in eigene Klassen absondern, die Armen hungern lassen und sich betrinken, und daher die heilige Kommunion unwürdig empfangen, was Gott durch viele Krankheiten und Sterbefälle bestraft. Bei dieser Gelegenheit bringt Paulus die wunder schöne und evangelien-treue Erzählung von der Einsetzung des heiligsten Altarsakramentes und die wichtigen Lehren über die Vorbereitung zum würdigen Empfange der hl. Kommunion.

Herrlich spricht der Apostel über die Kirche, welche ein geistiger Leib ist und ebenso, wie der menschliche Körper, des Zusammenwirkens aller Glieder bedarf, um zu bestehen. Deshalb sollen die Christen die ihnen so reichlich verliehenen Geistesgaben zur gegenseitigen Erbauung gebrauchen. Über allen Gaben steht die Liebe, mit deren Maßstab allein die übrigen Geistesfrüchte gemessen werden dürfen. Deshalb ist es nützlich, in der Versammlung zu reden, was der hl. Geist eingiebt, als in fremden Sprachen zu beten. Die Frauen sollen ganz schweigen, alle sich dem Gehorsam fügen und Anstand mit Ordnung verbinden.

Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches stützt sich auf die Auferstehung Jesu Christi, findet in der Natur sein schönes Vorbild und ist der Schlüsselstein des ganzen Erlösungswerkes. Die Folgen des Sündenfalles sind damit getilgt, daß wir von Christus, unserm zweiten Stammvater, ebenso dessen verklärten Leib erben, wie wir von Adam den irdischen Leib empfangen haben. Die Gewißheit der einstigen Auferstehung giebt uns die Kraft, unser Heil zu wirken.

Zuletzt empfiehlt Paulus die Beisteuer für die armen Christen, berichtet seine sowie des Timotheus Ankunft, beglaubigt die Abgesandten Stephanas, Fortunatus und Achaikus, denen sie willig folgen sollen, grüßt und meldet Grüße von den asiatischen Kirchengemeinden sowie von Aquila und Priscilla.

Eine besondere Beachtung verdient in diesem Briefe die Lehre des Apostels von der Taufe.<sup>1</sup> Paulus hat Taufe und Abendmahl zu-

<sup>1</sup> Siehe „Die Bedeutung der Taufe im Neuen Testament“. Von Eduard Vossert, Stadtpfarrer zu Heimsheim in Württemberg, in Zeitschrift zc. Dr. Luthardt. IX. Jahrg. 1888. S. 389 ff.



sammengestellt (I. Kor. 10, 2—4), indem er die Gnadenerfahrungen des Volkes Israel beim Zuge durch die Wüste als Vorbilder derjenigen Segnungen auffaßt, womit der Herr seine Gemeinde segnet. In der wunderbaren Rettung des Volkes mittelst des Durchgangs durchs Rote Meer sieht er einen Typus der Taufe, in der Erhaltung des Volkes mittelst der wunderbaren Tränkung und Speisung während des Aufenthaltes in der Wüste einen Typus des Abendmahls. Beide heilige Handlungen erscheinen hier als die Gnadenmittel, durch welche die Gemeinde vom Verderben gerettet und in ihrem Bestande erhalten wird; sie dienen also einerseits zur Gründung, anderseits zur Erbauung und Förderung der Gemeinde. Dieselbe Zusammenstellung beider für das Gemeindeleben konstitutiver Handlungen findet sich auch I. Kor. 12, 13: „Wir alle sind in einem Geiste zu einem Leibe getauft, und alle sind wir mit einem Geiste getränkt.“

Obwohl Paulus in der Regel die Taufhandlung nicht selbst vornahm (I. Kor. 1, 13), so ist doch seine Schätzung der heiligen Taufe eine sehr hohe. Ihr eigentliches Wesen besteht darin, daß sie den Menschen in das Angehörigkeitsverhältnis zu Christus versetzt. Die Gläubigen werden *eis tò òvoua*, auf den Namen Christi getauft (I. Kor. 1, 13 ff.). Diesem Herrn anzugehören, mit ihm immer inniger vereinigt zu werden, so daß man in sein Bild umgestaltet wird von Herrlichkeit zu Herrlichkeit (II. Kor. 3, 18) — das macht nach dem großen Apostel das spezifische Wesen des Christen aus, wie er es in Röm. 14, 8 auf den unvergleichlich schönen Ausdruck gebracht hat: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“

Der erste Brief an die Korinther wurde im März 57 geschrieben. Demetrius.

11. Nach der Abreise der Delegierten von Korinth erhob sich in Ephesus gegen Paulus und seine Lehre ein gewaltiger Widerstand, so daß er für sein Leben befürchten mußte.<sup>1</sup> Das Heidentum zeigte sich zum ersten Male öffentlich als den Feind des Christentums. Ein gewisser Demetrius verkaufte den Wallfahrern, welche zum Heiligtum der Diana von Ephesus kamen, silberne Tempelmodelle, in denen sich eine Statuette der Göttin befand.<sup>2</sup> Der Mann zog aus diesem Handel großen Nutzen

<sup>1</sup> II. Kor. 1, 8—10.

<sup>2</sup> Einige berichten, es seien Medaillen mit dem Bilde der Diana gewesen. Von der Statue derselben in Ephesus glaubte man, daß sie aus dem Himmel herabgefallen sei. Ammianus Marcellinus nennt sie die „himmlische Göttin“. Kap. 22, 13.

und merkte mit Ärger, daß derselbe infolge der Predigten des Paulus von Tag zu Tag zurückging. Auch die Gewerbsleute, welche diese Devotionalien fabrizierten, wurden über den Apostel sehr erbittert. Demetrius rief nun diese Arbeiter und ihre Gehilfen zusammen und sprach zu ihnen: „Ihr Männer, wisset, daß wir von dieser Kunst unsern Erwerb haben; und ihr sehet und höret, daß dieser Paulus nicht nur zu Ephesus, sondern fast in ganz Asien eine Menge Volkes überredet und abwendig macht, indem er spricht: Das sind keine Götter, die mit Händen gemacht werden. Es wird aber nicht allein dieser unser Teil in Gefahr des Verlustes kommen, sondern auch der Tempel der großen Diana für nichts geachtet werden; ja, ihre Herrlichkeit wird allmählich zu nichts werden, die doch ganz Asien und der Erdkreis verehrt.“<sup>1</sup>

Der ganzen Rede kurzer Sinn war, daß die eigentliche Göttin des Demetrius nicht die Diana, sondern das Geld war; dabei wird aber bekundet, daß das Auftreten des hl. Paulus in Lystra, Athen und Ephesus gegen die Nichtigkeit der Gözenbilder von ungeheuerm Erfolge war.

Aufsehr.

Die Zuhörer des Demetrius wurden durch dessen perfide Worte in Zorn versetzt und riefen wie toll: „Groß ist die Diana der Ephesier!“ Die ganze Stadt kam in Aufregung, alles stürzte ins Theater.<sup>2</sup> Dorthin riß man auch den Cajus und Aristarchus, welche aus Macedonien Gefährten des Paulus waren. Der Apostel wurde um das Leben der beiden besorgt und wollte an das rasende Volk eine Ansprache halten; doch die Jünger<sup>3</sup> gaben es nicht zu. Einige Aristarchen,<sup>4</sup> welche dem Paulus wohlgeneigt waren, ließen ihm sagen, er möge ja nicht in die öffentliche Versammlung kommen. In derselben ging es sehr stürmisch zu. Man schrie untereinander, viele wußten nicht einmal, um was es sich handle. Die Juden, welche ebenso wie die Christen die Gözenbilder verabscheuten, fürchteten, daß auch sie bei der Versammlung zu leiden

<sup>1</sup> Akt. 19, 25—27.

<sup>2</sup> Neu aufgefundenen Inschriften zufolge war das Theater nicht der Ort, wo alles zusammentraf. Dies geschah vielmehr am gewöhnlichen Platze für bürgerliche und religiöse Zusammenkünfte. Man sieht noch jetzt Ruinen dieses Platzes. Er konnte gegen 50 000 Menschen fassen. Auf Steinen befanden sich dort viele Inschriften zu Ehren der Diana.

<sup>3</sup> Unter denselben befanden sich auch Aquila und Priscilla, welche bei dieser Gelegenheit besonderen Mut bewiesen und geradezu ihr Leben für Paulus auf das Spiel setzten.

<sup>4</sup> Magistratspersonen, jährlich aus den Angeesehensten gewählt, unter römischer Herrschaft nur mehr ein Ehrentitel.

bekämen und drängten einen gewissen Alexander, der sie auf Unkosten des Paulus verteidigen sollte, in das Lokal voran. Es gelang diesem als Redner auf einem erhöhten Platze festen Fuß zu fassen, doch kaum wollte er sprechen, wurde er schon als Jude erkannt und von den Heiden mit dem Ausrufe überschrien: „Groß ist die Diana der Ephesier!“ Das dauerte zwei Stunden lang.

So tief war der heidnische Aberglaube sogar bei einem hochcivilisierten Volke eingewurzelt, und nur die mächtige Gnade, welche das Evangelium den Menschen verschafft, konnte da noch Abhilfe bringen und die dicke Finsternis bannen.

Als der betäubende Lärm etwas nachließ, erschien der Bürgermeister<sup>1</sup> der Stadt und rief dem Volke zu: „Welcher Mensch ist wohl, der nicht wüßte, daß die Stadt der Ephesier die Dienerin der großen Diana sei?“ Er verwies die Leute zur Ruhe, damit sie nicht vom römischen Gerichte des Aufruhrs wegen gestraft würden. Er entschuldigte die Christen und bedeutete dem Demetrius, er möge seine Privatklage bei den Obrigkeiten vorbringen, wenn er wolle, müsse aber von der Verhetzung des Volkes abstehen.

Das römische Gesetz gegen Aufläufe war sehr streng, und die Stadt Ephesus wollte obendrein stets loyal erscheinen. Daher blieb die Ansprache des Bürgermeisters nicht erfolglos. An die Stelle der Wut trat Furcht, und die Leute zerstreuten sich allmählich.

Paulus nahm hierauf von seinen Jüngern Abschied und begab sich auf die Reise nach Troas und Macedonien.

Auch Aquila und Priscilla verließen nach dem Tode des Kaisers Claudius die Stadt Ephesus, reisten aber nach Rom.

Dort war seit dem Tode dieses Monarchen das gegen die Christen und Juden erlassene Ausweisungsdekret außer Kraft getreten. Nero legte der Rückkehr der Verbannten nichts in den Weg.

Der Aufenthalt des hl. Paulus in der Provinz Ephesus hatte bei 3 Jahre gedauert.

<sup>1</sup> ὁ γραμματεὺς kommt in den klassischen Werken nicht vor; in der syrischen Übersetzung ist das Wort durch princeps civitatis wiedergegeben.

## 14. Kapitel.

**Sammlung für die Armen von Jerusalem.**

(Jahr 57—58. — Akt. XX.)

Mission in Troas. Paulus geht nach Macedonien dem Titus entgegen. Sammlung. Zweiter Brief an die Korinther. Reise nach Griechenland. Korinth. Brief an die Römer. Sammlung und Abreise nach Jerusalem.

1. Paulus verließ Ephesus in der Absicht, sich nach Jerusalem zu begeben und unterwegs die schon lange gegründeten Christengemeinden in Macedonien und Achaia zu besuchen, sowie um Beisteuern und Liebesgaben zu sammeln.

Troas.

Zuerst verfügte er sich nach Troas, begleitet von dem aus Korinth zurückgekehrten Timotheus, von Lukas, Sosthenes, Erastes, Cajus von Derbe, Tychikus und Trophimus. Die beiden letzteren waren Ephesier von Geburt und wurden die treuesten Gefährten des Apostels.

Von Troas reiste Paulus nach Macedonien, nach Korinth und Judäa. Es war dies nicht sein erster Plan, sondern er wollte anfangs nach Korinth und dann erst über Macedonien nach Palästina. Doch die Nachrichten von Unordnungen in der Christengemeinde von Korinth ließen ihn den Reiseplan umändern. Er wollte den Korinthern Zeit lassen, sich zu bessern, und so strenge Maßregeln vermeiden, welche er nur mit Leiden angewendet hätte.<sup>1</sup>

Die Abänderung des Reiseplanes diente zur Verherrlichung Gottes. Die Bewohner von Troas zeigten sich geneigt, das Evangelium anzunehmen, was früher, als Paulus das erste Mal dort predigte, nicht der Fall war. Jetzt konnte er dort schon nach wenigen Tagen eine christliche Gemeinde bilden<sup>2</sup> und war darüber sehr erfreut. Dagegen beunruhigte ihn der Umstand, daß er in Troas den Titus noch nicht fand, welchen er vor der Abreise von Ephesus zu den Korinthern gesendet hatte, und welcher beauftragt war, nach kurzem Aufenthalte in Philippi und Neapolis längs der Küste von Macedonien zurückzureisen und in Troas mit Paulus zusammen zu kommen. Daher entschloß sich Paulus, dem Titus entgegen zu reisen, nahm von den Gläubigen in Troas Abschied und schiffte sich nach Macedonien ein, höchst besorgt über das Schicksal seines lieben Titus und über den Zustand der Christengemeinden in Griechenland.

<sup>1</sup> II. Kor. 2, 4.    <sup>2</sup> Ib. 2, 12.

2. „Als wir in Macedonien ankamen, hatte unser Fleisch keine Macedonien. Ruhe, sondern wir litten alle Trübsal; von außen Kämpfe, von innen Furcht.“<sup>1</sup> Paulus besuchte die verschiedenen Gemeinden, welche er gegründet hatte, tröstete, ermutigte und ermahnte die Gläubigen und sammelte Liebesgaben; diese Mission gestaltete sich wegen der Juden und Heiden sehr beschwerlich, aber dennoch auch erfolgreich; überall fand der Apostel Leute, die guten Willens waren, und er konnte dem Erlöser neue Triumphe bereiten. „Gott sei Dank,“ schreibt er,<sup>2</sup> „der allzeit macht, daß wir den Sieg erhalten in Christo Jesu, und daß der Wohlgeruch seiner Erkenntnis sich überall durch uns verbreite, denn wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die zu Grunde gehen, den einen nämlich ein Geruch des Todes zum Tode, den anderen ein Geruch des Lebens zum Leben.“

Mit dem Ergebnis der Sammlung war Paulus sehr zufrieden, die Gläubigen von Macedonien gaben trotz ihrer Armut über ihre Kräfte hinaus sehr freigebig, ja, sie opferten sich selbst für Gott und nach dessen Willen für den großen Apostel.<sup>3</sup>

3. Endlich kam Titus,<sup>4</sup> ein großer Trost für Paulus, mit den erfreulichsten Nachrichten von Korinth. Die dortigen Christen hatten des Apostels Sendschreiben ehrerbietig und willig in Empfang genommen. Beim Lesen desselben brachen sie in Schluchzen aus. Trauer erfüllte ihre Herzen. Den Titus hatten sie furchtsam, aber rücksichtsvoll empfangen. Sie wünschten, den hl. Paulus recht bald selbst wiederzusehen und von ihm Verzeihung zu erlangen. Sie wetteiferten in dem Bestreben, das Vergangene gut zu machen, und zögerten nicht, den Mann, welcher an ihren Fehlritten die Schuld trug, aus ihrer Gemeinschaft auszustoßen und jeden Verkehr mit demselben abzubrechen. Derselbe hat übrigens sein Unrecht selbst erkannt, große Reue gezeigt und sich der Strafe willig unterworfen. Darauf nahmen auch die milden Sammlungen einen bessern Verlauf.

Alle diese guten Nachrichten waren aber doch auch mit Vermut gemischt. Titus berichtete nämlich, daß es auch widerspenstige, eigensinnige Jünger gab, welche ihm Opposition machten, den Mosaismus begünstigten und die Partei der falschen jüdischen Prediger ergriffen.

Sie verdrehten die Worte des Korintherbriefes, um den Apostel zu verleumdern. Sie sagten, er wage es nicht mehr, selbst nach Korinth zu

<sup>1</sup> II. Kor. 7, 5.    <sup>2</sup> Ib. 2, 14.

<sup>3</sup> Ib. 8, 2—5.    <sup>4</sup> Ib. 7, 6.

kommen; er zeige nur auf dem Papier Energie, aber Schwäche, wenn er sich persönlich vor Gegnern befinde. Weil Paulus seine Reiseroute geändert hatte, warf man ihm Wankelmuth und Leichtsinm vor. Ja, man ging so weit, seine Predigten, sein Betragen zu tadeln, ihn einen Schädiger des Gesetzes zu nennen, sein Missionsamt zu bezweifeln und ihn des Apostolates für unwürdig zu erklären.<sup>1</sup>

Wegen dieser Umtriebe der Pseudoapostel sah sich Paulus veranlaßt, an die Korinther einen zweiten Brief zu schreiben, welcher die Rechtfertigung seines Verhaltens,<sup>2</sup> die Verteidigung seines Apostolates,<sup>3</sup> eine Anklage und Drohung gegen seine Feinde enthält.<sup>4</sup>

2. Korinther-  
brief.  
Jahr 57  
Sept.

4. Dieses zweite Sendschreiben des hl. Paulus an die Korinther ist ein Meisterstück heiliger Beredsamkeit und geeignet, die Reinheit und edle Einfachheit der Seele des großen Apostels den Gläubigen aller Zeiten ebenso vor die Augen zu stellen, wie es dafür die Bewunderung der alten Korinther erregt hat. Man lernt aus dem Schreiben das Leben des Apostels, seine vielseitige Thätigkeit, seine Tugenden, seinen glühenden Eifer für das Heil der Seelen, desgleichen seine Leiden und Drangsale, die ihm gewordenen Offenbarungen, sowie die Macht und Vorzüge seines Apostolates kennen.

Für die Geschichte der Kirche von Korinth dient zur Beleuchtung:

Im 1. und 2. Kapitel erklärt Paulus, jener Christ, der so viel Unheil in der Gemeinde gestiftet habe, sei bereits genug gestraft und gebessert, man möge ihm also wieder Nachsicht erweisen, wie auch er selbst ihm verziehen habe.

Das 8. und 9. Kapitel handeln von der Beisteuer für arme Christen und geben schöne Winke über die Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Ein gelungener Kunstgriff, um die Mildthätigkeit der Korinther noch mehr zu wecken, war es, daß der Apostel diesen auch schreibt, wie er den Macedoniern von ihrer Bereitwilligkeit, den Armen Gutes zu thun, erzählt habe; sie sollten ihn also nicht Lügen strafen, wenn er mit den Macedoniern komme. Er habe auch den Titus mit dem Sammeln milder Gaben betraut, der zu ihnen kommen werde, begleitet von Lukas,

<sup>1</sup> I. Kor. 4. II. Kor. 1, 2. 7. 10.

<sup>2</sup> II. Kor. 1, 12. 14. 17. 18. 2, 14. 15. 17. 3, 3—6. 4, 2. 5. 6. 10. 11. 5, 9. 11. 6, 3—10. 7, 2. 8. 9. 12. 10, 8—16. 11, 5—33. 12, 5—12. 14—18.

<sup>3</sup> II. Kor. 1, 21. 22. 2, 14. 15. 17. 3, 3—6. 4, 1. 6. 5, 5. 20. 11, 5. 6. 12, 12.

<sup>4</sup> II. Kor. 11, 4. 12—15. 13, 7. 10.

den er ihm als „Bruder“ beigegeben habe, damit in der Geldgebarung keine üble Nachrede entstehen könne.

Zu seiner eigenen Rechtfertigung schreibt Paulus in elf Kapiteln den gläubigen Korinthern im Geiste der Versöhnlichkeit, den lügnerrischen Feinden gegenüber aber in der schärfsten Tonart.<sup>1</sup>

Die korinthischen Christen sind selbst sein bester Empfehlungsbrief. Die Gnade Gottes giebt ihm Mut, alle Beschuldigungen von sich zu weisen; er appelliert an die Gewissen. Wer vom Geiste der Welt gefesselt ist, versteht die Kraft Gottes in seiner Predigt nicht. Wenn auch Paulus immer höchst bedrängt, ein schwaches Werkzeug ist, so geschieht dies, um Gottes Allmacht durch menschliche Schwäche zu offenbaren. Auf der Pilgerschaft begriffen, ist er einzig bestrebt, dem ewigen Richter zu gefallen. Die Liebe Christi drängt ihn, menschliche Beweggründe dürfen keinen Einfluß auf ihn haben; er will nur das eine, ihre Versöhnung mit Gott, bewirken. Also sollen sie die Gnade Gottes nicht verscherzen, gegen ihn nicht engherzig sein, die Gemeinschaft mit den Heiden bei den Gözenopfern meiden und sich vor aller Befleckung des Geistes und des Körpers hüten.

Nachdem Paulus so „seinen Kindern gezeigt, daß er noch immer ihr Vater ist“, begegnet er seinen Feinden mit scharfen, unbesieglischen Waffen.

Er könne nicht bloß Briefe schreiben, sondern auch die kirchliche Strafgewalt ausüben. Er stehe den „großen Aposteln“ nicht nach. Die Abgesandten des Teufels, die sich Apostel Christi nennen, werden früh genug entlarvt werden. Mehr als seine Verleumder habe er in Leiden und Verfolgungen sich als Diener Christi bewährt, die wunderbarsten Offenbarungen sind ihm zu teil geworden. Er habe uneigennützig in dem reichen Korinth von den armen Macedoniern gelebt und sie nichts gekostet, was bei seinen Gegnern nicht der Fall sei. Er wird schon zeigen, daß Christus mit ihm ist. Es liegt ihm nur an ihrem Heile. Halten sie an Gott, so wird Gott mit ihnen sein.

5. Die Mission des hl. Paulus in Macedonien ging (September 57) zu Ende, der Apostel schickte sich an, nach Griechenland zu reisen; mehrere Macedonier begleiteten ihn, darunter Sopater, Sohn des Pyrrhus von Beröa, Aristarchus und Sekundus von Thessalonichi. Sein Aufenthalt in Korinth dauerte drei Monate. Während dieser Zeit war das in Korinth.

<sup>1</sup> Vgl. Kaulen 496.

Wirken des hl. Paulus ein so durchgreifendes und gesegnetes, daß Korinth wieder eine Mustergemeinde geworden ist. Er gab ihnen auch eine liturgische Ordnung für die Feier des heiligen Opfers, besuchte Athen und weihte dort den Areopagiten Dionysius zum ersten Bischof.

Übrigens beschäftigten seinen apostolischen Geist neue, große Missionsprojekte. Schon in Ephesus beschloß er, das Evangelium in entfernteren Gegenden des Abendlandes zu verkünden und namentlich Rom zu besuchen. Dahin zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt, und er sagte oftmals: „Ich muß auch Rom sehen!“

6. Rom mußte der providentielle Mittelpunkt des Christentums werden. Das Reich Gottes ward von Jerusalem, das seine Propheten und den Sohn Gottes mordete, hinweggenommen und den Heiden überantwortet, und nirgends konnte der Sieg des Glaubens an Jesus Christus glänzender erfochten werden, als da, wo das ganze Heidentum in seinem Centralpunkte mit all seinen Cäsaren und Legionen, mit all seinen Staatsmännern und Philosophen, mit all seinen Irrtümern und Leidenschaften demütig vor dem Kreuze sich beugte und freiwillig unter die Fahne desjenigen sich stellte, der gesprochen: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden!“<sup>1</sup>

Schon frühzeitig war Rom, nachdem es sich zur Weltstadt emporgerungen hatte, als erster Geldmarkt von den Juden überflutet worden. Unter Pompejus wurde eine große Menge Hebräer nach Rom in die Sklaverei gebracht und bald wieder freigelassen. Sie bauten sich jenseits der Tiber ein Judenviertel mit einer Synagoge, wo sie heute noch zahlreich vertreten sind. Gegen Ende der Regierung des Augustus betrug die Zahl der Juden in Rom wenigstens 20 000. Einer jüdischen Gesandtschaft, welche nach Herodes' Tode zu Rom aufzog, schlossen sich 8000 Juden im Zuge an. Nicht weniger als neun Synagogen sind aus Inschriften bekannt.<sup>2</sup>

Das Christentum hatte bald nach dem hohen Pfingsttage von Jerusalem durch die ersten Neubekehrten in Rom Eingang gefunden, Petrus richtete die erste Kirchengemeinde dort ein im Jahre 42. Paulus war mit den Christen von Rom durch seine Reisen schon länger im Verkehr, traf er ja die von Claudius Exilierten in den verschiedenen Städten des Orientes. Solche waren auch Aquila und Priscilla.

Da Paulus von Jerusalem weg nach Rom sich zu begeben entschlossen

<sup>1</sup> Joh. 16, 33.

<sup>2</sup> Vgl. Kaulen 478.



war, so hielt er es für angemessen, der Kirchengemeinde von Rom seinen Besuch anzukündigen.

In voller Kenntnis der Bedürfnisse und des Zustandes der christlichen Kirche in Rom, sowie mit Rücksicht auf seine exceptionelle Stellung unter den Aposteln durfte er großes Ansehen und das Recht, wie ein Lehrer und Meister zu sprechen, Anweisungen zu geben und Mißbräuche abzustellen, für sich in Anspruch nehmen.

7. Das Thema des Römerbriefes ist: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes für jeden, der glaubt, indem der Glaube übernatürliche Gerechtigkeit wirkt.“ Römerbrief.

I. Im dogmatischen Teile (1.—11. Kap.) bezeugt Paulus zuerst seinen Eifer für die so überaus glaubenstreue römische Gemeinde, bei der er persönlich zu sein das größte Verlangen trägt. In der Abhandlung spricht er zuerst von der Gottlosigkeit der Heiden, die Gott, weil sie ihn erkannten, aber ihm die Ehre nicht geben wollten, deshalb in die greulichsten Laster versinken ließ (1. Kap.). Auch die Juden sind strafbar und fallen dem Gerichte Gottes anheim, wenn sie nicht Buße thun; denn bei Gott ist kein Unterschied der Person. Alle werden nach ihrer Handlungsweise gerichtet, der Jude nach seinem Gesetze, der Heide nach seinem Gewissen. Die bloße äußerliche Kenntnis des Gesetzes ohne Befolgung desselben nützt den Juden nichts; so verhält es sich auch mit der Beschneidung; diese giebt nur dem Tugendhaften Wert (2. Kap.). Die Juden haben den Vorteil, die Träger der göttlichen Offenbarung zu sein, aber wegen ihrer Untreue sind sie wie die Heiden große Sünder und bedürfen gleichfalls der Rechtfertigung, welche Juden und Heiden durch den Glauben an Christus erhalten. Das Gesetz und die Ceremonien können nicht rechtfertigen (3. Kap.). Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben kann auch im A. T. nachgewiesen werden, denn Abraham und David wurden nicht bloßer Gesetzeswerke, sondern des Glaubens wegen gerechtfertigt. Abraham hatte den Glauben schon vor der Beschneidung und wurde der Vater der beschnittenen und der unbeschnittenen Gläubigen (4. Kap.). Die Rechtfertigung trägt die segensreichsten Früchte: Friede, Gnade, ewige Glückseligkeit, Geduld in Trübsalen und Hoffnung auf ewige Vergeltung. Der Zustand der Menschheit vor Christus und der nach Christus zeigen auffällig die Folgen der Rechtfertigung. Durch Adam kam Sünde und Tod in die Welt; durch Christus erlangen wir Vergebung der Sünden und ewige Glückseligkeit. Dem Verderben aus Adams Sünde konnte das moaische Gesetz nicht

steuern; vielmehr herrschte die Sünde danach noch mächtiger; aber durch Christus wurde die Gnade noch herrschender als die Sünde (5. Kap.). Die Rechtfertigung aus dem Glauben schließt daher ein heiliges Leben ein. So weist schon die Taufe, welche den Tod und die Auferstehung Christi sinnbildet, auf die Ablegung der Sünde und die Erneuerung eines heiligen Lebens hin. Dieses heilige Leben soll fort dauern, weil auch Christus ewig lebt und wir uns seiner Gnadensätze erfreuen (6. Kap.). Der Gläubige ist nicht mehr an das Gesetz gebunden, so wenig als das Weib an ihren verstorbenen Mann; aber dem alten Leben und darum dem Buchstaben des Gesetzes abgestorben, muß er im neuen Geiste Gott dienen. Das Gesetz ist nicht böse, sondern geistig; aber die in uns wohnende Begierlichkeit reißt uns gegen besseres Wissen und Willen zur Sünde fort. Das Übergewicht des sinnlichen Theiles über den geistigen Teil macht das Elend des Menschen aus. Nur Jesus Christus rettet davon (7. Kap.). Außer dem Gnadenzustande ist der Mensch der Sünde und dem Tode unterworfen, durch den Glauben an Jesus Christus wird er aber der Verdammnis enthoben, im Geiste belebt, und auch sein Leib wird auferstehen. Darum soll er nicht nach dem Fleische leben; der Geist Christi macht ihn zum Kinde Gottes und der Herrlichkeit theilhaftig. In diesem Leben müssen zwar Leiden kommen, aber diese werden von der folgenden Herrlichkeit weit überwogen. Die ganze Natur sehnt sich danach. Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten. Der Christ kann ruhig sein, der hl. Geist betet in ihm, die Liebe Gottes hält ihn aufrecht, daß kein Leiden ihn von Gott trennen kann (8. Kap.).

Nachdem der Apostel seine Heilslehre von dem Glauben, der in guten Werken lebendig sein muß, dargestellt hat, blickt er auf seine Nation und bezeugt seinen tiefen Schmerz, daß das so sehr von Gott begnadigte Volk der Juden in so geringer Anzahl Anteil an der Heilskraft der Kirche erlange. Deshalb bleibt aber das Wort Gottes, daß die Israeliten das Heil erhalten, nicht unerfüllt; denn nicht äußere Verhältnisse, leibliche Abkunft oder gesetzliche Werke machen zu wahren Israeliten, zu Kindern des Bundes, sondern die freie Auserwählung Gottes, der das unbedingte Recht hat, seine Gnade zu geben, wem er will. Man darf mit ihm nicht rechten, wenn er als Herr seiner Geschöpfe die einen von seinem Reiche und der Seligkeit ausschließt, die anderen in sein Reich zur Seligkeit aufnimmt, wie dieses nach den Weissagungen den Heiden und einem kleinen Reste der Juden zu teil wurde. Seine Auserwählung ist auch nicht willkürlich, sondern sie wird den Heiden nur deshalb zu

teil, weil sie glauben, und die Juden gehen ihrer verlustig, weil sie nicht durch den Glauben, sondern durch Gesetzeswerke zum Heile gelangen wollen (9. Kap.). Der Apostel wünscht und betet, daß alle Juden selig werden möchten, aber sie sind selbst schuld an ihrer Verwerfung, weil sie ihre eigene Gerechtigkeit geltend machen wollen, anstatt nach der Anordnung Gottes sich dem Glauben an Christus zu unterwerfen. Christus ist das Ziel und Ende des Gesetzes. Moses hat zwar der Vollziehung des Gesetzes die Rechtfertigung und Seligkeit verheißen, aber nur, wenn es im Glauben erfaßt und mit dem Munde bekant wird. Darum müssen alle, Juden und Heiden, den Herrn Jesum anrufen. Diese Anrufung setzt Glauben voraus, der Glaube Predigt, die Predigt gesendete Lehrer — aber die Juden wollen diese nicht hören, sie sind unentschuldig, an ihrem Unglauben ist ihre Widerspenstigkeit schuld (10. Kap.). Doch die wahren Israeliten, die an Christus glauben, werden nicht verworfen, sondern wie die Getreuen zur Zeit des Elias durch Gottes freie Gnade gerettet, während er die übrigen, die nicht glauben wollen, ihrer Verblendung überläßt. Diese Verstockung des größern Theiles der Juden hat das Heilsame, daß dadurch die Heiden gewonnen werden, die aber deshalb sich nicht übermütig gegen die Juden betragen dürfen, weil diese ihre Grundlage sind und von Gott wieder begnadigt werden können. Dies wird auch wirklich geschehen, wenn die Heiden in die Kirche eingegangen sein werden. Bis dahin bleiben die Juden im Ungehorsame, wie es früher die Heiden waren: unergründliche Weisheit und Liebe Gottes in seiner ganzen Heilsanstalt! (11. Kap.)

II. Im ethischen Teile (Kap. 12—16) ermahnt Paulus zu einem sittlichen Leben überhaupt und besonders zur Bescheidenheit, Demut in Bezug auf Gaben und Berrichtungen, zur Nächstenliebe, Geduld, Wohlthätigkeit gegen Brüder, Feindesliebe (12. Kap.). Der Obrigkeit muß man gehorsam sein, denn sie ist von Gott eingesetzt. Für die Guten ist sie nicht gefährlich, wohl aber für die Missethäter. Auch die vorgeschriebenen Abgaben müssen entrichtet werden, und jedem muß gegeben werden, was ihm gebührt. Allen schulden wir Liebe, welche der Inbegriff aller Tugenden ist. Der Apostel ermahnt, aus dem Schlase und der Nacht der Sünde sich zu erheben und den Herrn Jesum Christum anzuziehen (13. Kap.). Wenn einige gewisse Beobachtungen des jüdischen Gesetzes für notwendig halten, soll man sie duldsam behandeln, diese aber dürfen sich auch kein Verdammungsurteil gegen Andersdenkende erlauben. Der Mensch gehört ganz und gar Christo an, von dem er gerichtet

wird. Die Überzeugung vor Gott soll uns zu allem bestimmen (14. Kap.). Jesus selbst duldet die Schwächeren. Gott hat alle ohne Unterschied in eine Gottesfamilie berufen, Juden und Heiden nach seiner Barmherzigkeit. Segenswunsch. Paulus rechtfertigt seine Freimütigkeit mit dem Berufe, Heidenapostel zu sein, verspricht wiederholt, die Römer zu besuchen, und bittet sie um ihr Gebet (15. Kap.). Er empfiehlt die Phöbe, grüßt viele Christen in Rom namentlich, warnt vor Irrlehren, entrichtet Grüße seiner Bekannten, lobt und preist Gott zum Schlusse (16. Kap.).

Die fromme Diakonissin<sup>1</sup> Phöbe brachte dieses Sendschreiben von Kenchrea nach Rom. Paulus aber reiste mit den gesammelten Liebesgaben bald nach Jerusalem ab.

## 15. Kapitel.

### Paulus in Troas und Milet.

(Jahr 58. — Akt. XX. XXI.)

Blick auf die Missionen des Paulus. Reise nach Jerusalem. Neapolis. Philippi. Troas. Auferweckung des Eutychus vom Code. Milet. Anrede an die Ältesten von Ephesus. Cyrus. Caesarea in Palästina. Agabus. Ankunft in Jerusalem.

1. Paulus ward von Gott als Missionär κατ' ἐξουσίαν an die Heiden bestimmt, nicht als ob es ihm deshalb verboten gewesen wäre (Gal. 2), sich da und dort auch der Juden anzunehmen; und den anderen Aposteln war ja auch das Gebiet der Heiden nicht verschlossen. Ja, Paulus predigte in allen Städten zuerst in den Synagogen, denn „das Heil kommt von den Juden!“ Und auch da fand er empfängliche Proselyten.

Seine Grundsätze für die Missionen leuchten aus den Briefen hervor: 1. daß er sich lediglich an die großen Städte halten müsse; 2. im allgemeinen nicht zu taufen; „denn ich bin nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden“; 3. niemand soll mir meinen Beruf streitig machen, denn dieser ist ein universeller; 4. vorsichtig sein im Wandel

<sup>1</sup> Die Diakonissen waren fromme Frauen, welche aus Andacht und zum Dienste der Kirchengemeinden umherreisten. Es gab deren bis zum 8. Jahrhundert. Im Jahre 1884 wurde in Arezzo ein Manuskript vom Jahre 367 n. Chr. aufgefunden, gemäß dem die Diakonissin Martana im ganzen Oriente wohl bekannt war.

und allerlei Vorwürfe, z. B. Habsucht, im vornherein durch Meidung des Scheins abzuschneiden; 5. wo Berunglimpfung, Neid und Mißgunst entgegentritt, trifft es nicht die Person allein, sondern das Amt, daher Verteidigung notwendig; 6. endlich nicht „in fremde Mähen“, in fremde Gebiete eindringen, das Gebiet der Judenmission ließ er den Uraposteln, die Heidenmission war sein eigenster Beruf.<sup>1</sup>

Um wenigstens einen geringen Begriff von der Größe der apostolischen Thätigkeit des hl. Paulus uns bilden zu können, werfen wir einen Blick auf die Menge der Länder, Städte und Orte, wohin derselbe in den letzten 15 Jahren das Evangelium gebracht — von Jerusalem bis Illyrien.<sup>2</sup> Es war ein großer Teil der damals bekannten Erde, und zwar der bevölkertste und civilisierteste. Die Städte desselben waren zahlreich und wohlhabend. Wissenschaften, Künste, Handel und Gewerbe blühten. Was der Apostel auf diesem großen Arbeitsfelde für das Reich Gottes gewirkt und zu stande gebracht hat, ist staunenswert. Was sind die fanatischen Weltstürmer und Eroberer, die Ströme von Blut, ein Meer von Leiden und die eiserne Rute der Knechtschaft später über diese Länder gebracht haben, gegen die segensreichen Eroberungen des heiligen Paulus im Reiche der unsterblichen Seelen für die Ehre Gottes! Welche Opfer und Mähen das apostolische Werk gekostet hat, erzählt Paulus selbst:<sup>3</sup> „Mühseligkeiten in Überzahl habe ich erduldet, Gefängnisse, Mißhandlungen über die Maßen, Todesgefahren häufig. Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Streiche weniger einen bekommen. Dreimal bin ich mit Ruten gestrichen, einmal gesteiniget worden, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten, einen Tag und eine Nacht bin ich in der Meeres-tiefe gewesen, oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Volke, in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren von falschen Brüdern, in Mühseligkeit und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße, ohne jenes, was noch von außen kommt, der tägliche Andrang zu mir, die Sorgfalt für alle Gemeinden.“

„Saulus,“ sagt der hl. Gregor, „war wie eine vom Winde der

Missions-  
werk.

<sup>1</sup> Siehe Pauli Missionsarbeit und Missionsgrundsätze von Dr. Lic. Georg Schädermann in Basel, in Zeitschr. Luthardt IX. Jahrg. S. 439—452.

<sup>2</sup> Röm. 15, 19.

<sup>3</sup> II. Kor. 11, 23—28.

Nächstenliebe getriebene, himmlische Wolke, welche über die ganze Erde hinflieg, den Regen des Wortes Gottes niederträufelnd.“<sup>1</sup>

Die Christen wurden in allen Bevölkerungsklassen so zahlreich, daß die Heiden mit ihnen rechnen mußten. Als auserlesenes Werkzeug Gottes brachte Paulus das Evangelium inmitten der Vielgötterei in die civilisirtesten Gegenden der griechischen und römischen Welt, wo mit Ausnahme des Petrus noch keiner der Apostel vor ihm gepredigt hatte.<sup>2</sup>

Beredsam-  
keit.

2. Christus hatte seinen Aposteln eine Weisheit und Macht der Rede versprochen, denen alle Widersacher nicht widerstehen konnten.<sup>3</sup> Diese Verheißung ging besonders an Paulus in Erfüllung. Mit allen zum Missionswerke nötigen Kenntnissen verband er eine hinreißende Rednergabe, wodurch er die Geister überzeugte und zugleich die Herzen rührte und für Gott gewann.<sup>4</sup>

Paulus, der Prediger des Evangeliums, der Völkerlehrer, war für die Welt wahrhaft eine Leuchte geworden. „Ist auch unser Evangelium verhüllt,“ schreibt er,<sup>5</sup> „so ist es nur denen verhüllt, die verloren gehen; den Ungläubigen, deren Herz der Gott dieser Welt verblendet hat, daß ihnen nicht strahle die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher ist Gottes Ebenbild. Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, unsern Herrn; uns aber als eure Knechte durch Jesum. Denn Gott, welcher befahl, daß aus Finsternis Licht leuchtete, derselbe hat unsere Herzen erleuchtet, das Licht der Erkenntnis Gottes strahlen lassen in Christi Jesu Antlitz.“

In seiner Beredsamkeit können wir unterscheiden seinen Predigt-Eifer und seine Predigt-Methode.

Weit entfernt, sich selbst zu predigen, wie die griechischen Philosophen, erschien er durchaus nur als Herold Christi, aus dessen Mund und Herz der Sohn Gottes sprach: „Denn wir sind nicht, wie so gar viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern wir verkündigen es mit Lauterkeit, als aus Gott, vor Gott, in Christo.“<sup>6</sup> „Im Vertrauen auf unsern Gott faßten wir den Mut, euch das Evangelium Gottes zu ver-

<sup>1</sup> Von den Erfolgen des apostolischen Wirkens Pauli berichten: Kol. 1, 6. II. Kor. 2, 14. Akt. 9, 31. 12, 24. 25. 13, 42. 44. 48. 49. 14, 20. 15, 35. 16, 5. 14. 17, 4. 12. 18, 10—11. 19, 9. 10. 20. I. Kor. 14, 10.

<sup>2</sup> Röm. 15, 20. <sup>3</sup> Luf. 21, 15.

<sup>4</sup> Siehe die Reden Pauli vor den Juden von Antiochia in Pisidien, und von Jerusalem, ebenso die vor Agrippa und Festus. Akt. 13, 14—41. 22, 1—21. 25, 8. 10. 11. 26, 2—23.

<sup>5</sup> II. Kor. 4, 3—6. <sup>6</sup> Ib. II, 17.

kündigen unter vieler Sorgfalt; denn unsere Ermahnung kommt nicht vom Irrthum, noch aus Unlauterkeit, noch mit List, sondern wie wir von Gott bewährt befunden wurden, daß uns das Evangelium anvertraut worden, so reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.“<sup>1</sup>

Die Methode, welche Paulus bei seinen an die Juden und Heiden gerichteten Reden einhielt, war stets klar und einfach. Auf Grund der Offenbarungen Gottes im A. B. durch Moses und die Propheten und auf die Zeugnisse der Apostel setzte er die christliche Lehre auseinander, verteidigte sie gegen die Feinde aus dem Pharisäertum und der heidnischen Philosophie (Gnosis) und knüpfte daran ernste Mahnungen zur Annahme des einzig wahren Glaubens und der Heiligkeit des Lebens nach demselben.

Er sprach von der Einheit Gottes, von der Vorsehung, vom Ursprunge des Menschen, von der Nichtigkeit der Götzen, von der Person des Erlösers, vom letzten Gerichte und von der Buße; ferner von der Gerechtigkeit, Keuschheit und Nächstenliebe. Immer wieder kam Paulus auf die Erlösung, das fundamentale Geheimnis der christlichen Religion, zurück — „das Wort vom Kreuze“.<sup>2</sup> Mit Schmerz erwähnt er,<sup>3</sup> daß viele als „Feinde des Kreuzes“ wandeln. Während er manchmal wie zu Kindern sprach und schrieb, predigte er vor Gebildeten mit hoher Weisheit über die tiefsten Geheimnisse und über die wichtigsten Gegenstände der christlichen Religion, allen ein Lehrer, Vater und Freund, mit unwiderlegbarer, überzeugender Beweisführung, mit hinreißender Beredsamkeit, mit bewunderungswürdiger Frömmigkeit, allen alles geworden, in allem groß.

Seine Sendschreiben lassen auch erkennen, zu welcher hoher Stufe der Weisheit und Erkenntnis Gottes die von ihm gegründeten Christengemeinden gelangt waren.

3. Gott unterstützte aber auch auffallend das Wirken und Bemühen seines Apostels durch Wunder und Zeichen, welche das Ansehen desselben vor aller Welt erhöhten. Wie die übrigen Apostel erhielt auch Paulus die Gabe, in verschiedenen Sprachen zu reden, ohne sie gelernt zu haben. Er berief sich selbst darauf vor den Korinthern,<sup>4</sup> um sie im Glauben zu stärken. Es ward ihm die Gabe verliehen, die Gefinnungen der Menschen

Wunder-  
gaben.

<sup>1</sup> I. Thess. 2, 2—4.    <sup>2</sup> I. Kor. 1, 18.    <sup>3</sup> Phil. 3, 18.

<sup>4</sup> I. Kor. 14, 18. „Ich danke Gott, daß ich alle Sprachen rede, die ihr sprecht.“

zu erkennen, böse Geister auszutreiben, Kranke zu heilen, den Elementen der Natur und dem Tode zu gebieten.<sup>1</sup> Auch er selbst entging mehrmals nur durch ein Wunder der drohenden Todesgefahr, bei Schiffbruch, bei den Nachstellungen der Juden und Heiden und anderen Gelegenheiten.

Prüfungen.

4. Und doch waren bei allem Ansehen, das ihm die göttliche Auctorität verlieh, auch dem Paulus Schwächen und Demütigungen, Trübsale und Prüfungen keineswegs erspart. Er schreibt selbst:<sup>2</sup> „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Hoheit nicht uns, sondern der Kraft Gottes beigemessen werde. Allenthalben leiden wir Trübsal, aber wir werden nicht beängstigt; wir geraten in Not, aber wir kommen nicht um; wir leiden Verfolgung, werden aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir gehen nicht zu Grunde; immer tragen wir die Abtötung Jesu an unserm Körper umher, damit auch das Leben Jesu an unserm Körper offenbar werde. Denn immer werden wir, die wir leben, dem Tode preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu in unserm sterblichen Fleische offenbar werde.“

In der That! Es war das Leben Jesu, das wunderbare, welches im Apostel sich erneuerte, welches dessen körperliche und geistige Thatkraft steigerte und ihn über alle Gefahren seiner Mission triumphieren ließ. „Denn ich glaube,“ schreibt er,<sup>3</sup> „Gott habe uns Apostel als die Allergeringsten dargestellt, als die zum Tode Bestimmten; denn zum Schauspiel sind wir geworden der Welt, den Engeln und Menschen. Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; wir sind schwach, ihr aber seid stark; ihr seid angesehen, wir aber verachtet. Bis zu dieser Stunde hungern und dürsten wir, sind entblößt, werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bleibende Stätte. Wir arbeiten und mühen uns mit unseren Händen; man verflucht uns und wir segnen; man verfolgt uns und wir dulden; man lästert uns und wir leben; wie ein Auswurf dieser Welt sind wir geworden, wie ein Abschaum von allen bis zu dieser Stunde.“

Christi  
Nachbild.

5. Neben den Drangsalen, welche das apostolische Amt mit sich brachte, litt Paulus auch solche, welche er selbst sich freiwillig auferlegte — theils zum eigenen Heile, theils im Interesse der Gläubigen. Um das Evangelium, ohne den Gemeinden zur Last zu fallen, predigen zu können, mußte er alle freie Zeit auf Arbeit und Verdienst verwenden; nie konnte

<sup>1</sup> Akt. 13, 9. 10. 14, 7—9. 16, 16—18. 19, 11. 12. 20, 9—12. 27.

<sup>2</sup> II. Kor. 4, 7—11.

<sup>3</sup> I. Kor. 4, 9—13.



er sich Ruhe gönnen und brachte überdies noch viele Nächte im Gebete zu. Den falschen Aposteln gegenüber wollte er völlige Uneigennützigkeit und die größte Gemüthsamkeit an den Tag legen, sowie den Gläubigen und seinen Jüngern ein gutes Beispiel von Arbeitsamkeit und Demut geben. Er wollte in allem Christi Nachbild sein und der Christen Vorbild — Paulus wie ein zweiter Christus, das Kreuz war sein Anteil.

6. Wer könnte alles aufzählen, was Paulus gethan hat, um für Christus Anhänger zu gewinnen? Wie zärtlich und mit welcher großer Mäßigung und Geduld sprach er vor den armen Heiden, um sie nicht durch Strenge abzuschrecken, und um sie allmählich, aber sicher für die Wahrheit Jesu Christi empfänglich zu machen und zu gewinnen. Er kannte die Heiden als bedauernswerte Menschenkinder, deren greuliche Irrtümer in religiöser Beziehung auch ihre entsetzliche Entartung in moralischer, rechtlicher und socialer Hinsicht zur Folge hatten, deren Geist aber so tief gesunken war, daß an eine plötzliche Umwandlung menschlicher Weise nicht gedacht werden konnte.<sup>1</sup> Paulus behandelte die Heiden darum mit Nachsicht. Er duldete von ihren früheren Sitten und Gebräuchen, was nicht gegen die christliche Glaubens- und Sittenlehre verstieß, und bahnte dem Evangelium den Weg.

Ebenso trug der Apostel auch für die römischen Behörden viele Rücksicht und suchte deren Wohlwollen sich zu verschaffen. Sein Bemühen war nicht erfolglos. Er warb auch und gewann die Freundschaft berühmter, einflußreicher Männer, wie u. a. des Seneka,<sup>2</sup> und der Asiarchen. Während er den Juden bloß in den Synagogen und an Sabbaths predigen durfte, war er bei den Heiden weniger beengt; er sprach immer und überall, auf öffentlichen Plätzen, in den Synagogen, in den Schulen.

Das größte Hindernis für die Ausbreitung des Reiches Christi waren immer die hartnäckigen Juden, die wahren Antichristen,<sup>3</sup> obwohl Paulus sie so liebte, daß er beständigen Schmerz in seinem Herzen um sie trug und „wünschte, selbst im Banne zu sein, los von Christo“,<sup>4</sup> um seine Brüder dem Fleische nach zu retten.

7. Für die Gläubigen fühlte der Apostel eine wahre Mutterliebe, eine unbeschreibliche Opferwilligkeit. „Ertraget mich,“ schrieb er den gründlich bekehrten Korinthern,<sup>5</sup> „denn ich eifere um euch mit Gottes

<sup>1</sup> Cf. Eph. 4, 17—19.

<sup>2</sup> Siehe unten die „Seneka-Frage“.

<sup>3</sup> Auch heute!    <sup>4</sup> Figura hyperbolae.

<sup>5</sup> II, 1—2.

Eifer; denn ich habe euch verlobt einem Manne, euch als keusche Jungfrau Christo darzustellen.“ Und den Galatern:<sup>1</sup> „D meine Kindlein, für die ich abermals Geburtschmerzen habe, bis daß Christus in euch gestaltet wird.“

Des Apostels Liebe erkaltete auch dann nicht, seine Milde und Güte und Nachsicht blieb ungeschwächt, wenn er Grund zur Unzufriedenheit mit den Gläubigen hatte und mit Strenge drohen mußte.<sup>2</sup> „Die Kennzeichen meines Apostelamtes sind ja vorhanden unter euch durch jegliche Geduld, durch Zeichen und Wunder und Kraftthaten. . . . Überaus gerne will ich Aufopferungen machen, ja mich selbst will ich opfern für eure Seelen, obgleich ich mehr liebe und weniger geliebt werde. . . . Denn ich fürchte, daß ich etwa, wenn ich kommen werde, euch nicht so finden möchte, wie ich wünschte; und daß ihr mich so finden möchtet, wie ihr nicht wünschet; daß nicht etwa Hader, Eifersucht, Zorn, Zwietracht, Verleumdungen, Ohrenbläserien, Aufgeblasenheit, Empörungen unter euch seien, daß mich nicht wieder, wenn ich komme, Gott bei euch demütige und ich über viele trauern müsse. . . . Darum schreibe ich dies abwesend, damit ich, anwesend, nicht mit Strenge verfahren müsse, vermöge der Gewalt, die mir der Herr verliehen hat zur Erbauung und nicht zur Zerstörung.“ . . . „Was wollt ihr? Soll ich mit der Rute zu euch kommen oder mit Liebe und im Geiste der Sanftmut?“<sup>3</sup>

So spricht nur ein guter, aber auch verständiger und pflichtgetreuer Vater. Gerne lobte auch der Apostel, wenn und wo er loben konnte. Den Galatern, denen er sonst eine sehr scharfe Lektion erteilt hatte, spendet er doch wieder verdientes Lob:<sup>4</sup> „Wie einen Engel Gottes, wie Christum Jesum habt ihr mich aufgenommen. Wo ist denn eure Seligkeit? Ich gebe euch das Zeugnis, daß ihr, wenn es hätte geschehen können, eure Augen ausgerissen und mir gegeben hättet.“ Und wie herzlich sind die Worte:<sup>5</sup> „Groß ist mein Vertrauen zu euch, groß mein Rühmen um euretwillen, erfüllt bin ich mit Trost, übervoll von Freude bei aller unserer Trübsal. . . . Ich freue mich, daß ich mich in allem auf euch verlassen kann!“ Und wie zärtlich schreibt er den Philippern<sup>6</sup>: „Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke. . . . Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt mit der Zärtlichkeit Jesu

<sup>1</sup> IV, 19.

<sup>2</sup> II. Kor. 12, 12. 15. 20. 21. 13, 10.

<sup>3</sup> I. Kor. 4, 21.     <sup>4</sup> Kap. 4, 14. 15.

<sup>5</sup> II. Kor. 7, 4. 16.     <sup>6</sup> Kap. 1, 3. 8. 4, 1.

Christi. . . Meine geliebtesten und ersehntesten Brüder, meine Freude, meine Krone! so stehet denn fest im Herrn, Geliebteste!"

Mußte nicht solche Liebe des Apostels die Gegenliebe der Gläubigen erzeugen?

8. Paulus war aber als Apostel vor allem ein Mann des Gebetes. Mann des Gebetes. Darum betete er selbst ohne Unterlaß für die Befehrung der Heiden und Juden und für die Standhaftigkeit der Neubefehrten, und beschwor auch die Gläubigen, ihre Gebete mit den seinigen zu vereinigen:

„Darum bitte ich euch, Brüder, bei unserm Herrn Jesu Christo und bei der Liebe des hl. Geistes, daß ihr mir helfet bei Gott mit euerm Gebete für mich. . .“<sup>1</sup>

„Denn ich weiß, daß mir dieses zur Seligkeit gedeihen wird durch eure Fürbitte und den Beistand des Geistes Jesu Christi.“<sup>2</sup>

„Betet auch zugleich für uns, daß Gott uns die Thüre des Wortes öffne, zu verkündigen das Geheimnis Christi.“<sup>3</sup>

„Ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch wieder geschenkt werde.“<sup>4</sup>

„Wir aber werden eifrig dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen.“<sup>5</sup>

9. Sollen wir aber das Lob der Tugenden des Weltapostels verkünden? Heiligkeit. Wahrlich, da ist unsere Sprache zu schwach, unser Geist zu niedrig, um auch nur von der weitesten Ferne der Höhe des Paulus zu nahen! Ein anderer, unvergleichlich größer als wir, hat ein Bild von der Heiligkeit des Weltapostels entworfen, worin dieser „nicht so fast geschildert, als aus dem Grabe erweckt zu sein scheint, um uns neuerdings ein Beispiel vollkommenen Wandels zu geben. Der hl. Johannes Chrysostomus, der in die Seele des hl. Paulus tiefer hineinsah, ist bis in das innerste Wesen seiner Heiligkeit vorgedrungen und hat den eigentlichen Kern seiner Tugenden auf den rechten Ausdruck gebracht.“<sup>6</sup>

In seiner ersten Lobrede schildert der heil. Chrysostomus den heil. Paulus, wie er an Tugenden und Verdiensten die Heiligen des A. B. übertraf: den Abel, Noe, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Job, Moses, David, Elias, Johannes und selbst auch die Engel des Himmels. Alles wunderschöne und im einzelnen ausgeführte Vergleiche; hören wir nur den letzten: „Es erübrigt noch, daß wir ihn mit den Engeln vergleichen.

<sup>1</sup> Röm. 15, 30.    <sup>2</sup> Phil. 1, 19.    <sup>3</sup> Kol. 4, 3.

<sup>4</sup> Phil. 22.    <sup>5</sup> Akt. 6, 4.

<sup>6</sup> Anianus in der Vorrede zu den 7 Lobreden des hl. Chrysostomus auf den hl. Paulus. Deutsch von M. Schmitz. Rempten, Köbel, Kirchenväter-Bibliothek.

Verlassen wir also die Erde, steigen wir hinauf zu den Höhen des Himmels! Niemand zeihe mich wegen dieser Worte der Verwegenheit. Denn wenn die Schrift den Johannes (den Täufer) so nennt (einen Engel), und die Priester — was Wunder, wenn wir einen Mann, der besser ist als alle, mit diesen Geistern vergleichen! Worin besteht nun der Hauptvorzug der Engel? Darin, daß sie mit der größten Gewissenhaftigkeit den Willen Gottes erfüllen. Das ist es auch, was David an ihnen bewundert, indem er sagt: ‚Gewaltige an Kraft, Vollzieher seines Wortes.‘<sup>1</sup> Nichts, was sie besitzen, kann diesem Vorzug gleichen, obwohl sie reine Geister sind — und wären sie es auch tausendmal. Denn dies ist es hauptsächlich, was sie so glücklich macht, daß sie den Geboten Gottes folgen und es in keiner Beziehung an Gehorsam fehlen lassen. Dasselbe hat nun auch Paulus, wie leicht zu sehen ist, gewissenhaft beobachtet. Denn er erfüllte das Wort des Herrn, er vollzog seine Gebote und that noch darüber hinaus. Das sagt er uns in den Worten: ‚Welches ist nun mein Lob, daß ich, das Evangelium predigend, unentgeltlich mache das Evangelium Christi?‘<sup>2</sup> Was findet der Prophet noch mehr an den Engeln zu bewundern? ‚Der seine Engel,‘ sagt er, ‚zu Winden macht und seine Diener zu brennendem Feuer.‘<sup>3</sup> Sehet, auch das trifft bei Paulus zu; denn wie Sturmwind und Feuer so durchheilte er die ganze Welt, so reinigte er die Erde. Aber es war ihm doch der Himmel noch nicht zu teil geworden. Das ist eben das Staunenswerte, daß er hier auf Erden schon ein Mann solcher Art war, und daß er, obgleich mit dem sterblichen Leibe bekleidet, mit jenen geistigen Mächten wetteifern konnte.“

In seiner zweiten Lobrede führt Chrysostomus aus, wie Paulus

1. die größten Arbeiten und Leiden ohne Rücksicht auf Lohn übernommen;
2. wie er in allen Mühen und Beschwerden nur neue Nahrung für seinen Eifer gefunden;
3. wie er nichts begehrt, als Gott zu gefallen, nichts gefürchtet, als die Sünde;
4. wie er die Leiden um Christi willen als Gunst und Gnade erachtet;
5. wie er wegen seiner übergroßen Liebe zu den Seelen sogar in Schmerz und Thränen um die Verlorenen Trost gefunden.

Es giebt nichts in der Welt, womit er zu vergleichen wäre.

In der dritten Lobrede zeigt Chrysostomus die außerordentlich große Liebe Pauli zu seinen Mitmenschen: 1. Er war voll mitleidiger Liebe gegen die Juden, seine heftigsten und böswilligsten Verfolger, für die er

<sup>1</sup> Ps. 102, 20.    <sup>2</sup> 1. Kor. 9, 18.    <sup>3</sup> Ps. 103, 4.

ohne Unterlaß betete, trauerte und Entschuldigungen geltend machte; 2. nicht minder von Liebe erfüllt gegen die Heiden, gegen die Gefallenen, gegen jedermann; 3. er bewährte diese Gesinnung durch Liebeswerke aller Art, auch durch Sorge für die irdischen und zeitlichen Angelegenheiten; 4. einen Mangel an Liebe hätte er sich zum größten Vorwurf angerechnet.<sup>1</sup>

So war Paulus in der That „Christi Wohlgeruch vor Gott“<sup>2</sup> und konnte allen Christen zurufen: „Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin.“<sup>3</sup>

10. Zum Zwecke des Missionswerkes bestellte der Weltapostel überall die nötige Anzahl von Bischöfen und gab in seinen drei Pastoralsschreiben<sup>4</sup> die herrlichsten Vorschriften über deren Obliegenheiten, über die Priester- und Diakoneweihe, über die Diakonissenwahl, über die Bildung von Jungfrauen- und Witwenvereinen, über die Ausübung des Predigtamtes und die Leitung der Gläubigen. Paulus schrieb das gottesdienstliche Ceremonial vor, führte die Liebesmahle der ersten Christen ein und bestimmte die Tage und Ordnung der religiösen Versammlungen, und hatte somit Anteil an der Grundlegung der kirchlichen Liturgie<sup>5</sup> mit Jakobus und den anderen Aposteln. Er belehrt uns auch des näheren über das heiligste Altarssakrament als Speise und Opfer.<sup>6</sup>

Missions-  
fortschritt.

Seine Sorgfalt für die Kirchengemeinden war in jeder Beziehung außerordentlich. Er besuchte sie entweder selbst oder ließ sie durch seine Mitgenossen bestärken; wenn auch körperlich ferne, weilte er doch geistlich bei ihnen, an allen ihren Freuden und Leiden Anteil nehmend.

11. Begleiten wir nun den großen Apostel von Korinth bis Jerusalem. Die in Macedonien und Achaia gesammelten milden Gaben lagen bereit; sie sollten der Mutterkirche in Jerusalem überbracht werden und dort zu einer Friedensmission beitragen helfen. Allein nach dem Ratsschlusse Gottes kam es anders. Diese Reise bildete den Anfang eines Leidensweges, den Paulus zur Verherrlichung des Namens Jesu zurücklegen mußte.

Abreise  
von  
Korinth.

Schon im Hafen von Kenchrea erfuhr er, daß ihm die Juden unter-  
wegs nachstellen wollten und Seeräuber gedungen hatten, die sein Schiff

über  
Macedonien.

<sup>1</sup> Es sei hier auf die Lektüre dieser sieben klassischen Lobreden des hl. Chrysostomus auf den hl. Paulus besonders für Theologen aufmerksam gemacht.

<sup>2</sup> II. Kor. 2, 15.    <sup>3</sup> I. Kor. 11, 1.    <sup>4</sup> I. u. II. Timoth. u. Tit.

<sup>5</sup> Vgl. Vickell, Messe und Pascha; Probst, die Liturgie in den ersten drei Jahrhunderten.

<sup>6</sup> I. Kor. 11, 23—29.

überfallen, seiner Person sich bemächtigen und die Sammelgelder rauben sollten. Deshalb änderte er seinen Reiseplan<sup>1</sup> und beschloß, über Macedonien sich nach Asien zu begeben.

Seine treuen Begleiter waren: Sosipater aus Beröa, Sohn des Pyrrhus, sein Verwandter; Aristarchus und Sekundus von Thessalonichi, Gajus von Derbe, Tychikus und Trophimus von Ephesus, dann Titus, Timotheus und Lukas.

Neapolis. Nach der Fahrt längs der Küste von Griechenland und Macedonien landete Paulus mit Lukas im Hafen von Neapolis und trennte sich von den übrigen Reisegefährten, welche bis Troas weiterfuhren. Dort sollten sie ihn erwarten.

Philippi. Der Apostel begab sich nach Philippi, feierte dort das Osterfest, es war der 25. März des Jahres 58. Um diese Zeit wurde ihm die erste Offenbarung zu teil, daß in Jerusalem Verfolgung und Kerker seiner warteten.

Troas. Nach den Festtagen segelte Paulus nach Troas, wo er nach fünf Tagen anlangte.<sup>2</sup> Die Seereise muß schwierig und gefährlich gewesen sein, denn die Entfernung beträgt nur beiläufig 40 Meilen. In Troas verweilte der Apostel mit seinen Begleitern unter den dortigen Christen 7 Tage lang. Am Sonntage nahm er die Feier der heiligen Geheimnisse vor. Der Versammlungs-saal war im dritten Stockwerk eines christlichen Hauses und mit vielen Lampen erleuchtet.<sup>3</sup> Da der Apostel am andern Tage abreisen wollte, sprach er zu den Gläubigen in diesen letzten Stunden bis in die vorgerückte Nacht — es war Mitternacht vorüber — da erscholl plötzlich ein Schreckensruf! Ein Jüngling, Eutychus mit Namen, welcher an einem offenen Fenster gesessen, war, vom Schläfe übermannt, in die Tiefe gefallen und tot geblieben. Paulus ging hinab zu ihm, legte sich über die Leiche und rief: „Seid ruhig! er lebt wieder!“ Darauf erteilte er den Gläubigen die hl. Kommunion, Eutychus nahm daran teil und war der Jubel der Gemeinde.<sup>4</sup>

Milet. Von Troas begab sich der Apostel zu Fuß nach Milet, 8 Meilen

<sup>1</sup> Sein erster Plan war, direkt von Korinth nach Syrien zu fahren.

<sup>2</sup> Akt. 20, 5.

<sup>3</sup> Ib. 20, 8. Der liturg. Gebrauch, beim Gottesdienste Lampen anzuzünden, sollte ein Zeichen der Freude sein, sagt der hl. Hieronymus, contra Vigilium, und stammt schon aus der apostolischen Zeit. Zu finden in den Prokonsularakten der Diokletianischen Verfolgung und in der Liturgie des hl. Chrysostomus.

<sup>4</sup> Akt. 20, 9—12.

entfernt, die Gefährten gingen zu Schiffe dorthin. In Assos bestieg er wieder das Schiff und kam am selben Tage noch nach Mitylene, einer Mitylene. alten Stadt auf der Insel Lesbos.

Tags darauf gelangten sie nach Chios und noch einen Tag später Chios. nach Samos, wo sie die Nacht zubrachten. In Ephesus wollte Paulus, Samos. um Zeit zu gewinnen, nicht landen, und so kamen sie nach Milet, einer Milet. kleinen Stadt an der Mündung des Mäander, die von Ephesus aus im Jahre 55 christlich geworden war. Hier ließ der Apostel die Ältesten von Ephesus und der benachbarten Städte zusammenkommen, um ihnen das letzte Lebewohl zu sagen. Die Abschiedsrede lautete:<sup>1</sup>

„Ihr wisset, wie ich die ganze Zeit hindurch, vom ersten Tage an, da ich nach Asia gekommen, mit euch gewesen bin, dem Herrn dienend in aller Demut, unter Thränen und Prüfungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden geworden sind; wie ich nichts vorenthalten, was heilsam ist, . . . die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesum Christum. Und nun siehe, ich, gebunden vom Geiste, gehe nach Jerusalem, nicht wissend, was mir darin begegnen wird; außer, daß der heilige Geist von Stadt zu Stadt mir bezeugt und spricht, daß Bande und Trübsale zu Jerusalem meiner warten. Aber nichts von diesem fürchte ich, noch achte ich mein Leben höher als mich, wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Dienst des Wortes, den ich empfangen von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr alle, bei denen ich durchgezogen, predigend das Reich Gottes. . . . Habet acht auf euch und auf die ganze Herde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben. Denn ich weiß, daß nach meiner Abreise reißende Wölfe unter euch kommen werden, die der Herde nicht schonen. Und auch aus euch werden Männer aufstehen, die Verkehrtes reden werden, um die Jünger zu sich wegzuziehen. Darum wachet und seid eingedenk, daß ich drei Jahre lang, Tag und Nacht, nicht aufgehört habe, mit Thränen zu ermahnen einen jeden von euch. Und nun empfehle ich euch Gott und dem Gnadenworte dessen, der da mächtig ist, aufzubauen und das Erbe zu geben allen Heiligten. Silber und Gold oder Kleider habe ich von niemanden begehrt, wie ihr selbst wisset; denn was mir und denen, die bei mir sind, nötig war, haben dargereicht diese Hände.

<sup>1</sup> Akt. 20, 18—35.

In allem habe ich euch gezeigt, daß man so durch eigene Arbeit die Schwachen vor dem Falle bewahren und eingedenk sein müsse des Wortes des Herrn Jesu, der da sprach: Seliger ist Geben als Empfangen.“

Diese Abschiedsrede konnte nicht verfehlen auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck zu machen. Sie ist eine kurze, aber treffliche Rechtfertigung seiner Haltung in der Ausübung des Apostelamtes. Seine Reinheit in der Absicht, die Geduld in allen Prüfungen und Widerwärtigkeiten, die gänzliche Hingebung und Ausdauer, Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit können allen Gläubigen zum Vorbilde dienen. Das wehmütige Lebewohl des Apostels erinnert an die Worte des Heilandes beim letzten Abendmahle.

Nachdem Paulus die ergreifenden Worte gesprochen, kniete er nieder und betete mit ihnen. Die Männer aber vergossen Thränen, umarmten und küßten ihn. Besonders hatte sie die Ankündigung betrübt, daß sie den Apostel nicht mehr sehen sollten. Dieses Wort aber war eine nicht in Erfüllung gegangene trübe Zukunftsaahnung des Apostels, die derselbe nicht als vom hl. Geiste eingegebenes untrügliches Gotteswort äußert, sondern als sein subjektives menschliches Wissen und Fühlen.

12. Von Milet begleiteten ihn die Ältesten bis zum Schiffe. Die Trennung fiel besonders schwer. Die Fahrt ging bis Cos, tags darauf bis Rhodus und Patara an der Küste von Lycien. Hier bestiegen sie ein anderes Schiff, das nach Tyrus<sup>1</sup> in Phönicien bestimmt war. Dort angekommen, besuchte Paulus zum ersten Male diese christliche Gemeinde, die schon bald nach dem Tode des hl. Stephanus gegründet worden war. Mit größter Ehrerbietung aufgenommen, blieb der Apostel 7 Tage lang bei den Gläubigen, welche ihn durchaus von der Reise nach Jerusalem abhalten wollten wegen der drohenden Gefahren, denen er zum Opfer fallen werde. Sie kannten nämlich ihre Landsleute zu gut, vor denen sie selbst geflohen waren. Doch Paulus, das Rüstzeug Gottes, ließ sich nicht abwendig machen, und es gab wieder eine äußerst schmerzliche Abschiedsscene am Meeresufer.

Der Apostel segelte mit seinen Begleitern bis Ptolemais,<sup>2</sup> wo er einen Tag in der Gesellschaft der Gläubigen zubrachte.

Am 7. Mai kam Paulus zu Fuß, den Berg Karmel umgehend, nach Cäsarea<sup>3</sup> in Palästina. Dort nahm er bei Philippus Wohnung.

<sup>1</sup> Existiert heute nicht mehr.

<sup>2</sup> Heute St. Jean d'Acree, 15000 Einwohner.

<sup>3</sup> Die christliche Gemeinde hier vom hl. Petrus und vom Diakon Philippus gegründet.



Dieser war einer der sieben von den Aposteln erwählten Diakonen, der sich nach dem Tode des hl. Stephanus samt Familie in Cäsarea niedergelassen und von da aus bis nach Samaria das Evangelium verkündet hatte, weshalb er auch den Ehrentitel „der Evangelist“ erhielt. Er besaß vier Töchter, welche öffentlich das Gelübde der Jungfräulichkeit ablegten und vom hl. Geiste mit der Sprachengabe begnadigt waren.

Diakon  
Philipp.

Während Paulus in Cäsarea sich aufhielt, kam auf göttlichen Befehl von Judäa her der Prophet Agabus<sup>1</sup> auf Besuch in das Haus des Philippus. In Gegenwart aller nahm er den Gürtel des Apostels, band sich damit die Füße und Hände und sprach:<sup>2</sup> „So spricht der hl. Geist: den Mann, dessen dieser Gürtel ist, werden die Juden zu Jerusalem also binden und ihn überliefern in die Hände der Heiden.“ Die Begleiter wurden sehr bestürzt und wollten ihn zurückhalten; Paulus aber antwortete:<sup>3</sup> „Was thut ihr, daß ihr weinet und mein Herz betrübet? Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesu.“

Agabus.

Am 12. Mai, Freitag und Vorabend des Pfingstfestes, langte Paulus in Jerusalem an.<sup>4</sup>

## 16. Kapitel.

### In Jerusalem.

Besuch bei Jakobus. Gelübde des Nasireates. Tumult im Tempel. Rede vor der Burg Antonia. Sanhedrin. Kerker. Verschwörung. Abführung nach Cäsarea.

1. Von den Gläubigen in Jerusalem freudig aufgenommen, begab sich Paulus am Tage nach seiner Ankunft zu Jakobus, dem Apostel und Bischof der Mutterkirche, der die Ältesten der Gemeinde bereits zusammenberufen hatte, um den Völkerapostel geziemend zu empfangen. Paulus übergab die Almosen, die er bei den Hellenen gesammelt hatte, und erzählte dann umständlich, was Gott durch ihn bei den Heiden gewirkt. Alle, die es hörten, priesen Gott und dankten dem Herrn für die Bekehrung der Heiden.

Aufnahme.

<sup>1</sup> Derjelbe, der die Hungersnot unter Kaiser Claudius prophezeit hatte. Aft. 11, 27. 28.

<sup>2</sup> Aft. 21, 11.    <sup>3</sup> Ib. 21, 13.

<sup>4</sup> Herberge beim Mnason, einem „alten Jünger“ aus Cyprien.

Dennoch war die Sympathie für Paulus nicht eine ungeteilte; er wurde von manchen kalt empfangen, obwohl er Hände voll Almosen ausspendete. Jakobus machte ihn aufmerksam, daß die Judenchristen, obwohl schon Tausende, noch immer Eiferer für das Gesetz seien und es ihm sehr verübelten, weil er lehre, von Moses ganz abzufallen und ihre Söhne nicht mehr beschneiden zu lassen. Er solle sich der vier Nasiräer annehmen, welche ein Gelübde auf sich haben, um allen Verdacht abzuwehren.<sup>1</sup>

Paulus zeigte Klugheit, Demut und Nachgiebigkeit mit der Glaubensschwäche und den Vorurteilen der Hebräer und schloß sich noch am selben Tage den Nasiräern an, ging mit ihnen in den Tempel und bestritt die Kosten der Opfer.

Sturm.

2. Anfangs ging alles gut. Die Judenchristen waren durch die Güte und Observanz des Paulus gewonnen — plötzlich aber erhob sich ein Sturm gegen den Heidenapostel. Die aus Asien zum Pfingstfeste nach Jerusalem gekommenen Juden hatten sich schon vorher alle Mühe gegeben, das Volk gegen Paulus aufzuwiegeln. Als sie ihn nun am Ende der siebentägigen Gelübdezeit im Tempel erblickten, bemächtigten sie sich seiner Person und schriean:<sup>2</sup> „Männer, Israeliten, helft! Dieser ist der Mensch, welcher wider das Volk, das Gesetz und diesen Ort allüberall lehrt, überdies die Heiden auch in den Tempel geführt und diesen heiligen Ort entweiht hat.“

Die Aufwiegler hatten nämlich einige Tage vorher den Paulus mit dem Heiden Trophimus von Ephesus in der Stadt umhergehen sehen und glaubten, er habe diesen in den Tempel geführt.

Der Raum des Tempels in Jerusalem wurde in zwei Teile geschieden, einen äußern und einen innern. Die Scheidung bezeichnete ein Steingitter von drei Armlängen Höhe, an dem in gleichen Entfernungen Säulen mit abwechselnd griechisch und lateinisch geschriebenen Warnungstafeln<sup>3</sup> angebracht waren. Jede Überschreitung dieser Brustwehr von seiten eines Nichtisraeliten oder eines levitisch Unreinen war mit Todesstrafe bedroht. In den ersten Vorhof durften auch die Heiden

<sup>1</sup> Aft. 21, 20—25.    <sup>2</sup> Ib. 21, 28.

<sup>3</sup> Eine gut erhaltene Warnungstafel mit griechischem Texte hat der französische Archäologe Clermont Gaucan im Jahre 1871 bei der Omar-Moschee gefunden. Ihre Inschrift von 7 Zeilen lautet: „Kein Fremder darf inner das den hl. Ort umgebende Gitter kommen. Wer es thut und ergriffen wird, soll sich die darauf folgende Todesstrafe selbst zuschreiben.“

eintreten. Die zweite Abteilung, wo der eigentliche Tempel mit dem Opferaltar sich befand, war den Juden vorbehalten. Obwohl diese Trennungsmauer seit dem Tode Christi als gefallen zu betrachten war, wie Paulus überall gelehrt hatte, so hütete sich dieser dennoch sorgfältig, den Trophimus in den für die Juden vorbehaltenen Raum hineinzuführen. Nicht nur hätte er sich dem Tode ausgesetzt, sondern er wollte ja auch den bekehrten Heiden nicht an dem höchst überflüssigen jüdischen Ceremoniell teilnehmen lassen.

Infolge des Geschreies der asiatischen Juden kam die ganze Stadt in Aufregung, und das von falschem Eifer für das alte Gesetz irre geleitete Volk rottete sich zusammen, um wegen der angeblichen Tempelentweihung die Strafjustiz zu üben. Paulus wurde aus dem Tempel geschleppt, man machte schon Anstalten, ihn zu peitschen und dann zu töten — als noch rechtzeitig der römische Militärtribun Claudius Lysias mit Soldaten erschien, das Volk auseinander trieb und den Apostel wie einen Übelthäter in Ketten legen ließ, — eine an den Händen und eine an den Füßen —, worauf er erst fragte, wer er sei und was er verbrochen habe. Wegen des fortwährenden Lärms konnte aber Lysias nichts Zuverlässiges erfahren, weshalb er den Paulus in die Burg Antonia<sup>1</sup> gefangen abführte, wo die römische Garnison einquartiert war. An der Treppe, die zum Burgthore führte, mußten die Soldaten den gefesselten Apostel in ihre Arme nehmen und hinauftragen, um ihn vor den Gewaltthätigkeiten des Volkes zu schützen, welches nicht aufhörte zu schreien: „Weg mit ihm!“<sup>2</sup>

Als Paulus im Begriffe war, in die Burg einzutreten, sagte er zum Tribun in griechischer Sprache: „Darf ich etwas sagen?“ Jener antwortete: „Du sprichst griechisch? Bist du nicht der Ägypter,<sup>3</sup> der

<sup>1</sup> Die zur Zeit des hl. Paulus bestehende Burg Antonia war von Hyrcan, dem Makkabäer, erbaut, von Herodes restauriert und zu Ehren des Triumvirn Antonius benannt. Sie war fast uneinnehmbar, ein vierseitiges Gebäude, mit einem Turm an jeder Ecke. Jede Seite war ein halbes Stadium (= ca. 92 Meter) lang. Die Wohnung des Pilatus war daneben, das Gefangenenhaus gegenüber. In dieses gelangte man durch eine die Gasse überbrückende Galerie, von welcher noch Reste vorhanden sind, heute „Ecce-homo-Brücke“ genannt.

<sup>2</sup> So riefen auch die Heiden, welche den Tod der ersten Christen verlangten. Euseb. hist. eccl. I., IV., XIV.

<sup>3</sup> Josephus spricht von diesem Unruhstifter, welcher die Prophezeiungen parodierte und Wunder versprach, unter anderem, daß er sich Jerusalems bemächtigen werde, wie einst Josue Jerichos. Felix überwältigte die Räuberhorde. Der Ägypter aber entkam durch die Flucht.

vor kurzem einen Aufruhr veranlaßt und 4000 Menehlmörder in die Wüste geführt hat?“ Paulus antwortete: „Ich bin ein jüdischer Mann aus Tarsus in Cilicien und Bürger dieser nicht unberühmten Stadt; ich bitte dich aber, erlaube mir, zum Volke zu reden.“ Der Tribun erlaubte es, Paulus winkte mit der Hand, es entstand eine große Stille, und der Apostel sprach hebräisch, wie folgt:<sup>1</sup>

Rede.

3. „Männer, Brüder und Väter! höret, wie ich mich jetzt vor euch verantworte.<sup>2</sup> . . . Ich bin ein jüdischer Mann, geboren aus Tarsus in Cilicien, erzogen aber in dieser Stadt, unterrichtet zu den Füßen Gamaliels, nach der wahren Weise des väterlichen Gesetzes, ein Eiferer für das Gesetz, wie auch ihr alle heute es seid. Ich verfolgte diesen Weg bis in den Tod, indem ich fesselte und überantwortete zum Gefängnisse Männer und Weiber, wie der Hohepriester mir Zeuge ist samt allen Ältesten, von welchen ich auch Briefe erhielt, da ich zu den Brüdern nach Damaskus zog, um von da Gefesselte nach Jerusalem zu bringen, damit sie gestraft würden. Es geschah aber, da ich hinzog und Damaskus nahe war, zur Mittagsstunde, daß mich plötzlich vom Himmel her ein großes Licht umstrahlte. Ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich? Ich aber antwortete: Wer bist du, Herr? Und er sprach: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. Die aber bei mir waren, sahen zwar das Licht, aber die Stimme dessen, der mit mir sprach, hörten sie nicht. Und ich sagte: Was soll ich thun, Herr? Der Herr aber sprach zu mir: Stehe auf und gehe nach Damaskus; dort wird dir alles gesagt werden, was du thun sollst. Als ich nun vor der Klarheit jenes Lichtes nicht sah, ward ich von meinen Gefährten an der Hand geführt und kam nach Damaskus. Ein gewisser Ananias aber, ein Mann nach dem Gesetze, der (gutes) Zeugnis hatte von allen da wohnenden Juden, kam zu mir, trat hin und sprach zu mir: Bruder Saulus, schaue auf! Und ich schaute zu ihm auf in derselben Stunde. Er aber sprach: Der Gott unserer Väter hat dich vorbestimmt, zu erkennen seinen Willen, zu sehen den Gerechten und die Stimme zu hören aus seinem Munde; denn du

<sup>1</sup> Akt. 22, 1—21. Es war die Mundart der damaligen syro-chaldäischen, besser aramäischen Landessprache. Paulus beweist ein Zweifaches in dieser Rede: 1. die Legitimität seiner Befehring zum Christentum, und 2. jene seiner Mission bei den Heiden.

<sup>2</sup> „Da sie nun hörten, daß er in hebräischer Sprache zu ihnen redete, wurden sie noch stiller.“

sollst ihm Zeuge sein vor allen Menschen von dem, was du gesehen und gehört hast. Und nun, was zögerst du? Stehe auf, laß dich taufen und wasche deine Sünden ab, nachdem du angerufen seinen Namen. Es geschah aber, als ich wieder nach Jerusalem kam und im Tempel betete, daß ich im Geiste entrückt ward; und ich sah ihn, und er sprach zu mir: Eile und mache dich geschwind aus Jerusalem; denn sie werden nicht annehmen dein Zeugnis über mich. Und ich sprach: Herr! sie wissen es ja selbst schon, daß ich in Gefängnisse verschließen und in den Synagogen geißeln ließ jene, welche an dich glaubten; und als das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen ward, stand ich dabei, willigte ein und verwahrte die Kleider derer, die ihn töteten. Er aber sprach zu mir: Ziehe hin; denn ich will dich ferne zu den Heiden senden.“

Als die Juden das hörten, ergrimmteten sie und schrieten: „Weg von der Erde mit einem solchen! Es ziemt sich nicht, daß er lebe!“ Dabei warfen sie Kleidungsstücke weg und streuten Staub in die Luft; sie hätten ihn am liebsten sogleich gesteinigt. Es fehlte ihnen nicht am Willen, sondern nur am Können; denn Paulus war im sichern Gewahrsam der römischen Soldaten.

Der Tribun hatte die aufregende Scene gesehen, aber die hebräische Verteidigungsrede nicht verstanden. Wie der hl. Chrysostomus bemerkt, um den Juden zu gefallen und zugleich das Geständnis eines Verbrechens zu erzwingen, ließ er den Paulus in der Burg an einen Pfahl binden und befahl den Soldaten, ihn zu geißeln, — aber als der Apostel an sein römisches Bürgerrecht<sup>1</sup> erinnerte, wurde er wieder losgebunden und in ein Gefängnislokal abgeführt.

Am folgenden Tage ließ der Tribun dem Paulus auch die Handfesseln abnehmen, und weil er einsah, daß es sich um religiöse Fragen handle, den jüdischen Hohen Rat, den Sanhedrin, einberufen, damit dieser das Urtheil fälle.

4. Der Sanhedrin,<sup>2</sup> das höchste Tribunal der Juden, versammelte sich unter den Pforten des Tempels und ließ die dem Paulus feindseligsten Zeugen herbeirufen. Paulus wurde aus dem Gefängnisse geholt und vor diese Versammlung gestellt; — es war derselbe Hohe Rat,

<sup>1</sup> Cicero pro Rab. et in Verrem 5., Sallust. Bell. Catil., S. Aug. I. Serm. in Mont. 19. Kaiser Claudius und seine Gemahlin Messalina trieben mit dem röm. Bürgerrecht einen völligen Handel.

<sup>2</sup> Er zählte 71 Mitglieder in drei Klassen: 1. die Hohenpriester und Häupter der 80 Priesterfamilien; 2. die Gesetzgelehrten; 3. die Ältesten und Stadtverordneten.

welcher den göttlichen Heiland zum Tode verurteilt und dem Paulus als Beisitzer bei der Verhandlung gegen Stephanus angehört hatte. Welche Gefühle! Gleicher Haß wie gegen den Gottmenschen und gegen den Erzmärtyrer richtete sich nun gegen ihn selbst. Auch seiner wartete ein Todesurteil.

Doch Paulus verzagte nicht. Noch bevor die Anklagen gegen ihn vorgebracht wurden, nahm er selbst das Wort und sprach: „Männer, Brüder! Ich habe mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt bis auf den heutigen Tag.“ Kaum hatte er aber diese wenigen Worte gesprochen, so ließ ihn der Hohepriester Ananias<sup>1</sup> auf den Mund schlagen. Mit Recht über diese Unbilde empört, sprach Paulus zum Ananias die prophetischen Worte: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Du sitzt, mich nach dem Gesetze zu richten, und heißest mich schlagen wider das Gesetz?“ Die aber dabei standen, sprachen: „Den Hohenpriester Gottes lästerst du?“ Paulus sprach: „Ich wußte nicht, Brüder, daß es der Hohepriester sei; denn es steht geschrieben: den Obersten deines Volkes sollst du nicht lästern.“<sup>2</sup>

Paulus war 23 Jahre von Jerusalem abwesend und kannte den Ananias wirklich nicht, und die Inhaber dieser höchsten Würde wechselten je nach den Launen der Civilbehörden sehr häufig. Ananias war auch nicht Präsident dieser abnormalen Sitzung und auch nicht mehr wirklicher Hohepriester, sondern nur Titular. Die Drohung des Paulus ging an ihm zwei Jahre später in Erfüllung. Die Juden selbst töteten diesen ungerechten und gewaltthätigen Mann bei einem Aufstande, den sein eigener Sohn Eleazar angezettelt hatte.<sup>3</sup>

Da nun Paulus einsah, daß er umsonst sich bemühen würde, eine Versammlung von seiner Unschuld zu überzeugen, deren Mitglieder seine Verurteilung schon von vornherein beschlossen hatten, suchte er einen Stützpunkt in ihren sadducäischen und pharisäischen Zwistigkeiten, und rief: „Männer! Brüder! ich bin ein Pharisäer, ein Sohn der Pharisäer, wegen der Hoffnung der Auferstehung der Toten werde ich gerichtet.“

<sup>1</sup> Sohn des Nebedäus, der ein alter Bösewicht war, sein Leben lang Ränke schmiedete und als Mitglied des Hohen Rates Christum zum Tode verurteilt hatte. Die Würde des Hohenpriesters verschaffte er sich zweimal mit Geld. Sein Sohn Ananias maßte sich eigenmächtig Titel und Würde an. Ein eingefleischter Sadducäer, hatte er gewußt, dieser materialistischen Sekte im Hohen Rate das Übergewicht zu verschaffen.

<sup>2</sup> Aft. 23. Exod. 22, 28.    <sup>3</sup> Josephus B. j. II, 30—32.

Diese Worte verfehlten nicht, die Richter selbst zu entzweien; denn die Sadducäer leugneten sowohl die Auferstehung als auch die göttliche Vorsehung und die Existenz der Engel, während die Pharisäer daran glaubten. In der That entstand ein großer Streit zwischen beiden Parteien; ja einige Pharisäer wurden sogar Verteidiger des Paulus und riefen: „Wir finden nichts Böses an diesem Menschen; wie, wenn ein Geist mit ihm gesprochen hätte, oder ein Engel?“

Wäre der Prozeß gegen Paulus in Ordnung vor sich gegangen, so würde der Apostel sicher freigesprochen worden sein. Lysias, welcher der Verhandlung mit Interesse gefolgt war, wurde von großer Sympathie für Paulus erfüllt und hielt ihn für schuldlos. Er gab seinen Soldaten Befehl, den Paulus in die Burg Antonia zurückzuführen. In der folgenden Nacht erschien der göttliche Heiland seinem Apostel im Gefängnisse und sprach: „Sei guten Mutes! Denn wie du von mir gezeugt in Jerusalem, so mußt du auch in Rom zeugen.“<sup>1</sup>

5. Durch diese Worte und die Gegenwart Jesu gestärkt, machte sich Paulus auf neue Kämpfe gefaßt. Und die Nachstellungen ließen auch nicht auf sich warten. Schon am nächsten Tage rotteten sich mehr als vierzig Juden zusammen und verschworen sich, weder zu essen noch zu trinken, bevor Paulus getötet sei. Sie bezeugten dies auch vor den Hohenpriestern und Ältesten.

Solche Verschwörungen waren damals nichts Ungewöhnliches. Kurze Zeit vorher hatten 10 Männer aus Judäa, unter welchen sogar ein Blinder sich befand, mit den fürchterlichsten Eidschwüren sich verbunden, den König Herodes während der berühmten Spiele von Jericho zu ermorden. Der Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, wurde schon damals von den jüdischen Doktoren verteidigt.<sup>2</sup>

Die göttliche Vorsehung, welche den Paulus noch zu großen Dingen bestimmt hatte, wachte über denselben. Das Geheimnis der Verschwörung wurde nicht bewahrt. Der Sohn einer in Jerusalem wohnenden Schwester des Paulus bekam Kenntnis davon, ging in die Burg und teilte es dem Onkel mit und wurde von diesem mit der Anzeige zu Lysias gesendet. In Erwägung der sehr verantwortlichen Lage ließ der Tribun, der dem Jünglinge glaubte, zwei Hauptleute rufen und befahl ihnen, 200 Soldaten Fußvolk, 70 Reiter und 200 Lanzenträger bis zur dritten Nachtstunde zum Abmarsche nach Cäsarea bereitzuhalten. Ebenso bestellte er

<sup>1</sup> Act. 23, 11.<sup>2</sup> Philon de Monarch. I.

Reitpferde, um den Paulus unter dieser sichern Bedeckung zum Landpfleger Felix zu bringen.<sup>1</sup> Lyfias kannte den Fanatismus der Juden zu gut und wollte einem Handstreich derselben zuvorkommen. Dem Felix schrieb er dann folgenden Brief:<sup>2</sup>

„Claudius Lyfias dem besten Landpfleger Felix Heil! Diesen Mann haben die Juden ergriffen, und es war daran, daß sie ihn töteten; da kam ich mit Kriegsvolk herbei und rettete ihn, nachdem ich erfahren, daß er ein Römer ist. Und da ich die Ursache wissen wollte, weswegen sie ihn beschuldigten, führte ich ihn vor ihren Hohen Rat. Da fand ich, daß er wegen Streitfragen ihres Gesetzes angeklagt, aber keines Verbrechens schuldig sei, welches Tod oder Fesseln verdiente. Als mir nun angezeigt ward, daß sie ihm heimlich nachstellen, habe ich ihn zu dir gesendet und die Ankläger beschieden, die Klage vor dir anzubringen. Lebe wohl!“<sup>3</sup>

Nach  
Cäsarea.

6. Die Soldaten marschierten zur bestimmten Stunde mit dem Paulus nach Antipatris ab, mehr als 12 Meilen von Jerusalem entfernt. Dort war von dem Judenpöbel nichts mehr zu fürchten, und die berittenen Krieger allein lieferten den Apostel nach Cäsarea, wo sie das Schreiben des Lyfias dem Procurator Felix abgaben. Paulus wurde zunächst in den Arrest gebracht, welcher im Prätorium, dem von Herodes dem Großen erbauten Palaste, sich befand. Die nunmehrige Haft sollte aber sehr lange, nämlich zwei Jahre, dauern.

Cäsarea — Paulus war jetzt zum vierten Male da — war an der Stelle des alten Straton von Herodes d. Gr. erbaut und unter großem Kostenaufwande mit zwei Seehäfen, mit einem Amphitheater, einem Palaste und mit mehreren Kasernen versehen worden. Dem Kaiser Augustus zu Ehren trug die Stadt ihren Namen. Sie wurde die Hauptstadt der Provinz und die Residenz des Procurators. Dieser hatte 1000 Mann Soldaten aus Italien zur Verfügung, weshalb die Kohorte „die italienische“ hieß. Die Bevölkerung von Cäsarea vertauschte ihren anfangs griechischen Typus bald mit dem römischen. Von ihren Seehäfen aus unterhielt die Stadt lebhaften Verkehr mit Rom und mit dem ganzen Occidente.

Paulus, das auserwählte Werkzeug Gottes, der große Apostel des Gekreuzigten — ist es nicht bloß, wenn er von Stadt zu Stadt, von

<sup>1</sup> Akt. 23, 22—24.    <sup>2</sup> Ib. 23, 26—30.

<sup>3</sup> Daß Lyfias selbst es war, der den Paulus den Juden zur Geißelung übergeben hatte, verschwieg er im Briefe wohlweislich.



Land zu Land und von Meer zu Meer den Namen Jesu verkündet und in diesem Namen Wunder wirkt, sondern noch viel mehr giebt er Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums, da er von Kerker zu Kerker wandert, vor den Richtersthühlen der Statthalter und des Kaisers selber steht, da er über den Haß der Juden und die Blindheit der Heiden triumphiert und allen alles geworden ist, um alle für Christus zu gewinnen.

## 17. Kapitel.

### Gefangenschaft in Cäsarea.

(Jahr 58—60. — Akt. XXIV—XXVI.)

Prokurator Felix. Erste Deputation aus Jerusalem. Advokat Tertullus. Verteidigung des Paulus. Gefängnis. Unglück des Felix. Dessen Nachfolger Festus. Zweite Deputation aus Jerusalem. Paulus appelliert an den Kaiser. König Agrippa. Rede des Paulus.

1. Bitter enttäuscht über das Mißlingen der Verschwörung gegen das Leben des geächteten Paulus, erhielten die Hohenpriester und Schriftgelehrten, Feinde der Wahrheit, vom Tribun Lysias in Jerusalem die Weisung, ihre Anklagen beim Landpfleger vorzubringen. Sie begaben sich denn auch sogleich zu demselben nach Cäsarea und nahmen einen Advokaten, Namens Tertullus, mit sich, welcher der griechischen und lateinischen Sprache mächtig war und das römische Gerichtsverfahren gut kannte. Ananias war der Anführer der Deputation.

Antonius Felix, wie Tacitus ihn nennt,<sup>1</sup> war seit 52 Prokurator von Judäa, vormals ein Sklave des Kaisers Claudius und dessen Mutter Antonia. Er führte die Verwaltung der Provinz wie ein König und mit dem Übermute eines Freigelassenen. Er war grausam, ein Wüßling, ein Geizhals, zu allen Schandthaten fähig, welche ihm einen Vorteil und Gewinn versprachen, und hatte nacheinander drei Königstöchter geheiratet.<sup>2</sup> Die letzte war Drusilla, Tochter des Herodes, welche er dem Aziz, König von Emesa, entführt hatte. Drusilla folgte ihm auf das Zureden eines jüdischen Zauberers, welcher aus Cypern war und Simon hieß.<sup>3</sup> Vor einem solchen Menschen, wie Felix, mußte also der hl. Paulus erscheinen und sich verantworten.

Felix.

<sup>1</sup> Hist. V.    <sup>2</sup> Sueton. in Claud. 28.

<sup>3</sup> Joseph. Ant. jud. 20. 7. 2.

Verhand-  
lung.

2. Beim Beginn der Verhandlung nahm zuerst Tertullus das Wort und sprach mit Emphase nach einer Schmeichelei für Felix die Lügenworte: „Wir haben diesen Menschen als eine Pest erfunden, als Aufruhrstifter unter allen Juden in der ganzen Welt und als Rädelsführer der empörrerischen Sekte der Nazarener. . . .“ Und in diesem Tone ging es fort. Die anderen Juden heulten mit dem Wolfe mit.

Paulus sprach in seiner Verteidigungsrede: „Sie haben mich nicht mit jemanden streitend im Tempel gefunden, oder Aufruhr erregend im Volke, weder in den Synagogen noch in der Stadt; noch können sie das beweisen, wessen sie jetzt mich anklagen. Das aber bekenne ich dir, daß ich nach der Lehre, die sie eine Kezerei nennen, meinem Gott und Vater also diene, daß ich an alles glaube, was im Geetze und in den Propheten geschrieben ist, und die Hoffnung zu Gott habe, daß die Auferstehung der Gerechten und Ungerechten sein werde, welche jene auch selbst erwarten. Darum beleiße ich mich auch selbst, ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen allezeit. . . . Der Auferstehung der Toten wegen werde ich heute von euch gerichtet.“

Würdevoll und sachgemäß war die Verteidigung des Paulus; keine Schmeichelei, nur die Wahrheit und Rechtschaffenheit waren seine Waffen. Felix besaß aber weder den Mut noch das Pflichtgefühl, eine Freisprechungs-Erkenntnis zu erlassen, sondern sagte nur, er müsse zuerst noch mit Lysias sprechen, der bald komme, und einstweilen habe der Apostel noch in Haft zu bleiben, dürfe aber nicht belästigt werden, sondern könne Besuche und Geschenke empfangen.

Gefangen-  
schaft.

3. Diese Gefangenschaft war nicht die custodia libera, welche Paulus später in Rom hatte; er durfte hier die Mauern des Palastes nicht verlassen.

Einige Tage nach der ersten Verhandlung wollte auch Drusilla den großen Redner Paulus hören. Sie war Jüdin und hatte Gewissensbisse. Ihr eigentlicher Ehemann lag im Sterben, ihr Verhältnis zu Felix war illegitim. Der Apostel sprach nun wirklich zu diesen beiden ehebrecherischen Existenzen nicht wie ein Angeklagter, sondern wie ein Herold des Glaubens an Jesus Christus. Drusilla, weil sie nur aus Neugierde ihn anhörte, hatte keinen Nutzen; Felix war sehr betroffen, als der Apostel von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und vom zukünftigen Gerichte sprach. Um der eigenen Verlegenheit ein schnelles Ende zu machen, sagte er zitternd: „Für diesmal geh; zu einer gelegenen Zeit will ich dich rufen.“

Felix suchte dann von Paulus Geld zu bekommen, aber vergebens;

die Apostel und Jünger nahmen zu verbotenen Mitteln der Bestechung keine Zuflucht. Dafür mußte Paulus zwei Jahre lang in Untersuchung bleiben, nämlich so lange, bis dem Felix die Verwaltung von Judäa abgenommen wurde.

Dem Josephus Flavius zufolge<sup>1</sup> ließ Felix vor seiner Abreise nach Rom alle seine Gefangenen mit Ausnahme des Paulus in Freiheit setzen. In Rom angekommen, wurde er der Amtsgelder-Veruntreuung, der Leuteschinderei und des Mißbrauchs der Amtsgewalt angeklagt, und zwar gerade von jüdischer Seite, welcher er doch Ehre und Gewissen zum Opfer gebracht hatte. Seinem Bruder Pallas verdankte er die Begnadigung. Drusilla und ihr Sohn verunglückten beim Ausbruche des Vesuv.

4. Gegen die Mitte des Jahres 60 wurde Porcius Festus der Amtsnachfolger des Felix. Er stammte aus der angesehenen Familie Porcia, welche den Cato von Utika zum Vorfahren hatte. Drei Tage nach seiner Ankunft in Cäsarea begab er sich nach Jerusalem, wo sich ihm die jüdischen Vorsteher sogleich vorstellten und nichts Eiligeres zu thun hatten, als den Paulus zu verklagen. Ihr Haß war unverjöhlich. Sie erbaten von neuem vom Prokurator die Gunst, er möge den Gefangenen nach Jerusalem bringen lassen, um hier den Prozeß zu beendigen. Dies war aber nur ein Vorwand; denn unterwegs wollten sie ihn umbringen. Festus beschied jedoch die Ankläger nach Cäsarea.

Porcius  
Festus.

Es kam nun zur zweiten großen Verhandlung. Staatsverbrechen, Majestätsbeleidigung, Aufwiegelung, Tempelschändung und viele andere schwere Beschuldigungen wurden ihm ohne Beweise aufgeladen. Paulus verteidigte sich, daß er weder gegen das jüdische Gesetz, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser etwas verbrochen habe. Festus erkannte die mörderischen Absichten der Juden, wollte den Gefangenen los werden und gab den Bescheid, der Prozeß möge in Jerusalem vom Sanhedrin ausgetragen werden. Dagegen protestierte aber Paulus als römischer Bürger, indem er das berühmte Wort sprach: „Ich rufe den Kaiser an!“<sup>2</sup>

Appellation  
an den  
Kaiser.

Nach der Meinung des hl. Athanasius hat Paulus diese Worte auf Eingebung des hl. Geistes ausgesprochen, damit er dorthin geführt werde, wohin ihn die göttliche Vorsehung haben wollte, nach Rom.

Die lex Julia verbot den Behörden ein peinliches Vorgehen gegen römische Bürger, welche sich auf den Kaiser beriefen. Überrascht ant-

<sup>1</sup> Ant. jud. 20, 7.    <sup>2</sup> Akt. 25, 11.

wortete darum Festus: „Den Kaiser hast du angerufen? Zum Kaiser sollst du gehen!“<sup>1</sup>

Die Juden waren bestürzt, ihr Mordanschlag war vereitelt; ohne zu wollen, trugen sie dazu bei, die Pläne Gottes in betreff des Apostels zu verwirklichen. Dieser konnte zwar als Gefangener, aber ungefährdet nach Rom gelangen.

Agrippa. 5, Nach Verlauf einiger Tage kamen König Agrippa und Berenice, Bruder und Schwester der Drusilla, nach Cäsarea, um den neuen römischen Procurator, ihren Schwager Festus, zu begrüßen.<sup>2</sup>

Agrippa II. war ein Sohn des Herodes Agrippa, welcher den heil. Jakobus hinrichten und den hl. Petrus einkerkeren ließ. Er regierte, den Römern tributpflichtig, mit dem Titel eines Königs, einen Teil von Galiläa und einige Gebiete außerhalb Palästinas. Er hatte auch für die Tempelwache zu sorgen und das Recht, die Hohenpriester ein- und abzusetzen. Er war zu dieser Zeit nicht verheiratet, unterhielt aber ein blutschänderisches, selbst den Heiden ärgerliches Verhältnis mit seiner eigenen Schwester Berenice,<sup>3</sup> die schon Witwe des alten Herodes von Chalcis war. Dieses „edle“ Geschwisterpaar hielt nun seine Orgien in der Stadt, wo ihr stolzer Vater von den Würmern aufgezehrt worden war.<sup>4</sup> Zum Zeitvertreib interessierten sie auch die religiösen Streitfragen. Darum wurde Paulus ihnen vorgeführt. So erfüllte sich, was der Heiland vorhergesagt:<sup>5</sup> „Und vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnisse.“ Und von Paulus insbesondere:<sup>6</sup> „Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, meinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu bringen.“

Rede des  
Paulus.

6. Agrippa und Berenice mit großem Gefolge, die höheren Offiziere der Stadtgarnison, die Vornehmsten des Civilstandes waren, von Festus geladen, im Gerichtssaale erschienen. Paulus begann seine Rede, welche nicht bloß zu seiner persönlichen Rechtfertigung diente, sondern auch eine kräftige Ermahnung zur Annahme des Christentums war. Schön sagt Bisping: „Es ist aber in der That auch eine königliche Rede,<sup>7</sup> die

<sup>1</sup> Plinius der Jüngere schreibt im Briefe an Trajan: „Was jene römischen Bürger betrifft, welche unvernünftig genug sind, sich Christen zu nennen, so verurteile ich sie nicht, notiere sie aber, um sie nach Rom liefern zu lassen.“

<sup>2</sup> »Ad salutandum Festum«, Aft. 25, 13.

<sup>3</sup> Joseph. Flav. A. j. 20, 7, 3. Tacit. Hist. II, 2. Juvenal, Sat. 6, 155. Sueton. Tit. 7.

<sup>4</sup> Aft. 12, 23. <sup>5</sup> Matth. 10, 18.

<sup>6</sup> Aft. 9, 15. <sup>7</sup> Ib. 26, 2—23.

Paulus hier hält, ausgezeichnet durch hohen Schwung und einen freudigen, des Sieges gewissen Mut; der Form nach defensiv, ist sie doch überwiegend aggressiv im edelsten Sinne. Da Agrippa ein Jude war, so kam es dem Apostel hauptsächlich darauf an, zu zeigen, daß das Christentum mit dem Alten Bunde eine Einheit bilde, daß im Christentum die Hoffnungen des Judentums erfüllt seien, sein Übertritt zum Christentum also nicht Abfall, sondern Fortschritt sei. Dies ist daher auch das eigentliche Thema der Rede. . . . Die Predigt des Apostels von dem in Jesu erfüllten messianischen Heile gründete sich ganz auf die Tatsache, daß Gott diesen von den Toten auferweckt habe.<sup>1</sup> . . . Die Auferstehung Jesu von den Toten war eben der Punkt, woran sich Juden sowohl als Heiden stießen.“

Der Eindruck der Rede war ein doppelter. Festus hatte gehofft, durch die Verteidigungsrede des Paulus über den Stand der Sache und über den eigentlichen Klagepunkt aufgeklärt zu werden. Und nun sprach derselbe von himmlischen Erscheinungen, die er gehabt, von einem Manne, Namens Christus, der von den Toten erstanden sei. Das erschien dem kalten Staatsmanne als eitel Schwärmerei; unwillig unterbrach er daher dessen Rede: „Du bist von Sinnen, Paulus! Das viele Studieren macht dich unsinnig.“ Der Apostel weist dieses Ansinnen ruhig, aber entschieden zurück und beruft sich auf das Bewußtsein des Königs Agrippa, denn die geschichtlichen Thatfachen des Lebens Jesu, insbesondere sein Tod und seine Auferstehung, waren nicht in einem verborgenen Winkel, sondern in der Hauptstadt Jerusalem geschehen. Mit begeisterter Kühnheit appelliert er an das Glaubensbewußtsein des im Judentum erzogenen Königs und sucht diesen vermöge seines Gewissens und Herzens für die Wahrheit zu gewinnen: „Glaubst du, o König Agrippa? Ich weiß, daß du glaubst!“

Das feurige, mit Inständigkeit gesprochene Wort des Apostels ergreift den König; aber als vornehmer Weltmann darf er es in dieser Versammlung sich nicht merken lassen. Er sucht daher, ähnlich wie Pilatus,<sup>2</sup> durch eine mit Geringschätzung hingeworfene Phrase den Eindruck zu verwischen: „Beinahe könntest du mich bereden, ein Christ zu werden.“ Da erhob Paulus seine gefesselten Arme, blickte auf die ganze Versammlung und entgegnete würdevoll: „Wollte Gott, daß nicht nur beinahe, sondern völlig, nicht allein du, sondern auch alle, die mich hören, heute

<sup>1</sup> „Ist Christus nicht auferweckt, so ist eitel unsere Predigt, eitel auch euer Glaube.“ I. Kor. 15, 14.

<sup>2</sup> Joh. 18, 38.

das würden, was ich bin, ausgenommen diese Bande.“ Eine tief ergreifende Scene! Obwohl wie ein Verbrecher gefesselt dastehend, hatte Paulus nichts von seinem Einflusse auf die Gemüther, nichts von der Wunderkraft seiner Worte verloren. Schön schreibt darüber de Maistre:<sup>1</sup> „Achtzehn Jahrhunderte sind seither verflossen. Hundertmal habe ich diese schöne Antwort gelesen, und doch glaube ich, sie immer zum ersten Male zu lesen; so edel, so süß, geistvoll und ergreifend ist sie. Ich kann gar nicht sagen, wie sehr sie mich rührt. Selbst auf das durch Stolz und eine eiskalte Philosophie verhärtete Herz eines D'Alembert machte sie großen Eindruck. Man kann daraus abnehmen, welche Wirkung diese Rede des Paulus bei seinen Zuhörern hervorgebracht haben wird, als er selbst dieselbe mit all seinem Feuer, mit all seiner Überzeugungskraft mündlich gehalten hat.“<sup>2</sup>

„Und nachdem sie sich zurückgezogen hatten, redeten sie miteinander und sprachen: Nicht was Tod oder Bande verdiente, treibt dieser Mensch. Agrippa aber sprach zu Festus: ‚Es hätte dieser Mensch in Freiheit gesetzt werden können, wenn er nicht den Kaiser angerufen hätte.‘ —“<sup>3</sup>

## 18. Kapitel.

### Pauli Reise als Gefangener nach Italien.

(Jahr 60. — Akt. XXVII. XXVIII.)

Abreise von Cäsarea. Sidon. Myra. Kreta. Seesturm. Schiffbruch.  
Malta. Syrakus. Regium. Puteoli.

Küstenfahrt.

1. Das Schiff, auf welchem Paulus mit mehreren anderen Gefangenen nach Rom geliefert werden sollte, war ein adramyttischer<sup>4</sup> Kaufahrer, der in Cäsarea seine Fracht ausgeladen und auf der Rückfahrt die Hafensplätze an der kleinasiatischen Küste berühren sollte, um neue Ladung einzunehmen. Man benutzte diese Fahrgelegenheit, um vorläufig

<sup>1</sup> Soirées VII. entretiens. Cf. Bossuet, Politiq. sacrée, VIII, IV.

<sup>2</sup> Als 9 Jahre später der große Krieg gegen die Juden ausbrach, beschloßte Agrippa die Christen und nahm sie in sein Land auf. Die Rede Pauli war nicht ganz ohne Erfolg gewesen.

<sup>3</sup> Akt. 26, 31. Somit war die Unschuld des hl. Paulus bisher in allen Instanzen anerkannt. Durch die Appellation war aber die Sache der niederen Gerichtsbarkeit entzogen.

<sup>4</sup> Adrumetum, Stadt in Lykien.

die Gefangenen nach Kleinasien zu bringen; dort bot sich dann bei dem regen Handelsverkehre mit Italien leicht eine Gelegenheit dar, nach Rom zu kommen.

Festus gab den Gefangenen als Begleitung eine Kompanie von 100 Soldaten mit (cohors Augusta), deren Hauptmann der menschenfreundliche Julius war, welcher den Paulus mit Auszeichnung behandelte und den Lukas und Aristarchus als Jünger mitreisen ließ. Auf der ganzen Fahrt steht Paulus als das geistige Haupt der gesamten Schiffahrtsgesellschaft da. Gottes Vorsehung fügte alle Mißgeschicke der Meerreise zum Besten seines Apostels, welcher wie Joseph in Ägypten der Retter seiner Bewacher und Aufseher wurde.

Es war Ende August, als man von Cäsarea auslief; der Wind war günstig, längs der Küste von Palästina erreichte man schon am zweiten Tage Sidon. Während des kurzen Aufenthaltes konnte Paulus die christliche Gemeinde besuchen und Liebesgaben empfangen. Sidon.

Von Sidon aus nahm das Schiff, weil die Winde widrig wurden, zuerst einen nördlichen Kurs, bog um die nordöstliche Spitze von Cypem nach Westen, durchsegelte das cilicische Meer und den Meerbusen von Pamphylia und kam endlich nach Myra, einer damals blühenden Stadt Lyciens, die etwa zwanzig Stadien vom Ufer entfernt, aber an einem schiffbaren Flusse lag. Hier wurde Anker geworfen. Myra.

Im Hafen von Myra traf Julius ein zur Abreise nach Italien bestimmtes Schiff aus Alexandrien, welches, mit Getreide für den Staat beladen, nun auch seine Mannschaft, Soldaten und Gefangenen aufnehmen sollte, so daß die Zahl aller Passagiere auf 276 Personen stieg.

Die Fahrt ging nur langsam und schwierig von statten. Nach mehreren Tagen war man noch immer auf der Höhe des asiatischen Vorgebirges von Knidos. Im Hafen desselben hätte der Kapitän gerne geankert. Der herrschende Nordwestwind erlaubte es aber nicht. Man segelte daher längs Kreta hin über das Kap Salmone nach dem Orte, „Schönhafen“ genannt, wo sich die Stadt Lasea<sup>1</sup> befand.

Die Überfahrt hatte lange gedauert. Die großen Fasten vor dem jüdischen Versöhnungsfeste, welches am 10. des Monats Tisri, d. i. Ende September, eintrifft, war schon vorüber. Die Seereise begann um diese Zeit unsicher zu werden. Paulus mahnte darum das Schiffsvolk davon ab, weiter zu segeln: „Männer, ich sehe, daß die Fahrt schlimm und

<sup>1</sup> Die Ruinen dieser Stadt wurden im Jahre 1856 westlich von „Schönhafen“ entdekt.

sehr gefährlich zu werden anfängt, nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben.“

Der Hauptmann aber glaubte mehr dem Steuermann und dem Schiffskapitän und beschloß mit der Mehrzahl, abzufahren, um noch zum Überwintern nach Kreta in den Hafen von Phönix zu gelangen.

Seejourn.

2. Nun brach aber ein gewaltiger Sturmwind los, welchem das Schiff nicht widerstehen konnte. Wie ein Spielball wurde es auf den Wogen umhergetrieben. Unweit von der kleinen Insel Rauda<sup>1</sup> zogen die Matrosen, als der Sturm nachließ, das Schleppboot auf, welches in Gefahr war, zu zerschellen. Man hielt die Schiffswände mit starken Tauen fester zusammen, zog die Segel ein und legte die Mastbäume nieder, um die Angriffsobjekte des Windes zu vermindern. Trotzdem wuchs die Gefahr eines Schiffbruchs immer mehr, besonders weil sich auf der afrikaniſchen Seite auch eine große Syrte oder Sandbank befand. Am folgenden und am dritten Tage wurde zur Entlastung des Schiffes alles nicht unbedingt notwendige Material über Bord geworfen. Zugleich umwölkte sich aber der Himmel so arg, daß Sonne und Sterne gänzlich verschwanden.<sup>2</sup>

Schon glaubte man, alle Hoffnung auf Rettung aufgeben zu müssen, schon hielt man das Schiff, das 200 Meilen vom Lande auf hoher See sich befand, für verloren; man dachte gar nicht mehr ans Essen, Kleinmut und Verzweiflung bemächtigten sich aller — da trat Paulus unter die Verzagten und sprach:<sup>3</sup>

„Man hätte zwar, o Männer, mich hören, von Kreta nicht abfahren und so dieses Ungemach und den Schaden vermeiden sollen; aber auch nun rate ich euch, guten Mutes zu sein; denn kein Leben aus euch wird

<sup>1</sup> Südwestlich von Kreta, bei Plinius Gaudos, jetzt Ghavdo oder Gozzo genannt. — Abbate Cozza, der berühmte römische Archäologe, teilte eine interessante Entdeckung von den Reisen des hl. Paulus mit, wo es in der Apostelgesch. 27, 16 heißt, daß er an der kleinen Insel Rauda vorbeigetrieben wurde. Der Referent fand in der Vatik. Bibliothek ein Palimpsest der Geographie des Strabo vom 7. Jahrh. (nach seinem Urteile), wo die Insel Gaudon heißt, welche mit Gozzo bei Kreta korrespondiert. Diese Nachricht ist ebenso interessant für die alte Geographie, wie sie die Wahrheit der Apostelgesch. bestätigt. Resoconto delle Conferenze dei Cultori di Archeologia christiana in Roma 1875—1887. Roma, Tip. della Pica di F. Cuggiani 1888 pag. 319.

<sup>2</sup> Den Alten fehlte der Kompaß; daher war für sie das einzige Mittel, auf offener See sich zu orientieren, die Beobachtung der Sonne und der Gestirne.

<sup>3</sup> Akt. 27, 21—26.



verloren gehen, nur das Schiff. Denn es kam zu mir in dieser Nacht ein Engel Gottes, dessen ich bin und dem ich diene, und sprach: „Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt dem Kaiser vorgestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir im Schiffe sind.“ Darum seid guten Mutes, Männer! Denn ich glaube Gott, daß es so geschehen wird, wie mir gesagt worden ist. Wir müssen aber zu einer Insel gelangen.“

Durch diese Engelererscheinung und durch die Erfüllung seiner Prophezeiung erlangte Paulus bei den Schiffsleuten und Reisenden großes Ansehen, und viele derselben, wie der hl. Chrysostomus berichtet, nahmen alsbald das Christentum an.

In der 14. Nacht glaubten die Matrosen Land zu erblicken, warfen das Senkblei und fanden 20 Klafter Tiefe, ein wenig weiter 15 Klafter. Aus Besorgnis, bei so geringer Entfernung vom Festlande auf Klippen zu stoßen, warfen sie vom Hinterteile des Schiffes vier Anker aus und beschloßen, den Anbruch des Tages abzuwarten, wie sie glauben machen wollten. In Wirklichkeit aber beabsichtigten sie zu fliehen und das Schiff seinem Schicksale zu überlassen. Unter dem Vorwande, die Anker auch vom Vorderteile des Schiffes auswerfen zu wollen, ließen sie das Boot in das Meer hinab. Paulus aber durchschaute ihren Fluchtplan und sagte zum Hauptmann: „Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnt ihr nicht gerettet werden.“ Da hieben die Soldaten die Tauen des Bootes ab und ließen es fahren.

Bei Anbruch des Tages riet Paulus allen, Speise zu sich zu nehmen, und sagte: „Vierzehn Tage sind es heute, daß ihr wartet und nüchtern bleibt, ohne etwas zu nehmen. Darum ermahne ich euch, Speise zu eurer Erhaltung zu nehmen; denn keinem von euch wird ein Haar vom Haupte verloren gehen.“ Da er dies gesagt hatte, nahm er selbst Brot, dankte Gott in Gegenwart aller, brach es und begann zu essen. Da wurden alle getroster und aßen gleichfalls. Es waren zusammen im Schiffe 276. Hierauf warfen sie zur Erleichterung der Schiffslast den übrigen Getreidevorrat ins Meer.

3. Als es Tag geworden war, erkannten sie das nahe Land nicht; doch gewahrten sie eine Bucht mit einem Strande und beschloßen, ihr Fahrzeug wenn möglich dorthin zu leiten. Sie lichteten nun die Anker und überließen sich dem Meere, indem sie zugleich die Bande der Steueruder lösten; und nachdem sie das Vordersegel gegen den Wind gerichtet hatten, steuerten sie dem Ufer zu. Bald jedoch stieß das Schiff auf eine

Landzunge, das Vordertheil bohrte sich in den Sand und blieb unbeweglich, das Hinterteil wurde durch die Gewalt der Wogen zertrümmert. In dieser Lage berieten die Soldaten, was zu thun sei, damit die ihrer Wache anvertrauten Gefangenen weder in das Meer springen könnten, um sich durch Schwimmen die Freiheit zu verschaffen, noch der Reserveboote sich bemächtigen, um auf ihnen zu entweichen. Sie wußten keinen anderen Ausweg, als die Gefangenen zu töten. Dies verhinderte aber der Hauptmann und befahl, alle sollten sich ans Land retten, wie jeder könne. Und so wurden alle gerettet, wie es Paulus vorhergesagt hatte. Es war Anfangs November.

Malta. Die Insel hieß Melita (Malta).<sup>1</sup> Die Gestrandeten fanden dort freundliche Aufnahme. Man versah sie mit allem Nötigen, zündete ein großes Feuer an, an welchem sie sich erwärmen und die nassen Kleider trocknen konnten. Als Paulus keifig in das Feuer legte, fuhr plötzlich eine giftige Natter daraus hervor und hing sich mit einem Bisse an seine Hand. Als dies die Leute sahen, sagten sie: „Gewiß, dieser Mensch ist ein Mörder, den die Rache nicht leben läßt, obschon er dem Meere entkommen ist.“ Er aber schleuderte das Tier in das Feuer und blieb unverletzt.<sup>2</sup> Nun sagten die Leute, daß er ein Gott sei!! In der That aber nahmen die Bewohner von Melita durch Paulus den Glauben an Jesus Christus an; ihr erster Bischof war der hl. Publius.

Todesgefahr.

Publius. 4. Auf einer der Anhöhen, welche den Golf umgeben, war das Landhaus des Publius, des ersten Beamten der Insel, »Primus Melitensium«, wie in den ältesten Grabschriften die Präfecten genannt sind. Dieser nahm die Schiffbrüchigen teilnehmend auf und bewirtete sie drei Tage lang gastfreundlich. Der Vater des Publius lag eben an Fieber und Ruhr krank darnieder. Paulus begab sich zu ihm, betete, legte ihm die Hände auf und machte ihn sogleich gesund. Der Ruf von diesem Wunder verbreitete sich schnell auf der ganzen Insel, und es kamen viele Leidende zum Apostel, der allen die Gesundheit herstellte. Sein Ansehen wurde darum auch sehr groß, und seine Predigt fand gläubige Zuhörer,

<sup>1</sup> Die alte Bevölkerung von Malta war eine karthaginensische Kolonie und sprach punisch. Heute hat die Insel 150 000 Einwohner in 28 Städten und Dörfern und spricht italienisch und englisch.

<sup>2</sup> Cornelius a Lap. berichtet von Traditionen, daß seit diesem Wunder die Vipern auf Malta nicht mehr giftig seien. Außerhalb der alten Stadt Malta befindet sich heute noch eine Höhle, in der Paulus Messe gelesen haben soll. Eine schöne Statue des Apostels aus weißem Marmor bezeichnet die Stelle.

bewirkte viele Befehrungen, darunter die des Publius selbst, des ersten Bischofs der neuen Kirche.<sup>1</sup>

5. Der Aufenthalt in Malta dauerte die drei Wintermonate hindurch. Nach Ablauf derselben bewirkte Julius den Weitertransport der Gefangenen auf einem anderen alexandrinischen Schiffe, das in einem Hafen der Insel überwintert hatte und als Schild das Bildnis von Rastor und Pollux führte.<sup>2</sup> Nach einer glücklichen Fahrt lief das Schiff in den Hafen von Syrakus ein, wo drei Tage lang ausgeruht wurde. Syrakus. Hier und allerorts, wo Paulus auf dem Wege von Malta bis Rom sich einige Zeit aufhielt, ersezen Denkmäler und Überlieferungen das Schweigen des hl. Lukas. Der Apostelsfürst Petrus hatte um jene Zeit schon die wichtigsten Städte Italiens befehrt, und Paulus wurde von manchen Kirchengemeinden sehulichst erwartet und mit Jubel aufgenommen.

Bischof von Syrakus war Marcian, vom hl. Petrus eingesetzt. S. Marcian. Paulus feierte daselbst das hl. Opfer in einer Katakombe, über welcher später eine Kirche gebaut wurde. Der Apostel predigte in der ganzen Gegend umher, wirkte Wunder, stärkte die Gläubigen, befehrtete viele Heiden.<sup>3</sup>

In der Weiterfahrt mußte das Schiff bei Messina anlegen, gegenüber den Klippen von Pelor, wo man heute noch eine schöne Pauluskirche sieht, die das Andenken an seine Vorüberfahrt verewigt.<sup>4</sup> Messina.

<sup>1</sup> Bolland., 21. Jänner. Die Ruinen der ehemaligen Villa des Publius sind noch jetzt vorhanden, in der Nähe steht eine Grotte, wo Paulus betete. Über dieser Grotte wurde 1607 eine Kirche zu Ehren des hl. Publius erbaut. Im Jahre 1620 ist dahin ein Teil eines Armes des hl. Paulus gebracht worden. Die Reliquie ist ein Geschenk des Herzogs von Mantua. In der Kathedrale der Hauptstadt Malta zeigt man ein Votivgemälde, welches die auf die Fürbitte des hl. Paulus im Jahre 1470 erfolgte Befreiung der Insel von den Türken darstellt. Der Apostel kommt, auf einem Pferde reitend, mit einem Degen in der Rechten, durch die Luft daher und zerstreut die Kriegsflotte der 18 000 Saracenen. — An der Stelle, wo Paulus die Schiffbrüchigen getauft hat, steht heute auch eine Kapelle, dem heil. Johannes dem Täufer geweiht. (a Lapide.)

<sup>2</sup> Zwei Söhne des Jupiter, Halbgötter, Patrone des Meeres, dargestellt als wurfspießschleudernde Reiter, mit einem Sterne auf dem Helme, am Hinterteile des Schiffes angebracht, »ingentes de puppe dii«. (Pers. Sat. VI.)

<sup>3</sup> Drei Meilen von Syrakus zeigt man heute eine Paulusquelle, wo der Apostel getrunken haben soll. Leidende finden hier Heilung durch Anrufung des Apostels.

<sup>4</sup> Etwas höher auf dem Bergücken ist das Benediktinerkloster, welches der heil. Placidus erbaute zur Erinnerung an den Ort, der durch die Fußstapfen des Apostels Paulus geheiligt sei.

Staffen.

6. Endlich landete man in Rhegium auf italiischem Boden.

Rhegium war eine bedeutende Stadt. Es war Abend, als das Schiff in den Hafen einlief. Viele Bewohner standen am Ufer und betrachteten und bewunderten die im Glanze der untergehenden Sonne funkelnden Bildnisse des Kastor und Pollux. Als Patronen des Meeres und besonderen Gönnern ihres Landes — Heimatsgötzen — erwiesen sie ihnen große Ehren. Da begann Paulus, am Fuße der mit Schiffsschnäbeln gezierten Säule<sup>1</sup> stehend, an welcher das Schiff festgebunden war, Christum den Gekreuzigten zu predigen. Man wollte ihn aber nicht anhören. Da befestigte er auf der Säule, weil es dunkel geworden war, eine kleine brennende Fackel und bat die Leute, ihn wenigstens so lange anzuhören, als die Fackel brenne. Die Fackel war bald abgebrannt, ihre Flamme aber brannte noch immer auf der Säule fort. Viele Zeugen glaubten fortan an Jesus Christus und ließen sich taufen.

So entstand in Rhegium eine christliche Gemeinde, ihr erster S. Stephan. Bischof hieß Stephan, welcher unter Kaiser Domitian den Martertod erlitt.<sup>2</sup>

Puteoli.

7. Von Rhegium ging die Reise bei gutem Winde nach Puteoli,<sup>3</sup> einer Stadt in Kampanien, am Golf von Neapel. Es war der letzte Seehafen, wo man vor der Mündung des Tiber mit dem Schiffe einlaufen konnte.

Puteoli hatte viele Juden unter seinen Einwohnern. Zur Zeit, als Paulus dort erschien, bestand aber schon eine blühende Christengemeinde daselbst, welche der Wirksamkeit des hl. Petrus zugeschrieben wird. Die Gläubigen baten den hl. Paulus, er möge sich einige Tage bei ihnen aufhalten, und Julius, der den Apostel liebgewonnen, gab die Erlaubnis hierzu. Diese Güte des Hauptmanns läßt erkennen, daß das Licht des Glaubens in seiner Seele auch schon zu dämmern anfing. Hatte er doch schon sechs Monate lang mit Paulus verkehrt, war durch ihn

<sup>1</sup> Diese Säule befindet sich jetzt in der erzbischöflichen Kathedrale vom heutigen Reggio, mitten auf dem Hochaltare, und jährlich wird zum Andenken an das Wunder ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Hymnus und Gebet siehe bei Corn. a Lapide.

<sup>2</sup> Gefeiert am 5. Juli.

<sup>3</sup> Josephus Flav., Antiq. jud. 17, 12. 18, 6. Hier schifften sich die Juden und Syrier aus, welche sich nach Rom begaben. In diesem Hafen ankerten auch alle Getreideschiffe aus Alexandrien. Seneca erzählt (77. Brief), daß die Römer oft nach Puteoli reisten, um die Orientschiffe ankommen zu sehen.

vom Schiffbruche gerettet worden und Zeuge seiner Wunder gewesen! Am folgenden Sonntage hielt Paulus in Puteoli mit allen versammelten Gläubigen die Feier der heiligen Geheimnisse.<sup>1</sup>

## 19. Kapitel.

### Erste Gefangenschaft des hl. Paulus in Rom.

(Jahr 61—63. — Akt. XXVIII.)

Die Christen von Rom kommen Paulus entgegen. Eintreffen in Rom. Die Kirche von Rom. Paulus vor dem Präfecten des Prätoriums. Freie Gefangenschaft. Mietwohnung. Die Juden halsstarrig. Predigten. Ende der Apostelgeschichte. Besuche. Feinde. Ausendung von Missionären. Erscheinen vor Nero. Christen im Palaste des Kaisers. Seneka.

1. Endlich war Paulus in Italien, dem Lande seiner Sehnsucht. Rom soll der Mittelpunkt seiner Thätigkeit werden, wie vordem Antiochia. Die Rolle Jerusalems war zu Ende. Das Centrum der wahren Religion war schon durch Petrus dorthin verpflanzt, wo der Ausgang aller Irrtümer des Heidentums gewesen war. Die finsternen Mächte der Lüge wurden in ihrem Hauptquartiere angegriffen und durch den heil. Geist verbannt: Rom sollte das Haupt und Herz der christlichen Welt werden. Der Apostel der Heiden erfüllte die Absichten Gottes in überraschender Weise. Er kommt in die Weltstadt als ein für Christus Gefangener, in Fesseln wie ein Missethäter; und doch steht er heute auf der Trajanssäule: die Macht der Lüge mußte der Wahrheit weichen.

Rom.

Die Reise von Puteoli nach Rom ging zu Lande. Die römischen Christen waren durch Briefe von den Brüdern in Puteoli über die Abreise des Apostels benachrichtigt worden und reisten ihm bis Forum

<sup>1</sup> Achtzehn Jahre nach der Anwesenheit des Paulus in Puteoli, im Jahre 79 nach Christus, ist das nahe Pompeji durch den Ausbruch des Vesuv in Asche gelegt worden. In seinen Ruinen entdeckte man eine Synagoge und daran die Inschrift: P—G. VI. GAVDI . . . HRISTIANI 8 X SIGV. SO . . . ORIIS. Sie wurde verschieden entziffert: 1. »Igni gaude Christianos«, d. h. freue dich, Christ, über das Feuer der Verfolgung Neros. 2. »Audi Christianos saevos olores«; d. i. Spott der Heiden auf die Christen während der Verfolgung. Jedenfalls ist dies die älteste Inschrift, die des christlichen Namens erwähnt: »La quale perciò sarà la piu antica tra le pagane testimonianze oggi a noi note della primitiva predicazione e propagazione del vangelo.« *Bulletino del Archeol. crist. Rossi* a. II. 69.

Via Appia. Appii<sup>1</sup> und Tres tabernae<sup>2</sup> entgegen auf der großen appischen Straße.<sup>3</sup> Hier strömte eine ungeheure Menge von Menschen aus allen Weltgegenden nach Rom. Verschwenderische Pracht, raffiniertester Luxus und größtes Elend, bitterste Armut lösten sich vor dem Auge des Beschauers fortwährend ab. Königen und Sklaven, Millionären und Bettlern, dem ernstesten Philosophen und dem leichtfertigen Lebemann, dem stolzen Künstler und dem bescheidenen Handwerker, dem schweißtriefenden Tagelöhner und dem müßigen Tagdieb, der sittenreinen Vestalin und der ausgelassenen Bühlerin konnte man da begegnen. Menschen aller Stände und Verhältnisse, Ansprüche und Bedürfnisse drängten sich Tag für Tag in der berühmten Via Appia der Weltstadt zu, wo jeder sein Glück erjagen wollte.

Welche Beobachtungen ergaben sich hier dem Scharfblicke des Paulus! Er selbst schritt mitten im Menschengewoge gefesselt einher. Niemand beachtete ihn, niemand kümmerte sich um ihn. War ja das Hin- und Herführen von Gefangenen und Sklaven etwas allzu Gewöhnliches. Wer auch konnte in dem gefesselten Paulus den Mann erkennen, der gekommen war, allen Menschen die wahre Freiheit zu bringen?

2. Großen Trost gewährten ihm die Gläubigen aus Rom, welche sich des apostolischen Gefangenen nicht schämten, sondern ihn die lange Strecke begleiteten bis vor die Thore Roms.

Am Fuße des Mons albinus (Monte Cave) kamen sie an dem ältesten Herde des römischen Heidentums vorüber. Die Appische Straße war nun von berühmten Grabdenkmälern eingesäumt. Paulus ging zwischen dem Grabe der Cäcilia Metella und jenem der Scipionen, längs einem unterirdischen Gewölbe, welches bald die letzte Ruhestätte vieler Märtyrer werden sollte. Bald ließ sich der Lärm und das Treiben des großen Babylon (Rom) vernehmen. Schutzwälle und heidnische Tempel zeigten sich. Nahe bei den Stadtmauern befand sich der Tempel des Kriegsgottes mit 100 Säulen, auf der anderen Seite der Straße der Tempel des Sturmgottes.

Paulus trat durch die Porta Capena in Rom ein; es war im März oder April des Jahres 61.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> 43 ital. Meilen von Rom entfernt.      <sup>2</sup> 33 Meilen entfernt.

<sup>3</sup> Der blinde Appius ließ diese Straße während seines Konsulates im Jahre 312 v. Chr. herstellen. Sie war 15 Fuß breit und 558 Kilometer lang bis Brundisium. Heute noch große Überreste.

<sup>4</sup> Zum Andenken daran wird jetzt in der Oktav der hl. Apostel Petrus und Paulus ein eigenes Fest gefeiert. Die Porta Capena ist das Thor der alten servianischen

3. Die christliche römische Gemeinde, von Petrus im Jahre 42 gegründet, war damals in hoher Blüte, obwohl sie einige Jahre durch das Ausweisungsdekret des Kaisers Claudius gegen die Juden schwer mitgetroffen war. Der christliche Glaube hatte an alle Thüren geklopft und bei allen Klassen Einlaß gefunden, sowohl bei den Heiden als bei den Juden, obwohl die Mehrzahl der letzteren von ihren eingewurzelten Vorurteilen gegen das Christentum schwer abließ.

Ecclesia  
romana.

Tacitus nennt die Zahl der Christen um das Jahr 64 eine sehr große (*multitudo ingens*).<sup>1</sup>

Petrus hatte sich zuerst bei seiner Ankunft in das jüdische Stadtviertel jenseits des Tiber begeben und bei Aquila und Priscilla gastfreundliche Aufnahme gefunden.<sup>2</sup> Nach deren Verbannung nahm er im Vicus patricius auf dem Mons Viminalis Wohnung, wo er mit dem bekehrten Hauptmann Cornelius von Caesarea freundlichen Umgang pflegte.

Petrus.

Uralt ist die Meinung, daß Petrus seine prima cathedra romana im Hause des Senators Pudens aufgeschlagen habe. Als Orte der Ecclesia werden auch die Häuser der hl. Cäcilia, der Matronen Eutropia, Lucina und Anastasia bezeichnet.

Cathedra  
rom.

Das Geschlecht des Pudens gehörte zu den erlauchtesten der römischen Hocharistokratie und war mit der gens Cornelia stammverwandt.<sup>3</sup>

Pudens.

Stadtmauer, durch welches die Via Appia die Stadt verließ, also Capuanerthor, da die V. App. zunächst in das Capuaner-Gebiet gerichtet war. Sie lag am Abhange des Cölius, unweit der Stelle, wo heute die Via S. Gregorio in die Via di Porta S. Sebastiano mündet.

<sup>1</sup> Wohl hatte Claudius die Juden aus Rom austreiben lassen, weil sie „Tumulte machten impulsore Chresto“, d. h. aus Ursache der Predigt des Glaubens an Christus, — aber er führte es nicht vollkommen aus. Und in den Provinzen dauerten die Privilegien der Juden hinsichtlich ihrer Religion fort. Bollet. Archeol. Christ. de Rossi Anno III. no. 12. p. 90. 91.

<sup>2</sup> Röm. 16, 5. Aquila und Priscilla (= Prisca), im Jahre 42 von Rom ausgetrieben, kehrten dahin wieder zurück und hatten hier »ecclesiam domesticam«, d. h. in ihrem Hause wurden die heiligen Geheimnisse gefeiert. Ihr Haus stand auf dem Aventin, wo im Mittelalter ein Marius Pudens Cornelianus wohnte, der hier eine Kirche bauen ließ, die auf der Pforte eine antike Inschrift zeigt: »Haec domus est Aquilae seu Prisciae virginis almae.« (Kardinalskirche.) Bollet. De Rossi Ser. 4. a. 6. p. 128 etc. Ebenso a. V. 43—46.

<sup>3</sup> M. de Rossi erbringt den Beweis von der Bekehrung des Pudens zum Christentum in der apostolischen Zeit aus dem untern Stockwerk der Katacombe der Priscilla, wo sich der Name Pudens Felix mehrmals eingepreßt findet. Diese beiden vereinigten Vornamen kommen auch den Nachkommen der Cornelier zu; Cornelius Sulla legte sich zuerst unter den Römern den Namen Felix bei und überlieferte ihn

Paulus erwähnt den Senator im zweiten Briefe an Timotheus (4, 21.): „Es grüßen dich Cubulus und Pudens und Linus und Claudia und alle Brüder.“

Im Briefe an die Römer schreibt der Apostel aus Korinth:<sup>1</sup> „Grüßet den Rufus, den Auserwählten im Herrn, auch seine und meine Mutter.“ Der englische Gelehrte S. Russell Forbes erklärt diese Stelle wie folgt: Geboren zu Tarsus, hatte Paulus einen Pharisäer zum Vater und eine Römerin zur Mutter. Nach dem Tode ihres Gatten kehrte die Mutter Pauli nach Rom zurück und heiratete hier den Römer Pudentinus, bekam von diesem einen Sohn Pudens Rufus, welcher demnach ein Halbbruder des Apostels war. Infolgedessen grüßt Paulus auch seine Verwandten in Rom: „den Andronikus und Junias . . . und den Herodion“.<sup>2</sup> Als Paulus in seiner ersten römischen Gefangenschaft zwei Jahre in seiner gemieteten Wohnung<sup>3</sup> verweilte, predigte er im Hause des Pudens, welches daher nach der ältesten Überlieferung die Mutterkirche der ganzen katholischen Welt geworden ist.<sup>4</sup>

Die ersten heiligen Christen von Rom, die der Apostel im Briefe an die Römer namentlich aufzählt und grüßt, waren die Frauen: Maria, Junia, Tryphine, Tryphosa, Persides, Julia, Olympiada; dann die

auf seine Nachkommenschaft. Daher gehören die beiden Geschlechter der Cornelier und der Pudens zusammen. (De Rossi »Imagini della ss. Vergine scelta nella Catacombe p. 17.) Im Bollet. Archeol. a. V. erwähnt de Rossi auch eine Inschrift einer Cornelia Pudenziana in den Kataomben des Calixtus. — Es giebt noch einen anderen Pudens, den die sehr alten, aber unechten Akten des hl. Pastor unter dem Pontifikat Pius I. und unter Kaiser Antonin leben lassen, als Vater der hl. Praxedis und der hl. Pudenziana, die man mit Unrecht in die Zeit des hl. Petrus versetzt. Adon und Uuardus (19. Mai) gaben zuerst diese Unrichtigkeit. (Vgl. »Saint Pierre« par l'abbé Henriot. Desclée, De Brouver et Cie, Lille 1891, pag. 232 et sq.) Calmer bestätigt diesen Zweifel »confudisse«. Dictionar. bibl. pag. 323. An der Stelle des Hauses des Pudens ist eine Kirche erbaut worden, heute S. Pudenziana genannt. Schon beim Eintritte sieht man links an der Wand die Inschrift: „In dieser ältesten Kirche Roms, einst Haus des Pudens, Senators und Vaters der heil. Novatus und Timotheus und der hl. Jungfrauen Pudenziana und Praxedis, war die erste Herberge der hl. Apostel Petrus und Paulus zur Taufe der Christen und Märtyrer, zur Feier der Messe und zur Spendung des hl. Abendmahles. Unter dem Altare ruhen 3000 Leiber der hl. Märtyrer und häufiges Blut von Heiligen. . . .“

<sup>1</sup> Kap. 16, 13.    <sup>2</sup> ib. 16, 7. 11.    <sup>3</sup> ib. 16, 30.

<sup>4</sup> The Footsteps of St. Paul in Rome. An Historical Memoir from the Apostle's Landing at Puteoli to his Death A. D. 62—64 (sic) by S. Russell Forbes Archaeological and Historical Lecturer on the Roman Antiquities. 2. edition. Rome S. R. Forbes, 93 Via Babuino. pag. 44 etc.



Männer: Epainetes, Andronikus, Urbanus, Stachys, Apelles, Herodion, Rufus, Synkritos, Phlegon, Hermas (Pastor, der Hirte und Seelsorger), Philologus, Nereus, Ampliatus. Dazu kommen die anonymen Gruppen der Sklaven oder Freigelassenen im Hause des Aristobulus und des Narcissus und noch andere Ungenannte.

Zur Zeit, als Paulus die Weltstadt Rom betrat, war die dort schon bestehende Kirche ganz frei, weshalb auch viele Christen dem Apostel ganz sorglos auf der Appischen Straße hatten entgegen gehen können. Es gab nebst den Kirchen mehrere Kapellen in verschiedenen Stadtteilen, so auch bei den Frauen Lucilia und Plautilla. Selbst im kaiserlichen Palaste fanden christliche Zusammenkünfte statt. Es herrschte volle Religions- und Gewissensfreiheit.

Wie Eusebius erzählt, war Petrus damals, im Jahre 62, nicht in Rom, sondern hatte sich nach Jerusalem begeben, um den heil. Simeon zum Bischof zu weihen.

4. Nachdem der Hauptmann Julius die aus dem Orient gebrachten Burrhus. Gefangenen dem Afranius Burrhus, dem Präfecten der kaiserlichen Leibwache (Prätorianer), übergeben hatte, ließ dieser alle in Stadtgefängnisse einsperren, mit Ausnahme des Paulus, der als römischer Bürger nicht ungehört in den Kerker kommen durfte, aber polizeilich bewacht wurde.

Burrhus bekleidete eine sehr hohe Stelle, befehligte die 10 000 Mann zählende kaiserliche Leibwache und hatte in vielen Civil- und Militärangelegenheiten endgültig zu entscheiden. Er war dem Apostel außerordentlich gewogen, wie Paulus selbst Nachricht giebt über die Fortschritte seines Predigtamtes, das er, obwohl beständig von einem Soldaten beaufsichtigt, offen und frei ausüben konnte, da er schreibt:<sup>1</sup> „Ich will aber, daß ihr wisset, Brüder, daß mein gegenwärtiger Zustand mehr zum Fortschritte des Evangeliums gediehen ist, indem meine Bande in Christo kund geworden sind dem ganzen Hofe und bei allen anderen, und mehrere Brüder im Herrn Vertrauen faßten durch meine Bande und um so mehr wagten, ohne Furcht das Wort Gottes zu verkündigen. . . . Es grüßen euch alle Heiligen, vorzüglich die aus dem Hause des Kaisers.“

Burrhus war zugleich mit Seneka Erzieher des Kaisers Nero Nero. gewesen (Tacitus, Ann. 13, 2) und hatte dessen böse Anlagen nach Möglichkeit, aber vergebens, zu bessern gesucht. Nero war zur Zeit, als Paulus nach Rom kam, schon 7 Jahre lang Beherrscher des römischen

<sup>1</sup> Phil. 1, 12. 4, 22.

Weltreiches. Er hatte zu guten Hoffnungen Anlaß gegeben und sie anfangs auch erfüllt. Die Klauen des Tigers waren noch nicht entwickelt. Burrhus hätte sich übrigens niemals zum Werkzeuge der neronischen Grausamkeit hergegeben; er wollte lieber das eigene Leben lassen.

Die günstigen Berichte des Festus und des Königs Agrippa, daß in den Predigten des Paulus nichts Böses sei,<sup>1</sup> und die höchst belobenden Zeugnisse des Hauptmanns Julius über denselben verschafften dem Apostel bei Burrhus Achtung und Wohlwollen, so daß er in Rom unter den Augen der Polizei mit aller Sicherheit und ohne irgend ein Verbot predigen durfte.<sup>2</sup> Er erhielt die Erlaubnis, zu wohnen, wo er wollte, und auch zu gehen, wohin er wollte, jedoch mit der lästigen Bedingung, stets von einem Soldaten der Prätorianer-Leibwache begleitet zu sein.<sup>3</sup> Um jeden Fluchtversuch unmöglich zu machen, mußte sich Paulus, so oft er ausging, mit dem rechten Arm an den linken des Wachmanns binden lassen. Man nannte eine solche Gefangenschaft »custodia militaris« oder »custodia libera«. Sie wurde nur Personen der besseren Klassen bewilligt.<sup>4</sup> Sie hatte für Paulus auch etwas Gutes, ihn vor Belästigungen anderer zu schützen.

Wirten in  
Rom.

5. Seine Mietwohnung nahm Paulus nach dem Räte der Brüder in einer Straße, welche heute, via lata genannt, in den Corso mündet. Infolge der Straßenerhöhung ist sie jetzt unterirdisch.<sup>5</sup> Hier schrieb der

<sup>1</sup> Akt. 25, 9. 26, 28—32.

<sup>2</sup> Ib. 28, 31. Über die Freiheit der ersten Glaubensapostel in Rom siehe Conte de Champagny, Rome et la Judée I. ed. p. 31 sq.

<sup>3</sup> Akt. 28, 16. Dieser Wächter hieß Martial, wurde aber von Zeit zu Zeit abgelöst. (Seneca, de tranq. anim.)

<sup>4</sup> Unter Tiberius mußte sich sogar König Agrippa diese Gefangenschaft in Rom gefallen lassen. (Joseph. Flav. Act. J. 18. VI, 6, 7.)

<sup>5</sup> Heute steht über diesem Orte erbaut die Kardinalsdiakonie, Kollegiat- und Pfarrkirche »S. Maria in via lata«. Da zeigt man noch den unterirdischen Raum, welcher zwei Jahre der Aufenthalt des Apostels war. Unter dem Eingange, welcher von der Vorhalle der Kirche aus zu diesem ehrwürdigen Orte führt, liest man die Worte aus der Apostelgeschichte: „Als wir nach Rom gekommen waren, wurde dem Paulus erlaubt, für sich allein zu bleiben mit dem Soldaten, der ihn bewachte.“ Zwei Stiegen, jede von 19 Stufen, führen hinab in dieses Oratorium. Man liest oberhalb der rechtsseitigen Treppe: »Oratorium quondam S. Pauli apost., Lucae evangelistae et Martialis mart., in quo et imago Mariae Virginis reperta sistebat una e VII a Luca depictis«. Im zweiten Gemache sieht man eine Bodenvertiefung, wo sich das Wasser der Quelle sammelt, welche auf das Gebet des Paulus wunderbar entstand, als er seine Wache (Martial) und mehrere andere Römer taufen wollte,

große Apostel seine Briefe an die Philipper, Ephesier, Kolosser und an Onesimus und den zweiten an Timotheus, in denen er oft seiner Fesseln gedenkt und sich derselben rühmt. Ja, er dankt Gott, daß gerade seine Ketten dazu beitragen, das Evangelium noch mehr auszubreiten und es selbst am kaiserlichen Hofe zu verkünden: „das Wort Gottes ist nicht gebunden.“<sup>1</sup> Hier empfing er Juden und Heiden, von denen er viele bekehrte, und die Christen, die ihn hier besuchten, wurden durch seine Ketten und sein Wort noch mehr angeeifert, Christum ohne Furcht zu bekennen.

Zuerst hatte sich Paulus wie immer an die Juden in Rom gewendet, deren damalige Anzahl auf 20 000 geschätzt wird. Er ließ sich bei den Juden jenseits des Tiber anmelden, welche der Sprache und den Sitten nach Griechen waren und dem Philonismus huldigten; dann auch bei den Juden an der Porta Capena, welche dem Pharisiäismus ergeben waren. Die Einladung wurde gut aufgenommen. Die Vorsteher der Juden kamen teils aus Neugierde, teils aus nationalen Rücksichten alsbald auf Besuch zu ihm. Er bat sie vor allem, seiner Freilassung keine Hindernisse in den Weg zu legen, überhaupt von jeder Verfolgung seiner Person abzustehen. Er besorgte nämlich, daß er bei ihnen von den Juden Judäas schon verklagt worden sei. Jedenfalls wollte er Verleumdungen seiner Person, welche ihm bei der Ausübung des Apostolates Schwierigkeiten bereiten konnten, zuvorkommen. Er wollte daher die Juden über seine Rettung aufklären und bei dieser Gelegenheit auch dem Evangelium Bahn brechen. In diesem Sinne hielt er seine Ansprache an sie,<sup>2</sup> welche mit den schönen Worten schloß: „denn um der Hoffnung Israels willen bin ich mit dieser Kette umschlossen.“

Bei den  
Juden.

Des Apostels ungeschwächte Liebe zu seinem Volke, seine Sanftmut und Geneigtheit, erlittenes Unrecht zu verzeihen und zu vergessen, machte den besten Eindruck auf die Juden in Rom. Sie sagten, daß sie keinerlei Brief oder Bericht von Judäa über ihn empfangen hätten, und baten um nähere Auskunft über die Person und Lehre Christi, wovon sie nur gehört hätten, daß viel widersprochen werde.<sup>3</sup> Die römischen Juden fanden sich

Dies Wasser kommt nur in der Oktav der Apostelsürsten in größerer Menge zum Vorschein, wo es dann von den Leuten andächtig geschöpft wird. De Rossi hält dafür, daß dieser Ort ursprünglich zu dem von Cäsar aufgeführten Prachtbau der Septa Julia gehörte. (Buliet. 1867. 43.)

<sup>1</sup> II. Tim. 2, 9.    <sup>2</sup> Akt. 28, 17—20.

<sup>3</sup> Ib. 28, 21. 22. — Justinus Mart. berichtet von Briefen des Sanhedrin an die römischen Juden voll Schmähungen gegen das Christentum.

sofort sehr zahlreich bei Paulus ein, welcher vom Morgen bis Abend das Reich Gottes in Jesu Christo verkündete, mit dem Hinweise auf Moses und die Propheten. Viele glaubten, andere blieben halsstarrig. Den letzteren gab er das strenge Wort des Propheten Jaias<sup>1</sup> zu bedenken: „Gehe hin zu diesem Volke und sprich zu ihnen: Mit Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen; mit Augen sehen und nicht erkennen; denn das Herz dieses Volkes ist verstopft. . . . So sei euch denn kund gethan, daß den Heiden das Heil Gottes gesandt wird, und diese werden Gehör geben.“

Die Juden gingen fort und es fiel unter ihnen manch heftige Rede und Gegenrede. Etwas gegen Paulus aber zu unternehmen wagte niemand. In Rom spielten die Juden nicht eine so gewichtige Rolle wie in Jerusalem. Der Apostel konnte daher ungehindert predigen.

Hier endet die Apostelgeschichte des hl. Lukas (Kap. 28, 31), welcher in derselben die Ausbreitung des Reiches Gottes unter Juden und Heiden durch das Wirken der Apostel unter den Augen des hl. Paulus beschrieb, um die Gläubigen durch die angeführten Thatsachen zu stärken. Treffend bemerkt Bengel: „Das Wort Gottes triumphiert; Paulus ist in Rom, das Evangelium auf seinem Höhepunkte, die Apostelgeschichte an ihrem Ende.“

Bei den  
Heiden.

6. Die Geschichte der Wirksamkeit des Apostels in der Bekehrung der heidnischen Römer wird aus anderen Quellen geschöpft. Es sind seine letzten Briefe, die Werke der Kirchenväter, der ältesten Kirchenschriftsteller und neu aufgefundenen, unanfechtbaren Monumente.

Paulus arbeitete in den zwei Jahren seiner ersten römischen Gefangenschaft eifrigst an der Ausbreitung des Christentums unter den Heiden. Die angesehensten Gläubigen besuchten ihn. Sein Römerbrief und die anderen Sendschreiben circulierten überall; darum waren sie ihm als gutem Bekannten schon weit entgegen gekommen.

Welch großen Trost bereitete dem Apostel in Rom das Wiedersehen des Aquila und der Priscilla, dieser mutigen Christen, welche im Oriente ihr Leben für das seinige auf das Spiel gesetzt hatten. Welche Freude für ihn, den Epainetes, welcher zu den Erstlingen Christi in Asien zählte, wiederzusehen; dann die Maria, welche sich in Rom so sehr um die Verbreitung des wahren Glaubens angenommen; dann den Andronikus und Junias, seine Verwandten; den Amplias, Urbanus

<sup>1</sup> Jf. 6, 9. 10.

und Stachys, seine ehemaligen Gehilfen; dann die Angehörigen des Aristobulus und Narcissus; ebenso den Herodion, seinen Verwandten; dann die Tryphena und die Tryphosa, beide edle Frauen von Konium und gleich der Maria sehr bemüht um den wahren Glauben; dann die Perjis; dann den Rufus und dessen Mutter, die er auch seine Mutter nennt; dann den Nereus und dessen Bruder Achilleus, Diener bei der edlen Matrone Flavia Domitilla; die Julia und deren Gemahl Philologus. Diesen ehrwürdigen ersten Christen von Rom hatte der Apostel geschrieben:<sup>1</sup> „Ich sehne mich, euch zu sehen, damit ich euch etwas von geistiger Gabe mitteile, um euch zu stärken; das ist, um zugleich bei euch durch wechselseitigen Glauben, den eurigen und den meinigen, getröstet zu werden. Ich will aber nicht, daß euch unbekannt bleibe, Brüder, daß ich mir oft vorgenommen, zu euch zu kommen (bis jetzt war ich verhindert), um einige Frucht auch bei euch zu gewinnen, wie auch bei den übrigen Völkern.“

Dieser Wunsch war nun in Erfüllung gegangen. Bald kamen der Übereinkunft gemäß auch die treuesten Begleiter des Apostels, Lukas, Aristarchus, Timotheus, Titus, Demas, Justus, Johannes Markus, Tychikus und andere als taugliche und eifrige Mitarbeiter am Evangelium.

Wie viele Heiden Paulus in Rom bekehrt und getauft hat, steht im Buche des Lebens. Über seine römischen Eroberungen berichtet er selbst an die Philipper:<sup>2</sup> „Ich will aber, daß ihr wisset, Brüder, daß mein gegenwärtiger Zustand mehr zum Fortschritte des Evangeliums gediehen ist, indem meine Bande in Christo kund geworden sind dem ganzen Hofe und bei allen anderen, und mehrere Brüder im Herrn Vertrauen faßten durch meine Bande und um so mehr wagten, ohne Furcht das Wort Gottes zu verkündigen.“

Von den vielen Heiligen der römischen Kirche, welche Paulus in seinem Römerbriefe grüßen läßt, fanden sich gleichnamige Grabsteine im ältesten Teile des Cömeteriums der Priscilla *OYPBANOY*, wie im Cömeterium der Domitilla.

7. Lukas bricht ab in seiner Apostelgeschichte und schweigt über den Vor Nero. Ausgang des Paulus-Prozesses in Rom, ebenso über seine zweite Gefangenschaft und über sein Martyrium.<sup>3</sup> Hohe Persönlichkeiten treten

<sup>1</sup> Röm. 1, 11—13.    <sup>2</sup> Kap. 16.

<sup>3</sup> Dieser Umstand ist ein unzweifelhaftes Merkmal der Autenticität der Apostelgeschichte; denn wenn diese erst im 2. Jahrhundert — wie einige behaupten — verfaßt worden wäre, so hätte der Auktor gewiß auch die höchst interessanten Verhandlungen

hier in den Vordergrund der Geschichte. Hatte Paulus früher schon die zweifelhafte Ehre, vor dem Hohen Räte der Juden, vor dem König Agrippa und vor dem höchsten Räte der Griechen im Areopag zu erscheinen, so wurde er in Rom dem Kaiser Nero selbst vorgestellt.

De Rossi berichtet:<sup>1</sup> Paulus kommt nach Rom, seine Ketten wurden von der ganzen kaiserlichen Leibgarde gesehen. Dem Afranius Burrhus, dem Präfecten der Prätorianer, ward Paulus übergeben und dadurch auch mit dem Hofe in Verbindung gebracht. Ein intimer Freund des Burrhus war Seneka,<sup>2</sup> zugleich mit ihm Geheimrat des Nero. Diese beiden examinirten des Paulus Appellation an den Kaiser und bewirkten dessen Befreiung.

Nero wußte wohl, daß die Religion des Petrus und des Paulus Anhänger in seinem Palaste habe. Da ihm aber bloß um materielles Wohlleben zu thun war, kümmerte er sich eine Zeitlang nicht um die christliche Religion. So viel ist gewiß, daß der Kaiser in dieser Zeit die Christen in Rom frei gewähren ließ.

Seneka.

8. Die im christlichen Altertum<sup>3</sup> viel verbreitete Meinung eines persönlichen Verkehrs zwischen Paulus und Seneka<sup>4</sup> hat durch zwei im

des paulinischen Prozesses vor Nero, dessen Freisprechung und späteres Martyrium berichtet.

<sup>1</sup> Bullet. Arch. anno IV. 62.

<sup>2</sup> Nach Patrizi kam Paulus im Jänner 56 nach Rom und blieb bis zu den ersten Monaten 58. Seneka war im 2. Semester 57 Konsul und daher Richter über Paulus. Das ist nach unserer Zeitrechnung das Jahr 61.

<sup>3</sup> Hieron., De vir. illustr. c. 12. — Augustin., Ep. ad Maced. 152, 14.

<sup>4</sup> Seneka, Sohn des Lucius Annens Seneka, war zu Cordova in Spanien im Jahre 13 p. Chr. geboren. Er kam als Kind mit den Eltern nach Rom, studierte Rhetorik und Philosophie, erregte die Eifersucht des Caligula durch seine Verteidigung einer Sache vor dem Senat in Gegenwart des Imperators, wurde jedoch verschont, da Caligula von einer seiner Wahrsagerinnen vernahm, Seneka werde bald sterben. Im ersten Jahre der Regierung des Claudius geriet er in Verdacht, mit der Witwe seines Wohlthäters Domitius zu vertrauten Umgang zu haben, und wurde auf die Insel Corsica verbannt. Hier schrieb er seine Bücher, z. B. De consolatione, das er seiner Mutter dedizierte. — Agrippina, die Gattin des Claudius, rief Seneka nach Rom zurück, um ihm die Erziehung des Nero anzuvertrauen, den sie auf den Thron setzen wollte. In den ersten Jahren der Regierung des Nero brachte Seneka durch Wucher die enorme Summe von 300 000 Millionen Sesterzien zusammen (Tacitus, Ann. XIII, 42), billigte den Mord Agrippinens, durch eine Lüge seine Schmach bedeckend. Nero, der kaiserliche Muttermörder, war nach Neapel geflohen, von wo er einen Brief an den Senat richtete über den Tod seiner Mutter, die er einer geheimeren Verschwörung gegen sein Leben bezichtigte, und die sich dann selbst

Jahre 1866 und 1867 aufgefundenen Monumente ein solches Gewicht erhalten, daß sie ziemlich zur vollen Gewißheit geworden ist.<sup>1</sup> Das eine Monument ist eine Tafel der arvalischen Brüder, aus welcher sich das Konsulat Senekas für die zweite Hälfte des Jahres 57 ergibt.<sup>2</sup> Als Konsul war Seneka Mitglied des in Kapitalsachen richtenden Consilium principis und blieb dies auch später als Senator und Freund des Nero, um im Jahre 62 über die Appellation des Apostels entscheiden zu müssen.

Das zweite Monument ist eine in Ostia gefundene Grabchrift eines Gliedes der Familie der Annäer, zu welcher auch der Philosoph L. Annäus Seneka gehörte. Die dem Namen M. Annäus hinzugefügten Cognomina sind die Namen der beiden Apostelfürsten, eine Verbindung, die in der klassischen Nomenklatur unerhört ist.<sup>3</sup> Die Familie des Annäus Seneka war also gewiß frühzeitig christlich geworden, und es war eine dankbare Erinnerung an die Apostelfürsten, daß sie einen Sohn Paulus und einen Peter Paul nannten.

das Leben genommen habe. Urheber dieses Briefes war — Seneka. (Tacit. Ann. XIV, 2.) Der Brief existiert nicht mehr, aber Quintilian citirt einige Stellen. (Inst. orat. VII, 8.) Dieser Brief ist der größte Schandfleck Senekas. — Im Jahre 63 brach der Tod des Afranius Burrhus auch die Macht Senekas. Seine ungeheuern Reichthümer, seine Gärten, seine Villen, die prächtiger waren als die kaiserlichen, sein rednerischer Ehrgeiz, die Vernachlässigung Neros, der sich nur der Musik und dem Wagenlenken hingab: alles dieses stimmte das Vertrauen zu ihm mächtig herab und wurde ihm zur Schuld gerechnet. Die Verschwörung des Piso gab dem Kaiser einen Vorwand, das Leben seines Lehrers selbst anzugreifen, obwohl er nicht genügende Gründe von dessen Complicität hatte. Nero trug ihm auf, sich selbst das Leben zu nehmen, indem er ihm die Freiheit gestattete, wie er das thun wollte. Seneka ließ sich die Adern öffnen, und da sich dieses in die Länge zog, bat er den Statius Anneus, seinen Arzt und Freund, ihm cicuta zu geben. Da aber auch dieses nicht die gewünschte Wirkung hervorbrachte, ließ er sich in einen heißen Ofen bringen und durch Dampf ersticken im Jahre 65 nach Chr.

<sup>1</sup> De Rossi, Bullet. Archeol. 1866. 1867. 6. Heft. Ebenso Realencyclopädie der christl. Altertümer von Dr. Fr. P. Kraus, II. Bd. I—Z. S. 600. Freiburg, Herder 1885. Artif. „Paulus“ von De Waal.

<sup>2</sup> Der geheime „Rat des Kaisers“ wurde von den beiden Konsuln und jenen Senatoren gewählt, welche unter den Freunden des Kaisers ausgesucht wurden.

<sup>3</sup> Die Grabchrift lautet:

D. M.  
M. Anneo.  
Paulo. Petro.  
M. Anneus. Paulus.  
Filio Carissimo.

De Rossi setzt diese Grabchrift ins 3. Jahrhundert.

Seebeck, Paulus.

Überdies hatte Paulus schon in Achaia vor dem Tribunale des Bruders Senekas, vor dem Prokonsul M. Annäus Gallio, gestanden und war freigesprochen worden. Somit ist aus mehreren Gründen eine Verbindung zwischen Paulus und dem Philosophen und Geheim-Gerichtsrat Seneka nicht nur möglich, sondern hinlänglich beglaubigt. »Seneca saepe noster« — sagt schon Tertullian von ihm;<sup>1</sup> wenn er auch nicht selbst christlich geworden ist, dem wohl auch sein tragisches Ende widersprechen würde, so hatte er doch Gelegenheit gehabt, durch den Weltapostel nähere Bekanntschaft mit der Lehre Jesu Christi zu machen.

Welch ein Unterschied aber besteht zwischen dem Weltapostel Paulus und dem Weltphilosophen Seneka! In dem einen bewundern wir ein nach allen Richtungen vollkommen tugendhaftes Leben, das genau der Heiligkeit seiner Lehre entsprach; in dem andern sehen wir den offenen Widerspruch zwischen seinen Handlungen und Maximen, und man muß sagen, daß Seneka sein eigenes Verdammungsurteil bestätigte, als er die Worte schrieb: „Es ist schändlich, eine Sache zu behaupten und anders zu denken, und noch viel schändlicher, etwas als wahr zu denken und das falsche dafür hinzuschreiben.“

Nicht ohne Gewicht ist die Ansicht,<sup>2</sup> daß Seneka die Bücher der Evangelien gekannt und daraus seine philosophischen Principien und Maximen genommen habe.

Der Briefwechsel, welcher zwischen Paulus und Seneka bestanden haben soll, ist schon vom hl. Hieronymus<sup>3</sup> erwähnt, der sogar auf eine Stelle im 11. Briefe Bezug nimmt, ebenso vom hl. Augustin.<sup>4</sup> Er findet jedoch als apokryph keine historische Glaubwürdigkeit.

<sup>1</sup> De anima 10.    <sup>2</sup> L. Arosio pag. 393.

<sup>3</sup> Catal. de vir. illustr. 12. ed. Herding. p. 18: »Quem non ponerem in numerum sanctorum, nisi me illae epistolae provocarent, quae a pluribus leguntur Pauli ad Senecam et Senecae ad Paulum.«

<sup>4</sup> Ep. 153. ad Maced. Opp. II. edit. Benedict. Bei Lipsius pag. 167—170. Siehe den Briefwechsel zwischen Paulus und Seneka im Appendix ausführlich.



## 20. Kapitel.

**Briefe des hl. Paulus aus der ersten römischen Gefangenschaft.**

(Jahr 62—63.)

Die Abgesandten der orientalischen Kirchengemeinden. Brief an die Philipper. Der hl. Clemens. Brief an die Ephesier. Brief an die Kolosser. Onesimus. Brief an Philemon. Freilassung des hl. Paulus. Brief an die Hebräer.

1. Paulus widmete als Gefangener zu Rom seine Thätigkeit zunächst der Kirche der Welthauptstadt, aber er vergaß dabei auch nicht die Sorge für die von ihm gegründeten Kirchen im Oriente. Er wachte über ihre Fortschritte im Glauben, interessierte sich an ihren Kontroversen, achtete ängstlich auf die Gefahren, denen sie durch falsche Brüder aus den Juden ausgesetzt waren; er ließ sich über ihre Wünsche und Bedürfnisse Bericht erstatten, sendete ihnen einzelne seiner Mitarbeiter zur Bestärkung im Glauben und schrieb ihnen die einzig schönen Briefe, deren fünf uns erhalten sind.

Der Ruf von seiner Gefangenschaft in Rom verbreitete sich bald in Macedonien und im ganzen Oriente. Die Christengemeinden folgten dem Paulus im Geiste auf seinen Wanderungen, zogen über seine Schicksale Erkundigungen ein und beteten ohne Unterlaß für ihn.

2. Eine besondere Anhänglichkeit an den heil. Paulus hatte die Kirchengemeinde von Philippi, und er an sie. Zweimal hatten sie ihn schon in Thessalonichi durch Geldsummen unterstützt,<sup>1</sup> während von anderen Städten nur Sammlungen für die Armen in Jerusalem bekannt sind. Als die Gläubigen von Philippi erfuhren, daß Paulus in Rom gefangen und auf die milden Gaben der Gläubigen angewiesen sei, veranstalteten sie neuerdings eine milde Sammlung für ihn und sendeten ihm deren Betrag durch Epaphroditus, welcher ein hervorragendes Mitglied ihres Klerus war.<sup>2</sup> Dafür erhielten sie vom Apostel das schöne Hirten Schreiben, den Philipperbrief.

<sup>1</sup> Phil. 4, 16.

<sup>2</sup> Paulus nennt ihn (Phil. 2, 25) seinen „Bruder, Mitarbeiter und Mitkämpfer, euren Apostel und Diener für meine Bedürfnisse“. Theodoret (Comment. in 2, 25. LXXXII, 576) und die spätere Tradition stellt den Epaphroditus an die Spitze der

Brief. Derselbe enthält nicht eine Polemik gegen Andersgläubige, sondern ist vielmehr ein Erguß voll zärtlicher Liebe eines väterlichen Herzens, mit vertraulichen Mitteilungen, Ermutigungen, guten Ratschlägen und Dankfagungen. Das Herz Pauli wallt über in Zärtlichkeit für seine Kinder in Jesu Christo; ihr Glaube, ihre Tugenden, ihre Fortschritte in der Heiligkeit sind seine Triumphe und ihm überaus teuer.

I, 22—24. „Wenn das Leben im Fleische fruchtbar für mein Wirken ist, so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Ich werde nämlich von beiden gedrängt; habe Verlangen, aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein, was um viel besser wäre; Bleiben aber im Fleische ist notwendig euretwegen.“

I, 6. „Ich vertraue hierin, daß der, welcher in euch das gute Werk angefangen, es vollenden werde.“

II, 3. „Daß ihr nichts thuet aus Streitjucht und eitler Ehre, sondern demütig einer den andern höher achte als sich.“

I, 27. „Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, damit ich, mag ich kommen und euch sehen oder abwesend sein, von euch höre, daß ihr feststehet in einem Geiste, eines Sinnes, mitkämpfend für den Glauben des Evangeliums.“

I, 3. „Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke . . .“

Er hofft, bald seine Freiheit zu erhalten, doch hat er jetzt keine Ursache, über seinen Zustand sich zu beklagen, denn Gott macht seine Gefangenschaft äußerst dienstbar für das Evangelium.

I, 12. „Ich will aber, daß ihr wisset, Brüder, daß mein gegenwärtiger Zustand mehr zum Fortschritte des Evangeliums gediehen ist, indem meine Bande in Christo kund geworden sind dem ganzen Hofe und bei allen anderen.“

Er stärkt seine Schüler im Glauben und im Eifer. Ein Vorwurf gegen sie findet sich nicht in dem Briefe. Die Kirche von Philippi ist seine Freude und seine Krone.<sup>1</sup> Der Apostel läßt sich dabei die Gelegenheit nicht entgehen, seine Getreuen im Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn, zu stärken und ihren Eifer für die göttliche Religion zu entflammen.

„Alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. . . Thuet alles ohne Murren und Zaudern,

bekanntem Bischöfe von Philippi (Gams, Ser. Episc. 429). In Rom schwer erkrankt, wurde er nach seiner Genesung Überbringer des Dankschreibens Pauli an die Philippenser. <sup>1</sup> Kap. 4, 1.

damit ihr tadellos seid, lauter Kinder Gottes, unsträflich, mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte, unter dem ihr leuchtet wie Lichter in der Welt. . . . Seid meine Nachfolger, Brüder, . . . unser Wandel ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesum Christum . . . so stehet denn fest im Herrn, Geliebteste!“ —

Das Unkraut hatte sich unter den Weizen noch nicht eingemischt. Wohl sind einige Worte an die Adresse der judaisierenden Christen gerichtet, welche „aus Streitsucht, nicht aus reiner Absicht“, Christum verkündigen, aber sie befanden sich nicht unter den Philippnern. Die Juden hatten dort nicht einmal eine Synagoge.<sup>1</sup>

Es gilt von diesem Briefe das Wort des hl. Chrysostomus: „Alle Briefe Pauli sind heilig; aber eine besondere Weihe haben jene, welche aus der Gefangenschaft abgesendet wurden.“<sup>2</sup>

3. Unter seinen Mitarbeitern erwähnt Paulus besonders den Cle- Clemens.  
mens.<sup>3</sup>

Über sein Leben ist uns nur wenig Sicheres bekannt. Wie uns Frenäus<sup>4</sup> berichtet, gehörte er zu dem Kreise derjenigen Männer, welche mit den Aposteln Verkehr hatten. Nach Origenes<sup>5</sup> war Clemens I., Papst und Bischof von Rom, identisch mit jenem Clemens, dessen Paulus hier rühmend gedenkt; wenn dem so ist, so unterstützte er wohl den Apostel bei seiner Predigt in Macedonien. Sein zweifellos echter Brief an die Korinther handelt von der kirchlichen Ordnung, weist die Unabseßbarkeit der kirchlichen Vorstände nach, die ihr Amt untadelhaft verwalteten, und fordert die Korinther zum Gehorsam gegen ihre Oberen auf. Der Brief nimmt unter den Schriften der apostolischen Väter eine sehr hervorragende Stelle ein. Er ist ein Beweis für das hohe Ansehen, dessen sich die römische Kirche bereits in den ersten Zeiten erfreute; er enthält bemerkenswerte Züge aus der ersten Neronischen Christenverfolgung,

<sup>1</sup> Akt. 16, 13.    <sup>2</sup> In ep. ad Col. Hom. 1, 1.

<sup>3</sup> Kap. 4, 3.    <sup>4</sup> Adv. haer. 3, 3, 3.

<sup>5</sup> In Joh. ed. Bened. IV, 153. Die sogen. Clementinen verdienen schwerlich Glauben, welche Clemens zu einem Sprößling senatorischen Geschlechtes und des flavischen Kaiserhauses machen; denn es ist nur schwer zu denken, daß die Väter es unerwähnt lassen sollen, wenn ein Glied des Kaiserhauses die Vorstandschast der römischen Christengemeinde geführt hätte. Eher läßt sich vermuten, der Bischof Clemens sei ein Freigelassener oder der Sohn eines Freigelassenen aus dem Hause des Konsuls Titus Flavius Clemens gewesen. Doch dürfte in Anbetracht des ganzen Gepräges seines Briefes an die Korinther für seine Abstammung von jüdischen Eltern immerhin die größere Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein. (Zunk im Kirchenlexikon.)

sowie das bedeutendste Zeugnis für den Aufenthalt des Apostels Petrus in Rom; er giebt reichliche Aufschlüsse über den Glauben der Kirche am Ende des ersten Jahrhunderts.

Obwohl Paulus im Briefe an die Philipper sich bereit erklärt, sein Leben für Christus hinzugeben, ja seine Sehnsucht nach dem Martyrium ausdrückt, so kündigte er ihnen doch seine baldige Freilassung an.<sup>1</sup>

Epaphras.

4. Während seines Aufenthaltes in Rom erhielt Paulus auch den Besuch des Bischofs von Kolossä, Namens Epaphras. Dieser war der Gründer der christlichen Gemeinde seiner Vaterstadt<sup>2</sup> und allem Anscheine nach auch der von Laodicea und Hierapolis.<sup>3</sup> Voll Liebe für den heil. Paulus eilte er nach Rom, um den gefangenen Apostel zu sehen und sich mit ihm über die schwierigen Verhältnisse seiner Gemeinden zu beraten.<sup>4</sup> So wurde er von Gott gewürdigt, an den Banden desselben teilzunehmen.<sup>5</sup> Doch diese Gefangenschaft brachte dem hochherzigen Bekenner noch nicht die Krone; denn alle Martyrologien bezeichnen ihn nicht nur einstimmig als ersten Bischof von Kolossä, sondern verlegen auch seinen Martertod in diese Stadt.<sup>6</sup>

Gnostiker.

Epaphras hatte die ganze Provinz von Ephesus besucht und berichtete dem Apostel zu Rom über die Gefahren, die, schon vorhergesagt, nun zur Thatsache wurden. Die judaisierenden Lehrer benahmen sich immer kecker. Neben dem übertrieben ängstlichen jüdischen Formalismus und allerlei kabbalistischen Irrtümern verbreiteten sie gewisse philosophische Ideen, welche sie den orientalischen Emanationslehrern entlehnten — all dies unter dem schwindelhaften Vorgeben, über die christlichen Geheimnisse größeres Licht zu verbreiten. „Die reißenden Wölfe, die Herde nicht schonend“, waren eingedrungen. Ihr Bestreben war kein anderes, als das Christentum mit falscher Spekulation zu durchdringen und dadurch auch seine sittlichen Forderungen zu beseitigen.

Es war die falsche jüdische Schriftauslegung, welche sich breit machte und den gnostischen Systemen eines Simon, Menander, sowie der Nikolaiten den Ursprung gab. Die judaisierenden Christen stellten die Engel höher als Christus in der Vermittlung des ewigen Heiles.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Kap. 1, 25. 26.    <sup>2</sup> Kol. 4, 12. 1, 7.    <sup>3</sup> Ib. 4, 13.

<sup>4</sup> Ib. 1, 8.    <sup>5</sup> Phil. 23.

<sup>6</sup> 19. Juli. Sein hl. Leib liegt in der Kirche S. Maria Maggiore in Rom, eine Reliquie in S. Paul außer den Mauern.

<sup>7</sup> Viele keilschriftliche Dokumente beweisen, daß in Babylon der Aberglaube in Form von Zeichendeuterei und Engeldienst in ein System gebracht war. Diese geheime

Der Bischof von Kolossä hatte dem Gnosticismus<sup>1</sup> nach Kräften entgegengearbeitet, wollte sich aber auf die Auktorität des Paulus berufen. Der Apostel beeilte sich, zwei Briefe an die christlichen Gemeinden Kleinasiens zu richten. Er widerlegt darin die hauptsächlichsten falschen Behauptungen des gnostischen Judentums, zeigt die Wichtigkeit der durch Christus, nicht durch die Engel, bewirkten Erlösung, und sucht die letzten Vorurteile der Judenchristen zu zerstreuen, welche noch immer an ihren ehemaligen Vorrechten festhalten und an die Abschaffung des mosaischen Ritus nicht glauben wollten.

5. Der erste Brief ist an die ganze Provinz von Ephesus gerichtet und zeigt in seinem Gedankengange polemische Tendenz gegen die Irrlehren, obwohl nie direkt ausgesprochen:

Brief an  
die  
Ephesier.

beraus preiswürdig ist unsere Auserwählung zum Christentum, da Gott durch Christus alles erneuern will, um uns das Unterpfang des ewigen Lebens zu geben. Die Auferstehung Jesu von den Toten und seine Erhöhung über alle Chöre der Engel berechtigt uns zu seinem unerschöpflich reichen Erbe. Die Scheidewand zwischen Juden und Heiden ist niedergerissen, alle sind durch einen Glauben und einen hl. Geist zu einem Geschlechte, zu einer Gottesfamilie vereinigt. Die Heiden in die Kirche einzuführen ist die Aufgabe des Paulus. Der sittliche Teil des Briefes zeigt die Gnadengaben, welche die Christen empfangen haben und die sie, als Kinder des Lichtes in Glaube und Liebe zu einem Leibe mit Christus vereinigt, verwenden sollen, indem sie die Werke der Finsternis fliehen und jeder nach seinem Stande die übernommenen Pflichten — als Weib, Mann, Kinder, Diener, Herrschaften — erfüllen.

„Keine Epistel Pauli hat so viele Geheimnisse und ist in so verborgener Weise ausgedrückt als der Ephesierbrief,“ sagt der hl. Hieronymus.<sup>2</sup> Wir lernen darin vorzüglich den Hochwert des christlichen Glaubens und das Ideal des christlichen Lebens.

Wissenschaft verbreitete sich seit dem Falle Babels durch das ganze Morgenland, und allenthalben traten Magier und Chaldäer auf mit abergläubischen Übungen. Die Kunstsprache derselben wurde bald die griechische. Nach diesem gnostischen Systeme giebt es Götter, welche rein geistiger Natur sind und darum zu der irdischen Welt in keine Beziehung treten können; sie wohnen im Lichtreich, dem *κλῆρομα*. Um eine Verbindung zwischen den beiden Naturen herzustellen, sind Mittelwesen in ausgedehnter Stufenfolge von der körperlichen bis zur geistigen Natur vorhanden, welche zwischen Himmel und Erde wohnen. An sie und ihre Vermittlung ist der Mensch naturgemäß angewiesen. (Vgl. Kauten, Eintg. 514.) <sup>1</sup> Kollektivname für die Irrtümer der ersten christlichen Jahrhunderte. <sup>2</sup> Praef. in Eph.

Brief an  
die  
Kolosser.

6. Es folgt<sup>1</sup> der Brief an die Kolosser. Auch sein Grundton ist polemisch und zwar direkter und bestimmter als in dem vorhergehenden:

Die höchsten Güter der Menschheit giebt uns Gott durch sein Ebenbild Jesus Christus, welcher das Vorbild und die Ursache von allem Geschaffenen und das Haupt der Kirche durch seine Auferstehung geworden ist, der Himmel und Erde den Frieden bereitet. Niemand lasse sich durch das hochtrabende Gerede von der Weisheit irre machen. Der heidnisch-jüdisch-philosophische Brei, Gnosis genannt, ist statt Aufklärung nur Betrug gegenüber der Gnade Jesu. Die Ceremonien des hinfälligen Judentums haben keinen Wert mehr; sie waren auch nur Schattenbilder der Wahrheit, die Wahrheit ist Christus. Nicht Engeldienst ist unsere Aufgabe, sondern Gottesdienst in Jesus Christus, der das Haupt der Engel und Menschen ist. Unser himmlisches Ideal ist die Anwartschaft der ewigen Herrlichkeit, das wir durch Heiligung unseres Leibes, durch die Flucht der Leidenschaftlichkeit und die Liebe zu Jesus erreichen werden.

Die Grunddogmen des Christentums: die Gottheit des Heilandes, die Allgemeinheit der Erlösung, die Notwendigkeit des christlichen Glaubens sind in diesem Briefe mit erhabenem Glanze dargelegt. Als Mitgefangener des Apostels wird Aristarchus genannt, als Mitarbeiter Markus, der Vetter des Barnabas, und Justus Jesus, als Freunde Epaphras, Lukas und Demas, die sich in Rom aufhielten.

Tychikus war der Briefträger Pauli nach Ephesus und Kolossä. Der Brief für die Kolosser sollte dem Archippus übergeben werden, welcher bis zur Rückkehr des Bischofs Epaphras diese Kirchengemeinde leitete.

Dnesimus.

7. Den Tychikus begleitete auf seiner Reise von Rom nach Kleinasien der Sklave Dnesimus, welcher ebenfalls einen Brief von Paulus, und zwar an den Philemon in Kolossä, zu überbringen hatte.

Philemon.

„Philemon<sup>2</sup> gehörte zu dem Kreise der damals hochangesehenen und ausgezeichneten Männer. Daß er hochangesehen war, beweist der Umstand, daß sein ganzes Haus gläubig war, und zwar so gläubig, daß es eine ‚Gemeinde‘ (*ἐκκλησία*) genannt wurde. Deshalb heißt es im Briefe: ‚Der Gemeinde in deinem Hause‘. Der Apostel giebt ihm aber auch das Zeugnis großen Gehorsams und sagt, daß die Herzen der Heiligen

<sup>1</sup> Naturgemäß geht das Allgemeine dem Besonderen vor. Der Epheserbrief ist allgemein nach Bestimmung und Inhalt und muß vor dem Kolosserbrief geschrieben sein, der ganz individualisiert und auch präziser ist.

<sup>2</sup> Hl. Chrysost., Eintlg. zum Briefe an Philemon.

bei ihm Erquickung fänden; und er selber spricht in diesem Briefe von einer gastlichen Aufnahme, die er ihm bereiten soll. Auf diese Weise war, wie es scheint, sein Haus ein Absteigequartier für alle frommen Christer "

„Dieser hochangesehene Mann nun hatte einen Sklaven Namens Onesimus. Dieser Onesimus hatte bei seinem Herrn einen Diebstahl begangen und war entlaufen.“<sup>1</sup> Er kam nach Rom und wurde von Paulus für das Christentum gewonnen, und zwar nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich in dasselbe umgestaltet; daher schon im Kolosserbriefe (4, 9) als „vielgeliebter und treuer Bruder“ genannt. Onesimus stammte sicher aus Kolossä.<sup>2</sup> Daß derselbe sich nach Rom wandte, ist aus den damaligen Verhältnissen leicht erklärlich; zu Rom konnten alle zweifelhaften Existenzen am leichtesten unerkannt und straflos bleiben, sowie am leichtesten ein Auskommen finden, und damals führten im eigentlichen Sinne „alle Wege nach Rom“.<sup>3</sup> Es ist nicht entschieden, ob Paulus erst durch diesen Sklaven von Philemon und dessen Gattin Appia gehört (Kaulen), oder ob er schon früher, etwa in Ephesus, Philemon kennen gelernt und zum Christentum bekehrt habe.<sup>4</sup> Von Epaphras hatte er jedenfalls erfahren, daß Philemon eine Hauptstütze der christlichen Gemeinde zu Kolossä war und zum Gottesdienste sein Haus hergab. Einem solchen Manne stand er auch in der Ferne nahe und durfte ihm gegenüber sein apostolisches Ansehen geltend machen. Er that dies, um die harten Folgen zu verhüten, welche die Anwendung des römischen Rechtes für den Flüchtling haben mußte. Jedoch auch als Christ war der Sklave erst recht aufgefordert, zu seiner Pflicht zurückzukehren. Paulus entsandte

<sup>1</sup> Wenn ein römischer Sklave entlaufen war, brannte man ihm die zwei Buchstaben P und F auf die Stirne, oder man schmiedete ihm eine eiserne Kette am Halse zusammen, welche die Worte enthielt: »Tene me, quia fugi, et revoca me Domino meo«. Solche Sklaven-Halsketten werden noch im Museum „Kircher“ in Rom gezeigt. (Colleg. Romanum.)

<sup>2</sup> ὁ ἐξ ἐμοῦ „d. h. der euer Landsmann ist“, schreibt Paulus an die Kolosser 4, 12.

<sup>3</sup> Rambaud stellt als Modus des Zusammentreffens des Onesimus mit Paulus die Hypothese auf: „Anfangs schloß er sich in Rom anderen entlaufenen Sklaven und sonstigen gleichgesinnten Gelichter an. Als aber seine dem Philemon entwendeten Subsistenzmittel zu Ende waren, wendete er sich an die ihm als barmherzig bekannten Christen um Unterstützung. Und er fand mehr, als er gehofft. Die göttliche Vorsehung führte ihn nämlich zum gefangenen Apostel in die Via Lata.“

<sup>4</sup> Aus Philem. 19: „Ich Paulus — mit eigener Hand habe ich es geschrieben — ich will es bezahlen, um dir nicht zu sagen, daß du auch dich selbst mir schuldig seiest“ — kann dies nicht mit Notwendigkeit gefolgert werden. (Kaulen.)

darum den Onesimus zu seinem Herrn Philemon zurück und gab ihm ein Empfehlungsschreiben mit, welches ihm Straßlosigkeit und gute Aufnahme verschaffen sollte, ein klassisches Musterbriefchen für Herren und Dienstboten, von höchst socialem Werte auch für unsere Zeit.

Brief.

8. Paulus führt sich als „Gefesselten Jesu Christi“ ein, dem man nichts abschlagen darf. In höflicher Weise wendet er sich an die Frau des Hauses, sowie an Archippus, den einige deshalb als den Sohn des Philemon und der Appia ansehen. Er preist Gott für die Nächstenliebe des Philemon, die auch er jetzt in Anspruch nehmen will. Es gilt die gnädige Wiederaufnahme des Onesimus, der ein christlicher Bruder geworden ist. Den erwachsenen Schaden durch das Entlaufen oder durch die Veruntreuung des Sklaven verpflichtet sich Paulus mit seinem Scherze zu ersetzen. Er wird selbst bald kommen und nachsehen, wie es mit Onesimus gegangen. Paulus unterstellt sich selbst dem Sklaven für dessen gütige Aufnahme bei seinem Herrn, gleichwie Christus sich für die Sünder vor dem himmlischen Vater als Bürge gestellt hat.

Die ganze Diktion des Briefes ist voll Weihe und Würde, einfach und demüthvoll, wie es die christliche Sprache erfordert.<sup>1</sup> Schön sagt der hl. Hieronymus: „Nur von einem Apostel konnte ein bloßes Billet (ein Brieflein von ein paar Zeilen) das Glück haben, aufbewahrt zu werden und die Bewunderung so vieler Jahrhunderte zu erlangen, denen es auf der ganzen Erde als Richtschnur dienen sollte.“<sup>2</sup>

Der hl. Chrysostomus schreibt darüber:<sup>3</sup> „Betrachte also, was man Gutes daraus lernen kann. Erstens und vor allem, daß man für alles Eifer zeigen soll. Wenn nämlich Paulus für einen entlaufenen Sklaven, für einen Dieb und Räuber eine solche Sorgfalt bewiesen hat, und wenn er keinen Anstand nimmt und es nicht unter seiner Würde hält, ihn mit einem so empfehlenden Briefe zu versehen, dann dürfen wir in solchen Dingen noch viel weniger nachlässig sein. Zweitens lernen wir daraus, daß wir an dem Sklavenvolk nicht verzweifeln sollen, auch wenn es ein noch so schlechtes Gefindel ist. Denn wenn der Dieb, der entlaufene

<sup>1</sup> »Huic epistolae brevitatis sua profuit, ut falsarias manus Marcionis evaderet.« (Tertull. adv. Marc. V, 21.)

<sup>2</sup> Cf. Col. IV, 5. Paul Renan sieht auch nicht an zu sagen: »Peu de pages ont un accent de sincérité aussi prononcé. Paul seul, autant qu'il semble, a pu écrire ce petit chef-d'oeuvre.«

<sup>3</sup> Einleitung in den Philemonbrief.



Spitzbube ein so tugendhafter Mensch geworden ist,<sup>1</sup> daß Paulus ihn zu seinem Gefährten wählt und im Briefe sagt: „damit er an deiner Stelle mir diene“ — dann darf man an freigeboienen Menschen noch viel weniger verzweifeln. Drittens lernen wir daraus, daß es sich nicht ziemt, die Sklaven ihren rechtmäßigen Herren zu entziehen. Denn wenn Paulus, der sich dem Philemon gegenüber schon etwas erlauben durfte, es nicht über sich brachte, den Onesimus, welcher ihm so gute Dienste geleistet hätte, ohne die Einwilligung seines Herrn bei sich zu behalten, so dürfen wir das noch viel weniger thun. Ist nämlich der Diener ein braver Mensch, dann muß er eben deshalb um so eher in seiner Stellung bleiben und darf seine Herrschaft nicht verlassen, weil er allen im Hause großen Nutzen schafft. Warum nimmst du das Licht vom Leuchter und stellst es unter den Scheffel? . . . Selbst die Heiden werden dann zugeben, daß auch ein dienender Mensch Gott wohlgefällig sein kann; sonst würden sie sich ja in die Notwendigkeit versetzt sehen, zu schmähen und zu sagen: „Das Christentum hat alle Verhältnisse des Lebens auf den Kopf gestellt.“

„Soll ich noch etwas anderes sagen? Dieser Brief lehrt uns, daß wir uns unserer Diener nicht schämen sollen, falls sie brav sind. Wenn nämlich der hl. Paulus, bewunderungswürdig wie kein Mensch, das dem Onesimus gegenüber beobachtet hat, so müssen wir es unseren Dienstboten gegenüber noch mehr beobachten.“

Das Brieflein des Apostels hatte die gewünschte Wirkung. Philemon nahm den Onesimus liebevoll wie einen Bruder in Christo auf und schenkte ihm sogar die Freiheit. Wie Theodoret berichtet, begab sich Onesimus nach Rom, um den Paulus dessen Wünsche gemäß in seinen apostolischen Arbeiten zu unterstützen, von dem er dann auch die bischöfliche Weihe erhielt.

9. Die Freilassung des Paulus stand nahe bevor;<sup>2</sup> der Tag der Befreiung kam nach 2jähriger Gefangenschaft anfangs des Jahres 63.<sup>3</sup>

Freilassung  
Pauls.

<sup>1</sup> Onesimus wurde der Nachfolger des hl. Timotheus als Bischof von Ephesus. (S. Ignatius, epist. ad Eph. 2, 3.) Sein Fest wird am 22. Februar gefeiert. Philemon wurde Bischof von Kolossä und erlitt mit Appia, seiner Gattin, den Märtyrertod. (Const. apost.) Ihr Fest am 22. November. <sup>2</sup> Philem. 22.

<sup>3</sup> Euseb., Hist. II, 22. S. Chrysost. in Act. 55, in Hebr., Theod. in psalm. 117. Die Apostelgeschichte bricht mit der ersten römischen Gefangenschaft des Paulus plötzlich ab, ohne die Befreiung desselben zu erzählen. Dies wäre sicher geschehen, wenn nicht die Abfassung in die Zeit der Gefangenschaft selbst gefallen wäre. (Kaulen.)

Es hatten gewiß schon eigene Machinationen dazu gehört, um den Prozeß eines römischen Bürgers zwei Jahre unentschieden zu lassen; sicher aber war der römische Richter nach dieser Zeit genötigt, ihn frei zu geben. Paulus sprach selbst während der Gefangenschaft die Aussicht auf seine Freilassung mit steigender Sicherheit aus.<sup>1</sup>

Die Annahme einiger, daß Paulus in der Neronischen Verfolgung (64) den Martertod erlitten und also nur eine römische Gefangenschaft bestanden habe, findet vielfache Widerlegung. Wäre am Ende der ersten Gefangenschaft die Hinrichtung erfolgt, so würde Lukas, der den zweiten Teil seiner Geschichte mit so vielen Einzelheiten über Paulus füllt, gewiß diesen Abschluß von dessen Wirksamkeit nicht unerwähnt gelassen haben. Ferner ist die ganze Erzählung der Apostelgeschichte in ihrem zweiten Teile eine pragmatische Begründung für die sichere Aussicht, daß Paulus frei kommen mußte.<sup>2</sup> Wann sollten im entgegengesetzten Falle die Reisen des Paulus nach Spanien und Kreta, und wann die Verfassung der Pastoralen stattgefunden haben, deren Einzelheiten<sup>3</sup> dann keine Erklärung fänden? An Timotheus schreibt Paulus geradezu, daß er „bei seiner ersten Verantwortung“ . . . „aus dem Rachen des Löwen“ gerettet worden sei,<sup>4</sup> und daß durch ihn die Verkündigung des Evangeliums vollzogen worden sei. Der hl. Hieronymus bemerkt hierzu: „Offenbar hat er den Nero wegen seiner Grausamkeit als Löwen bezeichnet.“<sup>5</sup>

Wie die Freilassung des Apostels geschehen, ob durch Vermittlung des Seneka und Burrhus (a Kap.), oder weil Nero selbst nach der Ermordung seiner Mutter die Maske der Milde und Güte auf einige Zeit tragen wollte (Baronius), bleibt Hypothese.

10. Auf freien Fuß gestellt, blieb Paulus noch einige Zeit in Rom und erwartete die Rückkehr des Tychikus. Timotheus war nicht mehr bei ihm, sondern nach Philippi gesendet und dort eingekerkert worden.<sup>6</sup> Die Nachricht hatte sich bis Judäa verbreitet.

<sup>1</sup> Phil. 2, 23. Philem. 22.

<sup>2</sup> Akt. 22, 30; 23, 10. 29; 24, 22; 25, 5. 7. 8. 18. 25; 26, 31; 28, 18.

<sup>3</sup> I. Tim. 1, 3. II. Tim. 4, 13. 20. Tit. 1, 5; 3, 12.

<sup>4</sup> II. Tim. 4, 16. 17.

<sup>5</sup> De vir. illust. 5. Marjias, der Sklave des Agrippa, bediente sich auch dieses Ausdruckes, um seinem Herrn den Tod des Tiberius zu melden: »Leo mortuus est«. Joseph. A. J. 18, 6. 10. Ähnlich Esther in ihrem Gebete: „Gieb ein schickliches Wort in meinen Mund vor dem Angesichte des Löwen. . .“ (Kap. 14, 13.)

<sup>6</sup> Phil. 2, 19. 23. Hebr. 13, 23.

Gegen das Ende der Gefangenschaft des Paulus kamen Abgesandte aus Jerusalem zu ihm nach Rom und brachten ihm Nachrichten über die Zustände der dortigen Christengemeinde. Der Haß, womit ihn die Juden verfolgt hatten, und die lange Gefangenschaft, welche die Folge davon gewesen, konnten des Paulus Liebe zu seiner Nation nicht vermindern, geschweige ersticken. Mit Betrübniß mußte er jedoch vernehmen, daß die Verfolgung gegen die Gläubigen neuerdings ausgebrochen und daß ihr Bischof, der Apostel Jakobus, im Jahre 62 ermordet worden war.<sup>1</sup> Jüdische Verationen beim Gottesdienst dauerten ununterbrochen fort. Dazu kam, daß nicht alle Neubekehrten fest im Glauben waren, die Prachtentwicklung des Kultus übte noch immer großen Reiz, zum Mosaismus zurückzukehren. Gehässigkeiten und Vorwürfe, Schmeicheleien und Liebkosungen, Einsüchtungen und Drohungen: nichts wurde jüdischerseits gespart, um die Gläubigen von Jesus Christus wieder zurückzubringen zur alten Synagoge.

Da Paulus von all diesem Kenntniß erlangt, entschloß er sich, selbst wieder nach Jerusalem zu kommen, um die dortige Christengemeinde zu trösten und zu stärken. Auf seine Ankunft wollte er sie zuerst vorbereiten, deshalb schrieb er an sie den herrlichen Brief an die Hebräer.

Hebräerbrief.

11. Die Hauptabsicht des Apostels liegt in diesem Briefe darin, zu zeigen, daß die hebräischen Christen, welche noch große Anhänglichkeit an den Tempel zu Jerusalem und an den mosaischen Gottesdienst hatten, ihr Heil nicht vom Gesetze und vom Schatten der alten Liturgie erwarten sollen, sondern nur von Christus, dem wahren Hohenpriester, in welchem die Erfüllung aller alttestamentlichen Verheißungen eingetreten ist.

In großen Zügen stellt schon der Anfang des Briefes den ganzen Inhalt des Schreibens dar: Über allen früheren Offenbarungen steht die letzte, welche durch den eingebornen Sohn Gottes geschehen ist. (1, 1—3.)

Erster Teil. Je erhabener Christus, der Sohn Gottes, über die Engel ist, desto höher und vorzüglicher ist auch das Evangelium als das Gesetz. Und wenn schon die Verletzung des Gesetzes, welches durch den Dienst der Engel gegeben wurde, ein todeswürdiges Verbrechen war, wie viel sträflicher ist dann das Verlassen des Evangeliums, das der Sohn Gottes gebracht hat! Paulus ermahnt bei jedem neuen Beweise für die Göttlichkeit der christlichen Religion die

<sup>1</sup> Josephus Flavius erzählt, daß in dieser Verfolgung viele Christen von den Juden gesteinigt, ganz Palästina von Räubern und durch die Erpressungen des Hohenpriesters Ananus schwer heimgesucht worden war.

Gläubigen, daß sie ja nicht abtrünnig werden und nicht mehr zur Synagoge zurückkehren sollen. (1—2.)

Zweiter Teil. Je höher Christus steht als Sohn gegenüber Moses, der nur Knecht und Diener war, desto verbindlicher verpflichtet das Evangelium als das Gesetz. Wehe dem, der abfällt. (3, 1—4, 13.)

Dritter Teil. Je ausgezeichnete Christus, der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedechs, ist als Aaron und sein Priestertum, desto herrlicher und gnadenreicher ist das Evangelium als das Gesetz. (4, 14—13, 25.)

Dieser dritte Teil behauptet eine dominierende Stellung im Briefe, was aus der Bedeutung des Hohenpriestertums für die ganze Belehrung folgt:

a) Eingeleitet wird die Hauptgruppe durch den Nachweis, daß Christus in der That Hohepriester ist. Das bei dieser Gelegenheit (5, 6) citierte Wort: „Du bist Priester auf ewig nach der Weise des Melchisedech“ (Ps. 110, 4) wird nach einer Paränese (Klage über die geistige Stumpfheit, aber auch dementsprechende Aufmunterung: 4, 14—6, 20) Anlaß zu

b) einer längeren Ausführung, dem Nachweise der Erhabenheit des neutestamentlichen Hohenpriestertums (7, 1—10, 18), und zwar  $\alpha$ ) hinsichtlich der Person des Hohenpriesters (7, 1—28),  $\beta$ ) hinsichtlich des Heiligtums des Hohenpriesters (8, 1—13) und  $\gamma$ ) hinsichtlich des Dienstes am Heiligtum (9, 1—10, 18). Christus als Antityp zu Melchisedech steht über der levitischen Priesterschaft, wodurch eine Umänderung des Gesetzes bedingt ist. Auf die Vergleichung der Person des neutestamentlichen Hohenpriesters mit der alttestamentlichen Priesterschaft folgt die Vergleichung seiner Leistung, d. i. seines Opfertodes, mit dem Opferdienste der levitischen Priester, insonderheit der Hohenpriester. Demzufolge liegt der eigentliche Kern des Briefes in 7, 1—10, 18 vor: Erst das ewige, himmlische Hohepriestertum Jesu führt über die vergängliche Vorstufe des Schatten- und Sinnbildes hinaus zur Erfüllung und Vollendung.

c) Den Schlußabschnitt bildet die paränetische Hervorhebung der Christenpflicht, wenn sie aus dem einen Hohenpriestertum Christi folgt (10, 19—13, 25). Diesem Zwecke dient: die Erinnerung an einen früheren Verfolgungszustand, ebenso auch die Wolke von Zeugen für die vor dem Tode bewahrende und Leben wirkende Macht des Glaubens, die von Abel bis auf Jesus reicht, dann die Betrachtung der Leiden unter

dem Gesichtspunkte der göttlichen Erziehung, und endlich die ernste Schlußermahnung, welche auf die zum Abfalle reizenden Verhältnisse der Leser aufmerksam macht. Der Epilog enthält verschiedene Ermahnungen und Grüße.<sup>1</sup>

Paulus denkt sich ganz in die Anschauungen der jüdischen Christen hinein. Er straft nicht ihre Hinneigung zum jüdischen Geseze, zu den Opfern und Altären, zum Versöhnungstage und zum Hohenpriester; er zeigt nur, daß sie alles dieses im Christentum viel vollkommener besitzen. So wie Jesus Christus immer der erste und letzte Gedanke des heiligen Paulus ist, so erscheint ihm auch das ganze Alte Testament nur als ein einziger Typus für Jesus und seine Gnadenanstalt, die hl. Kirche. (Kaulen.)

In der vorliegenden Form hat der hl. Clemens von Rom den Hebräerbrieff nach dem Konzepte des hl. Paulus umgearbeitet, wie Hieronymus für wahrscheinlich hält, da des Clemens Brieff an die Korinther so viele Ähnlichkeiten in Wort und Sinn mit dem Hebräerbrieffe enthält.<sup>2</sup> Dieser wurde noch in Rom oder in Italien im Jahre 64 geschrieben und nach Jerusalem versandt.

## 21. Kapitel

### Vierte Missionsreise des hl. Paulus.

Von Rom nach Spanien. Rückkehr in den Orient. Kreta. Ephesus. Macedonien. Brieff an Titus. Ephesus. Timotheus. Macedonien. Erster Brieff an Timotheus. Mit Petrus in Korinth. Rom.

1. Was Paulus nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft gethan habe, ist eine müßige Frage, sagt der hl. Chrysostomus. Er that, was er früher gethan hatte: er unternahm Reisen zu verschiedenen Völkern,

<sup>1</sup> Vgl. Holtzmann, Einleitung S. 293.

<sup>2</sup> Die Frage über die Autorität des Hebräerbrieffes wurde von den Gelehrten verschieden gelöst oder auch unentschieden gelassen; es wurden für Lukas, Clemens von Rom, Silas, Barnabas und Apollo Zeugnisse erbracht. Die katholische Kirche hat den Brieff als Werk des hl. Paulus in den Kanon aufgenommen, wenngleich die formelle Ausarbeitung einem Apostelschüler zukommt. Die Stelle bei Hieronymus lautet: *de vir. illust. 5. XXIII, 617: »Epistola autem, quae fertur ad Hebraeos . . . creditur . . . vel Barnabae juxta Tertullianum, vel Lucae evangelistae juxta quosdam, vel Clementis romanae postea ecclesiae episcopi, quem ajunt sententias Pauli proprio ordinasse et ornasse sermone.«*

um ihnen die Leuchte der Wahrheit zu bringen; er trug neue Fesseln, litt neue Schmerzen, wurde verfolgt, eingekerkert, verleumdet, mit Fallstricken umgeben, und war fast immer in Gefahr, gewaltsam um das Leben zu kommen.

Spanien.

Seine erste Reise von Rom ging nach Spanien, wie er es schon lange Zeit geplant hatte.<sup>1</sup> Der hl. Clemens, welcher im Jahre 96 den unzweifelhaft echten Brief von Rom an die korinthische Gemeinde schrieb, sagt von Paulus, dieser sei Prediger geworden „vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange“.<sup>2</sup> Damit war westlich von Rom Spanien bezeichnet. Dann fährt Clemens fort und sagt von Paulus: „Er lehrte die ganze Welt und kam bis zum Ende des Untergangs der Sonne“,<sup>3</sup> worunter ein Römer nur Spanien verstehen konnte. Das Muratorische Fragment, aus Rom stammend, giebt ein gleiches Zeugnis ab im Jahre 160—170.<sup>4</sup> Der hl. Hieronymus, der das ganze Altertum zusammenfaßt, behauptet ohne Bedenken, daß Paulus, von Rom entlassen, das Evangelium Christi auch im Westen<sup>5</sup> gepredigt habe. Gleiche Zeugnisse erbringen die hl. Väter Athanasius,<sup>6</sup> Cyrillus von Jerusalem,<sup>7</sup> Chrysostomus,<sup>8</sup> Epiphanius,<sup>9</sup> Theodoret,<sup>10</sup> Gregor der Gr.<sup>11</sup> und der Geschichtschreiber Eusebius.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Röm. 15, 24. 28: „hoffe ich, wenn ich nach Spanien reise, auf der Durchreise euch zu sehen . . . so will ich bei euch durch nach Spanien reisen.“ Einige verlegen die Reise nach Spanien erst nach der Orientreise, so daß Paulus von Rom zuerst nach der Insel Kreta, dann nach Jerusalem und Kolossä gekommen sei, hierauf nach Macedonien, Griechenland, Ephesus, und von da nach Spanien über Rom, wohin zurückgekehrt, er den Martertod erlitt.

<sup>2</sup> „ἐν τε τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει“. Holtzmann meint: „Ebenso gut könnte aber im *δοόμος* des Apostels (II. Tim. 4, 7) Jerusalem als die östliche, Rom als die westliche Meta erscheinen“.

<sup>3</sup> „διδάξας ὅλον τὸν κόσμον καὶ ἐπὶ τὸ τέλος τῆς δύσεως ἔλθων“. Holtzmann hält dies für eine gewagte Übertreibung. I. c. S. 280.

<sup>4</sup> »Acta autem omnium apostolorum sub uno libro scripta sunt. Lucas ‚optime Theophile‘ comprehendit, quia sub praesentia ejus singula gerebantur sicuti et semote passionem Petri evidenter declarat, sed et profectionem Pauli ab Urbe ad Spaniam proficiscentis.«

<sup>5</sup> »in Occidentis quoque partibus«, de vir. ill. 5. XXIII, 615.

<sup>6</sup> Ad Dracont. 4. <sup>7</sup> Catech. 17, 26.

<sup>8</sup> De laud. Pauli hom. 7. In Matth. hom. 75 etc. In II. Tim. hom. 10, 3.

<sup>9</sup> Haeres. 27, 6.

<sup>10</sup> In epist. ad Philipp. 1, 25 etc. et in II. Tim. 4, 17.

<sup>11</sup> Moral. in Job XXXI, 53. 106 etc.

<sup>12</sup> Hist. eccl. II, 22.

Der legendarischen Überlieferung zufolge reiste Paulus auf der von Rom bis nach Cadix führenden Aurelianiſchen Straße durch Gallien, Nizza, Frejus, Marſeille, Arles, Narbonne und über die Pyrenäen, überall predigend und chriſtliche Gemeinden errichtend. In Narbonne ſetzte er den Sergius Paulus als Biſchof ein — den einſtigen Statthalter von Cyprien, den er für Chriſtus gewonnen hatte.<sup>1</sup> So das römische Martyrologium.<sup>2</sup> Auch andere Biſchofsſtühle verdankten dem Heidenapostel ihre erſten Hirten: ſo Vienne den hl. Crescentius, Avignon den hl. Rufus, Orange den hl. Eutropius, Arles den hl. Trophimus, Nîmes den hl. Saturnin, Beziers den hl. Aphrodisius.<sup>3</sup>

Reiſe nach Gallien.

Erſte Biſchöfe.

2. Zu ſeinem Miſſionswerke in Spanien ſandte Paulus — laut einer Bulle des Papſtes Stephan VI., welche lange im Archive zu Narbonne aufbewahrt wurde — ſieben Jünger nach den verſchiedenen Theilen der pyrenäiſchen Halbinſel aus: den hl. Torquatus nach Cadix, den hl. Sekundus nach Alba, den hl. Jndaletius nach Urce bei Vera, den hl. Steſiphon nach Vera, den hl. Cecilius nach Granada, den hl. Euphradius nach Aliturgis bei d'Andujar und den hl. Heſychius nach Cazarla. Sie ſtarben für das Evangelium, und ihr Andenken wird im römischen Martyrologium am 15. Mai gefeiert.<sup>4</sup>

Die Stadt und Diöceſe Écija,<sup>5</sup> welche den hl. Apoſtel Paulus zum Patrone haben, rühmen ſich, daß dieſer bei ihnen das Evangelium gepredigt habe, und daß ſie ſeinen beſonderen Schutz öfters erfahren haben.

Der Tradition gemäß ſollen auch die Städte Söbatis, Dertosa und Tarraco von Paulus beſucht worden ſein. In Tarraco zeigt man noch jetzt einen Stein, auf dem der Weltapostel gepredigt habe.

In Toledo wird als erſter Biſchof ebenfalls ein Jünger des heil. Paulus, der hl. Marcellus, genannt. Er war der Sohn des Präſekten von Rom, der vom Kaiſer nach Spanien geſandt worden war, die Stadt Toledo zur römischen Botmäßigkeit zurückzubringen.

<sup>1</sup> Die Gens Sergia hatte Beſitzungen im ſüdlichen Gallien. Zuſchrift bei Gruter und Muratori.

<sup>2</sup> Vom 22. März: »Narbonae in Gallia natalis sancti Pauli Episcopi, Apostolorum discipuli, quem tradunt fuisse Sergium Paulum Proconsulem, qui a beato Apostolo Paulo baptizatus et cum in Hispaniam pergeret, apud Narbonem relictus, ibidem episcopali dignitate donatus est; ubi praedicationis officio non segniter expleto, clarus miraculis migravit in coelum.«

<sup>3</sup> 29. Dez. Röm. Martyrolog. <sup>4</sup> Bolland. tom. III. pag. 442.

<sup>5</sup> Öſtlich von Sevilla.

Livisosa (Rezusa) bewahrt in seiner Hauptkirche ein Bild mit folgender Inschrift: „Der hl. Apostel Paulus hat in Livisosa, welches eine römische Kolonie war, und wo Probus, seine Frau Kantippe und andere Personen zum wahren Glauben bekehrt worden sind, gepredigt.“

Der hl. Sophron von Jerusalem berichtet: „Probus, römischer Statthalter in Spanien, hatte eine Frau, Namens Kantippe, welche über das heilige Leben, über die Lehre und die Wunder des Apostels Paulus erzählen gehört hatte und sehnlichst verlangte, ihn sehen und sprechen zu können. Eines Tages, als die Frau durch die Stadt ging, erblickte sie ihn, wie er eben eine Ansprache an das Volk hielt und dieses mit so viel Eifer und Milde belehrte, daß sie selbst ganz ergriffen wurde. Im Einverständnis mit ihrem Manne lud sie den Apostel zu einem Besuche bei ihnen ein, oder vielmehr, bei ihnen Wohnung zu nehmen. Als sie mitsammen sprachen, erblickte die Frau auf des Apostels Stirne mit Goldbuchstaben die Worte geschrieben: „Paulus, Verkünder (praedicator) Jesu Christi“. Dieser Anblick wandelte das Herz der Frau vollends um. Sie warf sich dem Apostel zu Füßen und bat um die Taufe.“ Das Martyrologium der Griechen fügt bei: „Kantippe beredete auch ihren Mann, ein Christ zu werden. Dessen Schwester Polyxena wurde vom hl. Paulus selbst in der christlichen Religion unterrichtet. Nachdem noch mehrere andere im christlichen Glauben unterrichtet worden waren, starben sie.“ Man ehrt ihr Andenken am 23. September.

Nach den Märtyrerakten der hl. Basilissa und Anastasia, welchen Nero wegen ihrer Sorgfalt um das Begräbnis der hl. Apostel Petrus und Paulus das Leben nehmen ließ, stammten diese hl. Jungfrauen auch aus Spanien, von wo sie dem hl. Paulus nach Rom gefolgt waren.

Orient.

3. Von Spanien begab sich der große Apostel direkt<sup>1</sup> auf dem Seewege nach Kleinasien, um seine früheren Stiftungen zu besuchen.

<sup>1</sup> Einige schließen aus Akt. 20, 25: »Et nunc ecce, ego scio, quia non amplius videbitis faciem meam vos omnes, per quos transivi praedicans regnum Dei«, Paulus sei nach der ersten Gefangenschaft nicht mehr in den Orient zurückgekehrt. Aber mit Unrecht, denn Paulus hatte damit nur eine Vermutung, nicht eine Offenbarung ausgesprochen und schreibt selbst an die Philipper (2, 24), daß er sie bald besuchen werde. Lukas, ein treuer Geschichtschreiber, meldete die obigen Worte Pauli an die Ältesten von Ephesus, schrieb aber die Apostelgeschichte noch vor der Befreiung des Paulus aus der römischen Gefangenschaft und konnte daher von den späteren Reisen nichts mehr berichten. Damit ist auch Renan widerlegt: »Act 20, 25 exclut tout retour de Paul dans les pays, qu'il avait visités. L'auteur des



Folgen wir dem heiligen Paulus auf seinen besonderen Haltestellen: Kreta, Ephesus, Macedonien, Ephesus, Milet, Korinth, Nikopolis, Rom.

Der Seeweg führte über Kreta,<sup>1</sup> und bei der damaligen Weise der Fahrt lief das Schiff jedenfalls die Insel an. Es war gegen Ende des Jahres 64. Das Christentum war auf dieser Insel gewiß schon durch die Kreter bekannt geworden, welche am Pfingstfeste<sup>2</sup> zu Jerusalem waren, und Unordnungen, welche Titus abstellen sollte,<sup>3</sup> sowie das Eindringen jüdischer Gnostiker in die Gemeinden<sup>4</sup> setzen einen längeren Bestand des Christentums voraus. Trotz aller Hindernisse hatte die Mission des Paulus großen Erfolg, und um für diese wichtige Provinz Sorge zu tragen, ließ er den Titus<sup>5</sup> als geeignetes Werkzeug da zurück, damit er als Bischof sein Werk auf Kreta fortsetze. Bei seiner Abreise nahm der Apostel die Sorge um diese schwierigen Gemeinden mit und übersandte dem Titus später in seinem Briefe an ihn zur Aufmunterung die für sein Amt leitenden Grundsätze, welche er ihm mündlich schon eingeprägt hatte.

Kreta.

Titus.

Der Brief an Titus, wahrscheinlich von Macedonien aus geschrieben, enthält mit bewundernswerter Kürze die ganze christliche Sittenlehre nebst den Grundsätzen der gesamten Theologie (Kaulen):

Brief.

„Denn die Gnade Gottes, unseres Heilandes, ist allen Menschen erschienen und lehrt uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, sittsam und gerecht und gottselig leben in dieser Welt,

Actes connaissait bien la suite de la vie de Paul, et ne lui eût pas prêté un langage erroné.« (L'Antechrist p. 105. Paris 1873.)

<sup>1</sup> Kreta, die stolze „Königin der Inseln“, zählte zur Zeit Homers 100 Städte. Im Jahre 69 v. Chr. wurde sie von den Römern erobert. Die Kretenser galten bei den Alten als habgierig, falsch und ausgelassen. Ihr schlechter Charakter und ihre Sittenlosigkeit war sprichwörtlich. (Liv. 44, 45. Polyb. 6, 45.) Ihr Dichter Epimenides giebt davon Zeugnis, welches Paulus (Tit. 1, 12. 13) bestätigt.

<sup>2</sup> Akt. 2, 11. <sup>3</sup> Tit. 1, 5. <sup>4</sup> Tit. 1, 14.

<sup>5</sup> Der Jünger Titus erscheint zuerst (Gal. 2, 1. 3) als Begleiter bei Paulus und Barnabas auf der Reise zum Apostelkonzil. Entweder Antiochia (Akt. 15, 2) oder Gortyna auf Kreta (Legende) ist sein Geburtsort. Er stammte von heidnischen Eltern, wurde von Paulus selbst bekehrt, daher „der geliebte Sohn im Glauben“ genannt. (Tit. 1, 4.) Er wirkte in Galatien, wurde von Paulus nach Korinth gesandt, kam mit Paulus in Macedonien zusammen (II. Kor. 7, 6) und wurde wieder nach Korinth geschickt. Als Bischof von Kreta kam er zu Paulus nach Rom in dessen zweiter Gefangenschaft, wurde zur Mission nach Dalmatien gesandt, wo er in Salona den ersten Bischof Domnius einsetzte. Er blieb stets jungfräulich und starb 94jährig als Bekenner. Er liegt begraben zu Gortyna.

indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse und sich ein Volk rein darstelle, das er sich zu eigen nehmen könne, das guten Werken nachstrebet.“ (Kap. 2, 11—14.)

„Denn auch wir waren einst unverständlich, ungläubig, verirrt, Sklaven mancherlei Begierden und Lüste, lebten in Bosheit und Neid, waren hassenswert und haßten einander. Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes erschien, hat er nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich auf uns ausgegossen hat durch Jesum Christum unsern Heiland, daß wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens.“ (Kap. 3, 3—7.)

Paulus empfiehlt dem Titus besonders die Auswahl guter Priester und entschiedenes Auftreten gegen das verworfene Geschlecht der Kretenser, denen alles feil ist und denen die jüdischen Fabeln mehr gelten als die Wahrheit des Christentums. Er giebt ihm Mahnungen für die einzelnen Stände, Männer und Frauen, alt und jung, Diener und Herren. Die Werke der Liebe sind das Wesen der christlichen Religion.

Ephesus. 4. Von Kreta reiste Paulus nach Ephesus<sup>1</sup> im Frühlinge 65. Hier fand er getrübtte Zustände. Der Gnosticismus hatte Wurzeln geschlagen und böse Früchte gezeitigt. Der Apostel gab sich alle Mühe, um der Sekte zu steuern, und exkommunizierte namentlich die verbissensten Irrlehrer, den Hymenäus und Alexander, die er „dem Satan übergab, damit sie lernen, nicht zu lästern.“<sup>2</sup> Da ihn sein apostolischer Eifer nach Macedonien trieb, so ließ er den Christen von Ephesus den jungen Timotheus als Bischof zurück. Die Weihe desselben war sehr feierlich durch Handauslegung aller Priester und durch die Gabe der Prophezeiung.<sup>3</sup>

Timotheus. I. Brief. Auf der Reise nach Macedonien<sup>4</sup> richtete dann Paulus an Timotheus sein erstes Pastoral schreiben, worin er ihn die rechte Ausübung des Hirtenamtes der Kirche lehrte, zumal in seiner schwierigen Stellung zu Ephesus, wo der Irrtum bereits in wissenschaftlicher Form auftrat.

Sechs Pflichten legt der Apostel besonders dem bischöflichen Amte

<sup>1</sup> Von einem Besuche Jerusalems finden sich keine authentischen Daten.

<sup>2</sup> I. Tim. 1, 20. <sup>3</sup> Ib. 1, 18. 3, 14.

<sup>4</sup> „Im Jahre 66 vielleicht von Laodicea“ (Kaulen); »anno 65 ex Macedonia« (Cornely).

auf:<sup>1</sup> 1. die Ausrottung der falschen Lehre (1, 3—20), 2. die Darbringung der Gebete [öffentlicher Gottesdienst] (2, 1—15), 3. die hierarchische Ordnung der Diener der Kirche (3, 1—16), 4. die Belehrung des Volkes (4, 1—16), 5. die Austeilung der Güter der Kirche (5, 1—25), 6. die Wachsamkeit über alle geistlichen Interessen der Gläubigen.

Paulus stellt als Grundlage und Ziel des Evangeliums die Liebe gegen Gott und den Nächsten auf und warnt vor phantastischer Spekulation, sowie vor fanatischem Eifer für das jüdische Gesetz. Er lehrt ihn, für alle Menschen und besonders für die Obrigkeiten zu beten, da Gott das ewige Heil aller will. Die Art und Weise, wie das Gebet der Männer und Weiber dem Herrn wohlgefällig sein könne, wird in der Reinheit der Herzen und in der Sittsamkeit der Frauen dargelegt. Das Privatleben des Bischofs muß ganz tadellos sein wegen seines hohen Berufes. Der Oberhirte soll ein Vorbild für alle sein: Ältern und Jüngern liebevoll begegnen, die Witwen, die Priester, die Sklaven an ihre Pflichten väterlich gemahnen und die Sorge für das Seelenheil aller ohne Eigennutz, sondern nur um der Liebe Gottes willen betreiben.

Wie innig die Zuneigung des Apostels gegen seinen Jünger Timotheus war, drückt er selber aus, da er den Philippern schrieb:<sup>2</sup> „Ich hoffe aber im Herrn Jesu, daß ich den Timotheus bald zu euch sende, . . . denn ich habe keinen so Gleichgesinnten, der mit so herzlicher Teilnahme für euch sorgt. . . Wie bewährt er aber ist, wisset ihr, weil er mir wie ein Sohn dem Vater gedient hat im Evangelium.“

5. Auf seinen Wanderungen durch Macedonien bestellte Paulus den Dnefimus zum Bischof von Beröa,<sup>3</sup> welcher später dem Timotheus in

Troas.

<sup>1</sup> Nach Iyra in I. Tim. 1, 3.

<sup>2</sup> Phil. 2, 19—22. Schön ist die Lobrede des hl. Chrysostomus über die Worte Pauli: »Modico vino utere«, welche den Timotheus angehen (I. Tim. 5, 23): „Vor allem müssen wir die Tugend des Timotheus und die zärtliche Sorgfalt des Apostels Paulus betrachten. . . Was kann es Liebevolleres geben, als daß Paulus, in so großer Entfernung weiland und von so bedeutenden Geschäften umringt, für die Gesundheit seines Schülers so besorgt ist und mit solcher Genauigkeit über die Hebung der Krankheit an ihn schreibt? Und was kommt andererseits der Tugend des Timotheus gleich? So sehr verachtete er das Wohlleben und schätzte einen guten Tisch so geringe, daß er wegen zu vielen Fastens in Krankheit fiel. . . In den Worten: „trinke nicht mehr bloß Wasser“, ist angedeutet, daß Timotheus bis dahin nur Wasser getrunken habe und dadurch schwächlich geworden sei. . . Obgleich noch jung, trug er doch mit Paulus das gleiche Joch in der ganzen Welt. . .“

<sup>3</sup> Constitut. apost.

Ephesus nachfolgte. Die Rückreise führte den Apostel nach Troas,<sup>1</sup> wo er bei Carpus<sup>2</sup> wohnte, der sein Vertrauter und einer aus den 72 Jüngern Christi gewesen sein soll. Bei diesem ließ Paulus seinen Mantel, seine Bücher und Pergamentrollen zurück.

*Ephesus.* Als der Apostel nach Ephesus zurückgekehrt war, galt seine ganze Sorgfalt dem „geliebten Sohne im Glauben“, seinem Jünger Timotheus, dem Bischofe und „Engel“ jener christlichen Gemeinde, an welchen der Herr in der geheimen Offenbarung die Worte richtete:<sup>3</sup>

„Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und du hast geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind; und hast sie als Lügner erfunden. Und du hast Geduld und hast viel ertragen um meines Namens willen.“

Der Abschied von Timotheus fiel beiden sehr schwer. Paulus hatte ihm seinen Martertod in Rom vorhergesagt,<sup>4</sup> es kostete viele Thränen.<sup>5</sup>

*Milet.* *Korinth.* 6. Noch einmal reiste Paulus durch Kleinasien nach Macedonien und Griechenland, da er den Titus einlud,<sup>6</sup> zu ihm nach Nikopolis in Epirus zu kommen, wo er überwintern wollte im Jahre 66—67. In Milet mußte er seinen Begleiter Trophymus krank zurücklassen,<sup>7</sup> den Crastus zur Aushilfe in Korinth. Hier traf Paulus nach dem Zeugnisse des hl. Dionysius,<sup>8</sup> Bischofs von Korinth, mit Petrus zusammen.

*Nero.* Von Korinth reisten die Apostelfürsten mit einer Schar mutiger Jünger nach Rom ab.<sup>9</sup> Zu den Jüngern des hl. Petrus zählt der hl. Gregor von Tours den Martial, Rufus, Gratian, Dionysius, Austremoinus, Saturninus und Valerius. Paulus aber hatte den Titus, Lukas, Crescens, Tychikus und Demas bei sich. Doch diese guten Hirten wurden bald geschlagen und ihre Herden zerstreut. Das geschah bei der großen Verfolgung der Christen durch Kaiser Nero. Dieser wollte sich eine

<sup>1</sup> II. Tim. 4, 13.

<sup>2</sup> Dionysius der Areopagite nennt den Carpus einen in heiligen Dingen sehr bewanderten Mann. (Epist. VIII.) Sein Andenken ist am 13. Okt. Er soll Bischof von Berytus in Thracien geworden sein. Cf. Migne PP. gr. LXXIX, 300.

<sup>3</sup> Apof. II, 2. 3.    <sup>4</sup> S. Athanasius, Apol. de fuga.

<sup>5</sup> II. Tim. 1, 4.    <sup>6</sup> 3, 12.    <sup>7</sup> 4, 20.

<sup>8</sup> Brief des Dionysius an die Römer, citiert bei Eusebius II, 25.

<sup>9</sup> Ob Petrus allein direkt nach Rom gereist und Paulus noch in Nikopolis überwintert habe und dort schon gefangen genommen worden sei (Raulen), oder ob die Gefangennahme beider Apostelfürsten zugleich in Rom stattgefunden habe (Cornell), ist historisch nicht festgestellt.

neue, schönere Stadt Rom erbauen, ließ die alte in Brand stecken<sup>1</sup> und schob die Schuld davon auf die schon sehr zahlreichen und von den Heiden vielfach gehaßten Christen.

Tacitus schreibt über die Grausamkeit der Verfolgung:<sup>2</sup> „Um die Verfolgung.  
Aufregung des Volkes zu dämpfen, ließ Nero Leute, welche man Christen nannte und als Verbrecher bezeichnete, unter Anklage stellen und den ausgesuchtesten Märtern unterwerfen. Der Name Christen kommt von Christus, welcher von dem Procurator Pontius Pilatus unter der Regierung des Kaisers Tiberius zum Tode verurteilt worden ist, was aber die Volksaufregung nur kurze Zeit niederhielt. Der Strom ergoß sich über die Ufer, nicht bloß in Judäa, wo er seinen Ursprung hatte, sondern man ging den Christen endlich auch in Rom zu Leibe, wo alle Schlechtigkeiten (!) zusammentreffen. Man verhaftete zuerst solche, welche ihre Schuld gestanden; dann auf Grund ihrer Aussagen solche, welche zwar nicht überwiesen waren, eine Schuld am Brande zu tragen, aber schon als Christen den Haß des Menschengeschlechtes auf sich luden. Ihre Hinrichtung in Masse wurde zu einer öffentlichen Volksbelustigung gemacht. Man steckte sie in die Felle wilder Tiere und ließ sie dann von Hunden zerreißen. Man überstrich sie mit Wachs oder Pech oder Harz und zündete sie dann als lebende Fackeln zur Stadtbeleuchtung an. Oder man kreuzigte sie. Schaustücke dieser Art ließ Nero sogar in den Gärten seines Palastes aufführen. Beim Scheine von Menschenfackeln ließ er auch Wettrennen abhalten und fuhr dabei selbst als Konkurrent mit oder führte den Vorsitz im Preisrichterkollegium. — Endlich regte sich aber dennoch ein Erbarmen im Volke, trotz der angeblichen Schuld der Hingerichteten; denn man erkannte, daß sie nicht als Opfer der Volkswrache, sondern bloß als Opfer der Wut und Grausamkeit eines Tyrannen so gemartert wurden.“

Juvenal berichtet, daß man Christen halb am Feuer röstete und dann erst mit dem Schwerte erstochen hat. Unter den vielen heiligen Schlachtopfern nennt Clemens in seinem Briefe an die Korinther die zwei Frauen Danaïs und Dirce. Es trat eine völlige Übersättigung an Menschenschlächtereien ein, man wechselte dann die Mode und ersann wieder andere Peinigungsarten. Viele Christen wurden zu den Bergwerken verdammt, wo sie ihr Lebenlang unterirdisch arbeiten mußten.

<sup>1</sup> 20. Juli 64.

<sup>2</sup> Annal. 15, 44. Tillemont I, 74.

So waren die Verhältnisse in Rom gestaltet, als Paulus seine zweite Gefangenschaft dort antreten mußte. Seine Begleiter waren geflohen: Crescens nach Gallien, Demas<sup>1</sup> ging aus Liebe zur Welt nach Thessalonika, den Titus schickte er selbst nach Dalmatien. Nur Lukas hielt bei ihm aus und folgte ihm nach Rom.<sup>2</sup>

## 22. Kapitel.

### Zweite Gefangenschaft des hl. Paulus in Rom.

Petrus und Paulus. Römische Kirche. Zweiter Brief an Timotheus.

Petrus und  
Paulus.

1. In Florenz wird eine bronzene Lampe aufbewahrt, welche die Form einer Barke hat und, aus den Zeiten der Apostel stammend, im Friedhofe der hl. Priscilla zu Rom gefunden worden ist. Man sieht an dieser Lampenbarke den hl. Petrus am Steuerruder sitzend, den heil. Paulus am Vordertheile der Barke predigend. Diese Darstellung der beiden Apostelfürsten zeigt sehr gut ihre Stellung und Wirksamkeit in der hl. Kirche Jesu Christi an. Der eine regiert, der andere erobert.

Über ihr gemeinsames Wirken in Rom sprechen die hl. Väter in den herrlichsten Lobeshymnen. Irenäus:<sup>3</sup> „Die römische Kirche ist von den hl. Aposteln Petrus und Paulus gegründet worden“. Cyrill von Jerusalem:<sup>4</sup> „Petrus und Paulus waren die Häupter der Kirche“. Der hl. Chrysostomus<sup>5</sup> nennt beide die „Augen Roms und die Chorführer der Heiligen“. Und der hl. Leo<sup>6</sup> nennt sie „die zwei Väter und Hirten der Stadt Rom“.

Monumente.

In den häufigen Bildern der ersten christlichen Jahrhunderte,<sup>7</sup> welche auf Sarkophagen, Münzen und anderen Monumenten beide Apostel zusammen darstellen, finden wir bald den Paulus zur Rechten Petri, bald den Petrus zur Rechten Pauli gestellt, wodurch keineswegs die Auktorität des einen von der des anderen leidet, sondern ein bewunderungswürdiges

<sup>1</sup> II. Tim. 4, 9.    <sup>2</sup> Ib. 4, 11.

<sup>3</sup> Iren. III, 3.    <sup>4</sup> Catech. VI.

<sup>5</sup> Hom. 30 in ep. ad Rom.

<sup>6</sup> Serm. 4. in Nat. Apost. Petri et Pauli.

<sup>7</sup> Außer den dem Petrus und Paulus gemeinsamen Lokalerinnerungen Roms in S. Pudenziana und in S. Prisca erinnert an ein Zusammenwirken beider nur die Legende von dem Sturz des Magiers auf der Via sacra.

Geheimnis ihrer Gleichstellung sich ausspricht im gemeinsamen Zusammenwirken für das Reich Jesu Christi auf Erden.

„Denn gleichwie wir, wenn der Prophet ausspricht (Ps. 109), daß Gott selbst, der Vater, zur Rechten des Sohnes sei, darin die Unterscheidung der Gottheit und Menschheit erkennen; und wenn wir in demselben Propheten lesen, daß der Sohn zur Rechten des Vaters sitze, die Gleichheit der Gottheit im Vater und Sohne verstehen: ebenso auch, wenn wir den Petrus dem Paulus vorsetzen, bezeichnen wir dadurch die höchste Höhe der Ehre und Würde; wenn wir aber den Paulus zur Rechten des Petrus stellen, so drücken wir mit Recht damit die Gleichheit der Glorie aus, welche beide wegen ihrer gleichen Thätigkeit im Himmel genießen, da sie, wie der hl. Leo sagt, die Gnade Gottes zu einer solchen Höhe unter allen Gliedern erhoben hat, daß sie in dem Leibe, dessen Haupt Christus ist, gleichsam als das Doppellicht der Augen aufgestellt worden sind.“

„Dazu kommt noch, daß Paulus, in den dritten Himmel entrückt, emporgestiegen ist, wo er auf geheime Worte hörte, welche den Menschen auszusprechen nicht gestattet ist. Wer aber weiß nicht, daß das irdische Leben die Linke, das himmlische aber die Rechte bezeichnet?“<sup>1</sup>

Eine besonders schöne Darstellung, ein überaus beliebter Gegenstand für die christlichen Künstler bis ins 9. Jahrhundert, der auf Sarkophagen allein 24 mal vorkommt, ist folgendes Denkmal: In der Mitte erscheint Christus, bald stehend zwischen Palmbäumen auf einem Berge, dem die vier Paradiesesströme entquellen, bald sitzend auf einem erhöhten Throne, die Füße gestützt auf einem geschwellten Schleier, den eine halbe männliche oder weibliche Figur mit ausgebreiteten Armen über ihrem Kopfe ausspannt — Sinnbild des Himmelsgewölbes. Tiefer stehend, auf der Erde, wendet sich zu dem Herrn auf der einen Seite Paulus, die Rechte zum Sprechen nach Christus ausgestreckt, in der Linken meistens eine Büchervolle. Dem Heidenapostel gegenüber steht auf der anderen Seite des Erlösers Petrus, vielfach eine reich verzierte *Crux hastata* auf der Schulter tragend, das Zeichen nicht seines Martyriums, sondern seiner Herrschaft (nach Jf. 9, 6: »*cujus imperium super humerum ejus*«; cf. Tertull. c. Jud.: »*Christus Jesus novam gloriae potestatem . . .*

<sup>1</sup> Roma, Bibliotheca Barberini Cod. cart. Manusc. in fo. XVII. N. A. XXIII, 144. »De Ss. Apostolorum Petri et Pauli Imaginibus ad S. D. N. Gregor. XIII. Pont. op. max. libellus auctore Francisco Mucantis Rom. Cerem. magistro.

in humero extulit, crucem scilicet«; daher trägt Petrus auch manchmal das Stabmonogramm statt der Crux hastata). Während der Herr die Rechte nach dem Völkerapostel ausstreckt und den Kopf zu ihm hinwendet, überreicht er dem Petrus die Schriftrolle des Gesetzes (Dominus legem dat), und dieser nimmt sie als einen heiligen Gegenstand ehrfürchtig auf der mit einem Tuche verhüllten Rechten entgegen. Meist gruppiert sich eine Anzahl von Aposteln um die Mittelszene.

Was ist der Sinn dieser tief durchdachten Darstellung? Als der ewige Lehrer und das ewige Haupt seiner Kirche wiederholt Christus von dem hl. Berge, vom Throne seiner himmlischen Herrlichkeit herab für und für seinen Jüngern den Auftrag des Apostolates, in bevorzugter Weise aber den beiden Fürsten der Apostel; Paulus soll hinausgehen, den Völkern das Evangelium zu verkünden; Petrus aber empfängt als der neutestamentliche Moses das hl. Gesetz des N. B., um als Statthalter Christi nach demselben die Kirche Gottes zu regieren. Daher ist denn auch auf mehreren dieser Darstellungen unten, die Gläubigen sinnbildend, eine Schar von Lämmern hinzugefügt, die aus den Thoren der beiden Städte Betlehem und Jerusalem, d. i. aus dem Heidentum und dem Judentum, zu Christus kommen. Ist Christus inmitten seiner Apostel auch umgeben von Heiligen dargestellt, so nehmen Petrus und Paulus den Ehrenplatz ein. So auf einem Fresko im Cömeterium der Domitilla: Christus sitzt als Lehrer auf einer erhöhten Kathedra, eine Cista mit Bücherrollen zu seinen Füßen; auf Subsellien haben Petrus und Paulus im Vordergrund ihren Platz, während die übrigen Apostel stehend sich anschließen.

„Auf den altchristlichen Monumenten, zumal in den römischen Cömeterien, begegnet man überaus häufig den Darstellungen der Apostel. Es giebt kaum eine größere Region der Roma sotterranea, in deren Krypten sie nicht abgebildet wären, zumal auf den Gemälden der Arkosolien, der Decken und Absiden der wichtigeren Cubicula. Und nicht bloß die Maler der ersten vier Jahrhunderte der Kirche stellten sie in den Grabkammern der Cömeterien in Farben dar, sondern, sobald die Kirche sich frei entfalten konnte und an das Tageslicht treten durfte, meißelten auch die Bildhauer dieselben in Marmor, so daß eine ganze Reihe von Sarkophagen des vierten und fünften Jahrhunderts uns einen oder mehrere Apostel aufweist.“

„Ja, diese Bildhauer haben, wie De Rossi dargethan, an Stelle der die Sonne und den Mond oder die Jahreszeiten oder die Komödie



und Tragödie personifizierenden Köpfe, wie sie meist auf den Ecken der Deckel heidnischer Sarkophage fast rituell geworden waren, die Häupter Petri und Pauli angebracht.“

„Sehr häufig sind dann auch die beiden Apostel Petrus und Paulus neben den Bildern der Verstorbenen dargestellt, um den Gedanken auszudrücken, daß sie die Janitores des Himmelreiches und die Führer der Seelen der Gläubigen zu den ewigen Wohnungen seien, insofern ihre Lehre und ihr Glaube, von den Abgeschiedenen im Leben befolgt, das Unterpfand des ewigen Heiles für dieselben waren.“

„Ferner findet man die Abbildungen Petri und Pauli auf den sog. Cömeterialgläsern, die teils Böden von Glasbechern waren, teils zur Dekoration von Schränken und anderen Hausgeräten dienten. Überaus häufig erscheinen auf diesen Goldgläsern die beiden Apostelfürsten, vorwiegend in Brustbildern, mit ihren Namen neben dem Kopfe und einem Kranze oberhalb zwischen beiden, dem Sinnbilde ihres Triumphes und ihrer Glorie. Manchmal steht an Stelle des Kranzes das Monogramm Christi oder die Figur des Erlösers im Begriffe, den Kranz auf die Häupter beider Apostel zu setzen.“

„Die Bilder der Apostelfürsten auf diesen Gläsern haben nach de Rossis Darlegung eine historische Bedeutung. Das häufige Erscheinen derselben auf Trinkgläsern beruhte nicht bloß auf der besondern Verehrung, welche Petrus und Paulus als die Gründer der römischen Kirche genossen, sondern auch auf der Gewohnheit, ihr Jahresgedächtnis durch religiöse Mahlzeiten zu feiern.“<sup>1</sup>

Ein wichtige Bemerkung de Rossis über die Bronzeplatten möge hier Platz finden: „Während der Zeitgeist des gesamten Altertums für den

<sup>1</sup> Römische Quartalschrift von Dr. A. de Waal, Bd. II. Artikel „Eine Bronzeplatte mit den Bildnissen Petri und Pauli, gefunden in den Katakomben der heiligen Agnes, von Prof. Armellini“. — De Rossi (Bullet. 1864 p. 83) weist darauf hin, daß das Fest des hl. Petrus im 4. Jahrhundert mit ähnlichen Schmausereien, wie jetzt Weihnachten zu Rom, begangen wurde. Der hl. Hieronymus erhielt an diesem Tage von der hl. Jungfrau Custodium Früchte und Backwerk in Form von Tauben zum Geschenke. Indem er für das Geschenk seinen Dank ausdrückt, verbindet er damit zugleich die Mahnung zur Mäßigkeit an diesem Tage. Bronzestücke mit den Bildern Petri und Pauli giebt es nur drei bis vier. Das älteste Porträt, vor dem 3. Jahrhunderte datierend, im Cömeterium der hl. Domitilla aufgefunden, wird im Vatikan aufbewahrt. Die anderen zwei, in artistischer Beziehung weit zurückstehend, wurden im Cömeterium der hl. Agnes erst jüngst aufgefunden. Die vatikanische Bronzeplatte wird von Kennern mehr für wirkliches Porträt als für Typus der Apostelfürsten gehalten. (Ib. Bd. I. p. 282.)

Tod der beiden Apostel in Rom eintritt, sehe man einzig auf den römischen Monumenten in wahren und bis auf das höchste Altertum hinaufreichenden Abbildungen die ehrwürdigen Züge der Koryphäen des Apostelkollegiums in einer Übereinstimmung der Geschichte mit den Denkmälern, welche ganz gewiß nicht ein Spiel des Zufalls ist.

Die römische christliche Archäologie in Übereinstimmung mit den Schriften der ältesten Väter der Kirche giebt das beredteste Zeugnis für das Wirken der hl. Apostelsürsten in Rom.<sup>1</sup>

Röm.  
Ströme.

2. Von den Eroberungen, welche Paulus bei seiner zweiten Anwesenheit in Rom gemacht, — ob gefangen oder frei — berichtet der hl. Chrysostomus,<sup>2</sup> daß durch seine Predigten eine Konkubine des Nero und dessen Mundschenk Prokulus bekehrt worden seien. Nach dem Zeugnis des Lactantius haben Petrus und Paulus durch ihre Predigten und Wunderthaten in Rom eine Menge von Befehrungen zu stande gebracht.<sup>3</sup> Das römische Martyrologium besagt, daß ein hoher Beamter am Hofe des Herodes, Namens Torpes, durch die Predigten des Paulus bekehrt worden sei. Er wurde später selbst Märtyrer, den Tieren vorgeworfen und in Pisa enthauptet.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Auf den Denkmälern der ersten christlichen Jahrhunderte werden die Seelen der abgechiedenen Gläubigen fast ausnahmslos durch Heilige, in der Regel durch die Apostelsürsten Petrus und Paulus in die ewige Seligkeit eingeführt; z. B. auf dem Lunettenbilde des Arcofolsiums in der Crypta degli Apostoli piccoli in der Damasusregion der Katakombe der hl. Domitilla. (Röm. Quartalschr. I. Bd. S. 128.) — De Rossi (Bull. Arch. Ser. IV. a. 3, 84) rechnet zu demselben Beweise auch das Vorkommen der Taufnamen der Apostelsürsten in den christlichen Familien der ersten Jahrhunderte. „Petrus“ kommt sehr früh als Christenname vor. Weil aber die römische Adelsfamilie „Paulus“ lange existierte und von ihr die Freigelassenen und Klienten den Zunamen Paulus annahmen, so sagt noch Hieronymus von einem gewissen Paulus seiner Zeit, der sich rühmte, von den hochadeligen Emilii Pauli abzustammen: »ex apostolis non suum sibi nomen assumpserat«. Wo beide Namen Petrus und Paulus beisammen sind, da ist es sicher ein Christenname, wie bei Senekas Familie.

<sup>2</sup> Hom. 10. in II. Tim. n. 8 und adv. vitup. vit. monast. I, 4.

<sup>3</sup> De morte pers. II.

<sup>4</sup> 17. Mai. »Pisis in Tuscia sancti Torpetis Martyris, qui magnus in officio Neronis primus fuit, unusque ex his, de quibus Paulus Apostolus ab urbe Roma ad Philippenses scribit: »Salutant vos omnes Sancti, maxime autem qui de Caesaris domo sunt: sed postea pro fide Christi, jubente Satellico, alapis caeditur, verberibus durissime afficitur ac bestiis devorandus traditur, sed minime laeditur: tandem martyrimum suum decollatione complevit tertio Kalendaras Maji: ejus autem festivitas hac die recolitur ob sui corporis translationem.«

Ein anderes Zeugnis für das Wirken des hl. Paulus mit Petrus in Rom finden wir beim hl. Clemens:<sup>1</sup> „Diesen Männern von heiligem Wandel (Petrus und Paulus) reihte sich eine zahlreiche Schar von Auserwählten an, die viele Mißhandlungen und Foltern erlitten und so das schönste Muster unter uns wurden. . . .“

Die römische Tradition nennt einen Saal, heutige Kirche »San Paolo alla Regola«, den Ort, wo Paulus Unterricht im christlichen Glauben in eigener Mietwohnung erteilte. (Akt. 28, 30.) An den Wänden der Kapelle, „Schule des hl. Paulus“ genannt, liest man Stellen aus seinen Briefen und aus der Apostelgeschichte, welche sich auf den Aufenthalt des hl. Paulus in Rom beziehen. Diese Kirche besitzt auch einen Arm des hl. Paulus, vom hl. Sylvester geschenkt; sie ist heute die einzige im Innern von Rom dem hl. Paulus gewidmete Kirche und wurde von Papst Urban II. mit großen Privilegien ausgestattet.

An die apostolische Thätigkeit Pauli in Rom erinnern mit gesicherter Begründung Traditionen wie Monumente in den beiden Kirchen von S. Pudenziana und S. Prisca. (De Rossi, Bull. 1867, 43 f.) Eine andere Überlieferung sagt, er habe extra urbem, und zwar vor der Porta trigemina, zum Versammlungsort der Gläubigen ein Horreum publicum gemietet. (Mai, Spicil. Rom. VI, 6.) Vor jenem Thore war das Emporium mit seinen Magazinen, und vielleicht sind die Ruinen einer Kirche ss. Salvatoris hart vor dem Thore von S. Paolo mit Monumenten aus dem fünften Jahrhundert (de Rossi, Bull. 1866, 33) Überreste jenes altchristlichen Versammlungsortes.

Ein von Angelo Mai (Spicil. Rom. IX.) veröffentlichter Katalog der Kirchen Roms aus dem 14. Jahrhundert erwähnt eine Kirche des hl. Paulus ad Columnam Antonianam, eine andere juxta S. Bibianam und eine dritte prope S. Susannam, jetzt S. Maria de victoria; wahrscheinlich haben sich auch an diese Kirchen Lokaltraditionen an den Apostel geknüpft, die aber jetzt vergessen sind.<sup>2</sup>

Die apokryphen Acta der Passio Pauli, die dem hl. Linus zugeschrieben werden, enthalten viele Einzelheiten über den zweiten Aufenthalt des Apostels in Rom.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> I. Kor. Kap. 6.

<sup>2</sup> Real-Encyclop. Kraus II. Bd. S. 602.

<sup>3</sup> Biblioth. Vittor. Eman. Roma. Monast. Forvensis. 278. 27. Manusc.  
» . . . adjiciebantur per eum fidei multae animae operante gratia. Ita ut per totam urbem sonus praedicationis ipsius fieret et exiret fama per universam

Zweiter  
Brief an  
Timotheus.

3. Die Ausbreitung des Christentums in Rom und besonders im kaiserlichen Hause<sup>1</sup> selbst waren die Ursache, daß Paulus vor Neros Tribunal gerufen wurde. Über seine Lage in der zweiten römischen Gefangenschaft berichtet der Apostel selbst an seinen „geliebtesten Sohn“ Timotheus:<sup>2</sup> Er nennt sich einen Gefangenen,<sup>3</sup> Onesiphorus<sup>4</sup> habe sich seiner Bande nicht geschämt. Er ist von allen Bekannten verlassen, nur Lukas<sup>5</sup> hält bei ihm aus. Er leidet Mangel und bittet um Sendung des in Troas zurückgelassenen Mantels. Er gedenkt wehmütig der Unterstützung, welche ein inzwischen verstorbener Freund aus Korinth ihm gereicht hat. Er mußte sich in peinlichem Verhöre wegen seines Christentums verantworten. Er leidet wie ein Verbrecher um des Evangeliums willen, weil er vor allen Heiden gepredigt hatte. Er sieht dem sichern Tode ins Auge, wenn er auch bei seinem ersten Verhöre der grausamen Strafe wegen der den Christen zur Last gelegten Brandstiftung entgangen ist. Er ruft den Jünger vor seinem Tode noch nach Rom zu sich, giebt ihm aber schon alle nötigen Weisungen für den Fall, daß er ihn nicht mehr lebend antreffen werde.

Dieser Brief enthält gleichsam als Testament des großen Apostels die wichtigsten Lehren: die ganze Lehre von der hl. Schrift, ihre Inspiration und Unterweisung zur Seligkeit durch den Glauben an Jesus Christus,<sup>6</sup> die Tradition als Glaubensquelle,<sup>7</sup> die Fürbitte für die Verstorbenen,<sup>8</sup> die Verfolgungen, welche alle getreuen Christen leiden müssen.<sup>9</sup> Der Ton der Wehmut und Zärtlichkeit erinnert an die Abschiedsrede des Herrn beim letzten Abendmahle. Als seine römischen Freunde nennt der Apostel den Cubulus, Pudens, Linus und die Claudia.<sup>10</sup> Als Gegner

regionem de illo. Jam enim admodum innotuerant orbi romano signa et prodigia et doctrina. . . . Concursus quoque multus de domo Caesaris fiebat ad eum. . . .«

<sup>1</sup> Ein gewisser Paulus, Mundschent des Kaisers Nero, wollte den Apostel predigen hören. Die Predigt dauerte sehr lange. Der Jüngling fiel vom Fenster in die Tiefe. Der Heilige ließ den Toten bringen und sprach: »Adolescens paula, surge et narra, quanta tibi fecerit Deus. Ad quam vocem mox paulus tamquam a somno surrexit et coepit glorificare Deum, qui dedit potestatem talem hominibus. Dimisit eum Paulus cum ceteris, qui erant ex domo Caesaris.« Dieser christliche Jüngling wurde von Nero getötet, weil er Jesum Christum als »Rex regum universae terrae« erklärt hatte. (Apokryph.) Die zahlreichen Manuskript-Codices über die »Passio Pauli« von Pseudo-Linus siehe bei Lipsius a. a. O. S. 88—91.

<sup>2</sup> II. — <sup>3</sup> 1, 8 δέσμιος. <sup>4</sup> 1, 16.

<sup>5</sup> 4, 9—11. <sup>6</sup> 4, 15. 16. <sup>7</sup> 2, 2.

<sup>8</sup> 1, 16—18. <sup>9</sup> 3, 12. 13. <sup>10</sup> 4, 21.

bezeichnet er den Schmied Alexander, der ihm viel Leid zugefügt hatte. Zu den Untreuen gehörten Phygellus und Hermogenes, die in Kezerei verfielen.<sup>1</sup>

Paulus war weit entfernt, vor dem grausamen Nero zu zittern;<sup>2</sup> der Tyrann konnte nur den Leib des Apostels töten, nicht aber das Wort Gottes in Fesseln schlagen.

Die Legende, daß der hl. Paulus mit Petrus im mamertinischen Kerker die letzte Zeit vor seinem Martyrium als Gefangener zugebracht habe, wird von den heutigen römischen Archäologen sehr bezweifelt. Dieser Bericht findet sich zuerst in der unechten *Passio sancti Petri*, die vom Papste Vinus herrühren soll, und in den sog. Akten der Märtyrer Proceßus, Martinianus und ihrer Genossen. In diesen Akten schlingt bereits die Legende dicke Ranken um den historischen Kern der Erzählung, wovon die von Benedikt XIV. eingesetzte Kongregation erklärte: »*acta non esse authentica*«. Die Entstehung des obigen Berichtes wird von der Kritik höchstens ins sechste Jahrhundert verlegt. Aus Ammianus Marcellinus wissen wir, daß im Jahre 368 derselbe mamertinische Kerker noch immer ein Staatsgefängnis war, während andere Erinnerungsplätze der heiligen Apostelfürsten längst seit Konstantin dem Großen in Kirchen umgewandelt worden waren.<sup>3</sup>

De Waal sagt:<sup>4</sup> „Die Erzählung, daß mit Petrus auch Paulus gemeinsam im mamertinischen Kerker gefangen gewesen sei, beruht auf einer spätern Interpolation des Namens Pauli und ist unvereinbar mit den Traditionen, die sich an den tit. Fasciolae und an das Kirchlein »*Domine quo vadis*« knüpfen.

<sup>1</sup> 7, 15.

<sup>2</sup> II. Tim. 1, 2. „Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft und Liebe . . . gegeben.“

<sup>3</sup> Siehe „Der mamertinische Kerker und die römischen Traditionen vom Gefängnisse und den Ketten Petri“. Von H. Grisar S. J. in Rom. In *Zeitschr. für kath. Theologie*, I. Quartalheft 1896, S. 102—120.

<sup>4</sup> Bei Kraus, *Real-Encyclop.*, Artikel „Petrus und Paulus“.

## 23. Kapitel.

## Martyrium des hl. Paulus.

Zeugnis des hl. Clemens von Rom. Wegführung. Plautilla. Pauls Enthauptung. Ort des Martyriums. Tre fontane. Gedenktag.

Clemens.

1. Clemens von Rom, der Zeitgenosse der Apostelfürsten, berichtet über die Ursache des Martyriums des hl. Paulus:<sup>1</sup> „Auf Grund erlittener Eifersucht erlangte auch Paulus den Preis für die Ausdauer, nachdem er siebenmal Ketten getragen, zur Flucht gezwungen und gesteinigt worden war. Herold geworden im Morgen- und Abendlande, erntete er endlich den erlauchten Ruhm seines Glaubens. Nachdem er die ganze Welt Gerechtigkeit gelehrt, die Grenze des Occidents erreicht und unter den Reichsverwesern<sup>2</sup> den Martertod erlitten hatte, schied er von dieser Welt und wanderte zu dem heiligen Orte als das größte Vorbild der Ausdauer.“ Ob die erwähnte Eifersucht eine Rache des Kaisers wegen Befehrerung seiner Hofdamen zum Christentum und zur Keuschheit gewesen sei, ist nicht genau historisch erwiesen.<sup>3</sup>

Plautilla.

2. Die Wegführung Pauli zum Tode begegnet uns mehrfach auf den Sarkophagen.<sup>4</sup> Als der Apostel auf der Ostiensischen Straße ausgeführt wurde, begegnete ihm die hl. Plautilla, Mutter der hl. Flavia Domitilla und Schülerin der Apostel, welche Petrus selbst getauft hatte. Als der hl. Paulus sie erblickte, verlangte er ihren Schleier, um vor der Enthauptung sich die Augen damit zu verbinden, mit dem Versprechen, daß er ihr denselben bald zurückstellen werde, was er auch erfüllte, indem er ihr nach seinem Martertode erschien und den Schleier zurückgab, den sie dann in das Grab des Apostels legen ließ.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> I. Kor. Kap. 6.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich die beiden Freigelassenen und Freunde Neros, Helius Cäsarianus und Polyklet, die im Jahre 67, während Neros Aufenthalt in Griechenland, alles beherrschten; „ἐπὶ τῶν ἡγουμένων“.

<sup>3</sup> »Dicunt enim, Neronem eo tempore fuisse motum adversus Christianos propter feminas, quae in Dominum crediderunt et pudice casteque vivere staturant, nec cum eo congredi deinceps sustinebant.« Die Holländisten (29. Juni tom. V. p. 423) bringen diese Stelle in einem Commentar. de ss. Petro et Paulo aus dem Manuskript »Medicaeo Graeco Regis Christianissimi et Jacobi Sirleti interpretatione« in Bibl. Vat., und erheben Zweifel über mehrere Stellen darin, über die hier angeführte jedoch nicht.

<sup>4</sup> Garucci tav. 322. 150. 352.

<sup>5</sup> Dieselbe Episode, von Pseudo-Linus erzählt, fand de Rossi auf einem Sarkophage

3. Folgen wir dem Apostel auf seinem Wege zur Richtstätte und lenken von der ostiensischen in die ardeatinische Straße ein, so gelangen wir zu der Stelle, welche, damals ad aquas Salvias, heute alle tre fontane genannt, mit großer Sicherheit von den römischen Archäologen als der Ort des Hinrichtungsplatzes bezeichnet wird.<sup>1</sup>

Tre fontane.

Heute finden wir in derselben kesselförmigen, ungesunden Gegend der Campagna an dem Marterplatze die von Kardinal Aldobrandini 1599 erbaute und im Jahre 1867 restaurierte Kirche »San Paolo alle tre fontane«. Schon in den ältesten Zeiten stand hier eine Kirche, da eine Inschrift<sup>2</sup> sagt, daß Papst Sergius 689 die alte Kirche habe restaurieren lassen, weil sie sonst zerfallen wäre.

Eine mittelalterliche Legende berichtet über die Umstände des Martertodes des Heidenapostels wie folgt: Als die Vorkehrungen zu seiner Enthauptung getroffen waren, wurde Paulus aus dem Verwahre (S. Maria scala coeli) zu dieser Stätte geführt und hier enthauptet auf der Säule, die neben dem Altare mit einem Eisengitter umgeben steht. Zuerst floß aus der Halswunde Milch und dann Blut. Das vom Rumpfe getrennte Haupt machte drei Sprünge, und an den drei Stellen, wo es die Erde berührte, entsprangen drei Quellen.<sup>3</sup>

Ent-  
hauptung.

Das römische Martyrologium<sup>4</sup> erwähnt dreier Soldaten, welche beim Martertode des hl. Paulus sich zu Christus bekehrt und mit ihm der himmlischen Glorie theilhaftig zu werden verdient haben. Über diese Glorie der Apostelfürsten=Märtyrer lassen wir dem hl. Chrysostomus das Wort:<sup>5</sup>

„Welchen Dank sollen wir euch, heilige Apostel, erstatten, die ihr so viel für uns euch abgemüht habt? Ich erinnere mich deiner, Petrus, von Marseille abgebildet, dem 2. oder dem Anfange des 5. Jahrhunderts zugehrieben. (Bullet. Arch. 1867. 71. Garucci, Vetri tav. 352.) Das Kirchlein Ss. Salvatore, einige Schritte außer der Porta S. Paolo, ist auch diesem Andenken geweiht.

<sup>1</sup> Röm. Quartalschr. II. S. 233 ff. — Cf. Orazio Marucchi: Le memorie dei Ss. Apostoli Pietro e Paolo nella città di Roma con alcune notizie sul cimitero apostolico di Priscilla, Roma 1894. Tip. edit. via della Trezza.

<sup>2</sup> Bullet. Arch. de Rossi anno VII. p. 83—91.

<sup>3</sup> Siehe Cod. Vat. 6041 chartac. Miscell.: »Le tre fontane, dove fu mozo il Capo a sancto Pagolo dalla prima alla seconda sono passi 14, dalla seconda alla terza sono 8 passi.« Vgl. Neue Entdeckungen Rossi, Bullet. Archaeol. anno VII. p. 83—91.

<sup>4</sup> Am 2. Juli. Baronius (adnot. ad Mart. Rom. 2. Julii, vielleicht nach Pseudo-Linus) nennt die drei Soldaten Longinus, Azeus und Megistus.

<sup>5</sup> Oratio de Princip. Apost.

und staune; ich denke an dich, Paulus, und werde von Thränen gerührt. Was ich sagen, was ich sprechen soll, wenn ich eure Leiden betrachte, weiß ich nicht. Wie viele Kerker habt ihr geheiligt? wie viele Ketten geziert? wie viele Qualen ausgestanden? wie viele Verwünschungen erduldet? wie habt ihr Christum in euch getragen? wie habt ihr durch eure Predigten die Kirche erfreut? Geheiligte Werkzeuge sind eure Zungen; von Blut geröthet sind eure Glieder der Kirche wegen. Ihr habt in allem Christum nachgeahmt. . . . Freue dich auch, du heiliger Paulus, dem mit dem Schwerte das Haupt abgeschlagen wurde. Welcher Ort hat dein Blut aufgenommen, welches auf dem Kleide dessen, der dich enthauptete, wie Milch erschien? welches Blut seinen barbarischen Geist milder als Honig machte, so daß er zugleich mit den Genossen zum Glauben gebracht wurde? Jenes Schwert sei mir eine Krone, welches 35 Männer dem freudigen Dienste Gottes des Herrn unterwarf."

Viele Sarkophage stellen den Martertod des hl. Paulus dar. „Wir sehen dort den Völkerapostel stehend mit gesenktem Haupte, die Hände auf dem Rücken, an eine Säule gebunden. Neben ihm steht der Henker im Begriffe, das Schwert aus der Scheide zu ziehen, oder den Streich nach dem Haupte des Märtyrers zu führen.“<sup>1</sup>

Ort  
der Hin-  
richtung.

4. Zugleich ist auch der Ort des Martyriums angedeutet: „Im Hintergrunde erblicken wir jedesmal Schilfrohr, nach dem damals herrschenden Gebrauche der Künstler ein Hinweis auf einen Fluß oder eine Quelle. Ferner sehen wir fast immer in bedeutender Höhe des Feldes, was auf einen entfernt liegenden Hintergrund deutet, den Hinterteil einer Barke; dieselbe soll anzeigen, daß der Hinrichtungsplatz nicht weit von dem Tiber entfernt war. Also eine Niederung an einer Quelle oder an einem Bache, nicht weit vom Tiber, — das war nach den Monumenten der Ort, wo das Haupt des hl. Paulus fiel.“

Prudentius († c. 413) bezeugt, daß das Sumpftal des Tiberflusses, und zwar an der dem vatikanischen Gebiete entgegengesetzten Seite, von dem Blute des hl. Paulus benetzt wurde.<sup>2</sup>

Etwas bestimmter deutet das Pontifikalbuch<sup>3</sup> denselben Ort an, indem dort der Biograph des Cornelius erzählt, Lucina habe unter diesem Papste den Leib des hl. Paulus aus den Katakomben erhoben und in ihrem Landgute nahe bei dem Orte, wo er enthauptet wurde, beigesetzt.

<sup>1</sup> Le Blant, Sarc. des Gaules p. 113.

<sup>2</sup> *περὶ στεγάνου*, Hymn. XII, 6—10.

<sup>3</sup> Liber pontificalis, edit. Duchesne I. p. 150.



„Die älteste authentische Notiz, welche uns das Bestehen dieser Tradition mitteilt, ist ein in Marmor eingegrabenes Dokument Gregors I., eine Schenkungsurkunde vom Jahre 604, in welcher unter anderem der Basilika des hl. Paulus an der Via Ostiensis zum Unterhalte der an dem Grabe des Apostels brennenden Lichter die massa (ad) aqua(s) Salvias übergeben wird.<sup>1</sup> Der Grund, weshalb gerade dieses Grundstück zu dem genannten Zwecke geschenkt wurde, ist also der, daß dort der hl. Paulus die Palme des Martyriums erhielt. Und zwar führt der große Papst diesen Umstand als eine von jedermann gekannte und anerkannte Thatsache ohne weiteres an. Die Tradition muß mithin sehr alt gewesen sein. Und in der That, die Örtlichkeit ad aquas Salvias stimmt ganz zu der oben aus den Zeugnissen des vierten Jahrhunderts gewonnenen Beschreibung: sie liegt nahe am linken Ufer des Tiber in einer sumpfigen, von einem Bache durchflossenen Niederung, etwa 20 Minuten von St. Paul entfernt. Wir haben also allen Grund, anzunehmen, daß eben dieser Ort auch im vierten Jahrhundert als der Hinrichtungsplatz Pauli angesehen wurde; denn nichts deutet an, daß nach dieser Zeit bis auf Gregor I. die Tradition sich verändert habe. Wenn wir nun bedenken, wie lokale und topographische Angaben über Rom und seine Umgebung, welche in viel jüngeren Quellen uns erhalten sind, durch die an den betreffenden Orten gefundenen Monumente sich stets als historisch gewiß erwiesen haben, — wir meinen besonders die Forschungen de Rossis über die Topographie der Katakomben —, so haben wir allen Grund, auch diese für Rom so wichtige Tradition über den Ort des Martyriums Pauli als eine der historischen Wirklichkeit entsprechende Nachricht anzusehen.“

Eine interessante Inschrift aus dem fünften Jahrhundert bei Lipsius<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Marmorplatte ist jetzt mit den übrigen Inschriften der alten Kirche im oberen Klostergange in die Wand eingelassen. Cf. Mai, Script. vet. nova collectio t. V. p. 213. »Igitur pro ecclesia beati Pauli apostoli sollicitudo nos debita commoni || ret ne minus illic habere Luminaria isdem praeco fidei cerneretur qui totum mundum lumine praedicationis implevit et val || de incongruum ac esse durissimum videretur ut illa ei specialiter possessio non serviret in qua palmam sumens marty || rii capite est truncatus ut viveret utile judicavimus eandem massam, quae aqua Salvias nuncupatur cum omnibus fundis suis. . . . Ejus cum XPI gratia Luminaribus deputare.«

<sup>2</sup> Text G. „Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden“ II. Band I. Abt. S. 312 Anm. 2: „ἀπεκεφάλισαν δὲ αὐτὸν εἰς μάσσαν καλουμένην Ἀκκοῦαι Σαλβίας πλησίον τοῦ δένδρου τοῦ στροβίλου.“

sagt, daß Paulus bei einem „Pinienbaum“ enthauptet worden sei, was nur ein Zeitgenosse aufgeschrieben haben kann. Und bei den Restaurationsarbeiten 1878 fand man in bedeutender Tiefe Bruchstücke von versteinerten Pinien, was zum Obigen vollkommen stimmt.

Gedenktag. 5. Als **Gedenktag** des Martyriums beider Apostelfürsten wird vom kleineren römischen Martyrologium und von dem des hl. Hieronymus der 29. Juni angegeben, III. Cal. Jul.<sup>1</sup>

Darüber schreibt Franz Görres:<sup>2</sup> „Seit Baronius (cfr. Martyr. Rom. s. 29. Junii 413, 414, Colon. 1603, Annal. eccl. ad a. Chr. 69) ist es traditionell geworden, das Martyrium der Apostel Petrus und Paulus mit der Regierungszeit Neros in Verbindung zu bringen und dasselbe gerade auf den 29. Juni 67 zu verlegen. Daß die Enthauptung des Paulus und die Kreuzigung des Petrus unter Nero stattfand, diese Thatsache ist freilich in authentischer Weise bezeugt, erstens durch Eusebius (H. e. II, 25. III, 1), resp. durch die von ihm citierten älteren Quellen, nämlich 1. durch Dionys, Bischof von Corinth, in dessen Schreiben an die Römer; 2. durch den Presbyter Gajus in seiner gegen den Montanisten Proclus gerichteten Schrift; 3. durch Origenes im 3. Buche seiner Expositiones in Genesim und durch Tertullian, Scorpiace c. 15 und De praescr. haeret. c. 36 (ed. Rigaltii). (Vgl. für das römische Martyrium Petri auch Hilgenfeld a. a. O. S. 630 ff.)“

„Dagegen ist die These, wonach beide Apostel erst im Jahre 67 das Martyrium erlitten, unhaltbar und bereits durch Basnage (Ann. I, 734, Nr. IX, X) und neuerdings durch H. A. Lipsius (Chronologie der röm. Bischöfe 164 und zumal Note 2) trefflich widerlegt worden. . . .“

Auch der 29. Juni steht nicht fest. (Man vergleiche dagegen Kraus, Rom. Sott. 2. A. S. 592. K.) Die meisten nehmen dieses Datum als Todestag an; andere als den Tag der Translation. Im syrischen Martyrologium des vierten Jahrhunderts ist der 28. Dezember als Tag des Martyriums „des Apostels Paulus und des Apostelfürsten Simon Petrus in der Stadt Rom“ angesetzt; den gleichen Tag nennen Gregor von Nyssa und Sophronius von Jerusalem, während das arabische Calendar am 29. Juni hat: »natis martyrum Petri et Pauli«, und das Graecomart.: »vicena nona Petrus in cruce, Paulus ab ense«.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Das älteste Calendarium der röm. Kirche zählt zwei Gedenktage der Apostel Petrus und Paulus auf, den 22. Februar und den 29. Juni.

<sup>2</sup> Bei Kraus, Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer, Artikel „Christenverfolgungen“ S. 22. <sup>3</sup> Kraus a. a. O. „Feste“ von Krieg.

Döllinger ist mehr für das Jahr 67 eingenommen:<sup>1</sup> „Petrus hat den Tod entweder nach Paulus, oder gleichzeitig mit ihm erlitten; eine Zeitbestimmung bietet die Angabe des römischen Clemens: „Paulus sei hingerichtet worden unter den römischen Machthabern“; dies deutet auf die Zeit der Abwesenheit Neros von Rom im Jahre 67, als der Stadtpräfekt Helius Cäsarianus und die Prätoriumspräfekten Nymphidius Sabinus und Tigellinus dort walteten.“

## 24. Kapitel.

### Grab und Glorie des hl. Paulus.

Erste Grabstätte. Übertragung. Platonía. Erste Basilika. Hl. Häupter der Apostelfürsten. Zweite Basilika. Kette.

1. Nachdem die römische Matrone Lucina den Leib des hl. Paulus aus den Katafomben erhoben und in ihrem Landgute nahe bei dem Orte seines Martertodes beigesetzt hatte, erhob sich bald über dem Grabe des Heidenapostels eine Kapelle, erbaut vom hl. Priester Anaklet, später Papst und Märtyrer. Grab.

Gleichzeitig erfolgte das Begräbnis des hl. Petrus<sup>2</sup> dicht an der Via triumphalis gegenüber dem Circus des Caligula. Rings um dieses hl. Grab wurden auch vorzugsweise die Opfer der Neronischen Christenverfolgung, sowie des hl. Petrus unmittelbare Nachfolger<sup>3</sup> bestattet. In Verbindung mit dem Apostelgrabe errichtete Anakletus, der fünfte, oder nach anderen der dritte Nachfolger Petri, ein Oratorium, von dem aber keine Spur mehr vorhanden ist.

Der Geschichtschreiber Eusebius von Cäsarea († 340) berichtet<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Christentum und Kirche in der Zeit der Grundlegung von Joh. Jos. Ign. von Döllinger. Regensburg, Manz, 1860, S. 101. Zur Chronologie siehe: „Wann waren Petrus und Paulus in Rom?“, von Prof. Dr. Kellner in „Der Katholik“, 1887, S. 11. Dagegen auch: „Das Jahr der Gefangennahme des heiligen Apostels Paulus“ von Prof. Dr. Paul Schanz in „Historisches Jahrbuch“ 1887, S. 199. Im Zusammenhange mit dem Geburtsjahre Christi siehe die Specialwerke von Florian Rieß S. J., von Schegg und Friedlieb.

<sup>2</sup> De Waal, „Des Apostelfürsten Petrus glorreiche Ruhesstätte“. Regensburg, Pustet, 1871. Stimmen aus Maria-Laach, 1888. „Die ältesten Zeugnisse für das Grab des hl. Petrus“.

<sup>3</sup> Grabinschrift des hl. Vinus, gefunden unter Papst Paul V. 1615.

<sup>4</sup> Hist. eccl. II. 1.

mit größter Bestimmtheit, daß Petrus und Paulus, nachdem sie durch Kreuz und Schwert zu Rom den Martertod erlitten, daselbst bestattet worden seien. Um den Ort ihrer Begräbnisstätten genauer zu bezeichnen, führt er die Worte des in Rom lebenden Apologeten Cajus († c. 217) an, der unter dem Papste Zephyrin lebte und in einer schriftlichen Unterredung mit Proclus erklärte: „Ich kann dir die Siegeszeichen der Apostel zeigen. Willst du nämlich zum Vatikan oder auf die ostiensische Straße kommen, so wirst du die Siegeszeichen derjenigen finden, welche diese Kirche (von Rom) gegründet haben.“ Unter den Siegeszeichen (*τροπαία*) werden allgemein von den ersten Archäologen die Gräber der Apostel verstanden.

übertragung. 2. Der Leib des hl. Paulus verblieb in seiner Grabstätte bis zum Jahre 258, wo er zugleich mit dem Leibe des hl. Petrus in die Krypta der sogen. Platonía<sup>1</sup> di S. Sebastiano übertragen wurde. Die Veranlassung hierzu erörtert Marucci<sup>2</sup> mit großer Ausführlichkeit und Gelehrsamkeit. Nachdem nämlich Kaiser Valerian den Christen die Zusammenkünfte an ihren Begräbnisstätten untersagt und diese konfisziert hatte, fand diese Translation der hl. Apostelleiber statt.

Dieses merkwürdige Doppelgrab (*sepulchrum bisomum*) unterhalb der Grabkammer bei S. Sebastiano, doch getrennt von den eigentlichen Katafombenanlagen, wird noch heute als das zeitweilige Grabmal der Apostel Petrus und Paulus gezeigt. Zur Zeit des Papstes Damasus (366—384) war die Stätte schon leer,<sup>3</sup> die hl. Reliquien waren schon dorthin übertragen, wo sie in der Folgezeit ruhten, die des Petrus in der Kirche auf dem Vatikan, die des Paulus an der Straße nach Ostia.

Inmitten der Platonía steht ein Altar, auf welchem die Brustbilder des hl. Petrus und Paulus stehen, und unter welchem man die Öffnung der Cisterne sieht, in welcher einst die Leiber der Apostelfürsten verborgen lagen.

Platonía. Der Fußboden dieser Platonía<sup>4</sup> hat eine quadratische Form mit dem Maße von 2,74 Meter. Bis zur Höhe von 1,14 Meter ist die

<sup>1</sup> Coemeterium ad catacumbas, eine ursprünglich wohl heidnische Grabanlage mit Stuckverzierungen aus dem 1. Jahrhundert.

<sup>2</sup> A. a. O. cap. III. — Vgl. „Röm. Quartalschr.“ Jahrg. 1892. Neueste Resultate der Nachgrabungen.

<sup>3</sup> Inschr. im Depositionsverzeichnisse.

<sup>4</sup> Artikel in den „Neuen Tiroler Stimmen“, 11. Febr. 1892, aus dem Beiblatt der „Allg. Zeitung“ (München) entnommen.

Krypta mit vier Centimeter dicken weißen Marmorplatten ausgekleidet. Eine Schranke von gleichem Marmor, gleicher Dicke und Höhe teilt den Raum in zwei Abteilungen ein, von denen je einer zur Aufnahme eines Apostelleibes gedient hat. Von der Marmorbekleidung an aufwärts wölbt sich an zwei Seiten das Mauerwerk, so daß vom Fußboden bis zum Gewölbescheitel eine Entfernung von 2,73 Meter besteht. Glatte Mauern schließen die Gruft an den beiden nicht gewölbten Seiten ab. Bei der 1892 stattgefundenen Untersuchung<sup>1</sup> fand der gelehrte Archäologe Mgr. Wilpert nach Reinigung der Wände eine hochinteressante bildliche Darstellung. An der glatten Wand gegenüber dem Eingange wurde eine Gruppe sichtbar, die das Brustbild des Heilandes mit Nimbus in Wolken zeigt, rechts und links die heiligen Petrus und Paulus. Christus, sowie alle anderen Figuren in den Malereien der ganzen Krypta, werden bartlos, jugendlich dargestellt. Zur Rechten des Erlösers erblicken wir Petrus, der, die Hände mit dem Mantel verhüllt, auf Christus zuschreitet, um die Krone von ihm zu empfangen, die er in der rechten Hand dem Apostel darbietet. Paulus auf der anderen Seite, in gleich lebhafter Darstellung wie Petrus, schaut mit dem Aclamationsgestus auf den Vorgang hin. Diese Gruppe ist in halber Lebensgröße ausgeführt. Auf den beiden gewölbten Wänden sind je sechs Apostel dargestellt, die alle auf verhüllten Händen die Krone tragen. Die Darstellung der schon vollzogenen Überreichung der Kronen an alle zwölf Apostel und die Hervorhebung der Krönung Petri in gesonderter Darstellung entspricht mutatis mutandis vielen anderen Szenen auf Mosaiken oder cometerialen Darstellungen. Auf der linken Gewölbewand sind die ganzen Figuren der Apostel erhalten, so daß man den Faltenwurf und die übrigen Einzelheiten genau studieren kann. Auf der rechten Seite dagegen haben wir nur noch die Köpfe vor uns. Der Stuck, auf welchen die Fresken aufgetragen wurden, ist sehr roh und rauh. Die beiden Mosaikdarstellungen in den Seitennischen von Santa Costanza decken sich nach Auffassung und Inhalt mit den in der Platonica befindlichen vollständig.

3. Das Grab des hl. Paulus an der Straße nach Ostia ist nach dem Grabe des hl. Petrus das ehrwürdigste in Rom. Als die Zeit der Verfolgungen für die Christen vorüber war und das Kreuz auf der Stirne des großen Kaisers Konstantin leuchtete zum Zeichen, daß Christus

Erste  
Basilika  
St. Pauli.

<sup>1</sup> Die Kommission bestand aus den berühmten Archäologen Com. de Rossi, Mgr. Wilpert, Prof. Bonavenia, Mgr. Rektor de Waal und Prof. Drazio Marucchi.

die Welt durch das Blut der Märtyrer erobert hatte, da kam auch der Tag für die öffentliche Verehrung und Verherrlichung der Apostelgräber.

Es ist nach den neuesten Forschungen keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Kaiser Konstantin der Große selbst der Erbauer der beiden ersten Apostelkirchen in Rom gewesen ist, und zwar der des heil. Petrus auf dem Vatikan über einem zerstörten Apollotempel, und der des hl. Paulus außer den Mauern auf der ostiensischen Straße.<sup>1</sup> Ein uraltes Zeugnis giebt der hl. Optatus von Milevi<sup>2</sup> um 370, daß an diesen heiligen Ruhestätten der Apostelsürsten das hl. Opfer dargebracht wurde.

Im Jahre 386 wurde laut Reskript des Kaisers Valentinian II. ein Neubau der Pauluskirche aufgeführt, wobei an den damaligen Stadtpräfecten Callustius geschrieben wurde, daß die Basilika des Apostels Paulus schon von alters her (antiquitus) konsekriert worden sei. Über dieses restaurierte Gotteshaus berichtet de Waal:<sup>3</sup>

„Auf achtzig Marmorsäulen erhob sich die Basilika, welche eine Länge von 404, eine Breite von 208 und im Innern eine Höhe von 100 Fuß hatte. Ein Hof, in dessen Mitte aus steinernem Becken ein Springbrunnen emporsprudelte, und eine auf hohen Säulen ruhende Vorhalle lag vor der Front, die mit Mosaiken geschmückt war; sieben Thore führten in das Innere des erhabenen Gotteshauses. Die Wände desselben und die Mauerflächen über den Säulen waren mit bildlichen Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament bemalt und strahlten von kostbaren Steinen, Gold und Farben in bunter, wunderbarer Herrlichkeit. Die flache Decke war aus Cedern vom Libanon gezimmert, die wiederum reich mit Goldblech beschlagen waren, damit das ganze Innere

<sup>1</sup> »His temporibus fecit Augustus Constantinus ex rogatu Sylvestri episcopi basilicam b. Petro apostolo in templo Apollinis. Eodem tempore fecit Aug. Const. basilicam beato Paulo apostolo ex suggestione Sylvestri episcopi.« Collezione delle vite dei romani pontefici pag. 285, ein Buch, das Baronius und auch die Protestanten loben. — Dissertazioni di Mons. Domenico Bartolini nella adunanza della pontif. Academia Rom. di Archeol. Tom. 12. Parti I. et II. Roma, Tip. della Rev. Cam. Aplica 1852. — Siehe Dr. F. Grisar S. J. »Le tombe apostoliche« in den »Studi e documenti di diritto et istoria Rom.« 1892. — Vgl. Röm. Quartalschr. Jahrg. VI. S. 119 zc. Siehe dort die Form der ursprünglichen Basilica s. Pauli; sie entspricht der Kirche des hl. Petrus, nur die Maße des Bodens der Arca sind anders, bei Petrus quadratisch, bei Paulus länglich.

<sup>2</sup> De schism. Donat. l. II. c. 4. (Migne 11, 951. 952.)

<sup>3</sup> Nach Lützow, „Die Meisterwerke der Kirchenbaukunst“ in „Die Wallfahrt zc.“ S. 157 zc.

gleich dem Sonnenaufgange von goldenem Lichte strahle. So hatten es die Kaiser gewünscht.“

Galla Placidia, die Tochter des Kaisers Theodosius, schmückte die Kirche auf Bitten Papst Leo I. (440—461) mit herrlichen Mosaiken, von denen noch die des Triumphbogens erhalten sind.<sup>1</sup>

Papst Symmachus (498—514) schenkte zur Verzierung der Confessio<sup>2</sup> die Statuen des Erlösers und der zwölf Apostel, die aus Silber im Gewichte von 120 Pfund gefertigt waren, und errichtete neben der Basilika ein Hospital für arme Pilger.

Gregor der Große (590—604) bestimmte für St. Paul den Ertrag mehrerer Grundstücke für das Öl der Lampen an der Confessio, damit „das Grab dessen stets hell beleuchtet sei, der als Herold des Glaubens die ganze Welt mit dem Lichte seiner Predigt erleuchtet hatte.“

Stephan II. (752—757) schenkte ein Kreuz mit der Inschrift: „Es herrscht von Geschlecht zu Geschlecht, es regiert in Ewigkeit Christus, Gottes Sohn; er hat die Herrlichkeit des Römerreiches überwunden.“<sup>3</sup>

Gregor VII. (1073—1085) ließ als Kardinal-Abt von St. Paul die mittlere der drei Bronzethüren anfertigen, die noch erhalten ist. Die Figuren derselben, in Gold und Silber eingelegt, stellen Szenen aus dem Leben des Heilandes, der Apostel und Propheten dar.

Die Benediktiner, welchen die kirchliche Sorge für die Basilika übertragen war, haben den ehrwürdigen Bau mit schönen Mosaiken (13. Jahrh.) und vielem herrlichen Schmucke umgeben.

Wie die Päpste haben auch Kaiser und Könige durch Gaben und Geschenke dem Völkerapostel und seinem Grabe ihre Verehrung bezeugt, besonders Kaiser Karl der Große, welcher mit Papst Leo III. im Bunde die durch ein Erdbeben 801 starkbeschädigte Kirche wieder

<sup>1</sup> De Rossi — Ser. III. a. II, 9 berichtet: Bei der Restaurierung der Paulskirche durch Papst Leo den Gr. wurde durch den Priester Felix und den Diakon Aedeodatus an der alten Confessio folgende Inschrift entdeckt: »Petrus cum suis fecit Paulo apostolo Christi, fecit Libosus, Sotericus, Erculanus, Augustulus, Filippus, Hylas, Calendione, Severinus, Rogatus«. Diese Inschrift wird auf die zweite Hälfte des 4. Jahrh. geschätzt.

<sup>2</sup> „Stätte des Bekenntnisses“ — da die hl. Märtyrerleiber das herediteste Zeugnis für die Wahrheit der Lehre Christi ablegen.

<sup>3</sup> »Imperat in saecula, regnat in aeternum Christus, Dei filius; vicit jubar regni Romanorum.« Ähnlich die Inschrift auf dem vatik. Obelisken von Sixtus V. »Christus vincit — Christus regnat — Christus imperat — Christus ab omni malo plebem suam defendat.«

herstellte und einen Altartisch aus Silber schenkte, welcher 55 Pfund wog. Über der Confessio errichtete er auch einen Baldachin, dessen Säulen und Dach ebenfalls ganz von Silber waren.

**Schicksale der St. Paulskirche.** Im Laufe der Jahrhunderte hatte die Basilika des hl. Paulus viele Stürme zu bestehen. Sehr merkwürdig ist dabei, daß, während die heidnischen Goten und Vandalen das Gotteshaus ehrfurchtsvoll geschont hatten und der siegreiche Marich (410) bei seiner Eroberung Roms sogar den täglichen Gottesdienst fortzusetzen befahl, der christliche und kaiserliche Feldherr Belisar sich nicht scheute, diese Kirche als Festung zu benutzen.

Im Jahre 739 wurde sie von den Longobarden geplündert, 845 von den Saracenen ausgeraubt.

Papst Johann VIII. umgab die Kirche wohl mit Wall und Graben gegen feindliche Überfälle; aber ein Erdbeben zerstörte wieder einen großen Teil zweimal nacheinander 896 und unter Papst Sergius III. (904—911), und ein drittes Mal am 2. Februar 1703. Dazu kamen häufige Überschwemmungen und Kriegsschäden bei feindlichen Einfällen.

Doch alle diese Verheerungen der Zeit hatte die St. Paulskirche überstanden und stand noch in unserm Jahrhunderte als anderthalbtausendjähriges Monument christlichen Glaubens da, — bis in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1823 die letzte Katastrophe über sie hereinbrach, indem sie durch einen Brand fast ganz zerstört wurde.<sup>1</sup> Nur der Hochaltar mit dem Baldachin, sowie die Confessio mit dem Bronze=Sarge des Apostels waren unverletzt geblieben.

Zweite  
Basilika.

4. Die neue Basilika des hl. Paulus. Papst Leo XII. ließ alsbald nach seinem Regierungsantritte einen Aufruf an die ganze katholische Welt ergehen, um Liebesgaben für den Neubau der St. Paulskirche zu sammeln, was bei dem allgemeinen Schmerze über den Verlust des ehrwürdigen Heiligtums auch überall Anklang fand. Schon im Jahre 1854 konnte Pius IX. bei Gelegenheit der feierlichen Erklärung des Glaubenssatzes der unbefleckten Empfängnis Mariä, umgeben von zahlreichen Bischöfen aus allen Teilen der katholischen Welt, die neue Basilika feierlich einweihen.

Mächtig ist der Eindruck, wenn man diese Prachtkirche betritt. Der Fußboden und die Wände sind mit verschiedenartigem und kostbarem Marmor geschmückt, die Decke glänzt von vergoldetem Schnitzwerk. Vier

<sup>1</sup> Ein Arbeiter hatte unvorsichtiger Weise eine Stutzpanne auf dem Dachboden stehen lassen, wodurch das bedauernde Unglück entstand.



Reihen von je 20 glattgeschliffenen Säulen von Granit, jeder als ein Block in den Steinbrüchen des Simplon gehauen, wachsen leicht und schlank gleich heiligen Bäumen empor und gewähren auf jedem Punkte freie Durchsicht durch die fünf Schiffe der Kirche. Über den Säulen ziehen sich die Brustbilder aller Päpste von Petrus bis Leo XIII. in Mosaikmedaillons durch die ganze Kirche hin.

Die größte Pracht entfaltet sich am Grabe des Weltapostels, an der Confessio. Unter dem päpstlichen Altare befinden sich die Hälfte der Leiber der hl. Apostel Petrus und Paulus.<sup>1</sup> Über dem Altare erhebt sich ein doppelter Baldachin; der kleinere von überaus zierlicher Arbeit ist der aus dem Brande gerettete; der größere wurde beim Neubau darüber errichtet. Auf seiner Vorderseite steht in goldenen Buchstaben auf grünem Malachit: »Tu es vas electionis!«<sup>2</sup> Um die Confessio, die mit einem Geländer aus weißem Marmor umgeben ist, brennen beständig mehrere Lampen.

„Wer wird mir nun das Glück gewähren, den Leib des hl. Paulus zu umfassen, mich an sein Grab zu schmiegen, den Staub seines Leibes zu sehen? . . . Ich möchte das Grab sehen, in welchem beigesetzt sind jene Waffen der Gerechtigkeit, jene Waffen des Lichtes, jene nun lebendigen Glieder, die einst, als sie in diesem Leben waren, abgetötet waren, und in denen allen Christus lebte, welche der Welt gekreuzigt und Glieder Christi waren, welche Christum angethan hatten, welche ein Tempel des hl. Geistes und ein heiliger Bau waren, welche gebunden und durch die Furcht Gottes angeheftet waren, jene Glieder, welche die Wundmale Christi getragen haben!“ (Hl. Chrysost.)

Von dem Hochaltare erhebt sich der Blick zu dem Mosaikbilde in der Wölbung des Chorabschlusses, wo Christus auf einem Throne sitzt, in der Linken das Evangelium, die Rechte zum Segen erhoben. Neben ihm stehen auf der einen Seite der hl. Paulus und sein Schüler Lukas, auf der anderen Petrus und sein Bruder Andreas. Darunter reihen sich in kleineren Figuren um das von Engeln getragene und mit den Leidenswerkzeugen geschmückte Kreuz die übrigen Apostel nebst Barnabas,

<sup>1</sup> Am Hochaltare der alten Pauluskirche stand die Inschrift: »Sub hoc altari requiescunt gloriosa corpora Apostolorum Petri et Pauli pro medietate; reliqua autem medietas reposita est in ecclesia S. Petri; capita vero in Laterano.« Der Sarg blieb von den Flammen verschont.

<sup>2</sup> „Du bist das Gefäß der Auserwählung.“

dem anderen Gefährten des hl. Paulus, und Markus, der als Schüler des hl. Petrus zu Rom zugleich auch Mitarbeiter des Paulus war.

Die zu beiden Seiten des Erlösers stehenden Figuren bilden die Hauptfiguren, weil sie dem Herrn am Kreuze am ähnlichsten geworden sind: Petrus und Andreas, die an das Kreuz genagelt wurden, Paulus, der von sich selbst sagt: „Ich bin mit Christus an das Kreuz geheset“; und Lukas, „der die Abtötung des Kreuzes immerdar an seinem Körper getragen hatte“.<sup>1</sup> Zu den Füßen des Erlösers kniet in demütigster Haltung und anbetend in den Staub gebeugt Papst Honorius III., der um 1220 diese Mosaiken ausführen ließ. Die in der untern Abteilung stehenden Apostel nebst den Engeln zu beiden Seiten des Kreuzes tragen auf Tafeln jeder einen Satz aus dem Gloria; zwischen den Figuren erheben sich Palmbäume als Sinnbilder des Triumphes und der himmlischen Glorie. Die obere Wandfläche vor der Apsis zeigt links vom Beschauer die Gottesmutter, rechts Johannes den Täufer; gegenüber sind auf der Rückseite des Hauptbogens die beiden Apostelfürsten dargestellt; dazu kommen die Symbole der vier Evangelisten.

Einen tiefen Gedanken spricht de Waal aus über den Gesamteindruck dieser Basilika:<sup>2</sup> „St. Paul ist ein Denkmal mit besonders ausgeprägtem historischen Charakter. Stephanus führt uns an die Wiege des Christentums in Jerusalem; die Confessio zeigt uns die erste Ausaat des Christentums in Rom und erinnert durch den Tod des Apostels an die 300 jährige Verfolgung, welche die neue Lehre zu bestehen hatte. Der endliche Sieg des Evangeliums über das Römerreich aber ist uns gegenwärtigt in dem Triumphbogen der Galla Placidia. Die Mosaiken der Apsis erinnern uns dann an jene glänzende Epoche, wo das Christentum sich eine neue Welt unterworfen hatte, jene Nationen nämlich, die in Europa sich nach der Völkerwanderung gebildet hatten, während der Altar des hl. Benedikt und das angrenzende Kloster auf den Orden hinweisen, der von so wesentlicher Bedeutung in der Erinnerung dieses zweiten Triumphes gewesen ist. Daneben führen uns die Brustbilder aller Päpste in stetigem Gange die ganze Entwicklung der Kirche Gottes auf Erden vor, wie sie sich unter den Nachfolgern des Fürsten der Apostel vollzogen hat bis herab auf Leo XIII. Und da weisen endlich in der Apsis die Namen der zahlreichen Bischöfe, die von allen Enden der Welt auf den

<sup>1</sup> II. Kor. 4, 10.

<sup>2</sup> „Die Wallf. z.“ S. 165, der auch obige Beschreibung entnommen ist.

Wunsch des hl. Vaters herbeigeströmt waren, hin auf den dritten Sieg, auf den Triumph des Evangeliums über den ganzen Erdkreis.“

Als besonderes Gnadenbild wird daselbst in der Kapelle des hl. Sacramentes das Crucifix verehrt, welches zur hl. Brigitta gesprochen hat. Unter demselben ist ein Bild der Mutter Gottes, vor welchem im Jahre 1541 der hl. Ignatius von Loyola mit seinen Gefährten die Gelübde ablegte.

Unter den hl. Reliquien sind besonders zu erwähnen: Eine große hl. Kreuzpartikel, die Kette und der Wanderstab des hl. Paulus, das Haupt des hl. Stephanus und des hl. Ananias, welcher den hl. Paulus getauft hat; das Haupt der hl. Photina, d. i. jener Samariterin, die von Jesus am Jakobsbrunnen bekehrt wurde; die Leiber des hl. Justus M., des hl. Julian M., des hl. Timotheus M., des hl. Lucius und Gefährten, des hl. Severus M., des hl. Valerius M., des hl. Agathon und des hl. Hilarion M.; dann Gebeine der hl. Apostel Jakobus, Bartholomäus, Andreas und Matthäus, der Unschuldigen Kinder und mehrerer heiliger Päpste u. s. f.

5. In der Kirche zum hl. Johannes im Lateran erhebt sich über dem Altare der Confessio auf vier Säulen ein hoher und schöner gotischer Baldachin, in welchem hoch oben, von allen vier Seiten durch einen roten Vorhang verdeckt, die Häupter der hl. Apostel Petrus und Paulus aufbewahrt werden. Papst Urban V. fand dieselben, als er 1367 die Reliquien in der Kapelle Sancta Sanctorum (an der heil. Stiege) untersuchte. Am 16. April 1370 wurden sie in feierlicher Procession in die Laterankirche übertragen.

Hl. Häupter  
der Apostel.

Wann und warum wurden nun die Leiber von den Häuptern der Apostelfürsten getrennt?<sup>1</sup> Darüber fehlt jede nähere Kunde. Für die Integrität der Apostelleiber haben wir eine bestimmte Angabe um das Jahr 600 bei Gregor dem Großen in seinem Schreiben an die Kaiserin Konstantina, welche sich von diesem Papste für eine neue Kirche in Konstantinopel das Haupt des Völkerapostels erbeten hatte. Gregor lehnte diese Zumutung ab mit der Erklärung, daß es in der occidentalischen Kirche als etwas Unstatthafes und Sakrilegisches gelte, wenn jemand die Leiber der Heiligen antasten wollte. Er könne ihr nicht einmal das Schweißtuch des Apostels schicken, da dieses im Grabe mit eingeschlossen sei. Also um 600 waren die Gräber der Apostel noch intakt mit sämt-

<sup>1</sup> Röm. Quartalschr. V, 345. Lib. Pont. ed. Duchesne II. p. 99.

lichen Gebeinen an ihrer alten Ruhestätte. Von da fehlen weitere Nachrichten. Allein man weiß, daß das Haupt für den kostbarsten Teil der Reliquien galt; daher wurden solche Häupter von den Kirchen und Gräbern außerhalb Roms innerhalb der Mauern gebracht, wie das Haupt der heil. Agnes von Honorius I. (625—638) in den Lateran. Ebenso geschah dies beim Herannahen der Saracenen von Corsica 844, wo der Statthalter Graf Adelvertus schreibt: „Man solle suchen, die Schätze der Kirchen des Apostels Petrus und Paulus zu retten und, wenn möglich, ihre Leiber inner die Mauern Roms bringen.“ So wurde wahrscheinlich die Übertragung der Häupter in den Lateran um 846 vorgenommen.

Die älteste inschriftliche Erwähnung der Häupter der Apostelfürsten im Lateran findet sich vor 1280 im Reliquienverzeichnis der Laurentiuskapelle im lateranensischen Papstpalaste.<sup>1</sup> Die erste genaue Nachricht<sup>2</sup> über die Anwesenheit der Apostelhäupter giebt Johannes Diaconus, der seine Schrift unter Alexander III. (1159—1181) abfaßte und 25 Jahre lang Kanonikus im Lateran war. Er hatte als Vorlage ein Heiligtumsverzeichnis, das schon wenigstens 100 Jahre früher datierte, wodurch auch seine Angabe einen größern Wert erhält.

Innocenz III. hielt 1217 eine feierliche Andacht<sup>3</sup> zu den hl. Reliquien der Apostelhäupter, um den Sieg der Kreuzfahrer zu erleben.

Gregor IX. veranstaltete eine große Prozession mit den Häuptern der hl. Apostelfürsten vom Lateran nach Maria Maggiore, als Friedrich II. gegen Rom heranrückte 1239.

Clemens IV. (1264—1268) bezeichnet die Häupter der Apostel als die größten Heiligtümer Roms neben dem Schweistuche der heiligen Veronika.

Kette.

Die Kette, womit der hl. Paulus gefesselt war, kann in der St. Paulskirche am 29. Jänner und am 30. Juni gesehen werden.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> »Hic Petri Paulique Capud Pars de Cruce Sancta.« Röm. Quartalschr. V. S. 240 zc. Handschrift der Trierer Seminar-Bibl. (R. V. 8, perq. ser. saec. XIII.)

<sup>2</sup> Sie lautet: »In sacro palatio est quoddam s. Laurentii oratorium, in quo tria sanctissima computantur altaria. . . . In alio vero altari ejusdem oratorii sunt capita sanctorum Petri et Pauli etc.«

<sup>3</sup> Solche Andachten werden vom »Ordo Romanus« von Centius Camerarius schon um 1190 in der Beschreibung des Karfreitags erwähnt. (ib.)

<sup>4</sup> Schön predigte Chrysostomus über „die Bande des hl. Paulus“: „Ich bin der Gefangene im Herrn.“ Eph. 4, 1. „Das ist eine hohe Ehre, das ist mehr als König oder Konsul sein, das übertrifft jegliche Würde. Nichts ist so herrlich, als die Bande um Christi willen, als die Ketten, die jene heiligen Hände beschwerten. Um

Diese herrliche Pauluskirche erlitt im Jahre 1891 bedeutenden Schaden, als im April dieses Jahres der eine halbe Stunde entfernte Pulverturm in die Luft gesprengt wurde, wodurch die großen ehernen Thore und die herrlichen Fenster mit den Glasgemälden sehr erheblich beschädigt worden sind. Noch unheilvoller war für diese Kunstbasilika das Dekret der Regierung des heutigen Königreichs Italien — *cujus regni jam erit finis* —, wodurch die Pauluskirche zum Nationalmonument erklärt worden ist und den Päpsten damit alle weitere Aufsicht darüber genommen wurde.

## 25. Kapitel.

### Charakterbild des hl. Paulus.

Porträt-Cypus. Sein Ruhm. Sein Licht vom Himmel. Der große Apostel. Tugendbild.

1. Vor seinem geistigen Bilde wollen wir das irdische Bild des hl. Paulus nach den historischen Denkmälern ins Auge fassen. Porträt-Cypus.

Paulus selbst giebt seine Beschreibung im zweiten Korintherbriefe<sup>1</sup> als von schwächlichem Körperbau; Chrysostomus<sup>2</sup> nennt ihn »tricubitalis«, der heidnische Verfasser des Philopatris<sup>3</sup> bezeichnet ihn als „den durch seinen halb kahlen Kopf und die große Nase bekannten Galiläer“. Genauer schildern ihn die der ältesten Zeit angehörenden Acta Pauli et

Christi willen gefangen sein, das ist erhabener, als Apostel, Lehrer, Evangelist sein. Wer Christus liebt, versteht, was das sagen will. Wer den Herrn aufs innigste liebt, und dessen Herz für ihn entbraunt ist, der kennt die Macht der Bande! Lieber möchte er um Christi willen gebunden sein, als im Himmel wohnen. Der Apostel konnte seine Hände zeigen, glänzender als Gold, leuchtender als ein königliches Diadem. Nicht so sehr wird das Haupt geschmückt durch eine mit Juwelen besetzte Stirnbinde, als durch eiserne Bande um Christi willen. . . . Um Christi willen gebunden sein, das ist mehr, als zur Rechten des Herrn sitzen, glänzender als das Sitzen auf einem der zwölf Throne. . . . Wenn jemand mir den Himmel schenken wollte oder jene Kette, ich würde diese vorziehen. Schauen möchte ich jene Ketten, welche die höllischen Geister fürchten, aber die Engel verehren. . . .“ Homil. 8 in ep. ad Eph.

<sup>1</sup> II. Kor. 10, 10. „Die Briefe,“ sagen sie nämlich, „sind gewichtig und kräftig, seine körperliche Anwesenheit aber ist kraftlos.“

<sup>2</sup> Orat. 30 in princ. Ap.

<sup>3</sup> N. 12: „Γαλιλαῖος ἀναφαλαντίας ἐπιρρήνος“.

Theclae<sup>1</sup> als ebenfalls kahlköpfig und mit Adlernase, dabei klein von Gestalt, mit frummen Beinen und zusammengewachsenen Augenbrauen.<sup>2</sup>

Wenigstens mit den beiden ersten Punkten stimmen die Monumente überein, geben ihm aber als ferneres Merkmal den langen Bart der Philosophen und, zumal im Vergleiche mit dem Kopfe Petri, einen genialen Gesichtsausdruck. So sehen wir ihn auf einer sorgfältig ciselirten, sehr gut erhaltenen Bronzemünze des zweiten Jahrhunderts im vatikanischen Museum, dann auf zwei Goldgläsern<sup>3</sup> und in Verbindung mit Petrus auf einigen anderen Goldgläsern.

Die ziemlich allgemeine Annahme der Archäologen geht dahin, daß den zahlreichen Abbildungen der Apostelfürsten auf den Monumenten wirkliche Porträts derselben zu Grunde lagen; die Verschiedenheit sucht Garucci aus früherer und älterer Zeit zu erklären.

2. Wollten wir aber ein Charakterbild des Völkerapostels entwerfen, so haben wir bisher schon aus Chrysostomus verschiedene Züge entlehnt; gleichwohl mag aber auch sein „goldener Mund“ nicht hinreichen, der Größe und Erhabenheit des hl. Paulus den würdigen Tribut der Verehrung und Anerkennung seiner Verdienste um die Verherrlichung Gottes und die Rettung der Welt aus dem Chaos des Heidentums darzureichen.

Sein  
Ruhm.

„Keiner der römischen Könige war so in Ehren wie Paulus. Denn der Kaiser liegt irgendwo draußen in Vergessenheit; dieser aber behauptet seinen Platz, wie wenn er lebte und herrschte mitten in der Stadt. Der Zelttuchmacher ist weit berühmter und geehrter als der Kaiser.“

Cornelius a. L. sagt schön:<sup>4</sup> „Paulus hat in seinem Tode die Seele dem Himmel, den Ruf der Ewigkeit, die Gläubigen der Kirche, den Leib

<sup>1</sup> Ed. Tischendorf 41.

<sup>2</sup> Siehe Bibl. Barberini Cod. chart. in fo. saec. XVII. N. a. XXXIII, 144. Niceph. lib. 2. cap. 37. Ferner de Rossi, Ser. 4. a. 5. 130, pag. 35. Dann Röm. Quartalschr. 1887 S. 278 u. 1888 S. 135. Dann Bullet. Archeol. de Rossi VI, 59. 60. 92. Siehe F. K. Kraus, Realencyklop. der christl. Altertümer, Art. „Paulus“ von de Waal.

<sup>3</sup> Garucci, Vetri tav. X. XXV. Das Mosaik von St. Pudenciana vom Jahre 398, ein Gemälde im Cömet. des Praetextatus am Arcosolium der Celerina (Garucci, tav. II. 29 B.) zeigen beim Apostel volles Haupthaar und jugendlichen Gesichtsausdruck. Ebenso ein Gemälde neben dem Guten Hirten bei Bottari (tav. CLVII.) mit der Umschrift: Pastor-Paulus Ap. — und andere, während der lange Philosophenbart nie fehlt.

<sup>4</sup> Effigies S. Pauli, Commentar. in Act. Ap.

und das Blut mit dem Glauben Rom übergeben und geweiht und ist nicht nur römischer Bürger, sondern auch Konsul und Feldherr geworden, hat da den obersten Sitz der Herrschaft eingenommen, die Götterverehrung und das Heidentum zerstört und die Siegesfahne des Kreuzes Christi aufgepflanzt — so daß das heidnische Rom christlich geworden und Christo nicht nur sich selbst, sondern den ganzen Erdkreis, über welchen es herrschte, unterworfen hat.“

Nie ist ein Geist tiefer in die Region der Ideenwelt eingedrungen. Nie hat ein Mensch erhabenere Gedanken in einer ergreifenderen Sprache dargestellt. Wer hat die Absichten Gottes mit der Welt, die Lage der Menschheit nach dem Sündenfalle, ihre Auferstehung und die Herrlichkeiten der Gnade je großartiger dargestellt als Paulus, der Apostel der Gnade? Wer hat uns jemals von Jesus Christus und dem Reiche der Gnade, von der Unzulänglichkeit des jüdischen Gesetzes, von der Berufung der Heiden, von der Herrlichkeit und Größe der heiligen katholischen Weltkirche des Sohnes Gottes einen vollkommeneren Begriff gelehrt als Paulus? Erhabenheit der Gedanken, Feuer des Geistes, Kraft des Willens, Zärtlichkeit der Gefühle, rascher Überblick und Sicherheit des Urteils, Einfachheit der Lehre und Mannigfaltigkeit der Folgerungen, strahlendes Licht des Glaubens und demütigste Unterwerfung des Geistes — ein Herz nach dem Herzen Christi spricht aus allen seinen Briefen und Predigten.

Sein Licht  
vom  
Himmel.

Paulus ist selbst ein Wunder der Gnade Jesu. Wie er als Saulus den Glauben vom Himmel empfangen, so erhielt er als Paulus auch seine Lehre vom Himmel: „denn Gott, welcher befahl, daß aus Finsternis Licht leuchtete, derselbe hat unsere Herzen erleuchtet, das Licht der Erkenntnis Gottes strahlen zu lassen in Christi Jesu Antlitz. Wir haben aber diesen Schatz in irdischen Gefäßen, damit die Hoheit nicht uns, sondern der Kraft Gottes beigemessen werde.“<sup>1</sup>

Seine Predigt ist ein beständiger Triumph. Die Heiden selbst erkannten ihn als einen Boten des Himmels.<sup>2</sup> Keine Schwierigkeit hielt ihn auf, kein Irrtum konnte ihn schrecken, keine irdische Gewalt ihn zittern machen. Immer hell loderte die Flamme seines Geistes, sein Mund war eine unerschöpfliche und stets reich sprudelnde Quelle<sup>3</sup> der Wahrheit und Wissenschaft Gottes, die nach allen Richtungen hin sich ergoß. Der hl. Geist drängte ihn durch die Liebe zu Christus, wie ein

<sup>1</sup> II. Kor. 4, 6. 7.    <sup>2</sup> Akt. 14, 11.

<sup>3</sup> »Est fons magnus et indeficiens os Pauli, quod patet ad nos.« S. Bern. In Cant. X, 1.

Riese zu laufen, um die ganze Erde für seinen Herrn zu erobern. „Seine Weisheit und die Tiefe seiner heiligen Gedanken hat er nicht vom ersten oder zweiten, sondern vom dritten Himmel reichlich herabgebracht.“<sup>1</sup> „Er war der letzte in der Berufung zum Apostolate, aber der erste an Verdiensten,“ sagt der hl. Hieronymus.<sup>2</sup>

Der große  
Apostel.

3. Paulus wird per excellentiam „der Apostel“ genannt, denn er ist mehr bekannt als die übrigen Apostel und hat auch mehr als alle anderen das apostolische Amt verwirklicht. Wie staunenswert sind die Werke, die er vollbracht, die Mühen, die er auf sich genommen, die Gefahren, die er bestanden, die Früchte, die er hervorgebracht! Will man aber einen Begriff von dem Geiste erlangen, der ihm innewohnte, und von den apostolischen Tugenden, die er ausgeübt, so muß man sich in seine Briefe vertiefen, um sich in sein Leben selbst hineinleben zu können. Da ist er sein eigener Porträtmaler, alle Gefühle seines Geistes deckt er seinen Schülern auf — wir wollen nur einige Züge seiner Tugenden hier zu geben versuchen.<sup>3</sup>

Tugendbild.

Seine Liebe zu Jesus Christus — ist seine immer brennende Leidenschaft. Die Erinnerung an die Liebe, welche der Heiland uns in seinem Tode am Kreuze gezeigt hat, bringt ihn oft in Entzückung. Er muß sich ganz der Liebe desjenigen hingeben, der ihn so sehr geliebt hat. Er will nichts wissen als den Gekreuzigten, nur ihn predigen, nur ihn verherrlichen, nur für ihn leben. Es ist ihm gleichgültig, ob leben oder sterben, wenn nur Christus dadurch verherrlicht wird. Er ist mit ihm vereinigt, ein Geist, ein Herz mit Jesus. Sein Glück besteht darin, die Person des Heilandes in sich darzustellen; sein Ruhm, die blutenden Wundmale des Herrn an seinem Fleische zu tragen; sein einziges Verlangen, Jesus als den Erlöser der Welt und wahren Sohn Gottes überall bekannt zu machen.<sup>4</sup> Der Name des Herrn Jesu kommt immerfort über seine Lippen.<sup>5</sup>

„Besaß er ja in seinem Innern eines, was größer ist als alles, nämlich die Liebe Christi. In dieser Liebe erachtete er sich glücklicher als

<sup>1</sup> S. Bern., In die Apost. serm. I, 2. Supra, n. 510. 511.

<sup>2</sup> Epist. 58, 1.

<sup>3</sup> Siehe auch Corn. a Lap., Einleitung in Acta Ap.: »Effigies sancti Pauli sive Idea vitae apostolicae.«

<sup>4</sup> Auf einer uralten Mosaik in St. Paul außer den Mauern Roms hält der Apostel eine Rolle mit seinen Briefen in der Hand, und auf einer offenen Seite liest man die Worte Phil. II, 10: »Ut in nomine Jesu omne genu flectatur.«

<sup>5</sup> Mehr als 450 mal in seinen Briefen.



alle anderen, ohne diese Liebe aber hätte er nicht einmal zu den himmlischen Mächten, Herrschaften oder Gewalten gehören mögen. Im Besitze dieser Liebe wollte er lieber unter den letzten, unter den Sträflingen sein, als ohne diese Liebe unter den Angesehenen und Hochgeehrten. Denn er kannte nur eine einzige Strafe, nämlich dieser Liebe verlustig zu gehen. Das war für ihn eine Hölle, das die härteste Strafe, das galt bei ihm einem Übermaß von Leiden gleich. So betrachtete er es auch als seinen Lohn, dieser Liebe theilhaftig zu sein. Das war sein Leben, das war seine ganze Welt. Das galt ihm mehr als himmlische Geister, als Gegenwärtiges und Zukünftiges, als Königtum, als die Verheißungen, als die Fülle aller Güter und Freuden. Und was auf diese Liebe keinen Bezug hatte, das hielt er weder für schmerzlich noch für angenehm. Darum verachtete er alle sichtbaren Dinge wie faulendes Heu. Ihm kamen Tyrannen und wutschnaubende Volkshaufen nicht anders vor als winzige Mücken, Tod und Züchtigung und Strafen aller Art wie Kinderpiel — es sei denn, daß er sie um Christi willen erduldet. Denn dann begrüßte er auch diese mit Freuden und war auf seine Fesseln stolzer, als Nero auf das Diadem, das er auf seinem Haupte trug. Dann war ihm sein Kerker gerade so viel wert als der Himmel; dann empfing er Wunden und Geißelstrieche mit größerer Freude, als ein Sieger den Kampfpreis, den er mit heißer Begier in Empfang nimmt. Beschwerden liebte er nicht weniger als Lohn, denn als Lohn galten sie ihm. Darum nannte er sie auch Günst und Gnade.“<sup>1</sup>

Sein Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen kannte keine Grenzen. Sei es, daß er der Befehrung der Juden oder eines anderen Volkes oblag, da mußten ihm die übrigen Apostel weichen wie einem Eroberer, dem die ganze Welt zu klein war, der alle Menschen für Christus gewinnen wollte; und in einem Zeitraum von 30 Jahren trug er das Evangelium bis zu den entferntesten Enden der Erde.<sup>2</sup> Ja, „früher ging die Erde zu Ende, als sein Eifer zu predigen“.<sup>3</sup>

Seine außerordentlich große Liebe zu den Mitmenschen schildert der hl. Chrysostomus in der dritten Lobrede auf den hl. Paulus. Dieser war nämlich voll mitleidiger Liebe gegen die Juden, seine heftigsten und böswilligsten Verfolger, für die er ohne Unterlaß betete, trauerte und

<sup>1</sup> Hl. Chrys., Zweite Lobrede auf den hl. Paulus.

<sup>2</sup> „Wer hat je auf solche Weise in kurzer Zeit den Erdfreis erobert?“ Derselbe, 4. Lobrede.

<sup>3</sup> Hieron. in Amos III.; in Isai. 11, 1—3; in Matth. 24, 14.

Entschuldigungen geltend machte. Nicht minder von Liebe erfüllt war er gegen die Heiden, gegen die Gefallenen, gegen jedermann. Er bewährte diese Gefinnung durch Liebeswerke aller Art, auch durch Sorge für die irdischen und zeitlichen Angelegenheiten; einen Mangel an Liebe hätte er sich zum größten Vorwurfe gemacht.

„Höret nur, wie liebevoll und mitleidig er uns von ihnen (den Juden) redet, und vergesset dabei nicht, daß diese Menschen ihn fünfmal gezeißelt, daß sie ihn gesteinigt und in Bande gelegt hatten, daß sie nach seinem Blute dürsteten und täglich wünschten, ihn zerreißen zu können. ‚Denn ich gebe ihnen Zeugnis,‘ sagt er, ‚daß sie Eifer haben für Gott, aber nicht nach Einsicht. . . .‘<sup>1</sup> Er beweinte und betrauerte sie ohne Unterlaß; er hielt diejenigen zurück, die ihnen auffässig waren; er bemühte sich nach Möglichkeit, wenigstens einen Schatten von Verzeihung für sie ausfindig zu machen. Und weil er wegen ihres harten und verstockten Herzens mit seinen Worten keinen Eingang bei ihnen finden konnte, darum nahm er seine Zuflucht zum anhaltenden Gebete: ‚Brüder, mein Wunsch und mein Gebet zu Gott ist für sie um Errettung. . . .‘<sup>2</sup>

„Das ist eine Seele, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Jeden Menschen wünschte er in dieser Weise („vollkommen in Christo“) darzustellen, und er that es wirklich, so viel an ihm war. Man hätte glauben können, er sei aller Menschen leiblicher Vater; so sehr hat er sich, um alle in das Reich Gottes einzuführen, unter großen Unruhen und mit drängender Eile abgemüht, dienend, mahnend, versprechend, betend, flehend, die Teufel austreibend, die Verführer verjagend. Er war unausgesetzt bemüht, durch seine Gegenwart, durch Briefe, durch Reden, durch die That, durch seine Jünger wie auch in eigener Person die Sinkenden aufzurichten, die Stehenden zu stützen, die Gefallenen aufzurufen, die Zer schlagenen zu heilen, die Nachlässigen anzuspornen. . . .“

„Also war er groß in der vorzüglichsten Tugend, in der Liebe, und seine Liebe so gewaltig, daß keine Flamme gleich heftig emporschlagen kann. . . . Durch die Liebe ist er der Mann geworden, der er wirklich ist. Sprich mir nicht von den Toten, die er erweckt, von den Aussätzigen, die er gereinigt hat; denn nichts dergleichen wird Gott von dir fordern. Erwirb dir die Liebe, die Paulus besaß, dann wird die Krone dir hinterlegt sein.“

Seine Standhaftigkeit. — „Welche Seele von Erz und Stahl

<sup>1</sup> Röm. 10, 2.    <sup>2</sup> Ib. 10, 1.

hat jemals eine Standhaftigkeit wie Paulus an den Tag gelegt? Er hat sein ganzes Leben lang für die Braut Christi gedient. Für sie brannte sein Herz bei der Kühle der Nacht nicht minder als bei der Hitze des Tages. Für sie harrete er standhaft aus, wenn auch eingehüllt in die Wolken zahlloser Anfechtungen; bald gegeißelt, bald gesteinigt, bald mit wilden Tieren kämpfend, bald mit dem Ungeflüm des Meeres ringend, von Hunger gequält bei Tag und Nacht und von Kälte geplagt, allenthalben in den Kampf sich hineinstürzend, um die Schafe dem Rachen des Teufels zu entreißen.“<sup>1</sup>

Seine Enthaltjamkeit. — „Er war ein Mann, der sich der Welt gekreuzigt hatte, der nicht bloß leibliche Schönheit, sondern alles Irdische so ansah, wie wir Staub und Asche ansehen, mit einer solchen Unempfindlichkeit, wie sie einem Leichname dem andern gegenüber eigen ist. Er hat die unordentlichen Regungen der Natur vollkommen zur Ruhe gebracht, so daß er sich in keiner Weise und auf keine Veranlassung hin etwas Menschliches zu Schulden kommen ließ.“<sup>2</sup>

Seine Geduld — stärker als ein Fels: „Vergleiche die Geißelstreiche, die Paulus im Laufe so vieler Jahre erhalten hat, die fortwährenden Entbehrungen, die Blöße, die Fesseln, die Kerkerleiden, die Gefahren, die Nachstellungen von Angehörigen und von Fremden, von Herrschern und von der ganzen Welt, und dazu, was für ihn noch viel herber war, die Schmerzen um die Gefallenen, die Sorge für alle Kirchen, die brennenden Qualen, die er um eines jeden Geärgerten willen empfand, — dann wirst du erkennen, daß eine Seele, die solches erduldet, fester als ein Fels stehen mußte, und daß nicht einmal Erz oder Stahl mit ihr zu vergleichen sind.“<sup>3</sup>

Bourdaloüe faßt alle Tugenden und Vorzüge des hl. Paulus in die Worte zusammen: „Paulus, ein Knecht Jesu Christi, ein berufener Apostel.“<sup>4</sup> „Er war der Apostel mit Auszeichnung: der Lehrer der Welt, das Orakel der ganzen Kirche, eine der Säulen und Grundfesten unserer Religion, ein wunderbarer Mann, ein zweiter Moses wegen der göttlichen Gesichte und Offenbarungen, ein zweiter Elias wegen der Entzückungen, ein Engel auf Erden, dessen Wandel aber nur im Himmel war; ein Jünger, aber nicht mehr des sterblichen, sondern des verherrlichten Jesus; ein auserwähltes Werkzeug, welches mit allen Schätzen

<sup>1</sup> Erste Lobrede.    <sup>2</sup> Ib.

<sup>3</sup> Lobrede auf den hl. Paulus. Siehe auch Bossuet, Panégyrique de s. Paul.

<sup>4</sup> Röm. 1, 1.

der Gnade erfüllt war, der Hüter des Evangeliums und der Gesandte Gottes. Er selbst unterdrückt aber dieses alles oder faßt es vielmehr kurz zusammen, indem er sagt: „Paulus, ein Knecht Jesu Christi, ein berufener Apostel“. . .“

Nicht um den Menschen zu gefallen oder vergänglichem Ruhm zu ernten, sondern um seine Stellung als gottgesandter „Völkerapostel“ zu beglaubigen und festzuhalten und den zahlreichen Feinden gegenüber zu verteidigen, hebt Paulus selbst seine apostolische Sendung und Wirksamkeit hervor:

1. Zuerst seinen Eifer und seine Kenntnisse als echter Hebräer vor seiner Befehring.<sup>1</sup> 2. Die wunderbare Offenbarung, die ihm von dem verkörnten Sohn Gottes nebst seiner Mission zu teil geworden. 3. Die eingegossene Wissenschaft des Glaubens, die er erlangte.<sup>3</sup> 4. Die Offenbarungen himmlischer Geheimnisse, deren er gewürdigt worden.<sup>4</sup> 5. Die Art und Weise, wie er dem göttlichen Befehle nachgekommen.<sup>5</sup> 6. Seine Wunder und die ihm erwiesenen Gnadenvorzüge.<sup>6</sup> 7. Die weiten Länder seiner evangelischen Missionen.<sup>7</sup> 8. Seine Arbeiten, Leiden und Gefahren für die Verherrlichung des Namens Jesu.<sup>8</sup> 9. Seine beständige Sorge für alle Kirchen und seine Hingebung für alle Gläubigen.<sup>9</sup> 10. Seine Uneigennützigkeit.<sup>10</sup> 11. Die wunderbaren Früchte seiner Predigten.<sup>11</sup>

Schluß.

4. Nachdem der ehrwürdige und hochverdiente Gregor Cornelius a Lapide S. J. in seiner Einleitung in die Briefe des hl. Paulus die acht Gnadenvorrechte<sup>12</sup> dargelegt hat, schließt er das erhabene Bild des großen Apostels mit einem schönen Gebete, das auch der Schluß dieses Buches sein soll, womit nicht nur der Verfasser, sondern auch die freund-

<sup>1</sup> Akt. 22, 3. 26, 24. Gal. 2, 6.

<sup>2</sup> I. Kor. 9, 1. 15, 8. Vgl. Akt. 9, 3. 7.

<sup>3</sup> I. Kor. 2, 1. 6. II. Kor. 4, 6. Eph. 3, 4.

<sup>4</sup> II. Kor. 12, 4. Gal. 1, 12. 16. 2, 2.

<sup>5</sup> Gal. 1, 15. 16. 2, 20.

<sup>6</sup> Röm. 15, 18. 19. I. Kor. 2, 4. II. Kor. 12, 12.

<sup>7</sup> Röm. 15, 15—19. <sup>8</sup> II. Kor. 11, 22—27.

<sup>9</sup> Röm. 2, 23. II. Kor. 14, 28. Kol. 2, 1. II. Kor. 11, 29. Gal. 4, 12. 19. I. Theff. 2, 7. 8. I. Tim. 2, 7.

<sup>10</sup> I. Kor. 9, 4—12. 16—19. II. Kor. 12, 15.

<sup>11</sup> Akt. 15, 3. 12. Röm. 15, 18. 19.

<sup>12</sup> »Quis, qualis, quantus s. Paulus.« Octo dotes et praeogativae in S. Paulo: 1. praeclara ejus natura et indoles, 2. mira ejus vocatio et gratia, 3. rara ejus sapientia, 4. heroicae ejus virtutes, 5. efficacia et fructus in evangelizando, 6. illustre illius martyrium, 7. miracula, 8. ejusdem fama et gloria.

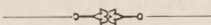
lichen Leser dem verklärten Völkerapostel, den sie auf allen seinen Reisen und Wanderungen im Geiste voll der Bewunderung und Teilnahme begleitet haben, sich innigst anempfehlen, damit sie durch die Kraft seiner Verdienste und Fürbitte bei Gott auch mit ihm dasselbe glückliche Reiseziel der ewigen Seligkeit erreichen mögen.

„Glorreicher hl. Paulus! Blicke herab auf uns von der Höhe! Denn du bist die Wonne unserer Seele. Nimm diese geringen Erstlinge unserer Werke, die vielmehr dein Werk sind, als unser Opfer an, das wir dir von ganzem Herzen darbringen. Erflehe deinem Schützling von Tag zu Tag eine größere Weisheit, Licht und Gnade, damit ich diese biblische Laufbahn und beide Testamente, welche du auf dem ganzen Erdkreise gepredigt hast, durchlaufen und die Herrlichkeit Christi verkünden und mit meinem Schweiße, ja auch mit meinem Blute zu besiegeln vermöge. Diesen Ruhm, diesen Lohn allein für alle meine Arbeiten erflehe ich von dir. Möge dein Geist doppelt mich beleben! Gib und sende auch uns recht viele große Apostel wie du, oder wenigstens die dir ähnlich sind,<sup>1</sup> welche dieses unser Belgien, Holland, Friesland, Seeland und den ganzen Norden,<sup>2</sup> ja auch Indien und den ganzen Erdkreis als neue Sonnen durch ihren apostolischen Geist erleuchten, bekehren und mit göttlichem Feuer entflammen; und am letzten Tage der Welt stelle uns unserm Herrn Jesu Christo vor mit der großen Ernte der Gläubigen und sprich: ‚Siehe, ich und meine Kinder, welche du mir gegeben hast, o Herr, zum Zeichen und Wunder des Erdkreises.‘“

D. M. E. O.

<sup>1</sup> »Si non Paulos, certe Paulinos«.

<sup>2</sup> Nennen wir speciell auch unser Österreich und Deutschland.



# Anhang.

## Litteratur über Paulus.

### I.

#### Verwendete Litteratur.

##### Apostelgeschichte — 14 Briefe des hl. Paulus.

1. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von Dr. A. de Waal, Rektor des Kollegs von Campo Santo. Rom, Buchdruckerei der katholischen Lehrergesellschaft.
2. Litterarischer Anzeiger für das katholische Österreich. „Styria“ in Graz. IX. Jahrg. Nr. 3. Orazio Marucchi: »Le memorie dei SS. Apostoli Pietro e Paolo nella città di Roma con alcune notizie sul cimitero apostolico di Priscilla. Roma 1894. Tip. ed., via della Trezza — besprochen von Dr. Freiherr von Hadelberg. (Karlsstift.)
3. Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen bearbeitet und herausgegeben von F. X. Kraus, Doktor der Theologie und der Philosophie, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg. 2 Bde. Freiburg im Br. Herder 1882. 1886.
4. Bolletino dell' Archeologia cristiana, Commendatore de Rossi, Roma — alle Jahrgänge bis 1892.
5. La vie de Saint Paul, Apôtre des Nations d'après les livres saints, les Pères, les monuments de la Tradition et les travaux les plus récents par L'abbé P. Rambaud, Prêtre du diocèse de Bordeaux. II. Edition etc. Paris. P. Lethielleux. 1887. Hier fehlen die wichtigsten neueren archäologischen Entdeckungen, »les travaux les plus récents«.
6. Sac. Luigi Arosio, Praefetto del Santuario di S. Maria presso S. Celso in Milano. San Paolo e le sue 14 lettere corredate da carte Geogr. e Piani topographici. Milano. Lodovico Felice Cogliati, Editore, Via Pantano, Nr. 26. 1892.
7. Handschriftliche Dokumente aus den römischen Bibliotheken: Vittorio Emmanuele, Cassanatensis und Barberini, im Texte angegeben.
8. Des Apostelsürsten Petrus glorreiche Ruhesstätte. Festschrift zum Papst-Jubiläum Pius IX. von Dr. Anton de Waal, Kaplan zu S. Maria dell' Anima in Rom. Regensburg, Pustet. 1871.

9. Erinnerung an Rom, zunächst den deutschen Pilgern zu der 30. Jubelfeier Pius IX., von Dr. Anton de Waal. Regensburg, Pustet. 1876.
10. Erinnerung an die Romfahrt zum Bischofs-Jubiläum Pius IX. 1877, von Dr. A. de Waal. Regensburg, Pustet. 1877.
11. The Footsteps of St. Paul in Rome an Historical Memoir from the Apostle's Landing at Puteoli to his Death A. D. 62—64. By S. Russel Forbes, Archaeological and Historical Lecturer on the Roman Antiquities, 2. ed. Rome, S. R. Forbes, 93, Via Babuino.
12. Manuel Biblique ou Cours d'Écriture sainte à l'usage des Séminaires. Nouveau Testament par L. Bacuez, Prêtre de Saint-Sulpice. 4. éd. Tome IV. Les Apôtres. Paris. A. Roger et F. Chernoviz, Éditeurs. 7. rue des Grands-Augustins. 1884.
13. Cornelius a Lapide, a) Commentaria in Acta Apostolorum. b) Commentaria in omnes divi Pauli epistolas.
14. Dr. Franz Kaufen, Einleitung in die hl. Schrift des Neuen Testaments. II. Auflage. Freiburg, Herder. 1884.
15. Dr. Theoph. Simar, Die Theologie des hl. Paulus. 2. Aufl. Freiburg, Herder. 1883.
16. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben, herausgegeben von Dr. Chr. E. Luthardt. IX. Jahrgang 1888. Leipzig, Dörffling und Franke. Siehe dort
  - a) Die Bedeutung der Thekla-Akten für die neutestamentlichen Forschungen von Lic. G. Wohlenberg in Kiel. Seite 363—382.
  - b) Pauli Missionsarbeit und Missionsgrundsätze von Lic. G. Schnedermann in Basel. Seite 439—452.
  - c) Zur Chronologie des Lebens Pauli vom Oberprediger Lic. Dr. G. Wandel in Strausberg. Seite 127—144.
17. Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament von Heinrich Julius Holtzmann, Dr. und ord. Professor der Theologie in Straßburg. Dritte verbesserte und vermehrte Aufl. Freiburg i. B. 1892. Akadem. Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
18. Erklärung der zwei Briefe an die Thessalonicher und des Briefes an die Galater von Dr. A. Schäfer, ord. Prof. der Theologie an der k. Akademie zu Münster in W. 1890. Nischendorff.

---

## II.

### Bibliographie über S. Paulus.

#### A. Alte und neueste Werke.

1. Wallon: »De la croyance due à l'évangile«.
2. Vigouroux: »Le nouveau testament et les découvertes archéologiques«.
3. Fouard: »St. Paul, son oeuvre, ses missions«. Paris. Lecoffre.

4. Histoire des Persécutions pendant les deux premiers siècles d'après les documents archéologiques par Paul Allard. Paris, Librairie Victor Lecoffre. 90, Rue Bonaparte. 1885.
5. Histoire complète de S. Paul, apôtre et docteur des nations par l'abbé Maistre, Chanoine hon. de Troyes, Professeur de Theologie etc. Paris, Victor Palmé. 25, Rue de Grenelle. Saint Germain. 1870. Sehr schöne Texterklärungen für Exegese.
6. Don Gervaise, La Vie de St. Paul. 3 volumes. Paris, 1741.
7. L'abbé Vidal, Le St. Paul, deux voll. Paris, 1863.
8. L'abbé Vix, Vie de St. Paul, un vol. Grand. Paris, 1879.
9. G. Patiß S. J., St. Paulus in seinen apostolischen Tugenden dargestellt. Regensburg, Pustet. 1881.
10. Paulus in Athen, ein Spiegelbild unserer Zeit, von Sebastian Brunner. 2. Aufl. 8. 1867. G. F. Manz, Regensburg.

**B. Aus der Nuova encyclopedia Italiana del Professore Boccardo VI. Edizione, Volume 16. Torino, unione tipogr. editrice Torinese 1884 entnehmten wir folgende meist akatholische Werke über den hl. Apostel Paulus:**

1. Crusius, Paulus naufragus. Lipsiae, 1609.
2. Stotterfoth, Gefährliche Schifffahrt Pauli. Lubecca, 1638.
3. Laetus, Peregrinatio Pauli ap. Francofurti, 1650.
4. Godeau, Vie de l'apostre St. Paul. Parigi, 1647.
5. Bucher, de peregrinatione Pauli transmarina. Wittemberg, 1679.
6. Wilcke, Diatriba de peregrinatione Pauli macedonica per Graeciam. Lipsiae, 1688.
7. Cellarius, Dissertatio de amoenitatibus historicis et geographicis ex itineribus Pauli apost. collectis. Halae, 1694.
8. Stryck, Dissertatio de jurisprudentia Pauli. Halae, 1705.
9. Wandalin, Dissertatio de Melita Pauli. Halae, 1707.
10. Quandt, Dissertatio de maritima Pauli peregrinatione. Regiomont., 1710.
11. Moonen, Paulus onder de heyden. Delft, 1517.
12. Hassaeus, Dissertatio geographico-politica de navibus Alexandrinis Paulum in Italiam deferentibus. Breae, 1716.
13. Kunze, Observationes de vexillo navis alexandrinae, qua Paulus gentium doctor in Italiam vectus est. Jena, 1724.
14. Kirchmeier, Dissertatio de jurisprudentia Pauli. Wittemberg, 1730.
15. Schumacher, De naufragio Paulino. Breae, 1730.
16. Zobe, Dissertatio de Paulo philosopho. Altdorf, 1731.
17. Kirchmeier, Dissert. de requie Pauli in Melitae insula. Marburgi, 1731.
18. Syrbius, Dissertatio de Pauli in urbem Romanam ingressu. Jena, 1732.
19. Ciantar, De b. Pauli Ap. in Melitam Siculo Adriatici maris insulam naufragio ejecto, dissertationes apologeticae in inspectiones anticritas Ignatii. Venezia, 1738.



20. Picard de Saint Adon, Histoire suivie des voyages de S. Paul et de ses Compagnons. Paris, 1742.
21. Moldenhauer, Acta apostoli Pauli chronologica digesta, dissertationes Suae. Halae, 1744.
22. Regnaud, Mire benefiche della grazia nella caduta in sulle vie di Damasco e le tracce amarevoli della Provvidenza nel naufragio in sulle rive di Malta del ap. s. Paolo, primo titolare delle isole di Malta, Gozzo e Gomino. Roma, 1749.
23. Sciugliaga, Naufragio di s. Paolo ristabilito nella Melita Illiriaca. Venezia, 1757.
24. Idem, Opuscoli italiani e latini sopra il naufragio di s. Paolo ap. contro li scrittori Filo Maltesi. Venezia, 1759.
25. Pagnini, Lanfredini, Descrizione idrographica, che contiene la navigazione ed il naufragio del ap. s. Paolo nella isola di Malta. Napoli, 1769.
26. Holbach, Examen critique de la vie et des ouvrages de S. Paul. Londres, 1770.
27. Peterson, Dissert. de caecitate Pauli. Lund. Sjev., 1790.
28. La Fléchère, Portrait de S. Paul ou la vraie modèle pour les chrétiens et les pasteurs traduite en anglais avec une notice sur l'auteur par Gilpin. London, 1791.
29. Addington, Life of Paul the apostle, with remarks on his discourses and writhings. London, 1784.
30. Bevan, Life of the apostle Paulus as related in the Scriptures. London, 1807.
31. Paley, Horae Paulinae, or the truth of the Scripture history of s. Paul. London, 1812.
32. Mynster, De ultimis annis muneris apostolici a Paulo gesti. Hafn., 1815.
33. Gerhäuser, Charakter und Theologie des Ap. Paulus, aus seinen Reden und Briefen. Landsh., 1815.
34. Eisner, Paulus apostolus et Isaias propheta inter se comparati. . . . Vra-tislav., 1819.
35. Menken, Blicke in das Leben des Ap. Paulus und der ersten Christengemeinde. Bremen, 1828.
36. Hemjen, Der Ap. Paulus, sein Lebenswirken und seine Schriften. Vier Blicher, herausgegeben von Gottfried Christian Friedrich Lunde. Göttingen, 1830.
37. Schrader, Der Ap. Paulus. Leipzig, 1834.
38. Schott, Erörterungen einiger wichtiger chronolog. Punkte in der Lebensgeschichte des Ap. Paulus. Jena, 1832.
39. Scharling, De Paulo Apostolo ejusque adversariis commentatio. Hafn., 1816.
40. Heffel, Leben des Apostels Paulus. Darmstadt, 1837.
41. Woodward, Analysis of William Paleys »Horae Paulinae«. London, 1837.
42. Robinson, The character of s. Paul, the model of the christian ministry. Cambr., 1840.
43. Biber, Life of s. Paul, the apostle of the Gentils. London, 1849.

44. Conybeare e Howson, Life and epistles of s. Paul comprising a complet biography of the apostle. London, 1850.
45. Fleury, S. Paul e Sénèque. Recherche sur les rapports du philosophe avec l'apôtre. Paris, 1853.
46. D . . . Histoire de s. Paul, apôtre des Gentils. Tours, 1853.
47. Polidori, Sulle imagini dei Santi Pietro e Paolo, dissert. Milano, 1843.
48. Renan, St. Paul. Paris, 1878.
49. L'epistole di Seneca a S. Paolo e di S. Paolo a Seneca, volgarizzate nel secolo XIV., ora pubblicate per cura di Cesare Guasti, Accademico della Crusca. Opere inedite e rare. Prose vol. I, p. 289—302. Das ganze Werk heißt: Miscellanea di Opuscoli inediti e rari dei Secoli XIV. e XV. Prose vol. I. Torino, Unione Tipografica editrice, 1861.

### C. Opera spuria,

welche dem hl. Paulus zugeschrieben werden.

1. *Αἱ Παύλου πράξεις*, Acta Pauli, wovon Citate bei Origenes, tom. 21 in Joh., De principiis 1, 2; bei Eusebius, H. E. III. 3, 25, und bei Eusebius, Haeres. 87.
2. *Ἡ περίοδος Παύλου καὶ Θέκλας*, bei Tertull. de baptismo c. 17 erwähnt und von Hieronymus de vir. illustr. c. 7.
3. S. Pauli praedicatio — citirt von Clemens M. Strom. lib. 6.
4. *Πρὸς Λαοδικέας ἐπιστολή*, von einigen den Manichäern zugeschrieben, gedruckt in der Biblia polyglotta von Elias Hutter, Nierenberg, 1599.
5. Epistolae Pauli ad Senecam et Senecae ad Paulum, erwähnt von Hieron., de vir. illustr. c. 12, und von Augustin, Epist. ad Maced. 54; in mehreren Ausgaben Senecas abgedruckt, auch von Sixtus Senensis in Biblia sancta, und von Fabricius in seinem Codex apocryphus N. T.
6. *Ἀναβάτικον Παύλου*, ein Falsifikat der Häretiker, genannt Eujaner, und der Gnostiker. Es war fundirt auf den Text: »raptus in tertium coelum«; II. Kor. 12, 4; jetzt verloren gegangen.
7. Apocalypsis Pauli, erwähnt von Aug., tract. 98 in Joh., von Sozomenus, H. E. 7, 19 etc. Sie soll im Hause des Saulus zu Tarfus gefunden worden sein, aber Soz. schreibt, dies sei nicht begründet.
8. Epistola Pauli ad Corinthios, ganz verschieden von den kanonischen, und eine epistola Corinthiorum ad Paulum, armenisch geschrieben. Die Maroniten schreiben dem hl. Paulus das Evangelium Lucae zu.

## Paulus und Thekla.

(Nach den apokryphen Akten bei Lipsius.)

„Als Paulus auf der Flucht von Antiochien nach Ikonion hinaufzog, begleiteten ihn Demas und Hermogenes, der Kupferschmied, indem sie die Liebe zu ihm heuchelten. Paulus aber, nur von dem Gedanken an Christi Gültigkeit erfüllt, fügte ihnen nichts Ubles zu, sondern unterrichtete sie voller Liebe in den Worten des Herrn und in der Lehre von seiner Geburt und Auferstehung, und verkündete ihnen die Großthaten Christi, so wie sie ihm offenbart worden waren.

Als Dnesiphoros hörte, daß Paulus nach Ikonium käme, eilte er ihm mit Dnesiphoros. seinen Söhnen Simmias und Zenon und mit seinem Weibe Lektra entgegen, um ihn zu begrüßen und in sein Haus aufzunehmen. Titus hatte ihm die Gestalt des Paulus beschrieben. Er begab sich auf die große Landstraße (*την βασιλικήν*), welche nach Lystra führt, und achtete auf die Vorübergehenden. Da sah er den Paulus kommen, einen Mann, klein von Wuchs, kahlköpfig, mit krummen Knien, wohlgeformten Waden,<sup>1</sup> großen Augen, zusammengewachsenen Augenbrauen, gestreckter Nase, voller Gnade; bald erschien er wie ein Mensch, bald hatte er das Antlitz eines Engels. Als Paulus den Dnesiphoros sah, lächelte er. Dieser begrüßte ihn als Diener des Hochgelobten, jener aber wünscht ihm und seinem Hause die göttliche Gnade an. Demas und Hermogenes ereifern sich darüber, daß Dnesiphoros den Paulus allein begrüßt. Jener erwidert, er sehe in ihnen keine Frucht der Gerechtigkeit, ladet sie jedoch gleichwohl, wenn sie wirklich seien, was sie vorgeben, ein, in seinem Hause einzukehren.

Beim Eintritte des Apostels in das Haus des Dnesiphoros entsteht große Freude. Man feiert Gottesdienst mit Kniebeugung und Brotbrechen, Paulus aber predigt von der Enthaltbarkeit und Auferstehung.

Während Paulus predigt, sitzt **Thekla**, die Tochter der Theokleia und Braut **Thekla**. eines vornehmen Jünglings, Namens Tamyris, am Fenster des Nachbarhauses und vernimmt die Rede des Apostels. Tag und Nacht weicht sie nicht vom Platze und lauscht auf des Apostels Wort von der Jungfräulichkeit und vom Gebet. Als sie viele Frauen zum Apostel eingehen sieht, begehrt auch sie, ihn von Angesicht zu sehen, denn sie hatte nur seine Worte vernommen. Drei Tage und drei Nächte lang sitzt sie „wie eine Spinne“ am Fenster, nimmt weder Speise noch Trank zu sich und achtet nur auf das, was der Apostel redet.

Da läßt ihre Mutter den Tamyris kommen. Hocherfreut eilt dieser herbei, in Tamyris. der Hoffnung, die Braut heimzuführen. Statt dessen erfährt er von der Mutter, daß

<sup>1</sup> ἐὺζνημον.

der fremde Mann, welcher die Frauen und Jünglinge von Thionion durch seine Rede in Aufregung versetzt, auch die Thekla bestrickt habe. Vergeblich sucht er seiner Braut mit freundlichen Worten zuzureden. Sie achtet darauf ebenso wenig als auf die Mahnung der Mutter; während die ganze Hausgenossenschaft durch ihr Verhalten in die größte Betrübniß gerät, hört sie auf nichts als auf die Worte des Paulus.

Da eilt Tamyris auf die Straße, findet den Demas und Hermogenes, die ihm auf seine Beschwerden den Rat geben, den Paulus beim Statthalter Kastellios zu verklagen, daß er das Volk zur neuen Lehre Christi verführe. Tamyris stürmt am folgenden Tage mit Bewaffneten in das Haus des Onesiphoros und schleppt den Paulus unter heftigen Schmähungen zum Statthalter, bei dem er ihn anklagt, daß er die Jungfrauen vom Ehestande abhalte.

Paulus legt Rechenenschaft von seiner Predigt ab und verteidigt die Lehre des Gottes Sohnes. Kastellios läßt ihn ins Gefängniß werfen, um ihn zu gelegener Zeit weiter zu hören.

In der Nacht kommt Thekla, giebt dem Gefängnißwärter einen silbernen Spiegel und eröffnet sich dadurch den Zutritt zum Apostel. Hier läßt sie sich zu seinen Füßen nieder, hört aus seinem Munde die Großthaten Gottes und küßt seine Fesseln.

Paulus und  
Thekla vor  
Gericht.

Am folgenden Morgen wird Thekla vermißt und endlich bei Paulus im Gefängnisse gefunden. Der Statthalter ladet beide vor sein Tribunal. Lärmende Volkshaufen verlangen den Tod des „Zauberers“. Aber der Statthalter hört des Apostels Rede von den Werken Christi gern. Thekla schweigt auf jede Frage des Richters. Ihre Mutter verlangt den Feuertod für Thekla zur Strafe ihres Verhaltens. Betrübt giebt der Statthalter nach, läßt den Paulus geißeln und zur Stadt hinauswerfen, die Thekla aber verurteilt er zum Feuertode.

Thekla am  
Scheiter-  
haufen.

Thekla, ins Theater geführt, schaut, wie ein Lamm, das seinen Hirten sucht, nach Paulus aus und erblickt plötzlich Christum in der Gestalt des Apostels. Während sie noch ihr Auge auf ihn gerichtet hält, steigt Jesus zum Himmel empor. — Die Jünglinge und Jungfrauen schleppen das Holz zum Scheiterhaufen herbei, während der Statthalter beim Anblick der Thekla Thränen vergießt und ihre Kraft bewundert. Eine ungeheure Volksmenge ist Zuschauer. Als der Holzstoß geschichtet ist, bekreuzigt sich Thekla und steigt hinauf. Eine mächtige Flamme lodert empor. Da plötzlich erbebt die Erde, eine dunkle Wolke schüttet Regen und Hagel herab und löscht das Feuer aus. Thekla ist gerettet.

Bei Paulus.

Mittlerweile hält sich Paulus mit Onesiphoros und dessen Familie in einem Grabmale an der Straße von Thionion nach Daphne auf, fastet und betet für Thekla. Diese kommt zu ihm, und alle danken Gott für ihre Rettung. Thekla erklärt, den Apostel auf allen Reisen begleiten zu wollen, und kommt mit Paulus nach Antiochia. Hier entbrennt der Syriarch Alexander in heftiger Leidenschaft zu Thekla und bietet vergeblich reiche Gaben an Paulus. Als darauf Alexander sie auf offener Straße umarmt, reißt sie mit entrißnen Worten ihm den Mantel vom Leibe und den Kranz vom Haupte. Erzürnt über diese Schmach führt Alexander sie vor den Statthalter, der die der That Geständige zum Tierkampfe verurteilt. Die Frauen von Antiochien erklären mit lautem Geschrei das Urteil für ungerecht; Thekla aber bittet sich als Gnade den Schutz ihrer Jungfräulichkeit bis zum Tierkampfe aus und wird der Obhut der „Königin“ Tryphaina übergeben, deren Tochter gestorben war.

Antiochia.

Als die Tiere im Festzuge aufgeführt wurden, wird Thekla auf eine Löwin gebunden, die ihre Füsse leckt. Die Aufschrift, welche die Ursache ihrer Verurteilung nennt, bezeichnet sie als „Heiligtumschänderin“, worüber der Unwille der Frauen von neuem sich Luft macht.

Nach beendigtem Festzuge nimmt Tryphaina die Thekla wieder in ihr Haus. Tryphaina. Es war ihr aber ihre Tochter Falkonijsa im Traume erschienen und hatte sie gemahnt, die Thekla an ihrer Statt als Tochter anzunehmen, damit diese durch ihre Fürbitte ihr Eingang verschaffe zu den Wohnsitzen der Gerechten. Auf Tryphainas Bitten betet Thekla für Falkonijsa, die Königin aber trauert, daß solche Schönheit den Tieren zum Raube werden soll.

Des Morgens kommt Alexander, welcher selbst dem Volke die Kampfspiele gab, um die Tierkämpferin abzuholen. Von Tryphaina geleitet, erscheint Thekla, nachdem sie zuvor noch für ihre Beschützerin gebetet hat. In der Arena brüllen die Tiere und lärmt das Volk. Die einen rufen: Führe die „Heiligtumschänderin“ herein; die anderen klagen laut über das ungerechte Gericht.

Nun wird Thekla entkleidet, mit einem Schurz umgürtet und in die Arena geworfen, wo sie stehend mit kreuzförmig ausgebreiteten Armen die Tiere erwartet. Man läßt einen Leopard auf sie los und eine Löwin herein. Die Löwin legt sich still der Jungfrau zu Füßen, der Leopard fällt, als er auf sie anrennt, tot zu Boden. Ein wilder Bär wird losgelassen, aber die Löwin stürzt sich auf ihn und zerreißt ihn. Nun erscheint ein auf Menschen dressirter Löwe, der dem Alexander gehört. Auch mit diesem nimmt die Löwin den Kampf auf, dessen Ausgang ist, daß beide Tiere verenden. Lauter erschallt das Klagegeschrei der Frauen, als die Löwin, welche die Thekla bisher beschützt hatte, tot ist.

Thekla  
in der  
Arena.

Neue Tiere werden hereingelassen, während Thekla mit ausgestreckten Händen betet. Als sie geendet, erblickt sie hinter sich einen wassergefüllten Graben, ruft: „Jetzt ist's Zeit, mich abzuwaschen“ und stürzt sich mit den Worten hinein: „Im Namen Jesu Christi empfangen ich die Taufe am letzten Tage“. Ein plötzlicher Blitzstrahl tötet die Bestien, Thekla wird von einer Wolke umhüllt, daß kein Menschenauge ihre Blöße erblicken kann.

Als nun neue Tiere gegen Thekla losgelassen werden, werfen die Frauen unter lautem Klagerufe starkduftendes Gewürze in die Arena, dessen Geruch die Tiere betäubt. Zuletzt führt Alexander zwei wilde Stiere vor, an welche Thekla gebunden wird. Als man aber die Tiere durch glühendes Eisen zur Wut stachelt, verbrennen die Stricke, und Thekla ist wie nicht gebunden.

Bei diesem Anblick sinkt Tryphaina in Ohnmacht. Die Volksmassen rufen: „Die Königin ist tot!“ Alexander fürchtet die Rache des Kaisers, dessen Anverwandte Tryphaina ist, und bittet selbst den Statthalter, die Thekla freizulassen.

Der Statthalter ruft sie aus der Arena und fragt sie, wer sie sei und warum ihr die Tiere nichts gethan haben. Sie sagt: „Ich bin eine Magd des lebendigen Gottes, dessen Sohn allen Bedrängten, wenn sie an ihn glauben, Schutz und Rettung verleiht.“

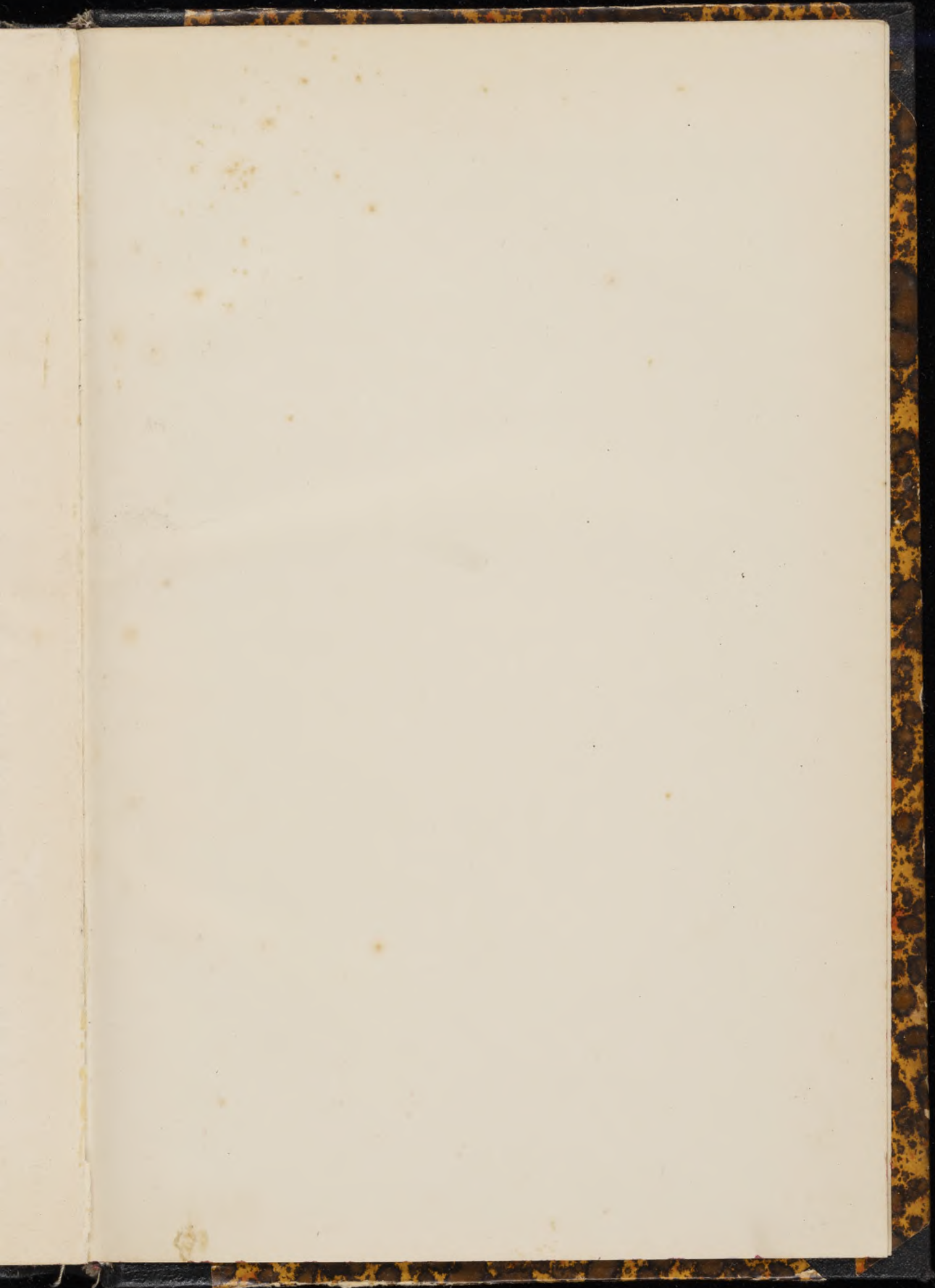
Thekla wird angekleidet, in Freiheit gesetzt, die Frauen aber rufen: „Es ist ein Gott, der Gott der Thekla!“

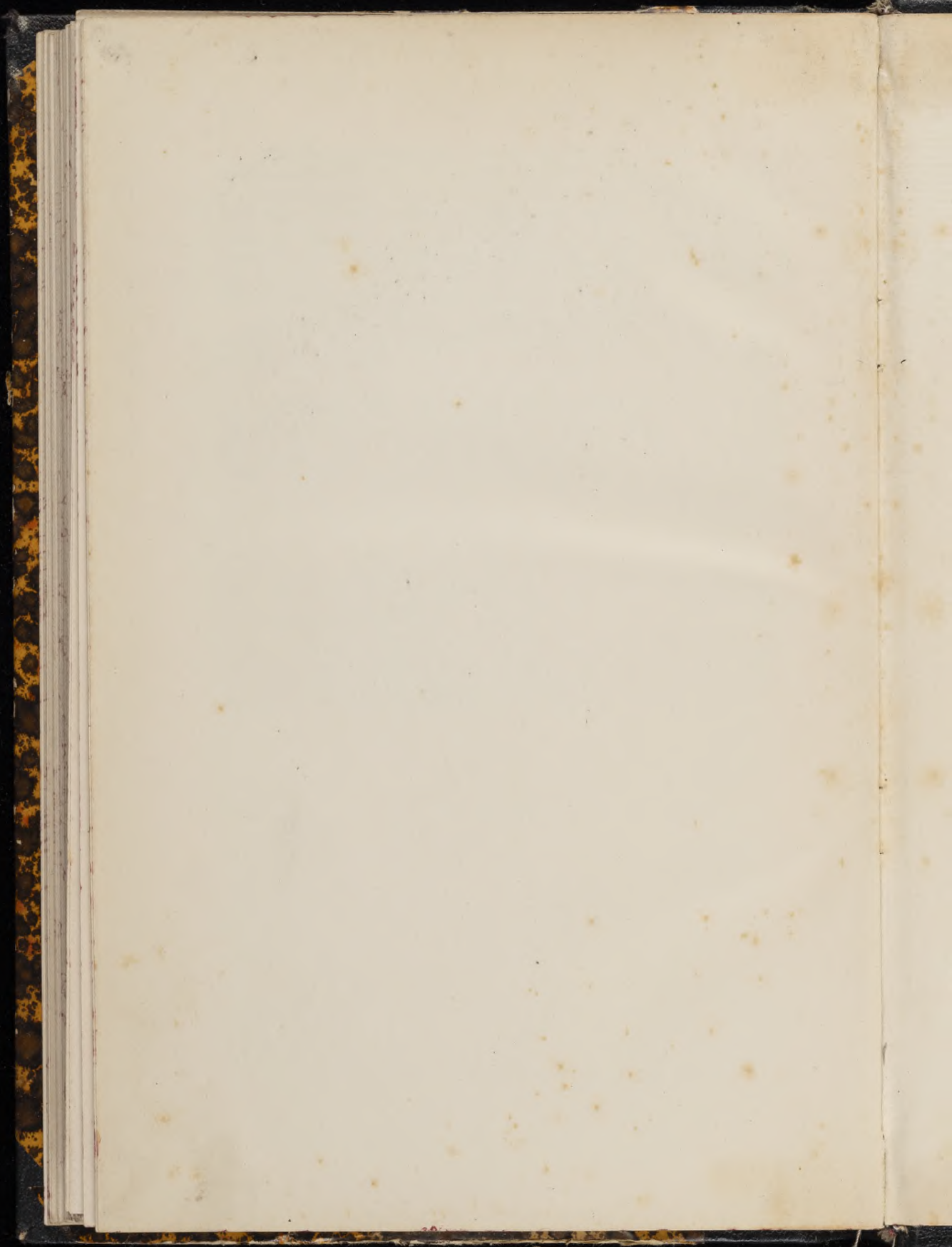
Tryphaina erwacht aus ihrer Ohnmacht, eilt der Thekla entgegen, bekennt ihren Glauben, daß ihr Kind lebt, und verspricht, der Thekla all' ihre Habe zu verschreiben.

Thekla sucht dann den hl. Paulus auf und findet ihn zu Myra in Lycien mit Verkündigung des Wortes Gottes beschäftigt. Sie unterstützt den Apostel mit den Gaben der Tryphaina, geht dann nach Iconium, wo Lamyrus bereits gestorben ist, ihre Mutter aber unbefehrt bleibt. So verläßt Thekla ihre Vaterstadt und begiebt sich nach Seleucia, wo sie noch 72 Jahre lang in einer Höhle lebt, sich nur von Kräutern und Wasser nährt und viele mit dem Worte Gottes erleuchtet.“

Was aus dieser schön, aber zu fabelhaft ausgestatteten Legende als Kern der Wahrheit anzunehmen sei, ist geschichtlich nicht erwiesen worden.<sup>1</sup> Das Ganze ist eine Apologie der Virginität.

<sup>1</sup> Tischendorf erklärt, daß der Text nicht unverfälscht auf uns gekommen sei. Tertullian und Hieronymus verwerfen diese Acta Pauli et Theclae unter den Apokryphen; ebenso das decretum Gelasii (VI, 22. S. 218. Credner). Wenn aber so viele griechische Väter — wie Methodius von Tyrus († 311), Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Epiphanius, Chrysostomus, und unter den Lateinern Ambrosius, Zeno von Verona, Sulpitius Severus, Maximus von Turin und der scharfsinnige Augustinus selbst an zahlreichen Stellen der hl. Thekla als Vorbild der Jungfräulichkeit und des standhaften Glaubensbekenntnisses Erwähnung thun, so können wir diesen der apostolischen Zeit so nahe stehenden Männern der Wissenschaft keineswegs die Kritik absprechen und die Geschichte der hl. Thekla vollkommen in den Bereich des Betruges verweisen, wenn wir auch die »Acta Pauli et Theclae« wegen der von den Gnostikern eingestreuten Fabeln der Selbsttaufe und der Löwentaufe unter die Apokryphen zählen, wie es ja die Kirche selbst von Anfang an in strengster Kritik mit solchen Nachwerken der Ketzer gemacht hat. Daher ist auch das Urteil Lipsius' nicht gerechtfertigt, der an diesem „Beispiele“ erkennen will, „wie bereitwillig die katholische Kirche gnostische Legenden adoptiert und wie geschickt sie dieselben für ihre Zwecke zurechtgemacht hat.“ (Die Apokryphen der Apostelgeschichten und Apostellegenden. Ein Beitrag zur altchristlichen Litteraturgeschichte von Richard Adalbert Lipsius. II. Band I. Hälfte. Anhang S. 424—467. Braunschweig, C. A. Schwetsche u. Sohn. 1887.)







X.K. 442

**X.K. 442**

42



KSIĄZNICA MIEJSKA IM. KOPERNIKA  
W TORUNIU



X. K. 442

BIBLIOTEKA NAUKOWE W TORUNIU

1992